This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

SANCTE·ET·SAPIENTER
HONI SOIT QUI MAL Y PENSE
COLL.: REG.: LOND.
MDCCCXXIX

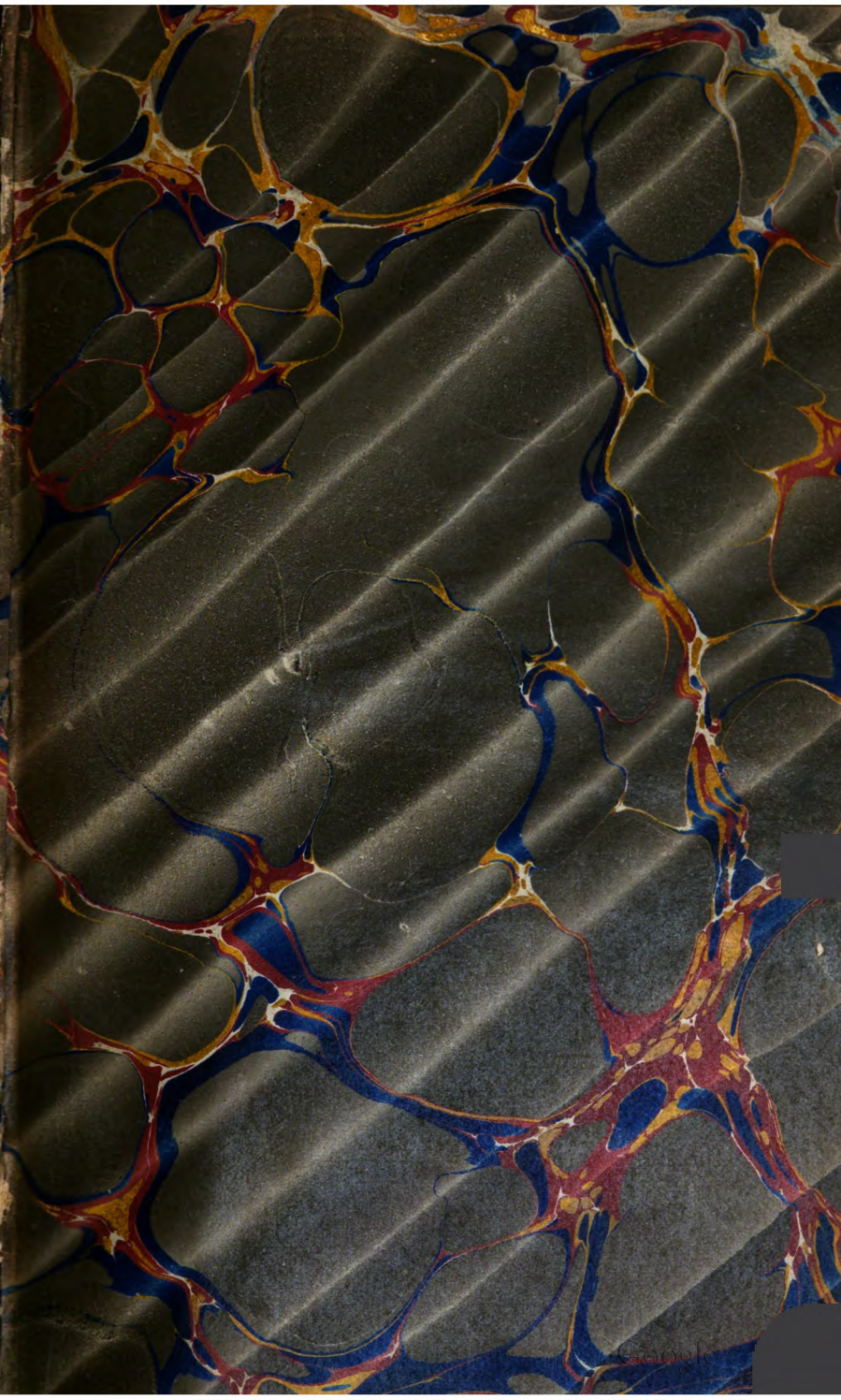
PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler B 10

Digitized by Google



Digitized by Google

"Fear God and honour
the King" Bible

'Bishop of Winchester'
June 27 1838

Digitized by Google

Digitized by Google

LEÇONS ALLEMANDES

DE LITTÉRATURE

ET DE MORALE,

OU

RECUEIL, EN PROSE ET EN VERS, DES PLUS BEAUX MORCEAUX DE LA LITTÉRATURE ALLEMANDE;

PAR M. NOËL,

CHEVALIER DE LA LÉGION D'HONNEUR, INSPECTEUR-GÉNÉRAL DE L'UNIVERSITÉ ROYALE DE FRANCE,

ET

M. E. STŒBER,

AVOCAT, MEMBRE DE PLUSIEURS SOCIÉTÉS SAVANTES.

INTRODUCTION :

Histoire abrégée de la Littérature.

STRASBOURG,

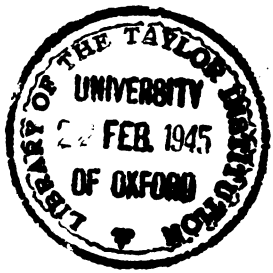
Chez F. G. LEVRAULT, Éditeur, rue des Juifs, n.° 33;

Et rue de la Harpe, n.° 81, à PARIS.

LE NORMANT, rue de Seine, n.° 8, à PARIS.

1827.

Digitized by Google



Digitized by Google

Dem

trefflichen allemannischen Sänger

Hebel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verehrteſter Freund!

Die Worte Zueignung und Zuneigung ſind, durch Sinn und Ton, aufs Innigſte verſchwiſtert; Sie werden ſich daher nicht wundern daß ich Ihnen dieſen literäriſchen Verſuch widme. Sie wiſſen es wie ſehr ich Sie verehre und liebe, wie theuer mir Ihre Freundſchaft iſt! Schenken Sie dem Buche einen freundlichen Blick und bewahren Sie ein wohlwollendes Andenken

Ihrem

Ehrenfried Stöber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Geschichte der schönen Literatur jedes Volkes ist höchst anziehend: der Stufengang der ästhetischen Bildung einer Nation ist der aufmerksamsten Beachtung werth. Der Reichthum, die vielseitige Gestaltung der schönen Literatur Deutschlands macht dieselbe insbesondere, für den In- und Ausländer, zum Gegenstand eines eben so anmuthigen als lehrreichen Studiums. Ursprüngliche Barbarei, Erwachen eines bessern Geschmacks, Fortschritte, Rückschritte, endlicher Sieg folgen sich auf einer langen, weiten Laufbahn. Aus einem rohen Gemisch widriger Töne bildete sich die Sprache zur Harmonie; sie wurde zur glücklichen Form, empfänglich für jeden großen, kühnen Gedanken, für jede zarte innige Empfindung. Der niedrige Halm und die himmelanstrebende Ceder können nur schwach das Verhältniß bezeichnen das, z. B., zwi-

Digitized by Google

schen Ottfrieds Paraphrase und den Leistungen eines Klopstocks, Herders, Göthe's, Schillers, Jean Paul's Statt findet. Schöne Prosa und Poesie, zu welchem Grade der Vollendung sind sie nicht beide in Deutschland gediehen! Mit glühender aber gerechter Vaterlandsliebe singt der Dichter der Messiade:

> Den Gedanken, die Empfindung, treffend, und mit Kraft,
> Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist
> Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
> Ein Spiel!

Der Deutsche darf stolz auf seine Dichtkunst seyn, sie ist die Tochter seiner Nation: wenig begünstigt, kaum beachtet von den Mächtigen der Erde, stieg sie durch eigene Kraft empor, den Scheitel geschmückt mit unverwelklichem Lorbeerkranze. Wahr sind Schillers Worte in seinem Gedicht, die deutsche Muse:

> Kein Augustisch Alter blühte,
> Keines Medizeers Güte

Digitized by Google

Lächelte der deutschen Kunst;
Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst.
Rühmend darf's der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen,
Selbst erschuf er sich den Werth.

Die Geschichte der deutschen Prose und Poesie wurde schon oft und glücklich bearbeitet; dennoch wage ich es zu hoffen, daß auch das vorliegende Handbuch nicht ohne Werth dürfte erfunden werden. Es ist weniger für den Gelehrten als für den Gebildeten überhaupt, besonders aber für Jünglinge bestimmt. Jeder literärischen Schule fremd, hab' ich meine Urtheile selbstständig und unbefangen ausgesprochen; meine Ansichten sind, wie die jedes Schriftstellers, dem Richterstuhle der Kritik unterworfen; dankbar werde ich wahrhafte Berichtigungen aufnehmen. Eine Anthologie in zwei Bänden wird sich in kurzer Zeit diesem Werke anschließen. Eine nähere

Digitized by Google

Anregung zu diesem literärischen Unternehmen ist das in Frankreich immer mehr sich verbreitende Interesse für die Schriften der bessern deutschen Dichter und Prosaiker; möge ich so glücklich seyn zur Steigerung und Befriedigung desselben beitragen zu können! Der Nachsicht der Leser dies- und jenseits des Rheins empfiehlt diesen Versuch

Der Verfasser.

Straßburg, im April 1826.

Digitized by Google

Einleitung.

Allgemeine Grundsätze, die Theorie des Schönen überhaupt, und die schöne Literatur insbesondere betreffend. *

Von Gelehrten und Ungelehrten, Laien und Eingeweihten, ist wohl schon oft die Frage aufgeworfen und besprochen worden, was denn eigentlich das Schöne an und für sich seye; wie man es definiren müsse, dieses geheimnißvolle, zaubervolle Etwas, das weder ein Wissen, noch ein Wollen, noch ein rein-sinnliches Empfinden in uns erregt. Es hält wohl nicht schwer, nach Berücksichtigung vieler mehr oder minder scharfsinnigen Untersuchungen zu gestehen, daß sich das Schöne, seiner Natur nach, nicht definiren lasse; denn definiren lassen sich nur allgemeine Begriffe, deren Inhalt mit wenigen Worten durch ein bestimmtes Urtheil erschöpft werden kann. Das Schöne läßt sich nicht deduciren und demonstriren wie mathematische Sätze, deren unbedingte Nothwendigkeit nicht nur jedes

---

* Benutzt wurden in diesem Abschnitte der Eintheilung vorzüglich: Lehrbuch der Aesthetik von Aloys Schreiber; Heidelberg, 1809. — Aesthetik von Friedrich Bouterwek; Göttingen, 1815. — Leitfaden der Aesthetik zum Unterrichte und zur Selbstbildung, von Dr. F. F. Braun; Zeitz, 1820.

Digitized by Google

Entgegengesetzte, sondern auch jedes Verschiedene, jede Modifikation ausschließt. Die Empfindungen, deren die menschliche Natur fähig ist, richten sich ferner nicht nur nach der Form unsers Daseyns im Allgemeinen, sondern nach jeder einzelnen Persönlichkeit; nicht nur nach dem Grade, sondern auch nach der Art unsrer Cultur. Das Daseyn, so wie der Mangel angeborner Organe, Empfänglichkeiten; Fähigkeiten, läßt sich nicht wegläugnen. Der Schönheitssinn ist, wenigstens in bedeutendem Umfange, nicht Allen gegeben; er kann mangeln bei hoher Verstandesausbildung. Daher mag es denn wohl kommen, daß mancher Fakultätsmann, mancher rüstige Theolog, Mediciner, Jurist, mancher hochverdiente Gelehrte und Geschäftsmann von dem Schönen weniger erregt wird, als hie und da der einfachste Naturſohn, der schlichte Handwerker, der Bauer, ja sogar der Wilde. Während zu Paris die zahlreiche Menge der Zuschauer über ein neues Trauerspiel Voltaire's in Thränen zerfloß, sagte ein berühmter Mathematiker und Akademiker das bekannte: Qu'est-ce que cela prouve?.... Wenn aber behauptet wird, daß wir von dem Schönen an sich keine mathematisch-strenge Definition geben können, so ist damit nicht gesagt, daß jede nähere Bezeichnung unmöglich seye. Das Schöne giebt sich uns durch seine Wirkungen, seinen Effekt zu erkennen, durch die Art jener uneigennützigen Freude, jener Beruhigung des Gemüthes, die wir bei seinem Genusse empfinden. Die Idee des Schönen gründet sich auf die Uebereinstimmung mit dem Gesetze einer harmonischen Thätigkeit aller geistigen Kräfte und eines freien Emporstrebens zu dem Unendlichen das kein Sinn erreicht. Wir vermögen die Schönheit an denjenigen

Digitized by Google

Bestandtheilen zu erkennen die einem Gegenstande nicht fehlen dürfen, wenn er für schön gelten soll. Zu denselben gehören: Einheit, Harmonie, Ausdruck, Grazie. Auch durch den Contrast, durch das Häßliche, wird das Schöne erkannt. Schiller sagt, in Bezug auf das Schöne: „Das absolut Gute kann nur unter Bedingungen „ glücklich machen, die allgemein nicht voraus zu setzen „ sind; denn die Wahrheit ist nur der Preis der Ver„ läugnung, und an den reinen Willen glaubt nur das „ reine Herz: die Schönheit allein beglückt alle Welt, „ und jedes Wesen vergißt seine Schranken, so lang es „ ihren Zauber erfährt. In seinem Gebiete muß auch „ der mächtigste Genius sich seiner Hoheit begeben und „ zu dem Kindersinn vertraulich herniedersteigen. Die „ ungesellige Begierde muß ihrer Selbstsucht entsagen, „ und das Angenehme, welches sonst nur die Sinne „ locket, das Netz der Anmuth auch über die Geister „ auswerfen. Der Nothwendigkeit strenge Stimme, die „ Pflicht, muß ihre vorwerfende Formel verändern, die „ nur der Widerstand rechtfertigt, und die willige Natur „ durch ein edleres Zutrauen ehren.“

Das Gemüth fühlt sich durch das Schöne, Große und Erhabene, auf eine wohlthuende Weise angesprochen und gerührt. Das Seelenvermögen, welches dabei thätig ist, wird mit dem, uneigentlich genommenen, Worte des Geschmacks bezeichnet. Wenn wir über die Schönheit eines Gegenstandes ein Urtheil fällen, so gehen wir dabei nicht von den Begriffen über dessen eigentliches Wesen aus, sondern unser Urtheil hat unmittelbar seinen Ursprung in der Anschauung des Gegenstandes und der damit verbundenen Empfindung des Wohlgefal-

Digitized by Google

lens. Wir werden daher in Sachen des Geschmacks zunächst durch das Gefühl, und nicht durch den Verstand bestimmt. Die Empfindung dieses Gefallens, so verschieden die Gegenstände sind, wodurch sie hervorgebracht wird, und die Quellen, aus welchen sie entspringt, unterscheidet sich hauptsächlich durch die Art und Weise der Entstehung. Eine Rose, ein blühender Baum, der Glanz der Sterne, ein Harfenton, erregt unser Wohlgefallen, ohne daß wir dabei an den Nutzen und die Brauchbarkeit des Gegenstandes denken: dagegen erregt der Anblick fleißiger Schnitter, eines Feldes voll Garben, eines Baumes voll Früchte, ebenfalls Vergnügen; allein wir denken zugleich an die Nützlichkeit der Beschäftigung, an den Zweck der Garben und Früchte. Das Vergnügen, das wir durch einen Gegenstand an sich, ohne Rücksicht auf die Nützlichkeit desselben, empfinden, verkündigt die Gegenwart der Schönheit. Die Wissenschaft, welche die Ursachen aufsucht, warum ein Gegenstand auf unser Gemüth angenehm und gefallend wirkt, und die Regeln feststellt, nach welchen das wahre Schöne von dem falschen zu unterscheiden ist, heißt die Geschmackslehre. Sie wird auch mit dem Nahmen Philosophie des Schönen, am häufigsten mit der Benennung Aesthetik belegt. Aesthetik, dieses aus dem Griechischen abstammende Wort (von αἰσθάνομαι, ich empfinde, nehme wahr durch den Sinn) bedeutet buchstäblich blos: Sinnen- oder Gefühlslehre. Die Alten kannten keine Wissenschaft dieses Nahmens; in der Mitte des 18ten Jahrhunderts wurde sie zuerst in Deutschland bekannt. Baumgarten, ein Gelehrter aus der Leibnitzisch-Wolfischen Schule, bereicherte damit das Gebieth der

Digitized by Google

Philosophie; ihm verdankt diese Wissenschaft Daseyn und Nahme.*

Die Umgangssprache nennt alles schön, was angenehm ist, und nicht allein die gefallenden Gegenstände, sondern die Empfindungen, die diese erregen, selbst.

Das Angenehme hat seinen Grund nicht blos in der Gefälligkeit der Form, sondern in dem Eindruck, den es durch seine Materie auf die Sinne macht. Das Schöne rührt nur die edlern Sinne; das Angenehme kann auch auf die unedlern seinen Reitz äußern, so wie es in Freude, Hoffnung, Mitgefühl die innere Sinnlichkeit vergnügt, und überhaupt durch eine Beschäftigung physischer und intellektueller Kräfte, ohne Anstrengung und Nothwendigkeit das Gefühl der Behaglichkeit hervorbringt. Anmuth ist diejenige Gattung des Schönen, welche das Gemüth nicht, wie das Erhabene, das Prachtvolle, das Hohe, gewaltig ergreift und stark anregt, sondern nur mäßig und sanft rührt. Das Anmuthige in der Gestalt kündigt sich durch das stille Wohlgefallen an, das wir beim Anschauen empfinden, durch die zarte Hinneigung zu dem Gegenstande, durch die Sehnsucht, sich ihm zu nähern.

Das richtige Erkennen des Schönen heißt der gute Geschmack, der Schönheitssinn, der ästhetische Sinn. Auf ihm beruht die Kritik. Kritik ist, nach A. W. Schlegel, der Mittelbegriff zwischen der allgemeinen Lehre und der geordneten Erfahrung oder Geschichte. Die Vergleichung und Beurtheilung der vorhandenen Hervorbringungen des menschlichen Geistes muß uns die Be-

* S. Grubers Wörterbuch zum Behuf der Aesthetik, u. s. w.

Digitized by Google

dingungen an die Hand geben, die zur Bildung eigenthümlicher und gehaltvoller Kunstwerke erforderlich sind.

„ Kunst, sagt Herder, kömmt von Können oder „ Kennen her (nosse aut posse), vielleicht von beiden; „ wenigstens muß sie beides in gehörigem Grade ver„ binden. Wer kennt, ohne zu können, ist ein Theorist, „ dem man in Sachen des Könnens kaum traut; wer „ kann, ohne zu kennen, ist ein bloßer Praktiker oder „ Handwerker: der ächte Künstler verbindet beides. “

Die Bedingung des Künstlers (conditio sine qua non) ist Genie, oder die schaffende Kraft, welche nach ihren eigenthümlichen Gesetzen urbildlich wirkt.

Das Kunstgenie beruht auf Phantasie, Gefühl, Humor und Witz.

Die Phantasie schafft den Stoff, den das Talent nur sammelt oder verarbeitet; sie giebt ihm eine Form nach dem Urbilde, welches sie bewahrt. Das Gefühl theilt der Form Leben mit aus seiner eignen Fülle; es hat seine Begrenzung in der Subjectivität des Künstlers.

Der Witz ergreift seinen Gegenstand spielend, und entzweit ihn scheinbar mit sich selbst. Der Humor löst diese scheinbare Entzweiung wieder auf durch den Ernst der Bedeutung. Es ist der Witz im Gemüthe, darum wird er oft sentimental.

Der Zustand der Wirksamkeit des Genies heißt Begeisterung: eines der herrlichsten Wörter, das wohl je die Sprache prägte. In diesem Zustande wirkt der Künstler nicht mehr frey; er folgt einer innern Nothwendigkeit, die ihn bewußtlos dahin reißt; aber wie das Werk aus ihm hervorgeht, erkennt er in ihm sich selbst wieder und freuet sich seines Bildes. „ Wie über allem

Digitized by Google

„ Werden und Vergehen in der Natur ein Schleier
„ liegt, den keine sterbliche Hand zu heben vermag,
„ so auch über den Erzeugnissen des Geistes.“ (Schreibers Aesthetik.)

Die Kunstformen sind verschieden: theils nach den Stoffen, welche der Künstler behandelt; theils nach den Zeichen deren er sich zur Darstellung bedient, als da sind: Töne, Sprache, Farbe, u. s. w.

Diejenige schöne Kunst, die sich als ihres Organes und Stoffes der Sprache, und ihres Schattenrisses der Schrift, bedient, heißt, — ich glaube mich dieses Ausdrucks bedienen zu dürfen, — die schöne Sprachkunst. Sie zerfällt, ihrer Form nach, in die schöne Prosa und die Poesie, die zusammen auch die schönen Redekünste genannt werden*. Wie weit umfassend, wie eindringend die Wirkungen der Sprache sind, darf nicht erst erörtert werden. „Unter allem, was zu dem Eigenthümlichen
„ des Menschen und der Völker gehört, sagt Pölitz**,
„ steht die Sprache oben an; denn sie enthält bei In-
„ dividuen und Völkern den Wiederschein der gesammten
„ geistigen Cultur. Deshalb läßt sich auch von den ver-
„ schiedenen Abstufungen und Graden der Sprachbildung
„ und der Sprachvollkommenheit mit Bestimmtheit und
„ Sicherheit auf den erreichten Grad der Bildung und
„ Reife bei Individuen und bei ganzen Völkern zurück-

---

* Als schöne Künste nennen wir noch: Mahlerey, Bildhauerkunst (Plastik, Skulptur), Baukunst, Gartenkunst, Mimik, Tanzkunst.

** S. die Sprache der Teutschen (Leipzig, 1820), S. 1. In diesem Werke finden sich schätzbare Erklärungen der verschiedenen Eigenschaften der schönen Sprache der Deutschen, mit Hinweisung auf Beispiele, S. 25—46.

Digitized by Google

„ schließen.“ Hieher gehört auch Buffons Wort: Le style, c'est l'homme.

Wie tiefe Wurzeln schlägt nicht in unſerm Gemüthe beſonders die Sprache der Heimath! „Sie iſt, ſagt „ Grimm*, ein unvermerktes, unbewußtes Geheimniß, „ welches ſich in der Jugend einpflanzt und unſre Sprach„ werkzeuge für die eigenthümlichen, vaterländiſchen „ Töne, Biegungen, Wendungen, Härten oder Weichen „ beſtimmt. Auf dieſem Eindruck beruht jenes ſehnſüchtige „ Gefühl, das jeden Menſchen befällt, dem in der Fremde „ ſeine Sprache und Mundart zu Ohren ſchallt.“ Es liegt in der Natur der Sprache ein Etwas, das, vorzüglich den Dichter, über jeden andern Künſtler weit erhebt; das ihn bis an die Schwelle der Geiſterwelt geleitet. Die Anſicht des humoriſtiſchen Wandsbecker Boten iſt wohl ſo unrichtig nicht, wenn er ſagt: „Ich ſtelle mir oft bei „ müßigen Stunden eine Sprache als ein Bündel Stäbe „ vor, wo an jedwedem Stab eine verwünſchte Prinzeßinn „ angezaubert iſt, oder ein unglücklicher Prinz; und der „ Mann, der die Sprache verſteht, wäre dann ein Sonn„ tagskind, das Geiſter ſehen kann, unterdeß der andre „ den Stab ſieht und nichts weiter....“

Die Geſammtmaſſe der Werke aus dem Fache der ſchönen Proſe und der Poeſie eines Volkes bildet die ſchöne Literatur deſſelben.**

---

* S. ſeine deutſche Grammatik, Vorrede zum erſten Theil.

** Nähere theoretiſche Notizen über das Specielle der verſchiedenen Literaturzweige ſind denſelben in dem anthologiſchen Theile dieſes Werkes vorgeſetzt.

Digitized by Google

Kurze Geschichte und Charakteristik der schönen Literatur der Deutschen.*

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis in die erste Hälfte des 12ten Jahrhunderts oder bis zu den Minnesingern.

Die alten Teutonen oder Teuten, deren Nachkommen sich Deutsche oder Teutsche nennen, gehören zu den bedeutendsten Völkerstämmen der Erde. Durch sie, durch ihren Hermann, von den Römern Arminius genannt, wurde die Herrschaft Roms, das alle Völker zu ihm unterthänigen Provinzen ummodeln wollte, zuerst in ihren Grundpfeilern erschüttert. Hätte Roms Staatskunst gänzlich gesiegt, so wäre nicht nur die Unabhängigkeit, sondern auch jede Eigenthümlichkeit der andern Nationen erloschen. Der Coloß stürzte zusammen; aus seinen Trümmern erhob sich das jetzige Europa.** Die deutsche

---

* Bei dieser historischen Skizze wurden vorzüglich benutzt: Bouterweks Geschichte der Poesie und Beredsamkeit (B. 9, 10 und 11); sodann Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten; das Conversations-Lexikon; der Anhang zu Försters Anthologie; Raßmanns Pantheon deutscher Dichter und Baur's historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch. Die übrigen Quellen werden besonders angegeben.

** S. über die Sitten und das Wesen der Germanen: Tacitus, de moribus Germanorum; und Friedrich Schlegels Vorlesungen über die neuere Geschichte.

*

Digitized by Google

oder germaniſche Sprache war nie eine Ohrenſchmeichlerin; ihre Töne umkoſen uns nicht wie die weichen Flötenklänge der ſüdlichen oder romaniſchen, mit Vokalen ſo reichlich ausgeſtatteten Sprachen. Die oft wiederkehrenden Conſonnanten der deutſchen Sprache erinnern uns, daß ſie ein Kind des rauhen Nordens iſt. Dies hindert jedoch nicht, daß ſie, durch geſchickte Behandlung des ſanftern Ausdrucks, der innigſten Zartheit fähig ſeye: eigenthümlich ſind ihr aber Kraft und hoher Ernſt. Was ſie übrigens für Poeſie und ſchöne Proſe vorzüglich geſchickt macht, iſt die weite, mannichfaltige Ausbildung, die ſie geſtattet; ihre ſeltne Biegſamkeit und Gewandheit; die Freiheit ihres Weſens, welche die allzubeſchränkenden, grammaticaliſchen Formen ihrer ſüdlichen Schweſtern immer zurückwies.

„Poeſie iſt die Mutterſprache des menſchlichen Ge„ſchlechts“ (Hamann). Die älteſten geiſtigen Erzeugniſſe, die uns die Geſchichte von den verſchiedenen Völkern überliefert, ſind poetiſche Bruchſtücke. Poeſie iſt älter als Proſa. Die Phantaſie entfaltet ſchnell ihre Schwingen; die Vernunft erhebt ſich langſam zum bedächtigen Schritte. Die römiſchen Geſchichtſchreiber ſprechen oft von den Liedern der alten Deutſchen, und dem Einfluſſe auf das Leben und die Thaten derſelben. Tacitus ſpricht von den Barden und den Bardenliedern der Deutſchen. In der Schlacht ſelbſt wurden die Kriegslieder geſungen, das Andenken der alten Helden geprieſen und zu ihrer Nachahmung ermuntert. Mit dem Andenken der Helden wurden auch die Götter gefeiert. Schon in den älteſten Zeiten genoß die Dichtkunſt bei den Deutſchen hohe Verehrung. Odin, der norddeutſche König, den die Sagen zum Gotte erhoben, war, nach ihnen, auch Dichter. Die poetiſche Schwärmerei der

Digitized by Google

alten Deutschen für das weibliche Geschlecht ist durchaus charakteristisch, und von der Liebe der romanischen Völker sehr verschieden. Die Germanen glaubten in der Natur des Weibes etwas Uebermenschliches, beinahe Göttliches, zu erblicken; daher sie auch dem weiblichen Geschlechte die Gabe der Wahrsagung zutrauten. Wir werden später, in der Periode der Ritterpoesie, diese Verehrung aus einem andern Grunde erklärt finden. Was für eine Art von Poesie diejenige gewesen seyn mag, die, nach dem Berichte des Tacitus, in den Schlachtgesängen herrschte, läßt sich aus den Resten der weit jüngern, in der isländischen Edda aufbewahrten, scandinavischen Poesie einigermaßen errathen.

So wie das deutsche Volk in verschiedene Stämme, so zerfällt auch seine Sprache in verschiedene Mundarten. Wir bemerken unter denselben die fränkische, schwäbische und sächsische, die sich freilich auf mannichfaltige Weise von jeher durchkreuzt und modifizirt haben. Wechselsweise war jede derselben vorherrschend.

Das fränkische Deutsch wurde die Grundlage der schönen Literatur der gesammten deutschen Nation. Von nationaler Poesie der Franken unter den Merovingern ist wenig vorhanden. Dennoch scheint diese Zeit der ausschweifendsten Barbarei in der Geschichte der Deutschen reich an poetischen Sagen gewesen zu seyn.

Durch Carls des Großen Eroberungen wurden die Franken zur ersten Nation in Europa. Die Erneuerung der römischen Kaiserwürde in seiner Person (J. 800) warf einen neuen Glanz auf die Nation, der er angehörte. Carl schien auf den deutschen Theil seines ungeheuern Reichs vorzüglich und mit Vorliebe zu achten. Sein gewöhnlicher Aufenthalt in Friedenszeiten war am Nieder-

Digitized by Google

rhein in Deutschland, vorzüglich zu Aachen. Carl that mehr als alle fränkische Könige vor ihm, um bei den Deutschen den Sinn für Kunst und Wissenschaft zu wecken. Bekannt ist, daß er selbst eine deutsche Sprachlehre entwarf oder doch entwerfen ließ.

Es giebt mehrere Spuren und Beweise, daß, in der Zeit Carls und seiner nächsten Nachfolger, deutsche Poesie und Sprache vielfach angebaut und neu belebt worden. Die spätern Gedichte der folgenden Jahrhunderte erwähnen nicht selten der alten, zu ihrer Zeit noch in Menge vorhandenen, Heldenlieder. Wie verbreitet diese Gesänge noch waren, kann uns der Umstand beweisen daß Carls Sohn, Ludwig der Fromme, dieselben in der Jugend geliebt zu haben, aus mißverstandener Gewissenhaftigkeit sich zum Vorwurf machte; daß man es für nothwendig hielt den Klosterfrauen die vaterländischen Winelieder *, wahrscheinlich mit den spätern Minneliedern gleicher Art, zu verbiethen. Den Sachsen wurden besonders gewisse Lieder untersagt, die sie an den Gräbern ihrer Verstorbenen sangen; man nannte sie Teufelslieder (carmina diabolica), vermuthlich weil sie sich auf die Mythologie der Vorfahren bezogen. Alle diese Lieder schienen jedoch blos der mündlichen Volkspoesie angehört zu haben, und nie aufgeschrieben worden zu seyn. Die frühesten, niedergeschriebenen poetischen Versuche beschäftigten sich vorzüglich mit geistlichen Gegenständen.

Die Zeit der Regierung des zweiten fränkischen Kaiserstammes, vom J. 1024 — 1125, befestigte in der auf-

* Wine, so viel als Freund, Freundin; Gemahl, Gemahlin. S. Scherzii Glossarium, und das Wörterbuch in Zeunes Ausgabe des Nibelungenliedes.

Digitized by Google

keimenden deutschen Literatur, als Schriftsprache, das Ansehen, das der fränkische Dialect — d. h. die längst eingeführte Sprachart des fränkischen Hofes, nicht der Provinzialdialekt des nachherigen fränkischen Kreises — selbst unter den sächsischen Kaisern nicht verloren hatte. Die deutsche Poesie schien indessen keine Fortschritte zu machen. Was sich von Gedichten in deutscher Sprache aus diesem Zeitraume erhalten hat, beweiset wie der deutsche Dichtergeist auch damals noch von dem Mönchsgeiste in einer Gefangenschaft gehalten wurde, aus der er sich erst in dem folgenden Jahrhunderte befreite. Aber die allgemeine Cultur der deutschen Nation rückte mächtig voran. Die deutschen Städte blühten; Gewerbe, Künste und Handel wurden allgemeiner in Deutschland. Schon im J. 1015 wurde der Bau des Münsters in Straßburg angefangen. Der Italiener Guido von Arezzo, der Erfinder einer neuen Art Musik in Noten zu setzen, wurde von einigen Bischöfen nach Deutschland berufen um seine Kunst einzuführen. Merkwürdiger für die Geschichte der Poesie und Beredsamkeit ist aber in den ersten Decennien des 12ten Jahrhunderts der Anfang der Kreuzzüge. Sie veranlaßten die genauere Bekanntschaft deutscher Ritter mit französischen. Als Nation nahmen die Deutschen an den ersten Kreuzzügen keinen Antheil. Die meisten Kreuzfahrer, die dem frommen Gottfried von Bouillon folgten, waren Franzosen. Aber an diese, meistens französische Heeresmacht, schlossen sich, neben anderen Streitern aus allen Theilen der Christenheit, auch Deutsche an. Bei dieser Gelegenheit erhielten ohne Zweifel deutsche Ritter die erste Kunde von der neuen Poesie, die gerade um diese Zeit im südlichen Frankreich emporblühte, und gewöhnlich die provenza-

Digitized by Google

lische genannt wird. Sie fand Eingang in deutsche Gemüther. Dem deutschen Ritter und Edeln schien die fröhliche Kunst (gaya ciencia) der Provenzalen der Nachahmung in deutscher Sprache werth. Gewohnheit und Vorurtheil mußten jedoch erst überwunden werden. Die rohe Volkspoesie des gemeinen Mannes, und auf der andern Seite die latinisirende und meistens geistliche Poesie der Mönche, konnten nicht plötzlich den ritterlichen Liebes- und Heldengesängen weichen. Es vergieng daher noch über ein halbes Jahrhundert ehe die deutsche Ritterpoesie mit ihrem Vorbilde zu wetteifern anfieng.

Den nun beschriebenen Zeitraum, in welchem, wie gesagt, der fränkische Dialekt der herrschende war, kann man die Periode der Vorübungen des poetischen Geistes der Deutschen nennen. Unter den merkwürdigsten dieser Vorübungen mögen folgende beide angeführt werden.

Ottfrieds Harmonie der Evangelien.*

Ottfried lebte als Benediktinermönch in einem Kloster zu Weissenburg im Elsaß; er starb ums J. 870. Wir lernen aus seiner Umschreibung der Evangelien, daß die Deutschen schon zu seiner Zeit sich des Reims bedienten, und daß man gewöhnlich in kurzen Versen reimte. Uebrigens ist sein Werk mehr das Produkt des Fleißes, als des Geistes; es hat nur einige Stellen die poetische Anklänge genannt werden können. Vor seinem Evangelienbuche stehen zwo Zuschriften in Versen: die eine an einen Bischof Salomo zu Kostniz, die andre an Kaiser Ludwig den XIten. Die

* S. *Johannes Frantz, Alsatia litterata sub Celtis, Romanis, Francis.* (Dissert. praside Oberlino.)

Digitized by Google

Anfangsbuchstaben der Verse bilden ein Akrostichon, und sprechen die Nahmen des Bischofs und des Kaisers aus.

Bemerkenswerth ist, daß auch schon in diesem Gedichte sich Spuren ritterlicher Galanterie vorfinden. So heißt es, bei der Verkündigungsgeschichte:

Tho sprach er erliho überal,
So man zu frowen scal.

Das heißt: da sprach er (der Engel zur Maria) sehr ehrerbietig, wie man zu Frauen soll.*

Lobgesang
auf den heiligen Anno, Erzbischoff von Kölln.

Dieser Hochgesang, aus der 2ten Hälfte des 11ten Jahrhunderts, den, wie Herder sagt, „Opitz fand „ und zu finden verdiente," ist eine höchst merkwürdige poetische Erscheinung. Er ist lyrischer Gattung; er enthält neun und vierzig Strophen, die meisten von mehr als zwanzig Zeilen. Reim folgt auf Reim in unregelmäßigen kurzen Zeilen. Sehr oft vertritt eine bloße Assonanz die Stelle des Reims. Die Sprache ist zwar noch fränkisch, aber dem schwäbischen Dialecte so nahe verwandt, daß sie zuweilen ganz in ihn übergeht. Die Verherrlichung des frommen, wunderreichen Bischofs Anno ist die Haupttendenz des Gedichtes. Höchst anziehend ist die Ausmahlung der Characterschönheit des Gefeierten (Str. 35). Mit poetischer Kraft und Fülle hat aber der unbekannte Verfasser die gesammte Weltgeschichte in religiöser Beziehung in sein Gedicht aufgenommen.

* S. Liebe und Religiosität. Morgenbl., J. 1811, Nro. 293.

Hier einige Stellen. Das Gedicht fängt an:

Wir horten je dikke ſingen
Von alten dingen:
Wi ſnelle heliden vuhten;
Wi ſi veſte burge brechen;
Wi ſi liebin winiscefte ſchieden;
Wi riche künige al zegingen.
Nu is ciht, daz wir denken,
Wi wir ſelve ſülin enden.

Das heißt: Wir hörten gar oft ſingen von alten Dingen: wie tapfere Helden fochten; wie ſie feſte Burgen brechen; wie ſich liebe Freundſchaften ſchieden; wie reiche (mächtige) Könige all zergingen. Nun iſt es Zeit, daß wir denken, wie wir ſelbſt ſollen enden.

Ferner (Str. 3):

Du ſih Lucifer du ce ubile gevieng,
Unt Adam diu Godis wort ubirgieng,
Du balch ſigis Got deſti mer,
Daz her andere ſini werch ſach rehte gen.
Den manen unten ſunnen,
Di geben ihre liht mit wunnen;
Di ſterrin bihaltent ihre vart:
Si geberent vroſt unte hizze ſo ſtarc.
Daz fuir havit ufwert ſinin zug;
Dunner unte wind irin vlug;
Di wolkin dragint den reginguz;
Nidir wendint wazzer irin vluz.
Mit blumin cierint ſich diu lant,
Mit loube dekkit ſich der walt.
Daz wilt havit den ſinin gang;
Scone is der vugil ſanc.

Digitized by Google

Ein iwelich ding diu e noch havit,
Di imi Got vom erist virgabit:
Newere di zuei gescephte,
Di her gescuph di bezziste,
Di virkerten sich in diu doleheit.
Dannin hubin sich diu leit.

Das heißt: Da sich Lucifer nun dem Uebel gefangen gab, und Adam Gottes Wort übertrat, da erzürnte sich Gott desto mehr, weil er andere seiner Werke sah recht gehen. Der Mond und die Sonne, die gaben ihr Licht mit Wonne; die Sterne behalten ihre Fahrt: sie gebären Frost und Hitze so stark. Das Feuer hat aufwärts seinen Zug; Donner und Winde ihren Flug. Die Wolken tragen den Regenguß; nieder wenden die Wasser ihren Fluß. Mit Blumen zieren sich die Lande; mit Laub decket sich der Wald. Das Wild hat seinen Gang; süß ist der Vögel Sang. Ein jeglich Ding das Gesetz noch hat, das ihm Gott zu Anfang gab: nur die zwei Geschaffenen, die er schuf die Besten*, die verkehrten sich in die Thorheit. Von dannen erhub sich vieles Leid.

---

* Ein Theil der Engel und der Menschen. S. über dieses Gedicht Herders zerstr. Bl., B. 5, S. 142, u. s. w. Eine neue Auflage dieses Gedichts mit einer Uebertragung in das Neuteutsche, einer Einleitung und Anmerkungen, gab Goldmann. (Leipzig und Altenburg, bei Brockhaus, 1816.)

Digitized by Google

Zweiter Zeitraum.

Das schwäbische Zeitalter; die Zeit der romantischen Ritterpoesie in Deutschland, oder die Zeit der Minnesinger: vom 12ten Jahrhundert, bis in die erste Hälfte des 14ten.

War auch das Leben finster und wild,
Blieb doch die Liebe lieblich und mild.
Schiller.

Erster Abschnitt.

Bis gegen den Schluß des 13ten Jahrhunderts.

Mit der Thronbesteigung des Kaisers Conrad III, aus dem schwäbischen Hause Hohenstaufen, im Jahr 1138, fängt in der deutschen Literatur die merkwürdige Veränderung an, durch die der fränkische Dialekt, der so lange geherrscht hatte, von dem allemannischen oder schwäbischen verdrängt, und die ritterliche Liebes- und Heldenpoesie in Deutschland einheimisch wurde. Der Uebergang der Sprache des deutschen Kaiserhofes von dem fränkischen Dialekte zu dem schwäbischen erfolgte von selbst, da beide Dialekte so nahe verwandt sind, daß sie in einander verschmelzen mußten, sobald sie in einer gemeinschaftlichen Sphäre zusammen trafen. Nun verschwand endlich erst der mönchisch-lateinische Zustand, der gewissermassen auf dem gesammten Wesen der Deutschen, vorzüglich aber auf ihrer Sprache und Poesie, lastete. Das Latein der Kirche war nicht mehr allein herrschend; die Sprache wurde von den latinisirenden

Digitized by Google

Wörtern und Wendungen immer mehr gereinigt: es entstand eine nationale, deutsche Schriftsprache. Die breiten Diphthongen der schwäbischen oder allemannischen Mundart wurden vergütet durch eine naive Anmuth, die derselben vorzüglich eigen zu seyn scheint. Was aber der deutschen Sprache und Poesie überhaupt einen Schwung gab, den sie noch nie gehabt hatte, war der romantische Geist der Zeit. Dieser Geist, dessen ausführliche Charakteristik zur Geschichte der mittlern Jahrhunderte gehört, fieng in Deutschland unter der Regierung Kaisers Conrad III mit voller Kraft sich zu entwickeln an: Conrad entschloß sich im Jahre 1147 einen National-Kreuzzug der Deutschen nach dem gelobten Lande anzuführen. Dieselbe Masse von neuen Vorstellungen, die aus dem Orient nach Frankreich von den ersten Kreuzfahrern zurückgebracht worden war, strömte nun frisch aus der Quelle auch den Deutschen zu. Eine neue Welt gestaltete sich vor den Blicken der Pilgrime. Das Morgenland mit seinen Wundern, seinem Zauber, seinen Abentheuern, erfüllte die Phantasie mit den buntesten Bildern.* Das Zusammentreffen der Deutschen auf diesen kriegerischen Wallfahrten mit den phantasiereichen Franzosen und Italienern; der Aufenthalt der deutschen Kreuzfahrer in Venedig, Genua, Pisa, und vorzüglich in Konstantinopel, damals, unter den griechischen Kaisern, noch der einzige Zufluchtsort der alten Künste und der Urbanität, mußten in der Brust dieser Söhne des Nordens ebenfalls Liebe zu den Künsten und vorzüglich zur

* Ueber den Einfluß der Kreuzzüge auf die Poesie der Europäer, sieh: Essai sur l'influence des Croisades, par Heeren; traduit de l'allemand par Charles Villers; p. 439, etc.

Digitized by Google

Poesie hervorbringen. Auch die kriegerisch-religiöse Begeisterung, die sie erfüllte, mußte zur Poesie werden. Doch erst um die Mitte der Regierung Kaisers Friedrich I, in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts, begann das goldene Zeitalter des romantischen Liedes und Heldengesangs. Mit dem Degen in der Faust die Würde seiner Nation geltend zu machen genügte dem deutschen Ritter* nicht mehr; im freien Wetteifer mit den französischen Dichtern, ehrten und vervollkommneten die Deutschen die Sprache ihrer Väter. Ihr nationales Selbstgefühl bekräftigte sich jetzt durch das Bewußtseyn geistigen Werthes. Die Deutschen hatten nun ihre Minnesinger**, so wie die Franzosen ihre troubadours. Jene Sängerhelden sind eine freundliche Erscheinung, die aus der Nacht der Barbarei zu uns herüberleuchtet. Wie in Frankreich, fand auch in Deutschland die Poesie bald Eingang und Begünstigung an den fürstlichen Höfen. Kaiser Friedrich I soll romantische Gesänge geliebt haben, obgleich er selbst kaum lesen und schreiben konnte. Kaiser Heinrich, wahrscheinlich der VIte und der Sohn des von dem Pabste Gregor VII so bitter gedemüthigten Heinrichs IV, dichtete deutsche Minnelieder. Unter den Reichsfürsten, an deren Höfen die Dichter willkommen waren, ist besonders Landgraf Hermann von Thüringen berühmt geworden. Auf seinem Schlosse, der Wartburg bei Eisenach, hielten mehrere deutsche Dichter einen poetischen

---

* Ueber das deutsche Ritterwesen jener Zeit überhaupt, sieh: Jerrers Geschichte der Deutschen; Nürnberg, 1821, erster Th., S. 284, u. f.

** Minne hieß im Alt-Deutschen so viel wie Liebe; minnen, so viel wie lieben.

Digitized by Google

Wettkampf, in dem sie das Lob ihrer Fürsten sangen. Von diesem Wettgesange, den man den Krieg zur Wartburg nennt, dürfen wir wohl auf ähnliche poetische Unterhaltungen an den Höfen andrer Reichsfürsten schließen. Die, bis jetzt wieder bekannt gewordenen, deutschen Gedichte aus dem schwäbischen Zeitalter sind theils lyrische, theils epische und didaktische. Die Zahl der uns bekannten Dichter dieses Zeitalters beläuft sich auf etwa drei hundert. Unter ihnen befinden sich Sänger, die mit der Lorbeerkrone auch die Herrscherkrone vereinten; z. B., außer dem genannten Kaiser Heinrich: König Conrad*, König Wenzel von Böhmen, Herzog Johann von Brabant, Grav Rudolph von Neuenburg, u. s. w. Wir müssen uns auf die Angabe der vorzüglichsten unter diesen Dichtern beschränken.

Heinrich von Veldeck oder Veldig.

Er war aus dem nördlichen Deutschland. Er lebte zu Ende des 12ten und zu Anfang des 13ten Jahrhunderts. Seine Lieder der Liebe sind voll Gefühls, das sich in ungeschminkter Anmuth mit der zartesten Treuherzigkeit ausspricht. Schon bei ihm finden wir das weiche trochäische Versmaß; z. B.

In den ziten von dem jere,
Daß diu tage sint lanc,
Und das weter wider clere,
So verniuwet (erneuet) offenbare
Diu merlin (die Merle, der Hänfling) ir sanc,

* Wahrscheinlich Conradin von Schwaben, der zu Neapel, im 12ten Jahrhundert, mit Friedrich von Oestreich sein Leben auf dem Blutgerüste verlor.

Digitized by Google

Diu uns bringen liebiu mere;
Got mag er (der, derjenige) ſin wiſſen danc,
Swer (wer) hat rechte minne,
Sunder ruwe (Reue) und ane wanc.

Welche Lieblichkeit in nachfolgender Strophe!

Min ſendes (ſehnendes) denken,
Dabi mine ſinne allgemeine,
Gar one wenken,
Beſorgend ſunder (nur) das eine,
Wie ich ir beſcheine (beſcheinige),
Das ich nu lange
Mit ſange
Si meine,
In ſtetem muothe,
Si guote,
Si reine.

Veldig iſt auch der Verfaſſer einer deutſchen Eneide.

Walther von der Vogelweide.

Er ſtammte aus einer adelichen Familie im Thurgau. Sein Geburtsort hieß Vogelweide. Er lebte in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. Walther führte ein ſehr wanderndes Leben; er zog von Hof zu Hof, und war als fröhlicher, geiſtreicher Sänger überall willkommen. Auch größere Reiſen unternahm er mit heiterm Sinne. Es finden ſich Anzeigen, daß er in Paris, Conſtantinopel, Paläſtina und Syrien war. Ueberall begleitete ihn ſein anmuthiges Saitenſpiel. Seine Darſtellungen ſind mahleriſch: einige ſeiner Geſänge nehmen einen hohen feierlichen Schwung; andere gehen den leichten, raſchen Schritt des Volksliedes; noch andere

Digitized by Google

sind mit einer fast epigrammatischen Feinheit ausgeführt. Noch verdient sein Vaterlandsgefühl bemerkt zu werden. Er singt:

Tutsche mann sint wolgezogen;
Als engel sint dú wib getan.
Swer sie schildet (schilt) der ist betrogen;
Ich en — kann sie anders nit verstahn.
Tugend und reine mine,
Swer (wer) dú suochen wil:
Der soll kommen in unser land, do ist wunne vil.
Lange müsse ich leben darinne!

Meister Gottfried von Straßburg.

Er lebte, so wie Walther von der Vogelweide, zur Zeit der Kaiser Heinrich VI und Philipps von Schwaben: nach andern um's Jahr 1232. Hier eine Strophe des treuherzigen vaterländischen Sängers:

Der sumer si so guot,
Das er die schöne in siner wunne
Lasse wunneklíche leben.
Swas wol den ougen tuot
Und sich den liuten lieben kunne,
Das muesse ir diu selde (Glück) geben.
Swas grünes uf der erden ge
Oder touwes (thauigt, wie der Thau) oben an niderrisen muos,
Loub, gras, bluomen und kle.
Der vogel dönen
Geb der schönen
Wunneklichen gruos.

Gottfried von Straßburg ist der Verfasser des epischen Gedichtes Tristan und Isolde. Eine treffliche Aus-

Digitized by Google

gabe der Gedichte Gottfrieds verdanken wir van der Hagen. (Breslau 1823. 2 Thle.)

Außer diesem Dichter finden sich unter den sogenannten schwäbischen Minnesingern nachfolgende Elsasser: Grav Friedrich von Leiningen, von Gliers, Friedrich von Husen, Gösli von Ehenheim, Chunze von Rosheim, Gottfried von Hagenau, Walther von Brisach.

Das Lied des Gösli von Ehenheim, welches die Manessische Sammlung aufbewahrt, beginnt also:

Sit der winter hinter ist verdrungen,
So wird wunneklich besungen
Wald, heid, anger, bluende ouwe überal.
Gen dem morgen sorgen lant (verlaßt mich), ir jungen,
Sit vrilichen stet entsprungen,
Viol, klien, rosen, bluomen alle wal.
Singent vogellin, so sing ich der suessen,
Miner vrouwen schouwen und ir gruessen
Mag mir sendú (schmerzhaft) leit und truren buessen (vergüten).*

Merkwürdig ist, daß die Manessische Sammlung auch ein Gedicht von einem Minnesinger Pfeffel enthält, der zwar dem Elsasse fremd war, später aber in so nahe Beziehung mit unserm Vaterlande trat, da er nach Familien-Traditionen ein Ahne unsers unvergeßlichen

* S. Prox, de poetis Alsatiæ eroticis medii ævi, und Christianus Godefridus Frantz, Alsatia litterata sub Germanis (Dissert. præside Oberlino). — Notices littéraires et historiques sur les poëtes alsaciens; Paris, chez Delance, 1806. Der Verfasser ist Hr. Arnold, Professor der Rechtsfakultät in Straßburg. — Journal de la société des sciences, agriculture et arts du département du Bas-Rhin; n.° 3, année 1824. Der Verfasser dieses Aufsatzes ist Hr. Prof. Matter.

Digitized by Google

alsatischen Barden gewesen seyn soll. Hier das Gedicht.

Her Pfeffel.*

Vreude diu ist erwachet, diu e verborgen lag
So lange in Osterlant, diu hat uns uf erhaben
Der fiurste Friederich, des maniger wol erlachet
Der sin ist worden rich. Er kann die siechen laben
Mit miltegebender hant. Gelebt ich noch den tag,
Das mich vro Selde (Frau Glück) erkande, als si eteswenne (zuweilen) pflag.
Min habe ist worden kleine,
Mir ist von schulden ande (bange). So man allenthalben gît
Und mich verkiuset (verachtet) eine, das lenget (schiebt auf) mir diu zit.

Jung mann ich will dich leren,
Wie tumb ich selber si, des diu lib wirde hat,
Wilt du behalten (befolgen) das:
So solt du dienen Got und alle frowen eren.
La schwachen (laß schlechten) spot. Wis an zorne las (sey vor dem Zorne müd, laß).
Minne wisen rat, wis böser worte vri (liebe weisen Rath, sey böser Worte frei).
Swa du sehest die besten, da solt du wonen bi;
Rein und ja behalten. Du solt in ehren glesten (glänzen).
Vor schande habe den huot (Aufsicht. Hüthe dich vor Schande).
So maht mit vreuden alten
Und wird din ende guot.

Ich sah lieblich lachen. Ein rotes miundelin,

---

* So lautet buchstäblich die Ueberschrift; die Gedichte in der Manessischen Sammlung haben nehmlich keine andere Ueberschrift als die Nahmen ihrer Verfasser.

Digitized by Google

Das was so wol gevar (sehr schön), dasen min herze wart wund.
Jr liehter ougenblig, mag mir wol truren swachen.
Mich vieng ir minnen strik.
Si ist lieblich zaller (zu aller) stunt und alles valsches bar.
Ich wil ir diener sin. Swenne ich sie anschowe,
Si ist miner selden schrin (meines Glückes Hort),
So entzündet mich ir minne. Si rosen in meien touwe,
Erblüet von süesser fruecht, das ich vor liebe brinne (brenne);
Si hat so reine zucht.

Ulrich von Lichtenstein.

Er gehört zu der noch blühenden fürstlichen Familie dieses Nahmens. Man kann ihn vorzugsweise den Fröhlichen heißen. Seine Fröhlichkeit stammt aus einem innig heitern, freien Gemüthe, das im Gefühle glücklicher und tadelloser Liebe mit männlicher Zuversicht sich über alles Leid der Erde hinaus schwingt, und kein höheres Glück verlangt als eben diese Liebe. Der immer wiederkehrende Lieblingsgedanke dieses Dichters ist, daß ein wackerer Rittersmann suchen müsse, immer frohen Muthes zu seyn, und daß er anders auch den Damen nicht gefallen könne. Den Melancholikern ruft er zu:

Wafen! (zu den Waffen! Krieg gegen die.... oft Weh!) über die gar unguoten,
Dů da selten werden froh!

An einer andern Stelle:

Truren ist zwar niemand guot,
Wan (als) dem einen, der sin sünde klagt.

Welche Zartheit in folgenden Zeilen:

An das herze hat geleit (gelegt)
Got so minneglichen lib.

Digitized by Google

Und:

Got hat sinen fleis an dich geleit,
Davon din lip der eren krone treit.

Zu seiner Geliebten singt er:

So du also schone (schön) vor mir gast (gehst),
So ist mir, als ich in dem himmel si;
Got so schönen engel nie gewan,
Den ich für dich wollte sehen an.*

Wir müssen hier bemerken, daß diese ritterliche, beinahe gottesdienstliche Verehrung des weiblichen Geschlechts für jene Zeit von der höchsten Wichtigkeit war, da in ihr das schwächere Geschlecht Schutz und Schirm fand.

In diesen Jahrhunderten begnügte sich die epische Dichtung im allgemeinen mit der Ausbildung dessen, was die Sage lieferte, und was sich von einem Dichter an den andern vererbte; daher blieb die epische Erfindung immer der Sage untergeordnet.

Ausländischen Ursprungs, und lediglich Umbildungen oder Uebersetzungen provenzalischer Gedichte sind in der deutschen Literatur des schwäbischen Zeitalters alle die

---

* S. Liebe und Religiosität, ein Beitrag zur Erinnerung an die Minnesänger; Morgenbl., J. 1811, Nro. 199 und 203. Und Frauendienst, oder Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers Ulrich von Lichtenstein, von ihm selbst beschrieben; nach einer alten Handschrift bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Tieck, b. Cotta.

S. über die übrigen Dichter dieses Zeitraums: die Manessische Sammlung, Bouterwek, Th. 9; und Küttners Charaktere teutscher Dichter und Prosaisten.

Digitized by Google

epischen Werke, welche die fabelhaften Sagen von der Massenie des heiligen Grabs, und von den Rittern der Tafelrunde enthalten. Eine so große, reiche und kühne Dichtung, wie diese, hat die Phantasie der Europäer weder früher noch später hervorgebracht. Die alten brittischen, in Frankreich eingewanderten, Sagen vom König Artus und seiner Tafelrunde zu verknüpfen mit dem christlichen, abentheuerlich-mystischen Mährchen vom heiligen Graal oder Gral, war den provenzalischen Dichtern vorbehalten. Der heilige Graal — ein barbarisches Wort, durch Mißbildung des französischen saing réal oder sang royal entstanden — war, nach dem Glauben der mittlern Jahrhunderte, die Schüssel, aus welcher Christus mit seinen Jüngern bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gespeiset, und in welcher nachher Joseph von Arimathia das Blut des gekreuzigten Heilands aufgefangen haben sollte. Mit den brittischen Sagen von der Tafelrunde hatte diese christlich-mystische Darstellung ursprünglich, wie es scheint, gar nichts gemein. Aber in die Erzählung von den Pflegern des Graals und ihrer Massenie oder geheimnißvollen Gesellschaft wurden die Dichtungen von den Rittern der Tafelrunde leicht hinüber gezogen. Sehr frühe bemächtigten sich die deutschen Dichter des schwäbischen Zeitalters der provenzalischen Erzählungen aus diesem Fabelkreise.

Wolfram von Eschenbach (auch Eschilbach).

Er war ein Zeitgenosse Heinrichs von Veldeck; auch als lyrischer Dichter hat er sich ausgezeichnet. Wir be-

Digitized by Google

trachten ihn aber hier nur als epischen Sänger. Sein Parcival und noch mehr sein Titurel gehören zu den Ritterbüchern, die lange Zeit in Deutschland die beliebtesten waren. Eschenbach sagt uns selbst, daß er diese Erzählungen aus dem Provenzalischen übertragen habe; daß sie aber mehr als Uebersetzungen sind, läßt sich nicht bezweifeln. Die Sprache der zartesten Liebe läßt sich auch in diesen Gedichten öfters vernehmen. So kömmt in der zwölften Aventüre des Titurels eine Abschiedsscene vor, worinn es heißt:

Ein umbefang mit trewen zart,
Ein kuß von rotem munde,
Do mit urlaub genommen ward,
Mit wasserreichen augen an der stunde.
Got sey mir, als ich dir! So sprach der werde (Werthe),
So wer ich frei von nöten
Durch alle land! Das war auch ir begerte (Wunsch).

Die Minnesänger leiten oft die Würde des weiblichen Geschlechts aus dem Umstande her, daß Maria Mutter des Göttlichen war. So heißt es im Parcival, V. 13870:

Nu prüfet, wie rein die meide (Jungfrauen) sind:
Got war selbe der meide kind.

Das wahrhaft Originale und Nationale der epischen Poesie der Deutschen im schwäbischen Zeitalter muß man vorzüglich in dem bewunderungswürdigen Liede der Niebelungen und in den poetischen Erzählungen suchen, die in der Folge unter dem gemeinschaftlichen Titel, das Heldenbuch, mit einander verbunden wurden.

Digitized by Google

Seinen Titel hat das erstere dieser Gedichte von den Nibelungen oder Niflungen, einem fabelhaften Heldenvolke im Norden*. Der Nahme dieses Volks wird nachher auf die Burgunder oder Franken übertragen, denen Siegfried, der deutsche Besieger der nordischen Nibelungen, einen Theil dieser Helden zugeführt hatte. Der Verfasser dieses Gedichts ist unbekannt. Das Nibelungenlied ist nicht, wie viele übrige epische Gedichte jenes Zeitalters, ein Gemisch von Erzählungen ohne innern Zusammenhang; der ganzen Composition liegt ein bestimmter Gedanke zum Grunde, der sich sogleich mit dem Anfange des Gedichts verkündigt, und zum Beschlusse in voller Klarheit hervortritt. Wie durch beleidigten Stolz eines Weibes einer der tapfersten und edelsten Ritter fiel, und wie die Liebe jenes Weibes zur Rachsucht wurde, die nicht eher ruhte, als bis sie dem Andenken an den ermordeten Geliebten die Unschuldigen mit dem Schuldigen fürchterlich geopfert hatte: dieser Gedanke ist das Prinzip der Einheit des Gedichts. Zwei lange Reihen fabelhafter Aventüren schlingen sich, wie zwei Fäden, zusammen in einen einzigen Knoten. Siegfried, der Held des Nordens, oder, wie er im Gedichte heißt, der Held aus Niederland, bleibt auch nach seinem Tode die Hauptperson des Gedichts; endlich wird der Schatten des Edeln versöhnt, und mit dieser Versöhnung ist das Gedicht geschlossen. Merkwürdig ist die Versification des Nibelungenliedes. Es ist zwar in nicht ganz regelmäßigen aber kunstreichen Stanzen von vier

* Zeune leitet Nibelungen vom Stammwort Nebel ab, das Land der Nebel.

Digitized by Google

langen Zeilen geschrieben. Die Verse dieses Gedichts lösen sich oft durch einen Zwischenreim in zwei Theile; z. B. das Gedicht beginnt:

Uns ist in alten mären wunders viel geseit
Von helden lobebären (lobwerthen), von großer arebeit.
Von fröden und hochgeziten, von weinen und von clagen,
Von chuener recken striten muget ir nu wunder hören singen.

Ton und Manier des Gedichts mögen ferner folgende Zeilen andeuten.*

Nu gie (ging) dô minnechliche, alsam (so wie) der morgen rot
Tuot us trüben wolchen. Do schiet von maniger nôt,
Der si do truog in herzen, und lange hat getan,
Er sach dô minnechlichen nu vil herlichen stan.

Sam der liechte mane (Mond) vor der sterne stat,
Des (dessen) schin so luoterliche (lauter, hell) ob den wolchen gat,
Dem stuont si wol geliche vor maniger frowen guot.
Des ward da wol gehöhet den zieren heleden der muot.

Er dacht in seinem muote: Wie chuate das ergan,
Das ich dich minnen sollte? Das ist ein tumber wan.
Sol aber ich dich fremden (meiden), so wer ich senfter tot.
Er wart vil den gedanchen vil diche (oft) bleich und rot.

Das Heldenbuch ist vielleicht älter als das Nibelungenlied**. Es hat mehrere Verfasser. Ein Theil wird dem schon erwähnten Wolfram von Eschenbach zugeschrieben; ein andrer gehört dem Heinrich von Ofterdingen, der mit Eschenbach, Klinsorn oder

* Wie Sifrit Chriemhilden ersah, Z. 1137, u. s. w.

** S. über das Nibelungenlied die Ausgaben von Zeune, Büsching und von der Hagen.

Digitized by Google

Klingesor und anderen an dem poetischen Wettstreit auf der Wartburg Theil nahm.

Es ist eine aus vier Abschnitten bestehende Sammlung verschiedener alter Rittergeschichten in Reimen, die, wahrscheinlich aus alten Nationalsagen entstanden, sämmtlich in dem Charakter des Haupthelden Dietrich von Bern ihren Vereinigungspunkt finden. Das Ganze ist reich an wunderbaren romantischen Dichtungen, voll Phantasie und Witz. Die erste Ausgabe des Heldenbuchs erschien im Jahr 1509 zu Straßburg, in Folio. In der Vorrede wird unser Elsaß als der Sitz alter Helden vorzüglich benannt. Diese Vorrede beschäftigt sich viel mit den Gezwergen, Helden und Riesen. Wir heben folgende Stelle aus: Ist auch zu wissen das die Ryesen allwegen waren Kaiser, König, Herzogen, Grauen, und Herrn, Dienstleut, Ritter und Knecht; und waren alle Edelleut, und was keiner kein Bauer, und dauon sind alle Herrn und Edelleut kommen. Daraus ergiebt sich also klar und deutlich, daß die Nicht-Adeligen sammt und sonders von den Gezwergen abstammen.

Der Winsbeke. Die Winsbekin.

Unter diesen Ueberschriften enthält die Manessische Sammlung zwei didaktische Gedichte, die reich an trefflichen Lehren und zarten Bemerkungen sind. Das erste ist ein Gespräch zwischen einem Vater und seinem Sohn; das zweite, zwischen einer Mutter und ihrer Tochter. Aus dem letztern heben wir sogleich die erste Strophe aus; sie lautet wie folgt:

Digitized by Google

Ein wiblich wib mit zühten sprach
Zir tohter der sie schone (sehr) pflac
Wol mich daß ich dich je gesach!
Gehöhet si der füsse tac
Da din geburt von erst an lac,
Sit ich mit ganzer wahrheit wohl
Mit wiser lere sprechen mac;
Din anblic ist des meien zit:
Got suln wir drumbe iemer loben,
Der also riche gabe uns git.

Darauf antwortet die Tochter:

Rat liebiu muoter und sprich
Wie und was din wille si;
Des soltu rehte bewisen mich:
Ich wil dir sin mit volge bi, u. s. w.

Hierauf der Rath der Mutter:

Trut kint, du solt sin hochgemuot,
Und dar under in zühten leben:
So wird din lob den werden (Werthen, Edeln) guot,
Und stat din rosenkranz dir eben.
Den geregernden (Ehrebegehrenden) solt du geben
Mit zühten dinen senften gruos, und la (laß) in dinem herzen schweben
Scham und maz (Maaß) uf steten pin.
Schüs wilder blicke niht ze vil, swa (wo) lose merker bi dir sin.
Scham und maze sind zwo tugent,
Di gebent uns frowen hohen pris.
Lat (läßt) si Got leben in diner jugent,
So gruonet diner selden (hohen Freuden) ris.

Digitized by Google

Auch in diesem Gedichte wird der Frauenschönheit, als einer besondern Gabe Gottes, erwähnt; z. B.

Genade Got an uns begin,
Do er im (ihm, sich) engel dort geschuof,
Daß er sie gab für engel hie.*

Einen Schatz von moralischen Bemerkungen und Maximen enthält Frygedank, ein Lehrgedicht.

Unerbittlich durch den engen Raum dieser Einleitung beschränkt, können wir nur einige Zeilen mittheilen. Das Gedicht beginnt:

Ich bin genant bescheidenheit,
Die aller tugende crone treit;
Und hat mich bericht Frygedank:
Ein theil von sinnen die sint krank.
Got dienen one wank,
Das ist aller wißheit anwank.
Wer umb diese kurtze zyt
Die ewige froeude git,
Der hat sich selber betrogen,
Und zimbert (bauet) uff den regenbogen.

Hieher gehören auch die hundert äsopischen Fabeln und Erzählungen, die Bonerius oder Boner nach lateinischen Originalen, meist nach Avienus, in deutschen Versen bearbeitete, und unter dem Titel der Edelstein zusammenstellte.**

---

* S. den oben angeführten Aufsatz aus dem Morgenblatte, über Liebe und Religiosität, u. s. w.

** S. Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger; Zürich, 1757 (besorgt von Bodmer).— Bonerii Gemma, sive *Boners Edelstein*, Fabulas C. e Phonascorum ævo complexa, ex inclyta Bibliotheca ordinis S. Joannis Hieros. Argent. Supplementum ad *Scherzii* Philosophiæ moralis Germ. medii ævi specimina undecim; Dissert.

Digitized by Google

Denkmäler schöner Prose aus diesem Zeitabschnitte finden sich nur wenige. Alle ästhetische Cultur der deutschen Sprache nahm damals so entschieden die Richtung zur Poesie, daß man von rhetorischer Schönheit nur eine dunkle Ahnung erhalten konnte. An der Spitze des Schwabenspiegels oder schwäbischen Landrechts, das im Jahr 1282 bekannt gemacht wurde, findet sich jedoch eine moralisch-religiöse Vorrede voll edeln Gefühls. Wir entlehnen aus ihr folgende Stelle. Es ist nähmlich die Rede von einer dreifachen Würdigkeit, mit welcher Gott den Menschen ausgestattet hat.

„ Dú ander wirdikeit ist, da du, her, almächtiger „ schöpfer, den menschen zugeschaffen hast, daz du alle „ dú welt, dú sunnen und den man (Mond), dú sterne „ und dú vier elemente, für, wasser, luft, erde; die „ vogel in den luften, die vische in dem wage (vielleicht „ wazzer), dú tier in dem walde, dú wurme in der „ erde; golt, silber, edelgestein, und der edeln wurze „ süsser smack, der bluomen lichte varwe; der baume „ frucht, korn, und alle creatur, daz hast du, herre! alle „ dem menschen zu nutze und ze dienste geschaffen durch „ dú trúwe und durch die minne, die du zu dem men- „ schen heteſt. “

---

præside Oberlino. Argentorati, 1782. 4. — Gute Notizen zur Geschichte und Bibliographie dieser Fabeln hat Eschenburg geliefert; zuerst in seinen Denkmälern, und später im Jahr 1810, vor seiner Ausgabe dieser Fabeln, unter dem Titel Boners Edelstein; Berlin, 1810. — In Jördens Lexikon findet sich ein ausführlicher Artikel über diesen Schriftsteller.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 14ten, oder bis zu den Meistersängern.

Den Kranz der deutschen Minnesänger schließt Conrad von Würzburg. Ihn kann man als den Repräsentanten der letzten Zeit der romantischen Ritterpoesie der Deutschen ansehen. Er ist zugleich einer der fruchtbarsten dieser letzten schwäbischen Dichter. Er lebte in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts; zu Freyburg, im Breisgau, soll er gestorben seyn*. Er klagt laut über den Verfall der edeln Sitten zu seiner Zeit und über die Verwilderung derer, die noch kurz zuvor die Pfleger der Kunst gewesen; z. B. in seinem Wettkampfe des Mars mit der Venus sagt er:

Her Mars der rihset (verheeret) in dem lande.
Der hat den werden (werthen) got Amur
Verheert mit roube und ouch mit brande;
Des sint die minne worden sur,
Die man hievor vil süße erkande,
Do Rivalis und Blantschiflur
Vil kumbers litten von ir bande (ihren Banden der Liebe).
Nu wil der her und der gebur (Bauer)
Roub und brant vil gerner üben, u. s. w.

Auch moralische Betrachtungen weiß der Dichter oft

---

* S. Docens Museum für altdeutsche Literatur, B. 1; und Oberlins Diatribe de Conrado Herbipolitano, Argent. 1782, 4; auch Koch, de Conrado Herbipolita, vulgo Meister Kuonzen von Würtzburg (Diss. præs. Oberlino).

Digitized by Google

auf eine eben so liebliche als überraschende Weise einzustreuen; z. B.

Mir ist als ich nicht lebende si
Swenne ich entnucke (entnicke, entschlummre) sere,
Davon den tod betiutet mir,
Der slaf mit siner lere.
Bi der sunnen kere
Bezeichnent mir der schatte min
Das im zeglich zergat min leben.

Aus seinem trojanischen Kriege hebe ich folgende Stelle aus, wo auf Befehl des Königs Priamus das Knäblein Paris ermordet werden soll.

Do ward es von der strasse hin
Gefüret zuo der wüste grosse:
Ein swert, gar luter unde blosse,
Der eine us siner scheiden zoch.
Das kint, von edelkeite hoch,
Wollte er damit ermurdet han,
Und hette im, ach! den tod getan,
Were es von Got erwendet nicht.
Do vor des kindes angesicht
Schien das swert so luter var,
Und es darinne wart gewar
Des libes und des schatten sin,
Seht, do began das kindelin
Die zween mordige man
So rechte süß lachen an,
Das sies ungerne slugen.
Ansmiren (anlächeln) und anlugen (anblicken)
Begonde es sie do beide,
Sam (so wie) uf der liechten heide
Den külen tou die rose tuot.

Digitized by Google

Die romantische Poesie der Deutschen nahte nun unaufhaltsam ihrem Untergange. Nur einzelne Nachklänge werden wir noch vernehmen von jenen wunderlieblichen Gesängen, in denen ritterlicher Sinn, Liebe, Religion und kindliche Freude an den Schönheiten der Natur sich so innig vereinten. Der Untergang dieser Poesie war für die Deutschen das verlorne Paradies ihrer Dichtkunst; so rein-naiv, so frisch und jugendlich erscheinet sie nicht wieder.

Die Ritter verschmähten nun immer mehr die sanftern Künste des Friedens. Die niedern Stände zogen die Poesie zu sich herab, deren freier Flug in dem engen Kreise der Handwerksstuben oft nur zu sehr gelähmt wurde; es entstanden die Meistersänger.

Der berühmteste derselben in dem vorliegenden Zeitraume war Heinrich von Missen oder Meissen, genannt der Frauenlob, Doktor der Theologie zu Mainz. Zuweilen nähmlich traten auch Gelehrte in den Verein dieser Dichter oder vielmehr Reimer. Frauenlob soll im Jahr 1317 gestorben und von Frauen zu Grabe getragen worden seyn. Seine Gedichte sind verworren, erkünstelt, voll dunkler Spielerei des Witzes, oft kaum verständlich, aber reich an Reimgeklingel; übrigens ist in denselben immer noch etwas mehr poetischer Geist als in denen von Meister Regenbogen, Meister Rumsland, dem Juden Süßkind, und anderen dieser Gattung.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Vom Anfange der Meistersänger im 14ten Jahrhunderte bis auf Martin Opitz und die erste schlesische Dichterschule im 17ten Jahrhundert.

Merkwürdig ist das Institut des deutschen Meistergesangs schon darum, weil es einzig in seiner Art ist. Denn Handwerker waren doch die Männer, die es, wenn auch nicht stifteten, doch aufrecht und im Flor erhielten. Von einer solchen Verbrüderung von Handwerkern zur Aufrechthaltung der vaterländischen Poesie findet sich bei keiner andern Nation ein Beispiel. So gebildete Schuster, Schneider, Schmiedte und Weber, als man zu Mainz, Straßburg und Nürnberg während des 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts fand, konnten sich damals schwerlich in einem andern europäischen Lande versammeln. Von dieser Seite, der bürgerlichen und moralischen, angesehen, verdient das Institut des Meistergesangs immer mit Achtung genannt zu werden.

Wenn wir nun aber lernen, wie die Meistersänger in ihren Singschulen die Vervollkommnung der deutschen Poesie betrieben; wie sie, immer in der Meinung, das Höchste der Musenkunst vor Augen zu haben, dieses Höchste in nichts Anderm suchten als in einer schulgerechten Reimkunst und Sylbenstecherei: so wird ihr Wirken und Treiben den Freunden des guten Geschmacks höchst unangenehme Empfindungen einflößen. Das Gesetz, das in den Singschulen mit Strenge herrschte, hieß die Tabulatur. Die vollständige Construction eines förmlichen Meistergesangs nannte man einen Bar. Die Versarten oder Gebäude, wie sie in der Tabulatur hie-

Digitized by Google

ßen, waren zum Theil der Willkühr des Dichters oder Reimers überlassen, zum Theil aber auch geregelt nach gewissen Mustern, die für classisch angenommen waren. Die Vermehrung dieser Versarten durch eine neue, die den Gesetzen des Meistergesangs entsprach und von der Schule angenommen wurde, war der größte Ruhm, den man sich als Meistersänger erwerben konnte. Die Versart mit ihrer Melodie hieß dann ein neuer Ton. Solcher Töne zählte man in den spätern Zeiten über zweihundert. Sie waren nach der Zahl der Reimzeilen in Classen abgetheilt, und jeder verewigte in der Singschule den Nahmen seines Erfinders, z. B., der kurze Ton Bartel Regenbogens; die Rosmarinweise Hans Findeisens; die schwarze Tintenweise des Magisters Ambrosius Metzger; der geile und der lange Ton Heinrich Frauenlobs; der frische Ton Hans Vogels; die geblümte Paradiesweise Joseph Schmierers.

Das Institut der Meistersänger blühte vorzüglich zu Mainz, Straßburg, Colmar und Nürnberg. Die ältesten Nachrichten von dem Institut der Meistersänger in Straßburg beziehen sich auf das Jahr 1490. Die Gesellschaft bestand bis wenige Jahre vor der Revolution. *

Hie und da finden sich auch bey den Meistersängern Stellen, die an die frühern, schönern Zeiten erinnern.

Um sogleich das Höchste anzudeuten, was die Meistersänger erreichten, erlauben wir uns einen kleinen Anachronismus, und sprechen von

---

* S. Notices historiques, statistiques et littéraires, sur la ville de Strasbourg, par Hermann. Strasbourg, chez Levrault. T. II. p. 336.

Digitized by Google

Hans Sachs.

In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser theurer Meister hie:
Sein schmutzig Schurzfell abgelegt;
Einen saubern Feierwamms er trägt;
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten;
Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten.
Er ruht nun auch, am sieb'ten Tag,
Von manchem Zug und manchem Schlag.
Göthe.

Der Meistersänger Meister, wie Herder ihn nennt und man ihn billig nennen muß, war Hans Sachs; denn in ihm stellten sämmtliche Innungen der löblichen Meistersängerkunst einen Repräsentanten auf, aus dessen Wesen das Höchste hervorgeht, das sich auf diesem Wege für die Poesie erreichen ließ. Hans Sachs, dieser, in der Gesammtheit seiner Beziehungen, nicht nur in der Literaturgeschichte Deutschlands, sondern aller Völker einzig dastehende, originelle Mann, wurde zu Nürnberg, den 5ten November 1494 geboren. Sein Vater, ein Schneider, ließ ihn in seinem Knabenalter die Stadtschule besuchen. Er selbst sagt:

Siebenjährig darnach anfing,
In die lateinisch Schule gieng;
Darin lernt' ich Puerilia,
Grammatica und Musica,
Nach schlechtem Brauch derselben Zeit.
Solches Alles ist mir vergessen seit.

Im 15ten Jahre begab er sich zu einem Schuhmacher in die Lehre. Zur selben Zeit empfing er auch Unterricht

Digitized by Google

in der Kunst des Meistergesangs von Leonard Nunnenbeck.

Im 17ten Jahre gieng er auf die Wanderschaft. Er durchreiste, wie Wieland mit Recht sagt, alle Theile Deutschlands mit dieser offenen, heitern, theilnehmenden Seele, die alle Gegenstände der Natur, wie ein reiner Spiegel, auffaßt, sie getreulich und unverstellt, auch unverschönert, wieder zurückwirft. In Inspruck wurde er Kaisers Maximilian I Waidmann. Seine kurze Lehre für einen Waidmann zeigt, daß er in der Wissenschaft des Waidwerks nicht unwissend war. Er selbst sagt von seiner Wanderschaft:

Fünf ganze Jahr ich wandern thät
In diese und viel andere Stätt.
Spiel, Trunkenheit und Bulerei,
Und ander Thorheit mancherlei
Ich mich in meiner Wanderschaft
Entschlug, und war allein behafft
Mit herzlicher Lieb' und Gunst
Zu Meistergesang, der löblichn Kunst.

Sein erster Gesang war dem Lobe der Gottheit geweiht; er fieng an mit Gloria Patri, Lob und Ehre, und gieng nach dem längen Ton Marners, einer Melodie, die ein schwäbischer Edelmann dieses Nahmens erfunden hatte. Kurz darauf wurde er zum Meisterrang erhoben und hielt zu Frankfurt seine erste Schule. Er traf im 22sten Jahr seines Alters (1516) wieder in seiner Vaterstadt ein.

Hans Sachs verfertigte als zunftmäßiger Schuster sein Meisterstück, heirathete, zeugte Kinder, trieb unbescholten sein Handwerk, und lebte auf diese Art bis in sein

Digitized by Google

Alter fort, immer beschäftigt, bald mit der Pfrieme, bald mit der Feder.

Als die Reformation begann, entschied er sich mit vielen seiner Mitbürger für dieselbe. Im Jahr 1523 verfertigte er ein Lobgedicht auf die Wiederherstellung der Religion, unter der Aufschrift:

Die Wittenbergisch Nachtigall,
Die man jetzt höret überall.

Ein dieses Werk zierender Holzschnitt stellt dar eine Nachtigall zwischen Sonn' und Mond und allerley Thieren; auf einem Berge oben ein Lämmlein, mit einer Siegesfahne.

Das hohe Alter dieses originellen Mannes wurde auch durch eine seltsame Erscheinung merkwürdig. In seinem 76sten Lebensjahre schien sein Geist sich von der Außenwelt zurückzuziehen. Er saß am Tische, sah vor sich hin, als ob er in der Stille nachsänne, hatte oft gute Bücher, meistens die Bibel vor sich. Diejenigen, die ihn etwas fragten, sah er starr an, ohne ihnen etwas zu antworten. So blieb er bis ins Jahr 1576, da er den 25sten Jänner im 82sten seines Alters zu leben aufhörte. Dieser sonderbare Zustand gab unstreitig seinem Schüler, Adam Puschmann, Veranlassung zu folgenden Versen, die sich in dessen Lobgedicht auf Hans Sachs, das sogleich nach dem Tode des Dichters erschien, vorfinden. In einer allegorischen Vision erblickt Puschmann seinen alten Lehrer in einem Gartensaale sitzend an einem mit grünem seidenen Zeuge bedeckten Tische.

An selben saß
Ein alt Mann, was

Grau und weiß, wie ein Taub dermaß,
Der hat einen großen Bart fürbas,
In einem schönen großen Buch las,
Mit Gold beschlagen schön.
. . . . . .
Wer zu dem alten Herren
Kam in den schönen Saal
Und ihn grüßet von ferren,
Den sach er an dießmal,
Sagt nichts, sondern that neigen
Gegen ihn sein Haupt schwach;
Denn seine Red' und
Gehör begunt
Im Abgehen, auch Sinnesgrund.
Als ich nun in dem Saal stund
Und sein alt lieblich Angesicht rund
Anschauete, u. s. w.

Hans Sachs verfertigte in seinem 74sten Lebensjahre ein Verzeichniß seiner poetischen Produkte. Da fand er denn in 34 Bänden, die er mit eigener Hand zusammen geschrieben, an Meistergesängen 4200; an Lust- und Trauerspielen 208; an Schwänken und Fabeln, u. s. w., 1700; außerdem noch an mancherley Stücken in Prosa und in Versen, geistlichen Liedern, Kriegsliedern, Gassenhauern, verliebten oder Bulliedern, wie er sie nennt, 73: zusammen 6181 kleinere und größere Erzeugnisse seines Geistes und Fleißes. Hans Sachsens Belesenheit kann man, in Rücksicht auf seine äußern Verhältnisse, seinen Stand in dem bürgerlichen Leben, nicht anders als riesenhaft nennen. Die kleinere Hälfte seiner Gedichte ist eigene Erfindung; immer groß genug um den genialen Mann in ihm zu beurkunden. Von der größern

Digitized by Google

ist der Stoff aus den Werken berühmter Geschichtschreiber, Weltweisen, Redner und Dichter entlehnt. Es giebt wenig classische Römer und Griechen oder nahmhafte neuere Schriftsteller, die vor und mit ihm lebten, von denen er nicht einige Gedanken entlehnt und sie auf seine Art in Reime gebracht hätte. Mit seltener Gewissenhaftigkeit bezeichnet er immer selbst seine Quellen.

Hier ein Beispiel von Hans Sachsens Schreibart.

Fabel

von der Löwin und iren Jungen.

Wer andern zufügt Ungemach,
Den trifft zuletzt die Gottes Rach,
Als dieser Löwin auch geschach.

Ein Löwin hett zwey Wölflein (Junge) klein,
Im Wald in einem hohlen Stein.
Eins Tags loff sie aus nach jr Speiß.
In dem da kam ein Jäger leiß:
Da er die jungen Wölflein fund,
Erwürgets und darnach sie schund,
Die Haut trug mit jm hin der Jäger.
Da kam die Löwin zu dem Läger,
Fand jr Wölflein tod alle zwey;
Die Löwin thät ein kläglich Gschrey,
Sie lawert, weinet für und für.
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: Schwester wie thust also klagen?
Die Löwin gund (begann) jr Leyd jm sagen.
Bald der Fuchs jren Schaden sach,
Gar listiglich er zu jr sprach:
Sag an, wie viel Jar bist du alt?
Die Löwin sprach hinwider bald:

UNIVERSITY OF OXFORD
Digitized by Google

Ich bin gleich alt hundert Jar.
Der Fuchs sprach: Sag mir den fürwar,
Von was Speiß hast du dich genehrt,
So lang in diesem wilden Gferd (Revier)?
Die Löwin sprach: Mein Speiß die was,
Allein das Fleisch der Thier ich aß,
Als Hasen, Füchs, Hirschn und Hinden (Hirschkuh),
Und was ich in dem Wald mocht finden.
Der Fuchs sprach: Sein die Thier dein Futter,
Sag, haben sie auch Vatter, Mutter,
So hast auch jr Mutter betrübet;
Wann jedes Thier sein Kinder liebet,
In aller Maß als du die dein,
Wie offt hast du sie bracht Pein ein,
Wann du jr Jungen hast gefressen,
Jetzt wird dir mit dem Maß gemessen?
Wie du den anderm hast gethan;
Daran solt du kein Zweyffel han;
Die Götter haben dir gelohnet,
Gleich wie du niemand hast geschonet,
Also must du jetzt Schaden leyden.
Wilt du der Götter Straff vermeyden,
So merk was du nit gerne hast,
Das dus ein anders auch erlast,
Auff das dir immer misseling,
Und dich aber ein Sterker zwing,
Und Maye Zeyt jr Rosen bring.

Ferner theilen wir mit, zur Charakteristik dieses genialen Mannes, folgenden trefflichen, in das Gemüth eines jeden Wahrheitsfreundes tief eingreifenden Dialog.

Digitized by Google

Ein Gesprech der vier Element, mit Fraw Wahrheit.

Eins Abends ich für ein Gartn gieng,
Darinn saſſen in einem Ring
Fünf Frawlein artlich alleſam:
Das erſt in rott, Ignis mit Nam;
In blaw die ander, hieß Aqua;
Die dritt in grün, die hieß Terra;
Die vierdt Aer genennet was;
Die fünffte Fraw hieß Veritas.
Hetten in trew freundlichem Lieben
Den Tag bey einander vertrieben;
Als ſich nehet der Abend gantz,
Und die Sonn verbarg ihren Glantz,
Da gieng an ihr heimliches Leyden,
Wann ſie muſten all fünff ſich ſcheyden.

Veritas, die Wahrheit.

Veritas zu der Ignem ſprach:
Sag mir, wo find ich dich hernach?
Ich wolt geren offt ſein bey dir.

Ignis, das Fewer.

Ignis antwort wiederumb jhr:
Schlag mit eim Stahel an ein Stein,
So findſt du mich darinn allein,
Mit meinen fewerglaſting (feuerglänzenden) Flammen.

Veritas, die Wahrheit.

Veritas ſprach: Wo kom wir zſammen,
Du mein fruchttragende Terra?

Digitized by Google

Terra, die Erd.

Terra antwort: Du findst mich da,
Wo du sichst wachsen grünes Graß.

Veritas.

Veritas weitter fragen was:
Mein Aqua, wo soll weitter ich
Ein mal widerumb finden dich
Zu halten ein freundlich Gesprech?

Aqua, das Wasser.

Aqua antwort jhr: In der Nech (Nähe)
Findst mich allzeyt wo Pintzen stehen;
Da grab ein, so findst du mich denn,
Daselben thu ich allzeyt wohnen.

Veritas.

Veritas die thet auch ermohnen
Sprach: Mein Aer bescheyde mich,
Wo soll ich aber finden dich
Mein Frewde zu haben mit dir?

Aer, die Lufft.

Aer sprach: Wenn du wilt zu mir,
Geh zu eim Baumen und thu lauschen;
Vnd wenn du hörst die Blätter rauschen,
Das sie sich bewegen und rührn,
Darbey magst du gewißlich spürn,
Das ich da gegenwertig sey.
Nun bitt ich dich, sag uns auch frey,
Wo wir führt (fürder, künftighin) sollen finden dich.
Wo bist zu Hauß bescheide mich:
An welchem Orte oder Stett?

Digitized by Google

Veritas.

Veritas tieff erſeufftzen thet,
Vnd mit heiſſen Weynen durchbrach,
Vnd mit ſeufftzender Kelen ſprach:
O Zetter, Mord, Mord vber Mordt,
Ich hab gar weder Statt noch Ort
Auff diſem gantzen Erderich,
Daran ich möcht enthalten mich.
Es will auch niemand mich herwergen;
Ich muß mich nur heimlich verbergen,
Vnd flüchtig umbgehen in den Welden,
In den Einöden vnd Bawfelden,
Wie ein Bilger troſtloß, elend.

Aqua, das Waſſer.

Aqua ſprach: Haſt im Regiment,
In geiſtlich vnd weltlichem Stand,
Denn nicht, wie vor, die Oberhand,
Zu Hof, in Rath vnd in Gericht?

Veritas.

Veritas antwort: O gar nicht,
Ich bin zu Hof gäntzlich unwerdt.
Man ſpottet deß, wer mein begehrt,
Heiſt jhn einfelting Phantaſten;
Lüg und Liſt kan am aller baſten
Die führen das Paner (Panier) allein.
Ich wohn nur da in einem Schein (zum Schein),
Im Grundt aber bin ich ſchabab (abgedankt).

Terra, die Erd.

Terra darauff die Antwort gab,
Weil du zu Hof biſt triben auß,

Digitized by Google

Wie köndten sie doch halten Hauß?
Wie mag jhr Regiment bestehn?

Veritas.

Veritas sprach: Da thut es gehn
Zu Hof heut vil erger denn gester.

Ignis, das Fewer.

Ignis sprach: Was thun denn dein Schwester,
Als Weißheit vnd die Redligkeit,
Gerechtigkeit vnd Messigkeit,
Wie das sie nit halten im Zaum
Die Herrschafft, vnd jhn lassen Raum?
Solltens layten die richtig Straß:
So stünd jhr Regiment vil baß,
Vnd wer dem gantzen Land fürträglich.

Veritas, die Warheit.

Veritas antwort wider kläglich:
Sie sind all vier zu Hof vertriben;
An der Weißheit Statt ist da bliben
Falscher Wohn vnd Vnwissenheit,
Vntrew blieb da für Redligkeit,
Für Gerechtigkeit der Gwalt da blieb,
Die Messigkeit der Pracht vertrieb;
Vnwissenheit, Wohn (Wahn) und Heuchlerey
Anrichten Vnglücks mancherley,
Machen Fürsten vnd Herren blind,
Das sie handlen gar vnbesind (unbesonnen);
Dem Glückseligen in Wolfart
Auß Neyd zusetzen sie gar hart:
Darzu hilfft Schalckheit vnd Vntrew,
Die sie üben ohn Scham vnd Schew.

Digitized by Google

Auch herrſcht der Gwalt mit Tyranney,
Darauß folgt Krieg vnd Rauberey;
Der Pracht bringt allein Vberfluß
In allem Ding, darob man muß
Die Land hart beſchweren vnd ſchätzen
Mit gar vnbillichen Auffſetzen (Abgaben, Steuern):
Mit diſen Stücken obgenand
Verderben alſo Leut vnd Land.

Aer, die Lufft.

Nach dem fieng Aer wider an:
So halt dich zu dem gmeinen Mann,
Der iſt dennoch der Warheit holdt.

Veritas, die Warheit.

Veritas ſprach: Im Anfang wolt
Ich bey dem gmein Mann halten Hauß;
Da trieb er mich auch von jhm auß,
Darumb ſo iſt warhafft gelaubet
Die Füß eben gleich wie das Haubet (Haupt).
Mit Laſtern überſchütt geleich,
Der Arme eben wie der Reich,
Gar vnverſchamet vnd verrucht;
Jeder doch zu verblümen ſucht
Seine Laſter mit Liſt und Lügen:
Darumb ſie mich nit leyden mügen,
Vnd treiben mich auch ins Elend.

Aqua, das Waſſer.

Aqua hub auff ihr rechte Hend,
Vnd ſchwur die Welt zu vberſchwemmen,
Ober vnd vnder hinzu nemen,
Eben gleich wie zu Noa Zeit,
Weil ſie dich die edle Warheit
Alſo hart verfolgen bey jhn.

Digitized by Google

Aer, die Lufft.

Aer sprach: Ich bereytet bin,
Die Erd mit starcken Sturmenwinden
Zu erschütten vorren vnd hinden,
Alle jhr Gebew zu erschellen (einzustürzen),
Vnd die Welt in einander fellen,
Wie ich den Kinderen Hiob thet,
Auff das ich auch an diser Stett
Dich du zarte Warheit thů rechen.

Terra, die Erde.

Terra sprach: So will ich einbrechen,
Mein Rachen auffthon vnd verschlinden (verschlingen)
Die Welt mit jhren bösen Kinden,
Wie Core, Dathan, Abyram,
Dieweil sie dich ohn alle Scham
Außtreibn du edle Warheit thewer.

Ignis, das Fewer.

Ignis sprach: So will ich mit Fewer
Die argen Welt verbrennen da,
Wie Sodoma vnd Gomorra,
Weil sie dich sampt göttlicher Warheit
Nit leyden mögen mit ewer Klarheit.
Künfftig wird bald das jüngst Gericht,
Da Gott denn an der Welt entwicht (heillos),
Dich heylige Veritas wirdt rechen.

Der Beschluß.

Da thet mit Weynen gar durchbrechen
Die Veritas, vnd thet fast zehern (sehr weinen),
Vnd thet der Gartenthůr sich nehern,

Digitized by Google

Vnd neigt stillschweigend jn das Haupt;
Samb alles Trost vnd Frewd beraubt,
Schied sie auß dem Garten von jhn,
Nach dem die vier auch giengen hin:
Wo sie hinkamen, weiß ich nicht.
Ich gieng heim, machet diß Gedicht
Von der Warheit, welche auff Erd
Jst jetzt worden so gar vnwerdt,
Wie Oseas am vierdten klagt:
Kein Warheit ist im Land, er sagt,
Kein Gottes Wort, kein Lieb, kein Trew,
Sonder nur Lúg vnd List ohn Schew,
Mórderey, Stelen vnd Ehbruch;
Darumb schwebt ob dem Land der fluch,
Vnd muß das Land jámmerlich stehn,
Vnd muß dem Volck sehr vbel gehn,
Das ein Straff auß der andern wachs:
Gott sey uns gnedig, wúnscht H. Sachs.

Anno Domini 1554. Am 7. Tage Augusti.

Unter den Lustspielen bemerken wir vorzüglich das Narrenschneiden, eine kräftige, ächtkomische Posse. Unter den Erzählungen und Schwänken nennen wir: Historia der schönen Magelona, eines Königs Tochter zu Neapolis; Von dem verlornen, redeten Güldin; Der schwanger Karg Mann Calandrin; Sanct Peter mit der Geiß. Unser Hans Sachs hätte so sehr das Bedürfniß sich in Reimen auszudrücken, daß er selbst Zeitungsgegenstände in dieser Form erzählte. Dahin gehört seine durch die Geschichte unserer Tage nun wieder interessant gewordene Historia der türkischen Belagerung der Statt Wien, auf das kürzest ordentlich begriffen. Anno 1529.

Digitized by Google

Wir kehren nun im Zeitenlauf wieder etwas zurück.

Als deutschen Prosaiker begnüge ich mich unter denen, die in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts schrieben,

Johannes Tauler

zu nennen. Er war Dominikanermönch zu Straßburg, wurde geboren gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, und starb im Jahr 1361. Seine deutschen Sermonen sind am besten im Jahr 1498 gedruckt.*

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen im fünfzehnten Jahrhundert die Kriegslieder. Die vorzüglichsten erschollen aus der Schweiz; den Stoff dazu gaben die republikanischen Verbindungen und Heldenthaten der Schweizer im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Der vorzüglichste unter den Sängern dieser Lieder hieß

Veit Weber.

Er war aus Freiburg im Breisgau; aber schwärmerisch zugethan der heiligen Sache der Eid- und Bundsgenossen, focht er mit in ihren Reihen. Am Schlusse des Liedes auf den Sieg bei Murten, singt er:

Veit Weber hat dieß Lied gemacht;
Er ist selbst gewesen an der Schlacht.

Der Anfang des Liedes „Von der Sach' wegen Ponterlin" lautet also:

---

* S. Küttner a. a. O. — Beck, de Johannis Tauleri dictione vernacula et mystica. (Dissert. præs. Oberl.)

Digitized by Google

Der Winter ist gar lang gesin:
Des hat getruret menig Vögelin,
Das jezt gar fröhlich singet;
Uff grünem Zwy hört mans im Wald,
Gar süßiglich erklingen.

Der Zwy hat bracht gar menig Blatt,
Darnach man gros Verlangen hat;
Die Heid ist worden grüne:
Darum so ist gezogen uß,
Gar menig Mann so küne.

Einer zog uff, der ander ab,
Das hat genommen ein wild Haab;
Der Schimpf hat sich gemachet,
Des der Hertzog von Burgunn,
Gar wenig hat gelachet.

Auch Romanzen und Balladen wurden in diesem Zeitraume gedichtet.

In diese Periode gehört auch

Heinrich von Alkmar,

wahrscheinlich ein angenommener Nahme. Unter demselben erschien das herrliche satyrisch-didaktische Gedicht: Reinecke, der Fuchs, das Göthe in verjüngter Gestalt der Lesewelt überreichte.*

Auszeichnung verdienen ferner die komischen novellenartigen Erzählungen des Nürnberger Dichters Rosenblüt.

---

* S. über dieses höchst originelle Werk: Küttner, Bouterwek a. a. O. Herders zerstreute Blätter, Th. 5, S. 172, u. f. f. Flögels Gesch. der komisch. Literatur, Th. 3, S. 28, u. f. f.

Digitized by Google

Eine neue Erscheinung in der schönen Literatur der Deutschen, seit dem Ersterben der Ritter-Poesie, ist die Uebertragung der alten erzählenden Gedichte in romantische Prose; solche Erzählungen erhielten den Titel Romane*. Auf diese Art entstunden: Die Melusine, die Magelone, Kayser Oktavianus. Auf gleiche Weise wurden bearbeitet: die Zerstörung von Troja; die erdichteten Thaten Carls des Großen, Alexanders des Großen, u. s. w. Der merkwürdigste national-deutsche Volksroman aus dem fünfzehnten Jahrhundert ist der bekannte Till Eulenspiegel.

Eine nicht minder merkwürdige Erscheinung ist die erste bestimmte Entwicklung dramatischer Dichtungsarten um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Aus den frühern Zeiten haben sich nur fragmentarische Proben von einem geistlichen Schauspiele in deutscher Sprache erhalten. Solcher Schauspiele, den altfranzösischen Mysterien ähnlich, wurden im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert mehrere, doch wohl öfters in lateinischer, als deutscher Sprache, von deutschen Klosterbrüdern und ihren Zöglingen aufgeführt. Aus der Schule der Meistersänger zu Nürnberg sehen wir, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, das deutsche Schauspiel in einer Gestalt hervorgehen, die nur zu sehr das Wesen ihrer Schöpfer, aufstrebender, aber meistens geschmackloser Handwerker, verräth. Derbe, lustige Fastnachtsspiele sagten dem Geschmacke der Reichsstädter mehr zu, als große geistliche Dramen.

---

* S. Görres deutsche Volksbücher, Heidelberg; 1807.

Digitized by Google

Hervorgethan haben sich in diesem Fache, außer dem bereits genannten Hans Sachs, die beiden Nürnberger Hans Folz, der Barbier, und Hans Rosenblüt, der Wappenmahler, genannt der Schnepperer (d. h. der lose Schwätzer).

Um diese Zeit entwickelte sich immer mehr bei den Deutschen der Hang für das Komische und Satyrische. Als die wahre Poesie längst entwichen war, blieb dieser Hang während einem langen Zeitraume (von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis in die Mitte des siebenzehnten) vorherrschend. Der Geist des Spottes, ja der zügellosesten Ausgelassenheit, tollte in allen Verhältnissen des geselligen Lebens; die Kanzel selbst glaubte er betreten zu dürfen. Der Hanswurst, die Hofnarren, waren die Götter des Tages. In dem Kampfe zwischen Licht und Finsterniß, aus dem die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts hervorgieng, spielte übrigens der Witz keine unbedeutende Rolle; man erinnere sich an Erasmus und an die Epistolæ obscurorum virorum.

Brandt, Murner, Fischart, Moscherosch, können als die Repräsentanten der deutschen Satyre während dem bezeichneten Zeitraume angesehen werden. Wir glauben diese vier Schriftsteller, als Geistesverwandte, hier vereinigen zu dürfen.

Der Geist der Satyre ist übrigens sehr alt in Deutschland. Schon die Germanen hatten satyrische Lieder. „ Wenigstens, sagt Aventin, daß, gleichwie Thuisto „ Lobgedichte der Helden, so habe hingegen König La„ ber Schmähgedichte auf diejenigen verfertigen lassen,

Digitized by Google

„ welche in ihrem Betragen feig und niederträchtig gewe-
„ sen. Diese Satyren wurden öffentlich vor den Wohnun-
„ gen gesungen, und man hieß sie Nachtgesänge oder
„ Mondlieder, weil sie erst nach dem Abend angestimmt
„ wurden. Moscherosch sagt, diese Lieder würden noch
„ heut zu Tage in Baiern Labrer * genannt.“

Sebastian Brandt.

wurde zu Straßburg im Jahr 1458 geboren; er lebte daselbst als kaiserlicher Rath und Kanzler. Sein Narrenschiff ** ist ein satyrisch-didaktisches Gedicht, das, sobald es bekannt worden war, alle frühern ihm ähnlichen Werke der deutschen Literatur bei den Zeitgenossen des Verfassers verdunkelte. Während des sechzehnten Jahrhunderts blieb es ein Lieblingsbuch des deutschen Publikums; auch wurde es ins Holländische, Englische und Französische übersetzt. Ja Geiler von Kaisersberg, Doctor der Theologie und Prediger am Münster zu Straßburg, hielt, noch bei Lebzeiten des Verfassers, öffentliche Kanzelvorträge über dieses Werk. Das Narrenschiff kann übrigens nicht als ein poetisches Produkt von hohem Range betrachtet werden. Mit Recht aber konnte dieses Buch als ein Schatzkasten voll nützlicher Wahrheiten allen Ständen empfohlen werden; denn jeder Stand findet in ihm seine Narrheit zur Schau ausgestellt, und wenige Aeußerungen der Unvernunft möchten zu verzeichnen seyn, an welche Brandt nicht gedacht hätte. Wie Brandt selbst sein Werk betrachtete, mag folgende Stelle aus demselben darthun.

---

* S. Flögels Gesch. der kom. Lit., Th. 3, S. 2.

** Ebendaselbst, S. 101 u. f.

Digitized by Google

Wer sich recht spiegelt, der lernt wol,
Daß er nit wys sich achten soll,
Nit uff sich halten, das nit ist:
Denn nyemann ist, dem nütz (nichts) gebricht,
Oder der warlich sprechen tar (darf),
Daß er sey wyß und nit ain Narr;
Denn wer sich für ein Narren acht,
Der ist bald zu aym Weisen gemacht.

Etwas ungalant klingt Folgendes:

In diesen Spiegel sollen schowen
All Geschlecht der Menschen, Man und Frowen,
Je eyns ich by dem andern mayn,
Die Man (Männer) sint Narren nit allein,
Sundern sint man auch Närrin vil.

Brandt starb in seiner Vaterstadt, den 10ten May 1521, und nicht im Jahr 1520, wie Flögel irrig berichtet. Es wurde ihm im Münster ein Grabstein mit einer ihn ehrenden Inschrift gesetzt. Dieser Stein ist nun in die Mauer der Schöpflinschen Bibliothek eingekittet.*

Thomas Murner.

Er wurde zu Straßburg im Jahr 1475 geboren. In seiner Kindheit wurde er, seiner Meinung nach, von einem alten Weibe lahm gehext, aber auch wieder geheilt, welches er selbst in einem Buche de phitonico contractu, oder von der zauberischen Lähmung beschreibt; dieses Buch ist auch dem zweiten Theil seines Hexenhammers beigefügt. Im Jahr 1499 war er bereits Franziskaner und wurde zu Paris Magister. Bald darauf

* S. Notices sur la ville de Strasbourg, par Hermann, T. II, pag. 302 et 303.

Digitized by Google

war er Lehrer an der Hochschule zu Freiburg im Breisgau. Kaiser Maximilian der Erste ertheilte ihm zu Worms die Dichterkrone. Zu Crakau wurde er im Jahr 1509 Doctor der Theologie. Zu Frankfurt am Mayn predigte er seine Narrenbeschwörung und Schelmenzunft. Murner bediente sich der Sprichwörter als Thema zu diesen Predigten. Weil unter denselben auch eines vorkam, von blauen Gänsen Predigen, so erhielt er den Spitznahmen der Gänseprediger. Im Jahr 1515 las er zu Trier über sein Chartiludium institutionum juris. Auch zu Straßburg las er 1520 juristische Collegien. Murner war ein eifriger Gegner Luthers und der Reformation. Gegen beide verfertigte er zahllose Schmähschriften. Dennoch bespottete er sehr oft die kirchlichen Mißbräuche und die Clerisei; er konnte aber nicht leiden daß Luther und seine Anhänger es thaten: so ärgerte er sich auch über Sebastian Brandt, daß dieser ihm in der Schilderung der Narren zuvorgekommen war. Murner war im äußersten Grade hochmüthig; er glaubte ihm gebühre das Monopol der Satyre. Daher sagt er in seiner Narrenbeschwörung:

Myn Fryheit sag ich jn voran
Die ich von unserm Keiser han
Erholet Maximilian,
Der mirs zu Wurms uff einen Tag
Erlaubt das üch (ich euch, ihr Narren) schindten mag.

Als Feind Luthers wurde er von Heinrich VIII nach England berufen. Im Jahr 1523 kehrte er von da zurück. Im Jahr 1526 war er Pfarrer und Professor der Theologie zu Luzern; wegen seiner niederträchtigen Schmähschriften mußte er aber bereits im Jahr 1527 die Schweiz, mit Schimpf und Schande bedeckt, verlassen. Er war ein

Digitized by Google

unruhiger, händelsüchtiger Kopf, der nirgends lang gut that, gegen jedermann loszog und daher auch gegen sich zahllose Federn lockte; er war übrigens unerschöpflich an Witz und muthwilliger Laune.

Hier eine Stelle aus der Schelmenzunft.

Schelmenbeicht.

Ain Schelmen kennt man bey der Beicht
Wenn ihm die Sach ligt also leicht
Das er spricht: mein lieber Herr
Richt mich auß (fertigt mich nur bald ab), ich muß noch ferr.
Lauff nur hin! biß (sey) außgericht
Meinent halb ists schon geschlicht.
Es mag wohl seyn ain Schelmenbeicht,
Wenn ainer spricht, ob ich vielleicht
Hett wider Got den Herren thon,
Den Pelz will ich mir wäschen lon
Vnd den Harnisch sauber fegen;
Was ich nit kan muß der Pfaff frägen.
Wenn ich den Schelmen fragen solt
Vnd er nit selber sagen wolt,
Ich wolt jn fragen wie weit were
Zwischen Schnershaim und Ferrere (Serrara)
Vnd widerumb zum Kocherſperg
Was Dörffer lägent vberzwerg.
Wes fragst du nit das du es woltst
Handlen, das du noch nit soltst.
Kanst du die Schelmenstuck begon,
So lerns auch klagen Got darvon.
Vnd nun in aller Teufel Namen
Wilt du dich der Klag dann schamen,
So hüt dich von den Wercken auch.

Digitized by Google

Mach kain Feür, so meidst den Rauch,
Vnd kumbst darzu als spötlich gon.
Ich wölt den Harnisch fegen lon
Und fragent wenn gut beichten sey
Vnd treiben nun ain Schelmerey
Auß den hailigen Sacramenten
Als ob es wären blaue Enten.
Spot deines gleichen, bist du weiß
Vnd schon der Sacrament mit Fleiß,
Denn bittst du mich du armer Tropff
Das ich mein Hend leg auff dein Kopff;
Ich käm wol an vnd legt dirs drauff
Das du sprächst, ach hörent auf.

Unter Murners zahlreichen satyrischen Schriften nennen wir noch: die Mülle von Schwindelsheym und Gredt Müllerin Jarzeyt. Am Ende steht: Getruckt zu Straßburg durch Matthias Hupfuff, in dem jar als man zelt M. VC. und XV. 4.

Diese Schrift ist eine Satyre auf mancherley Unarten der Menschen, besonders auf die mit Ehrenämtern bekleideten Dummköpfe. Sie ist mit vielen seltsamen Holzschnitten versehen. Der erste stellt einen Esel vor, der aufgerichtet auf einem Kissen sitzt, einen Scepter mit dem Fuße hält und einen gestickten Mantel auf der Schulter trägt, mit folgender Ueberschrift:

Wir Eßel handt hindurch geritzen
Daß wir sitzen uff den Küßen;
Man muß uns Eßeln baß fürgon,
Denn man dem Keiser vor hat thon.

Der Inhalt davon ist dieser. Der Müller klagt, daß man seinen Esel nicht stehen ließe, sondern ihm allenthalben

Digitized by Google

so viel Ehre erzeigte, daß er ihn nicht mehr behalten könnte. Er sey ihm einst entlaufen; und als er ihn gesucht, habe er ihn gefunden, mit einem güldnen Stück und einer Krone geziert, und auf einem weichen Kissen sitzend. Der Müller sagt, daß die Bürger seinen Esel in Rath gesetzt, und der Kaiser ihn geadelt habe; beim Goldschmiede säße er im Laden und beim Kaufmann im Gewölbe. Er habe ihn auch im Chor der Kirche in einem seidenen Chorrocke angetroffen, wo er sich für einen Doktor ausgegeben.

Wol aber sprach ich in den Stall
Da wolten si mir veren all,
Und wolten jm beigestanden syn
Bis dennocht ich jn treyb dahym.

Der Esel aber entrann wiederum, und kam ins Baarfüßerkloster: da wurde er Guardian; auch hernach bei den Predigermönchen Prior. Einst fand er ihn auf der hohen Schule, da er auf dem Lehrstuhl saß, u. s. w.*

Johann Fischart.

Er wurde geboren zu Straßburg, in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Er war Doctor juris und Amtmann zu Forbach. Mehrere Literatoren verwechselten ihn mit einem Frankfurter Rechtsgelehrten, der zu gleicher Zeit mit unserm Satyriker lebte und sich ebenfalls Johann Fischart nannte. Beide gaben sich den Zunamen Menzer; sie waren Vettern und stammten wahrscheinlich von Mainz ab.**

Johann Fischart, der sich außer Menzer auch

---

* S. Flögel a. a. O. Th. 3. S. 202 u. 203.

** Herrmann, *loc. cit.* T. II, p. 305 et suiv.

Digitized by Google

noch Reznem, Jesuwalt, Pickhart, Elloposclero, u. s. w. nannte, war einer der originellsten, witzigsten Köpfe, die Deutschland je hervorbrachte. Treffend sagt Flögel von ihm: „Freilich trägt auch er die Brand„ mahle seines Jahrhunderts, Possen, grobe und zottige „ Ausdrücke, eine rauhe, harte Sprache, einen Ge„ schmack an Wortspielen und Zweideutigkeiten auf „ seiner Stirne; wer sich aber über diese Zeichen der „ Zeit hinaussetzen kann, der wird an ihm den Mann „ von Genie nicht verkennen.“ Wahr ist es, was ein anderer deutscher Schriftsteller sagt: „Freier und toller „ ist wohl keiner je mit dem Genius unserer Sprache um„ gesprungen.“ Fischart war ein Geistesverwandter von Aristophanes und Rabelais.

Sein komisches Gedicht, die Flöhhetze oder Flöhhatz, Weibertratz, scheint besonders viel Glück gemacht zu haben. Verfällt der Dichter wohl oft in platte Schwatzhaftigkeit, so ist doch dieses Werk nicht ohne joviale Anmuth; z. B. die Stelle, wo der bedrängte Floh dem Himmel seine Leiden klagt:

Darumb, o hoher Jupiter,
Mich armes Thierlein nun gewähr,
Seh an, wie ich geplaget bin,
Das ich weiß weder auß noch hin.
Wann du nicht werst, so stünd ich bloß,
Man stellt mir nach auff alle Stroß;
Man verfolget mich also sehr,
Als ob der ärgste Bub ich wer.
Hab doch keim nie kein Roß gestolen,
Und keinen umgebracht verholen.
Het ich Löwen und Bären weiß,
Daß ich die Menschen nieder reiß,

Digitized by Google

Oder ſtiel, wie der Wolff die Schaff,
So verdienet ich vielleicht Straff;
Aber ich bin unſchuldig deſſen,
Doch muß das Leberle ich han geſſen;
Und muß gethan han die gröſt Schmach,
Und bin doch nicht ſo groß darnach.
Ich muß allein Haar laſſen gar,
Hab doch am gantzen Leib kein Haar.
Seh, wie ich nur bin zugericht!
Ey das nicht, drob der Himmel bricht!
Ich ſeh keim ehrlichen Floh mehr gleich,
Ich bin ein lebend Todtenleich:
Das macht ein unzarts Frawenbild,
Die wol heißt ein hart rauhes Wild,
Wiewol ein linden Beltz trägt an,
Thut ſie kein lindes Hertz doch han.

Das ſeltſamſte unter den Werken Fiſcharts iſt ſeine freie Bearbeitung des Gargantua und Pantagruel von Rabelais, unter dem Titel: Affentheurliche Naupengeheuerliche Geſchichtklitterung. Von Thaten und Rhaten der vor kurzen laugen und jeweilen vollen wolbeſchreiten Helden und Herren, Grandgoſchier Gorgellantua und deß Eiteldurſtlichen Durchdurſtlechtigen Fürſten Pantagruel von Durſtwelten, Königen in Utopien, Jederwelt Nullatenenten und Nienenreich, Soldan der neuen Kannarien, Fäumlappen, Dipfoder, Dürſtling, und Oudiſſen Inſeln; auch Großfürſten im Finſterſtall und Rubel Nibel Nebelland, Erbvögt auf Nichilburg und Niederherrn zu Nullibingen, Nullenſtein und Niergendheim. Etwan von M. Franz Rabelais franzöſiſch entworfen: Nun aber überſchröcklich luſtig in einen teutſchen Model vergoſſen und ungefärlich oben hin, wie man den Grindigen laußt, in unſer Mutter Lallen über oder drunder geſetzt. Auch

Digitized by Google

zu dieſen Truck wieder auff den Ampoß gebracht, und dermaſſen mit Pantadurſtigen Mythologien oder Geheimnus Deutungen verpoſſelt verſchmidt und verdängelt das nichts ohn das Eyſen Niſi dran mangelt.

Gedruckt zu Grenflug im Gänſſerich. 1594.

In einer ſo ungeheuern, mit dem wildeſten Uebermuthe des Witzes allen Wörterbüchern und grammatiſchen Schranken trotzenden Sprache iſt weder vorher, noch nachher, ein deutſches Buch geſchrieben worden. Der deutſchen Sprache hat Fiſchart durch dieſes Werk ein Denkmal ihrer burleſken Kraft geſetzt.

Wie er über die Bildſamkeit der deutſchen Sprache nachgedacht hatte, lernen wir aus eben dieſem Buche; denn es enthält beiläufig den erſten, freilich mißrathenen Verſuch, den griechiſchen Hexameter und Pentameter in die deutſche Metrik aufzunehmen.

Auch der ernſte Ton gelingt oft unſerm Fiſchart. Sein Gedicht, das glückhafte Schiff, beſingt die Schifffahrt der Zürcher, die im Jahr 1576 an Einem Tage von Zürich nach Straßburg fuhren und den Straßburgern einen, in Zürich bereiteten, noch warmen Hirsbrei mitbrachten. Hier eine Stelle aus dieſem Gedichte:

Der Rein mocht dis kaum hören aus,
Da wund er um das Schiff ſich kraus,
Macht umb die Räder ein weit Rad,
Und ſchlug mit Freuden anß Geſtad,
Und ließ ein rauſchend Stimm da hören,
Drauß man mocht dieſe Wort erklären:
Friſch dran, jr liebe Eydgenoſſen,
Sprach er, friſch dran, ſeyt unverdroſſen!
Alſo folgt eweren Vorfahren,
Die das thaten vor hundert Jahren!
Alſo muß man hie Ruhm erjagen.
Wenn man den Alten will nachſchlagen.

Digitized by Google

Johann Michael Moscheroſch.

Mit ſeinem wahren Familiennahmen ſoll er Kalbskopf geheiſſen haben; als Schriftſteller iſt er am bekannteſten unter dem Nahmen Philander von Sittewald, den er ſich ſelbſt beilegte. Im Jahr 1600 wurde er geboren zu Willſtädt in der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg, wenige Stunden von Straßburg, wo er ſeine Studien machte und den größten Theil ſeines Lebens zubrachte; daher er ebenfalls zu den Elſaſſer Dichtern gezählt wird. Er ſtarb als Conſiſtorial- und Kammer-Präſident zu Hanau, im Jahr 1669. Seine Nachbildung der ſatyriſchen Träume des Spaniers Quevedo, unter dem Titel: Wunderliche und wahrhafftige Geſichte Philanders von Sittewald, das iſt Straff-Schrifften Hanß-Michael Moſcheroſch von Willſtädt, verhält ſich zu dem Originale auf eine ähnliche Art, wie Fiſcharts Umarbeitung der ſatyriſchen Romane von Rabelais, die ſich ihrem Vorbilde bald mehr, bald weniger nähert.

Mit männlicher Kraft hat er ſeine eigenen Bemerkungen und Darſtellungen in einen Theil der Träume des Spaniers verwebt. Aber an Fiſcharten reicht Moſcheroſch nicht. Seine Phantaſie war lange nicht ſo reich, ſein Witz nicht ſo kühn; ſein Talent, die Sprache zu behandeln, weit beſchränkter. Soldaten-Leben iſt die Ueberſchrift des vorletzten ſeiner Geſichte, ein ſchauderhaftes Bild aus dem dreißigjährigen Kriege. Die Pflichten des wahren Soldaten werden vom Verfaſſer ſehr ernſthaft abgehandelt, zuweilen aber auch in komiſchen Gegenſätzen; z. B.

„Vorzeiten, wann man hat zur Feldſchlacht, oder

„ zu einem Scharmützel, oder auf Party gehen wollen, „ so hat's geheißen: Wir wollen fort, in Gottes Na„ men! Nun, ihr Brüder, fort in Gottes Namen! Ein „ jeder bete ein Vatter unser, und befehle sich Gott; dann „ der Feind ist da, es wird jezt an ein Treffen gehn. „ Nun Gott helff! Haltet euch redlich, ihr Brüder, und „ denkt an Gott und an unsern gnädigen Hayren, und „ thut alle das Beste. — Da hat's dann golten, und „ ist Glück dabey gewesen. — Aber heutigs Tags, es „ gehn für Scharmützel für, was immer wolle, wo „ ist einer, der in Gottes Namen drau gieng, oder sein „ Gebett zu Gott thäte? Da heißt es ietzt: Botz hun„ dert tausend Sack voll Endten! Auf ihr Bursch! Daß „ dich der Donner und der Hagel mit einander erschlag! „ In die Wehr'! Der Feind ist da! Drauf ins Teufels „ Namen! Fort, ihr hundert Safferments Bluthunde! „ Daß euchs Wetter erschlag! Druckt droff!" u. s. w. (Gesichte Philanders, u. s. w. Straßburg 1677, Th. 2, S. 667 u. 668.)

Wir kehren nun wieder zur chronologischen Ordnung zurück.

Als ein höchst genialer Prosaiker muß nun

Geiler von Kaisersberg

genannt werden. Er wurde den 16ten May 1445 zu Schaffhausen in der Schweiz geboren. Sein Vater war Gehülfe des Stadtschreibers, wurde aber nachher Notarius zu Ammersweiler. Er starb, als sein Sohn kaum drei Jahre alt war. Diesen nahm darauf der Großvater, ein Bürger von Kaisersberg, im Ober-Elsaß, zu sich, und erzog ihn. Nach mehrern Anstellungen im Auslande

Digitized by Google

wurde er im Jahr 1478 als Prediger an dem Münster zu Straßburg angestellt, wo er zwei und dreißig Jahre durch seine geistlichen Reden ungemeinen Nutzen stiftete. Auch von ihm konnte man sagen: er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Er rügte vorzüglich die Laster der Geistlichkeit und drang auf Kirchenverbesserung. Die Reformation erlebte er nicht mehr, kündigte sie aber, als sehr nahe, mit bestimmten Worten an; er sagte von ihr: „Ich werde es nicht erleben, aber euer viele „ werden's sehen."

Geiler starb den 10ten Mai 1510, alt 64 Jahre. Seine Zeitgenossen melden von seinem Aeußern folgendes: Geilers Gestalt war groß, sein Wuchs schlank, sein Haupthaar kraus, sein Gesicht hager.

Seiner Predigten über Brandts Narrenschiff ist bereits erwähnt worden. Nach der Vorrede der teutschen Ausgabe, hat sie ein Schüler Geilers, Jakob Echer, lateinisch abgefaßt. Jakob Otther gab sie 1511 lateinisch heraus, und J. Pauli übersetzte sie in's Teutsche, 1520. Straßburg, Fol. Geilers Schriften sind als Dokumente für Sprache und Sittengeschichte seiner Zeit, abgesehen von dem ihnen nicht abzusprechenden oratorischen Werthe, von hohem Interesse. Zur Charakteristik seiner Schreibart stehe hier der Anfang seiner Predigt, das irrige Schaf betitelt.

Die erst eigentschäfft des schaffes ist, vnschedlichkeit, daz es vnschedlich ist. Es stoßet nit mit den hörneren als ein stier. Es beißt nit mit den zenen als ein wolff: so schlegt es nit als ein

Digitized by Google

roß. Also auch ein mensch, der da will sein ein schaff vnsers herren, der sol zum ersten vnschedlich sein, niemans mit den hörnern stossen. Die zwei hörner seint vernunfft oder witz, vnd gewalt.

Mit dem ersten horn der kunst oder vernunfft stossend die gelehrten, Juristen, Advocaten, Notarien, Fürsprechen. Die stossend mit dem horn ir kunst, list vnd beschiß, manche rechte sach darnider, vnd richten uff mit demselben horn manche böse verlorne vnd faule sach. Es seind die zungenkremer, gleich der zungen in der wagen, die sich neiget gegen der schüssel, da allermeist gewicht in ligt. Also die zung solicher zungenkremer neigt sich vff die sach, dannen sie mer gelts warten seind, sie sei recht oder linck, hüt so hat er recht; morgen so hat der ander recht, darumb daß er mer gelts gibt. Es waz eine arme witwen, het ein sach vor einem richter; dem schanckt sie ein häflin mit sauermilch, er solt ir sach beschirmen: er gab ir gewunnen, vnd sprach sie het ein gute sach, sie dörfft kein sorg haben; sie waz fro. Da kam die widerpart, waz reich, und schanckt dem richter ein ferlin. Da der tag des vßspruchß des vrteils kam, es gieng wider sie vnd verlor daz vrteil; da kam sie zu dem richter vnd sprach: herr wa ist mein sauermilch hefelin. Er antwurt, daz ferlin hat es vmbgestossen. Also warlich geschicht es, daz die zungenkremer wissentlich falsche sachen beschirmen, zu beiden partyen seeloß, sorglich vnd schedlich volck allen menschen. Warlich seeloß seind sie vnd böß cristen, nach gemeinen sprichwort. Roller, Zoller, Schergen, Vergen, Ertzet, Poeten und Juristen, seind sieben böser Cristen. Sol nit von allen sundern von solichen verstanden werden. Mit dem horn des uffsatzes und betrugs stossen auch die behenden kauflüt, und würfft je einer den andern vber daz seil, vnd fürt ihn hinder den ofen: daz geschicht auch in clöstern, dauon ich weiters in andern predigen geredt hab zu den closterlüten. Mit dem andern horn des gewalts stossend die gewaltigen herren in denen wenig kunst ist, deren Decretal

Digitized by Google

vnd landrecht ist volumus, oportet: daz ist zu tütsch: wir wöllens, es muß sein. Daz seind die zwei bletter in ihrem Decretal; vnd nach der selben inhalt so kumpt harnach raub, unbillich stür, gewerff, früntliche hilff, vngelt, frontag, herren werck, schirmgelt, schatzung, kastuögty, pfleger, gewalt, vaderdruckung, vrteil vß gunst. Wee denen, die mit disen zweien hörneren stossen! es würt nit lang ston. Der herr spricht durch den mund Dauids: Ich würd zerbrechen alle horn der sünder, vnd werden erhöhet die horn des gerechten.

Melchior Pfinzing.

Solches Aufsehen, wie der Teuerdank, hatte noch kein Gedicht in Deutschland erregt. Mit einer typographischen Pracht, wie noch kein deutsches Buch, erschien es zum ersten Male gedruckt, mit ausgemahlten Holzschnitten von dem geschätzten Mahler Hans Schäufelin geziert, und dem Könige Carl von Spanien, der bald darauf deutscher Kaiser wurde, zugeeignet, um das Jahr 1517. Man wußte, daß der Held des Gedichtes niemand anders war, als der damals noch regierende Kaiser Maximilian I, in allegorischer Verkleidung. Bald verbreitete sich die Meinung, der Kaiser selbst sey der Verfasser. Daß dieß irrig und derselbe des Kaisers Sekretär Melchior Pfinzing sey, der sich auch selbst in der Zueignung genannt hat, wird von den Literatoren nicht mehr bezweifelt. Die ganze Erfindung des Teuerdanks zeugt übrigens von einer höchst beschränkten Einbildungskraft; der Teuerdank, als episches Gedicht, steht tief unter dem Liede der Nibelungen und andern deutschen Ritter-Gedichten aus dem dreizehnten Jahrhunderte.

Digitized by Google

Markus Treizsaurwein.

Auch er war Sekretär des Kaisers Maximilian I. Er verfaßte den Weiß Kunig, ein in Prosa geschriebenes Werk, zu dem der Kaiser den Plan entworfen hatte. Es enthält die Geschichte der beiden Kaiser Friedrich III und seines Sohnes, gedachten Kaisers Maximilian I. Es ist ein Seitenstück zum Teuerdank. Einen Roman darf man den Weiß Kunig nicht nennen; denn die Begebenheiten selbst scheinen mit historischer Gewissenhaftigkeit zusammengetragen zu seyn. Aber den Reiz des Romans sollte dieses sonderbare Werk durch die Einkleidung erhalten. Keine Person, kein Land, keine Stadt wird mit dem rechten Nahmen genannt. Die Staaten sind durch Farben angedeutet: der weiße König ist der deutsche Kaiser; der blaue König ist der König von Frankreich; die braune Gesellschaft sind die rebellischen Niederländer. Noch durch andere Künste der Art sind einige Staaten unkenntlich gemacht worden. Dieses merkwürdige Buch erschien erst im Jahr 1775, zu Wien, im Drucke. Beigefügt sind 237 Holzschnitte von Hans Burgmaier, einem Schüler Albrecht Dürers.

Wir können diesen Abschnitt nicht beendigen, ohne dankbar anzuerkennen, wie höchst wohlthätig der Einfluß war, den Kaiser Maximilian I auf sein Zeitalter ausübte. Maximilian war ein Fürst von romantischem Geiste und seltenen Herrscher-Tugenden. Er war vertraut mit den ältern Sprachen, ein enthusiastischer Freund und Beförderer der Wissenschaften, vorzüglich der deutschen Literatur. Er bestieg den Kaiserthron im Jahr 1493 und starb im Jahr 1519.

Digitized by Google

Martin Luther.

Dieser über sein Zeitalter weit hervorragende, geniale, kraftvolle Deutsche, wurde geboren zu Eisleben, den 10ten November im Jahr 1483. Sein Vater war ein Bergmann. Luther war zuerst Augustinermönch, dann Doktor und Professor der Theologie an der Universität zu Wittenberg. Wenig Menschen haben wohl in die Weltgeschichte eingegriffen wie er. Was er aber als Reformator that, gehört nicht hieher. Seines hohen Muthes muß jedoch erwähnt werden, da die Kraft seiner Sprache gewissermaßen nur ein Ausfluß desselben ist. Selbst Kriegshelden hielten ihren Muth für nichts, wenn sie sich mit ihm verglichen. Als er eben zu Worms vor den Kaiser und die Reichsstände treten wollte, klopfte ihm Georg von Fronsberg, ein tapferer Ritter, mit der Hand auf die Achsel und sagte: „Münchlein, „Münchlein, du gehest jetzt einen Gang, einen solchen „Stand zu thun, dergleichen ich und mancher Oberster, „auch in unsrer allerernsten Schlachtordnung, nicht ge„than haben.“

Luther machte sich höchst verdient um die deutsche Sprache und Literatur. Eine National-Literatur der Deutschen konnte nicht eher entstehen, als bis die Gesammtsprache, die ein Bedürfniß der Nation blieb, wirklich in festen Formen sich entwickelt hatte. Bis auf Luther schwankte sie, in grammatischer Unbestimmtheit, zwischen einer Menge von Provinzial- und Stadt-Dialekten. Diejenige Form des hochdeutschen (obersächsischen) Urdialekts, die nach und nach, wenn gleich noch

Digitized by Google

nicht als allgemeine Bücherſprache der Nation, ſichtbar hervortrat, war jedoch bisher noch durch kein Muſter von unbeſtrittener Autorität befeſtigt. Luthers Bibel-Ueberſetzung*, dieſes Rieſenwerk eines Rieſengeiſtes, entſchied. Die ſchnelle Verbreitung derſelben verſchaffte dem oberſächſiſchen Dialekte den ſeitdem unbeſtrittenen Sieg über alle andere, und erhob ihn zur herrſchenden Bücherſprache, zur Nationalſprache. „Luther" ſagt Küttner „gab der Sprache Ton und Kraft; er ſchuf ſich „zum Theil ſelbſt ſeine Regeln; er ſchrieb natürlich und „doch für ſeine Zeiten edel; ſein Ausdruck iſt faßlich, „und doch ſtark, in den Worten und ihrer Stellung „wohlklingend, und in der Bedeutung voll Geiſt und „Leben. Wir ſollten ſeine teutſche Bibel immer als Mu„ſter des alten klaſſiſchen Ausdrucks vor Augen haben, „und aus ihr den Reichthum unſerer Sprache ſchätzen „lernen." Ein neuerer Schriftſteller ſchreibt: „So „vielſeitig, wie Luther, hatte noch kein Teutſcher über „alle Formen der Sprache geboten; in dieſer Reinheit „hatte ſie noch keiner geſprochen und geſchrieben; mit „dieſer Würde und Kraft war ſie bis dahin noch nicht „gehandhabt worden." (Pölitz, Sprache der Teutſchen.)

Alles, was vor Luther in deutſcher Proſe geſchrieben wurde, iſt nur als Vorübung anzuſehen, und ſelbſt im 16ten Jahrhunderte waren, außer ihm, nur wenige deutſche Schriftſteller, deren Sprache und Styl nach klaſſiſcher Vollendung ſtrebten. Für didaktiſche Zwecke bildete Luther die Sprache vorzüglich. „Die Wohlredenheit, ſagt er in ſeinen

* Sie wurde verfertigt von 1521 — 1534.

Digitized by Google

„ Tischreden, ist nicht eine gesuchte und angestrichene
„ Schminke der Worte; sondern ist eine feine geschmückte
„ Rede, die ein Ding und Sache fein geschickt, klärlich
„ und vernehmlich erzeuget, gleichwie ein schön Ge-
„ mählde.“

Luther war auch Dichter. Er liebte Musik und Gesang, weil er ein Mann von offner und heiterer Sinnesart war. Er bearbeitete in seiner eigenthümlichen Manier einige äsopische Fabeln. Unter seinen religiösen Gesängen bezeichne ich vorzüglich sein christliches Heldenlied:

„ Ein veste Burg ist unser Gott.“

Luther starb in seiner Vaterstadt den 18ten Februar im Jahr 1546.

Als Beispiel seiner Schreib- und Denkungsart, hier folgender Brief an sein Söhnlein Hänschen.

Gnad und Friede in Christo, Mein hertzliebes Söhnichen! Ich sehe gern, daß du wol lerneſt und fleissig beteſt. Thue also, mein Söhnichen, und fahre fort. Wenn ich heim komme, so wil ich dir ein schön Jahrmarckt mitbringen. Ich weiß ein hübschen lustigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklein an, und lesen schöne Aepffel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen, singen, springen und sind frölich, haben auch schöne kleine Pferdlin mit gülden Zäumen und silbern Sättlen. Da fragt ich den Mann, deß der Garten ist, Weß die Kinder weren? Da sprach er, es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind.

Da sprach ich: Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heist Hänschen Luther; möcht er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepffel und Birn essen möchte, und solche feine Pferdlin reiten, und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so sol er auch in den Garten kommen, Lippus und Joss

Digitized by Google

auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeiffen, Paucken, Lauten und allerley Saitenspiel haben, auch tantzen und mit kleinen Armbrüsten schiessen.

Und er zeigt mir dort eine feine Wiesen im Garten, zum Tantzen zugericht; da hiengen eitel güldene Pfeiffen, Paucken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gessen hatten; darumb kunte ich des Tantzes nicht erharren, und sprach zu dem Mann: Ach lieber Herr, ich wil flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlein Hänsichen schreiben, daß er je fleissig bete, wol lerne und fromm sey, auff daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene, die muß er mitbringen. Da sprach der Mann: Es sol ja seyn; gehe hin und schreibe ihm also.

Darumb, liebes Söhnlein Hänsichen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Justen auch, daß sie auch lernen und beten: so werdet ihr mit einander in den Garten kommen. Hiemit biß dem lieben Allmächtigen Gott befohlen, und grüsse Muhmen Lenen, und gib ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno M. D. XXX. Dein lieber Vater Martinus Luther. (S. Luthers Werke. Altenburg, 1662, Th. 5, S. 403.)

Ferner geben wir von den äsopischen Fabeln die folgende.

Es freyet einsmals ein Dieb, und seine Nachbarn waren frölich auff seiner Hochzeit; denn sie hofften, er würde hinfort fromm werden. Da kam ein kluger Mann darzu, und als er sie so in Freuden sahe, sprach er: Sehet zu, seyd nicht allzu frölich; die Sonne wolt auch einmal freyen, deß erschrack alle Welt, und ward so ungedültig, daß sie auch in den Himmel fluchet und schalt. Es fraget Jupiter aus dem Himmel, was das fluchen bedeutet. Da sprach alle Welt: Wir haben jetzt eine einige Sonne, und die thut uns mit ihrer Hitze so viel zu leide, daß wir schier alle verderben; was wil werden, wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Digitized by Google

Diese Fabel zeigt der Welt, man darf den Teuffel über die Thür nicht malen. (Ebendas. S. 406.)

Griß schlägt gern nach Gramen,
Ein Dieb zeugt den andern.
Hilff fromme Leute mehren:
Der Bösen ist sonst zu viel.

Mancher Schalck wird durch frumme Leute gefördert, der darnach seines Gleichen an sich zeucht, Landen und Leuten sehr schädlich ist: darumb siehe dich für, wem du rathen oder helffen solt.*

Ulrich von Hutten,

geboren im Jahr 1488. Er wurde von dem Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen und zum Poeten gekrönt. Seine Schriften verrathen einen durch klassische Literatur höchst gebildeten Geist. Hinreissend war seine Beredsamkeit. Erasmus selbst nannte ihn den Zaubermund. Seine besten Schriften sind jedoch lateinisch geschrieben. Seine deutschen Gedichte hat Aloys Schreiber zu Heidelberg im Jahr 1810 herausgegeben. Nach vielen Verfolgungen und Mühseligkeiten starb Hutten auf der Insel Ufnau im Zürchersee, im Jahr 1523. Die Herausgabe seiner sämmtlichen Werke hat Hr. Professor Münch unternommen und größtentheils vollendet.

Johann Agricola.

Er war von Eisleben, wurde daher auch Johann Eisleben genannt. Mit seinem wahren Familien-Namen

---

*S. über Luthers Leben und Schriften: Schröckh, in den Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten; Bouterwek a. a. O. S. 408, 445, 481, 482, 500, 501 u. 502. Villers, sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther.

Digitized by Google

soll er Schnitter geheissen haben. Er lebte vom Jahre 1492 bis 1566. Er starb als Hofprediger und General-Superintendent in Berlin. Seine Auslegung deutscher Sprichwörter ist ein wahres Nationalwerk, eben so anziehend durch den Inhalt, als die treffliche Sprache.

Aventinus.

Johann Thurmeyer von Avensberg, nach seiner Vaterstadt Aventinus genannt, wurde geboren im Jahr 1466. Aventin ist der erste Deutsche, der die historische Kunst in seiner Muttersprache mit pragmatischem Geiste ausübte. Sein Werk, die baierische Chronik, ist mit Patriotismus und Wärme geschrieben; überall bemerkt man in demselben den günstigen Einfluß des Studiums der alten griechischen und römischen Historiker, besonders des Tacitus.

Burkard Waldis.

Seine Fabeln erschienen ums Jahr 1548, unter dem Titel: Aesopus ganz neu gemacht.

Als Probe seiner Darstellungsgabe Folgendes:

Von der Ameyssen.

In Sommershitz bey warmer Sonnen
Ein Ameys kam zum kühlen Brunnen,
Der lag dort unter einer Aeschen,
Ihren übergroßen Durst zu leschen.
Wie sichs bucket, fiels nach der Schwer
In Brunnen da; on als gefer
Saß auf demselben Baum ein Taub,
Die nistet droben in dem Laub,
Mit iren Füßen sie da fast,
Und bricht vom selben Baum ein Ast,

Digitized by Google

Der fiel hinab vom Brunnen bald,
Darauf die Ameys ſucht Enthalt;
Sie kroch heraus, behielt das Leben.
Indem ſichs weiter thät begeben,
Ein Vogler kam, ſtellt nach der Tauben,
Daß er im Waldt möcht Vögel rauben.
Mit Fleiß trachtet der Tauben nach
Mit Stricken an dem Baume hoch.
Die Ameys ward deſſelben gwar,
In Schuh kroch ſie dem Vogler dar,
Biß jn, daß er die Schuh auszohn,
Indem die Taub von dannen flohn.
Es lehrt uns dieſe Ameis klein,
Daß wir alle ſollen dankbar ſeyn
Denen, die uns han Guts gethan.

Vierter Zeitraum.

Von den letzten Decennien des 16ten Jahrhunderts bis auf Haller und Hagedorn, oder gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts. — Opitzischer Zeitraum.

Um dieſelbe Zeit, als der dreißigjährige Krieg, vom Jahr 1618 bis 1648, Deutſchland verwüſtete, nahm die ſchöne Literatur der Deutſchen den neuen Charakter an, der den alten romantiſchen völlig verdrängte. Nun erſt, nachdem über ein Jahrhundert das Studium der alten Claſſiker nur einen geringen Einfluß auf die Poeſie und Beredſamkeit in der Mutterſprache der Deutſchen gehabt hatte, unternahmen es einzelne Männer, den literariſchen Geſchmack der deutſchen Nation in jeder Hinſicht

Digitized by Google

auf eine ähnliche Art umzubilden, und, wie längst die Italiener, Spanier, Portugiesen, Engländer und Franzosen es versucht hatten, ihrer Literatur, nach griechischen und römischen Mustern, ein klassisches Gepräge zu ertheilen. Aber es zeigte sich sogleich in welch einem andern Verhältnisse, als jene Nationen, die Deutschen zu ihren Mustern standen. Die freie Empfänglichkeit für das Schöne war seit dem Aussterben der Ritter-Poesie den Deutschen beinahe fremd geworden; das Klassische, das sie sich aneignen wollten, war in ihren Augen nicht viel mehr, als eine gewisse Regelmäßigkeit, die man den alten Klassikern ablernen könnte, auch ohne von dem poetischen Geiste ihrer Werke durchdrungen zu werden. Die poetisirende Phantasie war den Deutschen beinahe fremd geworden. Aber auch anderen europäischen Nationen, die früher dem Klassischen entgegenstrebten, glaubten die Deutschen folgen zu müssen; so wurden sie oft Nachahmer der Nachahmer. Schon vor Ludwig XIV ergriff Deutschland eine wahre Gallomanie, auch im Felde der schönen Literatur. Der Alexandriner verdrängte die frühern metrischen Formen, die dem wahren Geiste der deutschen Poesie viel mehr zusagten.

Zur schöpferischen Phantasie hätte die deutsche Poesie zurückkehren müssen, wenn die begonnene Reform nicht einseitig, und am Ende mehr lähmend, als stärkend, ausfallen sollte. Der westphälische Friede machte der Zerrüttung Deutschlands in so fern ein Ende, als er die kämpfenden Parteien im Innern des Reichs nöthigte, die Waffen niederzulegen. Die fremden Heere verließen den deutschen Boden; aber der deutsche Nahme war tief gesunken. Deutschland blieb in seinem Innern zerstückelt

Digitized by Google

und mit sich selbst entzweit. Beide Religions-Parteien hörten nur langsam auf, einander mit gespanntem Mißtrauen zu betrachten. Das schöne Elsaß, wo die deutsche Poesie so kräftig geblüht hatte, wurde eine französische Provinz. Deutschland, im fünfzehnten Jahrhundert eines der reichsten Länder in Europa, war jetzt ein armes Land.

Als nun die öffentliche Ruhe wieder hergestellt, das nationale Selbstgefühl aber völlig verschwunden war, da wirkte das Beispiel, das Ludwig XIV den europäischen Potentaten gab, auf die deutschen Fürsten um so verderblicher, weil die meisten kaum ihre zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung zu bringen Zeit gehabt, viel weniger eine ästhetische Bildung, der französischen ähnlich, sich hatten erwerben können. Der deutsche Adel folgte dem Beispiele seiner Fürsten. Man befliß sich galanter Sitten; man machte französische Bücklinge, tanzte Menuette, übte sich jeder Dame etwas Verbindliches zu sagen, wenn es auch noch so geistlos ausfiel. Was der französische Geschmack jener Zeit wahrhaft Feines hatte, lag außer dem Gesichtskreise der steifen Nachahmer. Nun sank die deutsche Sprache, um deren Cultur man sich in der vornehmen Welt längst wenig bekümmerte, mitten unter den Deutschen selbst in offenbare Verachtung. Jacob Balde,* Opitzens Zeitgenosse, der als Odendichter in lateinischer Sprache mit Horaz wetteifern konnte, wurde, wenn er seine Leier zu deutschen Gesängen stimmte,

* Er wurde geboren zu Ensisheim im Elsasse im Jahr 1603. Er brachte, nachdem er in den Jesuiterorden getreten, den größten Theil seines Lebens in Baiern zu. Dort sang er unter mancherlei Leiden und Bekümmernissen, die besonders durch seine schwächliche Gesundheit und durch den verheerenden Krieg veranlaßt wurden, die Gefühle seiner

Digitized by Google

ein platter und ungesitteter Reimer. In diesem Grade wirkten barbarische Vorstellungen von dem, was deutsch sey, selbst auf die Köpfe ästhetisch gebildeter Männer.

Als Beleg zur babilonischen Sprachenverirrung jener Zeit diene folgendes Verslein:

Reverirte Dame,
Phœnix meiner Ame,
Gebt mir audientz:
Eurer Gunst mériten
Machen zum failliten
Meine patientz.

In einem ähnlichen Geschmacke schrieben noch ziemlich tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein hochverdiente deutsche Staatsmänner und Gelehrte. So schrieb noch der berühmte Jurist Pütter zu Anfang seiner langen Laufbahn.

---

edeln und männlichen Seele in lateinischen Oden, unter welchen die vorzüglichern sich denen des Horaz, ihren Mustern, mehr nähern, als die meisten ähnlichen in der deutschen Literatur. Wenn denn auch in seinen übrigen Gedichten, deren eine ziemlich große Anzahl ist, der Jesuit mit der verfehlten Kultur seiner Zeit öfter erscheint als der Schüler des Horaz, so bleibt doch Balde mit allen seinen Fehlern einer der Dichter, die von der spätesten Nachwelt geschätzt werden müssen, weil das Vorzügliche in seinen Werken über allen Wechsel der Zeit und des Modegeschmacks erhaben ist. Er starb im Jahr 1668 zu Neuburg in der Oberpfalz. Herder gab eine metrische Uebersetzung seiner ausgezeichnetsten Oden; mit Bezug auf diese Uebersetzung erschien zu Zürich, bei Orell und Füßli, im Jahr 1805, eine Prachtausgabe. Ueber Balde's Leben und Schriften, S. Herders Terpsichore.

Digitized by Google

1) Geschichte der deutschen Poesie während dem vorliegenden Zeitraume.

Wenn man alle Hindernisse erwägt, mit denen die deutsche Poesie des siebenzehnten Jahrhunderts zu kämpfen hatte, wird man überrascht durch die große Anzahl derer, die damals deutsche Verse machten und drucken ließen, und noch mehr durch das viele Treffliche und wahrhaft Poetische, das bei den bessern der deutschen Dichter dieses Zeitalters unter einem Wuste von gemeiner und geschmackloser Reimerei fast sonderbar hervorsticht.

Paul Melissus.

Er nannte sich selbst so, nach dem Taufnahmen seiner Mutter Ottilia Melissa; aber Schede war sein eigentlicher Familien-Nahme. Er lebte vom Jahr 1539 bis 1602. Melissus war Liederdichter. Seine Gedichte sind nicht ohne Gewandheit im Ausdrucke; sie tragen das Gepräge patriotisch deutscher Sinnesart: Phantasie und ächtpoetischer Geist ist ihnen aber beinahe fremd.

Peter Denaisius oder Danaisius.

Er war ein Rechtsgelehrter aus Straßburg, späterhin Reichskammer-Gerichts-Assessor. Er lebte vom Jahr 1561 bis 1610. Sein Talent für deutsche Lieder-Poesie kennen wir nur noch aus einem Hochzeitgedichte, von dem dasselbe gilt, was wir von den Liedern des Melissus ge-

Digitized by Google

sagt haben. Man versichert, Opitz habe sich unter andern nach ihm gebildet.*

Rudolph Weckherlin.

Dieser für seine Zeit merkwürdige Dichter, der zuerst vor Opitz, dann wetteifernd mit ihm, die deutsche Poesie umzubilden unternahm, wurde geboren zu Stuttgart im Jahr 1584. Nachdem er in Tübingen die Rechte studirt hatte, gieng er auf Reisen, zuerst in Deutschland, dann nach Frankreich, und von da nach England. Aus Frankreich, wo er die französische Poesie jener Zeit näher kennen lernte, scheint er seine Liebe zu dem Alexandriner mitgebracht zu haben. Sein erster Aufenthalt in England fiel in die Regierung Jakobs I, als die englische Poesie schon auf der Stufe stand, zu der Schackspeare sie erhoben hatte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde Weckherlin, damals erst 25 Jahre alt, herzoglicher Sekretär. Im Jahr 1618 gab er die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel: Zwey Büchlein Oden und Gesänge, heraus. Ein günstiges Schicksal führte ihn nach England zurück, wo er eine Stelle bei der Kanzlei erhielt, die im Jahr 1620 zu London errichtet wurde, um mit dem Kaiser und dem deutschen Reiche zu correspondiren, nachdem der dreißigjährige Krieg ausgebrochen war.

---

* Auch Denaisius würde zu den vergessenen Dichtern gehören, wenn nicht Bodmer das Hochzeitlied in derselben Abhandlung hätte abdrucken lassen, in der er uns die beiden Lieder von Melissus mittheilt. Aber wo er dieses Lied gefunden, sagt er nicht. Vermuthlich nahm er es aus einer Handschrift, die vielleicht noch vorhanden ist und verdiente aufgesucht zu werden.

Digitized by Google

Seine Gedichte machten ihn berühmt, und er freute sich des Ruhms. Aber, anstatt neidisch auf Opitz zu blicken, dessen Nahme bald den seinigen verdunkelte, pries er selbst das Verdienst dieses beliebtern Dichters.

Von London aus besorgte er die neuern Ausgaben seiner Gedichte, die letzte im Jahr 1648. Bald darauf starb er, ohne sein Vaterland wieder gesehen zu haben, vermuthlich im Jahr 1651.

Unter den weltlichen Gedichten Weckherlins sind die Oden, wie er sie selbst überschrieben hat, die ersten ihrer Art in der deutschen Sprache. Fast alle diese Oden sind Preisgesänge, oder eigentlich lyrische Complimente an Fürsten und Herren, nach pindarischem Zuschnitte, regelmäßig zergliedert in Strophen, Antistrophen und Epoden. Abgerechnet diesen Theil der metrischen Form, haben sie mit der pindarischen Poesie nichts weiter gemein, als hie und da eine edle und kräftige Sentenz.

Aus einem patriotischen Kriegsliede bezeichne ich folgende Stellen.

Es fängt an:

Frisch auf, ihr tapferen Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit teutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Muth
Belebet, suchet große Thaten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht, frisch auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wenn ihr nicht muthig schlagt darauf,
Und überwindend triumphiret.

Das Ende lautet:

Ha, schlaget auf sie, lieben Brüder!
Ist die Müh groß, so ist nicht schlecht

Digitized by Google

Der Sieg und Beut; und wohl und recht
Zu thun, seind sie, dann ihr, viel müder.
So straf, o teutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen!
Die Freiheit und das Vaterland
Mußt du auf diese Weis erlösen.

Auch die Epigramme von Weckherlin sind die ersten in der deutschen Literatur unter diesem Nahmen. Epigrammaten hat er sie genannt.

Hier einige Beyspiele:

An Herrn Witzleren.

Du bist keines Weisen Freund,
Weil du selbst keiner;
Und den Narren bist du Feind,
Weil du selbst einer.

Grabschrift.

Hier ruhet Martin Faulermann;
Wenn man den ruhen sagen kann,
Der seinen Lebtag nichts gethan.

Grabschrift auf einen Trompeter.

Georg schweigt unter diesen Rasen,
Weil er sein letztes ausgeblasen.

Friedrich Spee.

Ein Adelicher, geboren zu Kaiserswerth in der Pfalz, im Jahr 1591, scheint aus entschiedener Neigung zum religiösen Stillleben sich dem geistlichen Stande gewidmet zu haben. Er lebte als Jesuit zu Cölln, und

Digitized by Google

starb im Jahr 1635. Friedrich Schlegel hat sein Andenken wieder unter uns erneuert. Unter dem allegorischen Titel: Trutz-Nachtigall, hat Spee die vorzüglichsten seiner Gedichte herausgegeben. Die Reize der grünenden und blühenden Natur wurden ihm die liebsten Symbole seiner romantischen Andacht. Um das Gute, so wie das Fehlerhafte seiner Manier zu bezeichnen, mögen folgende Stellen erwählt seyn.

Wann Morgenröth sich zieret
Mit zartem Rosen-Glanz,
Und sittsam sich verlieret
Der nächtlich Sternen-Tanz:
Gleich lüstet mich spatzieren
Im grünen Lorbeerwald;
Allda dann musiciren
Die Pfeiflein mannigfalt.

Die flügelreichen Schaaren,
Das Federvüschlein zart,
Im süssen Schlag erfahren,
Noch Kunst noch Athem spart;
Mit Schnäblein wohlgeschliffen
Erklingen wunderfein,
Und frisch in Lüften schiffen
Mit leichten Rüderlein.

Der hohle Wald ertönet
Ob ihrem krausen Sang;
Mit Stauden stolz gekrönet,
Die Kruften geben Klang.
Die Bächlein krumm geflochten
Auch lieblich stimmen ein,
Von Steinlein angefochten,
Gar süßlich sausen drein.

Digitized by Google

Opitz und die erste schlesische Schule.

Opitz.

Endlich, nachdem der alte Stamm der deutschen Poesie unter wechselnden Einflüssen der ausländischen Literatur sich nun schon beinahe ein halbes Jahrtausend unverwelkt erhalten, aber auch immer weniger edle Blüthen getragen hatte, führte das Zeitalter den Mann herbei, der die Ehre erhalten hat, der Vater der deutschen Poesie genannt zu werden. So unrichtig dieser Titel seyn mag, so ist doch gewiß, daß kein deutscher Dichter bis auf Opitz vor allen übrigen die Augen der Lesewelt in dem Grade auf sich gezogen; keiner, wie er, auf eine solche Art den Geschmack der Nation beherrscht und Epoche gemacht hat. Wir haben deswegen auch den hier beschriebenen Zeitraum den Opitzischen genannt.

Martin Opitz wurde geboren zu Bunzlau in Schlesien, im Jahr 1597. Schon als Gymnasiast, zu Breslau, ließ er lateinische Verse drucken. Er studirte die Rechte. Seinen Enthusiasmus für die deutsche Poesie hat er zuerst in einer lateinischen Dissertation, mit der Ueberschrift: Aristarchus, ausgesprochen; es war gerade als der dreißigjährige Krieg ausbrach. Opitz, damals 21 Jahre alt, wurde von poetischen und andern humanistischen Studien so angezogen, daß er die juristischen aufgab. Von Frankfurt an der Oder, wo er zuerst sich den Studien gewidmet, begab er sich nach Heidelberg. Hier hatte er noch kein Jahr zugebracht, als er sich weiter nach Straßburg wandte, von da wieder zurück nach Heidelberg, und noch in demselben Jahre nach den Niederlanden. Dort wurde er be-

Digitized by Google

kannt mit dem holländischen Philologen, Daniel Heinsius, der, gegen die Sitte der Gelehrten seiner Zeit, seine Muttersprache hoch genug schätzte, um auch in ihr, und nicht nur in lateinischen oder griechischen Versen sich als Dichter vernehmen zu lassen. Ihn nahm Opitz von nun an vorzüglich zum Muster. Schon im folgenden Jahre gieng er jedoch nach Holstein, wo er bei einem Dänen Musse fand, sein didaktisches Trostgedicht in den Widerwärtigkeiten des Krieges auszuarbeiten. Durch Vermittelung seiner schlesischen Freunde wurde er dann von dem berühmten Fürsten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, als Lehrer der Philosophie und alten Literatur an die Schule zu Weissenburg berufen. Von da begab er sich an den Hof des schlesischen Herzogs, Georg Rudolph von Liegnitz. Im Jahr 1624 gab er die erste Sammlung seiner Gedichte heraus. Seine Abhandlung über die deutsche Poeterei, die zu derselben Zeit erschien, wurde mit dem größten Beifall aufgenommen. Ein Jahr darauf machte er eine Reise nach Sachsen, hielt sich einige Zeit in Wittenberg auf, trat zu Dessau in Verbindung mit der fruchtbringenden Gesellschaft, gieng dann mit einem Freunde nach Wien. Von Ferdinand II erhielt er die Dichterkrone. Im Jahr 1626 wurde er Sekretär des Grafen Hannibal von Dohna, der zu seiner Zeit, als Krieger, Staatsmann und Gelehrter, berühmt war. Im Jahr 1628 wurde er vom Kaiser in den Adelsstand erhoben. Er hieß nun Opitz von Boberfeld, nach dem Flusse Bober, an welchem Bunzlau, sein Geburtsort, liegt. Mit Aufträgen vom Grafen von Dohna machte er eine Reise nach Paris. Hier trat er mit Hugo Grotius in freundschaftliche Verbindung. Später hielt er sich mehrere Jahre zu Danzig

Digitized by Google

auf. Dort wurde er in der vollen Kraft seines männlichen Alters von der Pest hinweggerafft; er starb im Jahr 1639, im 42sten seines Lebens. Einen solchen Ruhm, wie Opitz, hatte noch kein deutscher Dichter errungen. Zehn Ausgaben seiner Gedichte kamen noch vor dem Ablaufe des siebenzehnten Jahrhunderts heraus. Er galt ohne Widerrede für den größten deutschen Dichter; und als er endlich diesen Nahmen verlor, nahete sich doch die Kritik seinem Andenken selten anders, als mit Achtung. Schade nur, daß ihm der französisch-holländische Geschmack überall zum selbstständigen Voranschreiten im Wege stand.

Mit Hinweisung auf seine Werke muß ich mich nun begnügen, als Beitrag zu seiner Charakteristik folgende Bruchstücke aus seinen Gedichten auszuheben.

Im Gefühle der Dankbarkeit schreibt er an den Grafen von Dohna.

Du hebst mich über mich; du willst mich ganz befreyen
Von deiner Waffen Last, willst mich den Musen leihen,
Die meine Freude sind und mir in ihrer Schooß
Entbinden meinen Geist, der nachmals frey und los
In tausend Bücher geht. Du lässest mich mir machen
Ein Nest der stillen Ruh, aus dem ich kann verlachen,
Kann werfen unter mich Neid, Hochmuth, Gold und Welt;
Kann schaffen, was, nach Gott und dir, mir selbst gefällt.

Aus seinem beschreibenden Gedichte der Vesuv:

Die Welt liegt unbesorgt mit sanfter Ruh umgeben,
Als alles Land umher beginnet zu erheben
Sich selbst, und was es trägt; es giebt der großen Last
Mit Furcht und Zittern nach; das arme Volk verblasst,
Der Häuser Rücken bebt, die See wird auch erreget, u. s. w.

Digitized by Google

Aus seinen Liedern (im 4ten Buche der poetischen Wälder) Folgendes:

Schöne glänzt der Mondenschein,
Und die güldnen Sternelein;
Froh ist alles weit und breit:
Ich nur bin in Traurigkeit.

Zweene mangeln überall
An der schönen Sternen Zahl;
Diese Sternen, die ich mein',
Ist der Liebsten Augenschein.

Nach dem Monden frag ich nicht.
Dunkel ist der Sterne Licht,
Weil sich von mir weggewendt
Asteris, mein Firmament.

Wann sich aber neigt zu mir
Dieser meiner Sonnen Zier,
Acht ich es das Beste seyn,
Daß kein Stern noch Monde schein.

Das Verdienst, das dieser Dichter durch Cultur des Styls um die deutsche Literatur sich erworben hat, zeigt sich von einer neuen Seite in seinem bukolischen Gedichte von der Nymphe Hercynia. Es ist in poetischer Prosa, mit eingestreuten Sonetten und Liedern, geschrieben. Bekennen müssen wir übrigens, daß Opitzens Verdienst mehr stylistisch und metrisch, als poetisch, zu nennen ist.

Digitized by Google

Einige der vorzüglichsten Dichter aus der Opitzischen Schule.

Paul Flemming

wurde geboren im Jahr 1609 zu Hartenstein im Voigtlande. Er studirte die Medizin. Im Jahr 1633, bald nach der Schlacht bei Lützen, wo Gustav Adolph gefallen war, gelang es ihm, als Arzt und zugleich als Hofjunker oder Truchseß, wie man sie damals nannte, der Gesandtschaft, die von dem Herzoge Friedrich von Schleßwig-Holstein an den russischen Czar, Michael Feodorowitz, nach Moskau abgeschickt wurde, beigesellt zu werden. Mehrere seiner Sonette und Lieder sind auf dieser Reise gedichtet. Unter gleichen Verhältnissen begleitete Flemming in dem folgenden Jahre eine zweite Gesandtschaft, die derselbe Herzog an den Schach der Perser abgehen ließ. Beinahe zwei Jahre dauerte die Hinreise. Mitten unter Abentheuern, Beschwerden und Lebensgefahren, in Gegenden, wo noch nie ein deutsches Lied erklang, in Kasan, Astrachan, in den tartarischen Steppen am Kaukasus, an der Wolga, machte Flemming lateinische und deutsche Verse. Mitten unter den schönsten Hoffnungen ergriff ihn, bald nach seiner Wiederankunft in Hamburg, eine tödtliche Krankheit. Er starb im Jahr 1640, dem 31sten seines Lebens.

Am reichsten an ächter Poesie sind unter Flemmings Werken die vier Bücher, die er Oden überschrieben hat. Das erste Buch enthält geistliche Gedichte; wir bemerken darunter das treffliche Kirchenlied:

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen.

Digitized by Google

Andreas Gryphius.

Er wurde geboren im Jahr 1616 zu Grosglogau in Schlesien. Er studirte die Rechte, bereiste Holland, Frankreich, England und Italien. Von einem kaiserlichen Pfalzgrafen wurde er, nach der Sitte des Zeitalters, schon im Jahr 1637 zum Dichter gekrönt. In die fruchtbringende Gesellschaft wurde er mit dem stolzen Beinahmen der Unsterbliche aufgenommen. Vier Ausgaben seiner poetischen Werke erlebte er; aber in der vollen Thätigkeit seines männlichen Alters wurde er, mitten in einer Versammlung der Landstände, deren Syndikus er war, vom Schlagflusse getroffen. Er starb im Jahr 1664, dem 48sten seines Lebens.

Gryphius verfertigte lyrische und didaktische Gedichte, auch viele Epigramme. Vorzüglich merkwürdig aber ist er als dramatischer Dichter. Er kann als der Vater der neuen dramatischen Poesie der Deutschen genannt werden. Zu bedauern ist jedoch, daß er zum Muster seiner dramatischen Arbeiten besonders das holländische Theater wählte, und die bewunderten Werke des Joost von Vondel, die er in Holland hatte aufführen sehen, der Nachahmung würdiger fand, als die Werke Schackespears, die er doch während seines Aufenthalts in England auch näher kennen zu lernen Gelegenheit finden konnte. Unter den dreizehn Theaterstücken, die Gryphius hinterlassen hat, sind sieben Trauerspiele. Sie sind übereinstimmend mit Vondel, sämmtlich in Alexandrinern gereimt, auch mit einem Chor versehen, der ein Reigen heißt (wie bei den Holländern Rey) und in lyrischen Versen spricht. Zu jedem dieser Trauerspiele ist der Plan mit kühner Phan-

Digitized by Google

taſie entworfen, und in der Ausführung iſt ſo viel Mannichfaltigkeit als das angenommene Geſetz der Zeit zulaſſen wollte. Die Grenzen der gemeinen Natürlichkeit überſprang Gryphius ohne Bedenken; das Wunderbare ſogar ſchien ihm zur vollendeten Wirkung des Trauerſpiels ſo viel beizutragen, daß er keine Veranlaſſung unbenutzt läßt, Geiſter erſcheinen, oder Engel und andere übermenſchliche Weſen auftreten zu laſſen. Ein Hauptfehler der Trauerſpiele des Gryphius gründet ſich auf falſche Begriffe von tragiſcher Kraft und Größe. Um recht tragiſch zu dichten, glaubte er das Furchtbare und Erſchütternde bis zum Zurückſtoſſenden, Empörenden und Gräßlichen treiben, bei Gelegenheit auch dem Henker unter den mithandelnden und mitredenden Perſonen eine Rolle einräumen, und den Stoff durchgängig ſo behandeln zu müſſen, daß eine derbe, moraliſche und erbauliche Nutzanwendung hervorleuchte. Unter den Trauerſpielen nennen wir Leo Armenius, dann Catharina von Georgien. Die Heldin des letztern Stücks iſt eine chriſtliche Königin von Georgien in perſiſcher Gefangenſchaft. Als Prolog tritt die perſonifizirte Ewigkeit auf, philoſophirend über die Eitelkeit der irdiſchen Ehre und über den Werth der himmliſchen. Zwei treue Diener der Königin, abgeſandt aus dem Vaterlande, wiſſen den Weg zum Gefängniſſe zu finden und überraſchen ſie mit angenehmen Nachrichten aus Georgien. Nicht ohne Zartheit ausgeführt iſt die Scene, in der die Dienerinnen ihrer Fürſtin die erſte Nachricht von der geheimen Ankunft der Geſandten bringen, indem ſie ihr eine Roſe überreichen. Hier der Anfang dieſer Scene:

Catharina. Von wannen, Salome, mit dieſen Roſenzweigen?
Salome. Ich irrte durch den Hof, als ihre Majeſtät

Digitized by Google

Aufopfert unserm Gott ihr feuriges Gebet;
Da fand ich ohngefähr die neuen Sommerszeichen.
Cath. O Blumen, welchen wir in Wahrheit zu vergleichen!
Die schleust den Kopf kaum auf; die steht in voller Pracht,
Beperlt mit frischem Thau. Die wirft die welke Tracht
Der bleichen Blätter hin. Die edlen Rosen leben
So kurze Zeit, und sind mit Dornen noch umgeben.
Alsbald die Sonn' entsteht, schmückt sie der Gärten Zelt,
Und wird in nichts verkehrt, so bald die Sonne fällt.
So küssen wir den Tag benetzt mit eignen Thränen,
Und schwinden, wenn wir uns erst recht zu leben sehnen.

Unter den Lustspielen bemerken wir das drollige Stück Herr Peter Squenz und Horribilicribrifax.

Friedrich von Logau.

Er war ein Schlesier und wurde geboren im Jahr 1604. Er lebte als Kanzleirath bei einem Herzoge von Liegnitz, und starb daselbst im Jahr 1655. Als Epigrammatiker ist er sehr bemerkenswerth. Die erste seiner Sammlungen, zweihundert Einfälle enthaltend, vom Jahr 1638, betitelte er deutsche Reimsprüche. Vor der zweiten, die erst lange nachher, vermuthlich im Jahr 1654, folgte, sind die Epigramme Sinngedichte genannt; er gibt uns deren 3000 an der Zahl. In die fruchtbringende Gesellschaft wurde er unter dem Nahmen des Verkleinernden aufgenommen. Logau starb im Jahr 1655.

Hier einige seiner Sinngedichte.

Das Gewissen.

Gut Gewissen traut auf Gott,
Tritt vor Augen aller Noth,
Ist verschildwacht alle Zeit
Mit der freien Redlichkeit.

Digitized by Google

Der May.

Dieser Monath ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde,
Daß sie, itzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

Wahl eines Freundes.

Der sey dir nicht erkiest,
Wer Freund ihm selbst nicht ist:
Wer Freund ihm selbst nur ist,
Der sey dir nicht erkiest.

Noch müssen als hieher gehörige Dichter genannt werden, und zwar

Unter den Lyrikern:

Zinkgref oder Zinkgräf; August Buchner; Zacharias Lundt oder Lundius; Harsdörfer; Klai; Robert Roberthin; Simon Dach; Andreas Tscherning; Ernst Christoph Homburg; Philipp von Zesen oder Cäsius; Jakob Schwieger; David Schirmer; Georg Neumark; Sibylla Schwarz; Catharina Regina von Greiffenberg, geb. von Seyssenegg; Dorothea Eleonora von Rosenthal; Paul Gerhard, Verfasser trefflicher Kirchenlieder, z. B.

„Ich singe dir mit Herz und Mund."

Er lebte vom Jahr 1607 bis 1676. Justus Georg Schottelius und Jesajas Rempler von Löwenhalt. Dieser letztere war ein Elsasser, einer der Stifter der aufrichtigen Tannengesellschaft zu Straß-

Digitized by Google

burg. Seine poetischen Werke haben den Titel: Des Jesajas Remplers von Löwenhalt Erstes Gebüsch seiner Reimgetichte. Straßburg, 1647, in 4.

Ferner sind zu nennen aus der Opitzischen Schule, als didaktische Dichter:

Caspar von Barth; Andreas Scultetus; Christian Hoffmann; Harsdörfer; Laurenberg; Rachel; Martin Zeiler; Georg Greflinger, genannt Sekadon, Notarius zu Hamburg; Georg Martini.

Eine besondere Pflege wurde, in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, der Schäfer-Poesie zu Theil; jedoch nicht zur Ehre des deutschen Geschmacks. Hieher gehören die Erzeugnisse des Pegnitzschäferordens.

Zu den Beweisen der grundfalschen Begriffe, die man sich von epischer Poesie damals in Deutschland machte, können gerechnet werden: Der Deutschen dreißigjährige Krieg, poetisch (d. i. in Reimen) erzählt durch Celadon, von der Donau; sodann Der Held von Mitternacht, das ist der allerdurchlauchtigste, großmüthigste Fürst und Herr Gustaphus Adolphus, von Gottes Gnaden, u. s. w. Durch Joan. Sebastianum Wielandum.

Der schon oben unter den Lyrikern genannte Klai oder Clajus hat auch dramatische Werke geliefert. Sein Herodes, der Kindermörder, ist ein höchst bizarres Produkt. Man höre:

Kommt, alle Teufel kommt! zerreisset meine Seele!
Zerret, zerstücket,
Zerfleischet, zerknicket,
Rauchet und schmauchet,

Digitized by Google

Rädert und ädert,
Recket und strecket,
Henket, ertränket,
Schwenket, verrenket,
Täufet, ersäufet,
Foltert und poltert,
Senget und brennet,
Zwacket, zerhacket
Arm und Bein! u. s. w.

Mehr dramatisches Talent hatte Siegmund von Birken.

Die zweite schlesische Dichterschule.

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, Stifter dieser Schule.

Er wurde geboren zu Breslau im Jahr 1618. Er starb, als kaiserlicher Rath und Vorsteher des Raths seiner Vaterstadt, im Jahr 1679, bewundert und nachgeahmt als ein Dichter-Genie der ersten Größe; und doch sind seine Gedichte nicht viel mehr als leeres Wortgeklingel. Er übersprang zuerst unter den deutschen Sängern, in seinen galanten Gedichten, alle Schranken der poetischen Ehrbarkeit. Seine Bewunderer nannten ihn dafür den deutschen Ovid. Seine baroken Einfälle, die Leichtigkeit und üppige Fülle seiner Reime, waren es besonders, was ihm so viele Verehrer erwarb. So erhielten den lautesten Beifall Stellen wie folgende:

Mit der Wolle, so die Phyllis in den weichen Händen führet,
Reibt Cupido seine Pfeile, daß sie nicht der Rost berühret.

Digitized by Google

Schwulst und Bombast hielt Hoffmannswaldau für poetischen Schwung. Nicht unrichtig sagt Franz Horn* von diesem Dichter und seinen Nachahmern: „Sie wollten die Farbe noch farbiger, den Ton noch tönender, das Schöne noch schöner haben als schön. Darum entschwand ihnen das Schöne, das sich nur dem einfach-frommen und bescheidenen Gemüthe kund thut, und sie schrieben schlecht, weil sie besser schreiben wollten als gut."

Hoffmannswaldau schrieb Hochzeit-Gedichte, Begräbniß-Gedichte, Lieder, Sonette, Epigramme, Heroiden oder Heldenbriefe, u. s. w.

Daniel Caspar von Lohenstein.

Lohenstein wurde geboren im Jahr 1635 zu Nimptsch in Schlesien. Schon in seinem fünfzehnten Jahre soll er das Trauerspiel Ibrahim Bassa in der Manier des Andreas Gryphius geschrieben haben. Er starb im Jahr 1683, dem 49sten seines Lebens, vier Jahre nach dem von ihm hochverehrten Hoffmannswaldau. Alle Fehler, die den Styl dieses Letztern unerträglich machen, finden sich wieder bei Lohenstein; ja sie werden bei diesem Dichter noch widriger, weil seine Phantasie vorzüglich nach dem Erhabenen strebte, und nicht leicht ein Dichter das Erhabene durch niedrige und doch prunkende, unnatürliche, zuweilen fast sinnlose Gedanken und Bilder mehr entweiht hat, als Lohenstein. Hoffmannswaldau und Lohenstein nahmen in ihrem poetischen Streben den Italiener Marino zum

* S. seine Schöne Literatur Deutschlands während des 18ten Jahrhunderts. Berlin und Stettin, 1812.

Digitized by Google

Vorbilde. Bald nach der kurzen Periode des Ruhms Lohensteins ist jedoch der Lohensteinische Schwulst zum Sprichworte geworden. Man höre folgendes phantastische Geschwätze:

Das Lieben ist nichts mehr, als eine Schifferey.
Das Schiff ist unser Herz, den Seilen kommen bey
Die Sinn-Verwirrungen. Das Meer ist unser Leben:
Die Liebeswellen sind die Angst in der wir schweben.
Die Segel, wohinein bläst der Begierden Wind,
Ist der Gedanken Tuch: Verlangen, Hoffnung sind
Die Anker. Der Magnet ist Schönheit, u. s. w.

Auf solche Weise dichten zu können hielt man damals für den Triumph der Poesie!! Lohenstein schrieb Trauerspiele, Hochzeit-Gedichte, Begräbniß-Gedichte, unter dem Titel: Hyacinthen, geistliche Gedichte, Heldenbriefe, u. s. w. Am vortheilhaftesten aber charakterisirt sich Lohenstein in seinem, in Prosa geschriebenen, Heldenromane Arminius und Thusnelda.

Noch müssen in diesem Abschnitte genannt werden: Christian Gryphius, ein Sohn des Andreas; Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig; Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen, Verfasser der asiatischen Banise. Ziegler gehörte zu den Sprachverderbern, die glaubten, daß man ohne eingemischte französische Brocken kein zierliches Deutsch schreiben könne.

Letzte Ausartung der deutschen Poesie gegen das Ende des 17ten und in den ersten Decennien des 18ten Jahrhunderts.

Um dem Unnatürlichen zu entgehen, suchte man die

Digitized by Google

Verbesserung der Poesie in platter Natürlichkeit. Einer der ersten der hieher gehörigen Reimer ist

Benjamin Neukirch.

Er galt für einen der gebildetsten Männer seiner Zeit, hatte die Rechte studirt, und starb als Hofrath und Erzieher des Erbprinzen von Anspach, im Jahr 1729. Er reimte unverdrossen die alltäglichsten Gedanken in fließenden Versen; er schrieb Oden, Satyren, Episteln, Elegien, Schäfergedichte, auch einen deutschen Briefsteller. Er übersetzte einige Satyren Boileau's und Fenelons Telemach in deutsche Alexandriner.

August Bohse.

Er beförderte vorzüglich die wässerichte Poesie, indem er sich bestrebte, unter dem angenommen Nahmen Talander, die galante Welt in einem fließenden Style mit allerlei zierlichen Armseligkeiten zu unterhalten. Er starb als Professor an der Ritter-Akademie zu Liegnitz, um das Jahr 1730, nachdem auch er als Sprachverderber unermüdet gearbeitet hatte, das galante Kauderwelsch, in welchem er selbst schrieb, durch mehrere von ihm herausgegebene Briefsteller und Complimentir-Bücher zu verbreiten.

Christian Friedrich Hunold, genannt Menantes.

Seine galanten Romane sind ganz im Geschmacke derer von Bohse. Unter seinen Gedichten, die er in mehreren Sammlungen herausgegeben, haben besonders die spätern einige gute Stellen; der größte Theil aber ist wei-

Digitized by Google

ter nichts als fließend gereimte, platte Prose. Einer dieser Sammlungen hat er auch eine Anleitung zur vernünftigen Poesie beigefügt. Auch erschien von ihm: Allerneuste Manier, höflich und galant zu schreiben, und Beste Manier, in honetter Conversation sich höflich und behutsam aufzuführen. Er starb im Jahr 1721.

Noch nennen wir unter diesen Jammer-Poeten: Christian Heinrich Postel; Erdmann Neumeister; Johann von Besser, und Johann Ulrich König.

Anfang einer Läuterung der deutschen Poesie gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 18ten.

Friedrich Rudolph Ludwig, Freiherr von Canitz.

Er wurde zu Berlin im Jahr 1654 geboren, war geheimer Staats-Rath Friedrichs, des ersten Königs von Preussen, und starb, 45 Jahre alt, im Jahr 1699, allgemein geachtet und als Dichter bewundert. Nach seinem Tode erregten seine Poesien noch mehr Aufsehen, da sie dann erst gesammelt erschienen. Von den Jahren 1700 bis 1727 sind sie in zehn Ausgaben herausgekommen, und bis 1765 noch viermal aufs neue gedruckt worden. Canitz war der eleganteste aller deutschen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts. Er war der erste, der den Franzosen den Theil der Kunst des Styls ablernte, welcher den deutschen Dichtern das ganze siebenzehnte Jahrhundert hindurch nicht recht begreiflich werden wollte: jene eben so gefällige, als verständige Reinheit, Klarheit, Bestimmtheit und Leichtigkeit des Ausdrucks. Seine Phan-

Digitized by Google

taſſe war übrigens höchſt beſchränkt. Er ſchrieb Satyren, Epiſteln, Fabeln, geiſtliche Gedichte. Hier eine ſeiner Fabeln; ſie ſteht unter ſeinen Satyren mit der Ueberſchrift:

Die Welt läßt ihr Tadeln nicht.

Merk auf, ich bitte dich, wie es dem Alten ging,
Der, um die Welt zu ſehn, noch an zu wandern fing.
Ein Eſel trug ihn fort; ſein Sohn war ſein Gefährte.
Als nun der ſanfte Ritt kaum eine Stunde währte,
Da rief ein Reiſender ihn unterwegens an:
Was hat euch immer mehr das arme Kind gethan,
Daß ihrs laßt neben euch auf ſchadhaften Füßen traben?
Drum ſtieg der Vater ab, und wich dem müden Knaben.
Doch, als er dergeſtalt die Liebe walten ließ,
Sah er, daß man hernach mit Fingern auf ihn wieß:
Ihr könntet ja mit Recht, hört er von andern Leuten,
Zum wenigſten zugleich mit euerm Buben reiten.
Er folgte dieſem Rath, und als er weiter kam,
Erfuhr er, daß man ihm auch das für übel nahm.
Es ſchrie der ganze Markt: Ihr thut dem Thiere Schaden;
Man pflegt nicht ſo, wie ihr, ſein Vieh zu überladen.
Der Alte, der noch nie die Welt ſo wohl gekannt,
Kehrt eilig wieder um, wie ers am beſten fand,
Und ſagte: Sollt' ich mich in alle Menſchen ſchicken;
So packten ſie mir gar den Eſel auf den Rücken.

Johann Chriſtian Günther

wurde geboren zu Striegau in Schleſien, im Jahr 1695. Er war der Sohn eines Arztes, nach deſſen Wunſche er Medizin zu ſtudiren ſich beſtimmte. Sinnliche Ausſchweifungen verhinderten ſein äußeres Glück und zerſtörten ſeine Geſundheit; er ſtarb im Jahr 1723, dem 28ſten ſeines Lebens. Göthe, in ſeiner Selbſtbiographie, fällt

Digitized by Google

über ihn folgendes Urtheil: „Günther darf im vollen „Sinne des Wortes ein Poet genannt werden. Ein ent„schiedenes Talent, begabt mit Sinnlichkeit, Einbildungs„kraft, Gedächtniß, Gabe des Fassens und Vergegen„wärtigens, fruchtbar im höchsten Grade, rhytmisch be„quem, geistreich, witzig und dabei vielfach unterrichtet; „genug, er besaß alles, was dazu gehört, im Leben „ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen, und „zwar in dem gemeinen wirklichen Leben. Wir bewun„dern seine große Leichtigkeit, in Gelegenheits-Gedichten „alle Zustände durchs Gefühl zu erhöhen und mit pas„senden Gesinnungen, Bildern, historischen und fabel„haften Ueberlieferungen zu schmücken. Das Rohe und „Wilde daran gehört seiner Zeit, seiner Lebensweise, „und besonders seinem Charakter, oder, wenn man „will, seiner Charakterlosigkeit. Er wußte sich nicht „zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein „Dichten."

Günther war von der Natur zum lyrischen Dichter geweiht. Vielen Ruhm erwarb ihm der Preißgesang auf den Frieden zwischen Oestreich und der osmannischen Pforte, im Jahr 1718; eine Verherrlichung des östreichischen Kaiserhauses, vorzüglich aber der Kriegsthaten des berühmten östreichischen Feldherrn, Prinz Eugen.

Hier eine Stelle:

Eugen ist fort. Ihr Musen nach!
Er steht, beschleust, und ficht schon wieder,
Und wo er jährlich Palmen brach,
Erweitert er so Gränz als Glieder.
Sein Schwert, das Schlag und Sieg vermählt,
Und, wenn es irrt, aus Grosmuth fehlt,

Digitized by Google

Gebiehrt dem Feind ein neues Schrecken,
Und stärkt der Völker Herz und Macht!
. . . . . .
. . . . . .
Es schnaubt des Ueberwinders Roß,
Es schäumt und riecht den Streit von fernen.
Das Glücke mengt sich in den Troß,
Um von Eugen Bestand zu lernen.
Die Luft ertönt, das Ufer bebt;
Der Reuter brennt, das Fuß-Volk strebt,
Den wilden Haufen anzurennen;
Und wer nicht schärfer sinnt als sieht,
Der durfte, wenn die Mannschaft zieht,
Ihr Heer ein fliegend Herze nennen.

Anakreontische Fröhlichkeit spricht sehr glücklich aus mehrern Liedern Günthers; z. B.

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt!
So leb ich, weil es Lebens gilt,
Und pflege mich bei Rosʼ und Myrthen.
Fort Amor! wirf den Bogen hin,
Und komm, mich eiligst zu bewirthen.
Wer weiß, wie lang ich hier noch bin!

Barthold Heinrich Brockes.

Er wurde geboren zu Hamburg im Jahr 1689. Er war Mitglied des Senats seiner Vaterstadt und übernahm auch mehrere Gesandtschaftsgeschäfte. Er starb im Jahr 1747. Seine physiko-theologischen Gedichte, die unter dem Titel: Irdisches Vergnügen in Gott, neun Oktavbände füllen, haben kein Vorbild in der Literatur. Mit einer seltenen Empfänglichkeit für die Schönheit der Natur, suchte Brockes überall die Spuren der göttlichen All-

Digitized by Google

macht, Weisheit und Güte, zu entdecken, an die er auf das innigste glaubte. Aber Brockes war nicht Philosoph genug, um sich in seinen religiösen Betrachtungen über die gewöhnlichsten Lehrsätze der christlichen Dogmatik zu erheben, und nicht Dichter genug, um mit eigner Schöpferkraft etwas hervor zu bringen. Nur beschreiben, abmahlen konnte er, und dann immer dieselbe fromme Nutzanwendung beifügen. Eine einschläfernde Monotonie verbreitete sich über seine Gedichte. Nur hie und da sticht ein wahrhaft großer oder kräftig ausgedrückter Gedanke hervor; z. B. sogleich in dem ersten Gedichte, das überschrieben ist:

Das Firmament.

Die ungeheuere Gruft des tiefen, dunklen Lichts,
Der lichten Dunkelheit, ohn' Anfang, ohne Schranken,
Verschlang sogar die Welt, begrub selbst die Gedanken;
Mein ganzes Wesen ward ein Staub, ein Punct, ein Nichts!
Und ich verlor mich selbst. Dieß schlug mich plötzlich nieder.
Verzweiflung drohete der ganz verwirrten Brust.
Allein, o heilsams Nichts! glückseliger Verlust!
Allgegenwärt'ger Gott, in dir fand ich mich wieder.

2) Geschichte der schönen Prosa während dem vorliegenden Zeitraume.

Nicht ein einziger deutscher Schriftsteller des siebenzehnten Jahrhunderts hat die Prose in seiner Muttersprache um einen Schritt weiter gebracht. Die vorzüglichsten unter ihnen bemühten sich vergebens die Höhe zu erreichen, auf welcher hundert Jahre früher schon Luther gestanden hatte. Selbst diese achtungswerthe Männer schrieben höchstens eine grammatisch-richtige und männli-

Digitized by Google

che Verstandes-Prose. Von der Gewalt, mit der Luther die Sprache beherrschte, und von dem Feuer des Geistes, das in seinen Styl übergieng, konnte sich nichts in den prosaischen Versuchen von Schriftstellern darthun, die sich nicht über das didaktische Interesse hinaus wagten. Die Sprache des Gefühls, der genialen Begeisterung, in Prose zu schreiben, verstand keiner von ihnen.

Happel,

ein äußerst fruchtbarer Romanenschreiber, der sich zu Hamburg aufhielt, schrieb unter andern: Der asiatische Onogambo; der insularische Mandorill; der italienische Spinelli; der spanische Quintana.

Andreas Heinrich Buchholz

lebte vom Jahr 1607 bis 1671, war braunschweigischer Hofprediger und Superintendent. Er schrieb: Des christlichen teutschen Grosfürsten Herkules und der böhmischen königlichen Fräulein Valiska Wundergeschichten; in zwei Bänden. Ferner: Des christlichen Königlichen Fürsten Herkules und Herkuladisla Wundergeschichte.

Samuel Greifenson.

Er war ein gemeiner Soldat, der als Musketier den dreißigjährigen Krieg mitgemacht hatte. Die Anmaßungen so vieler Schriftsteller seiner Zeit, die in ihren Romanen von Heldenthaten und Haupt- und Staats-Aktionen sprachen, ohne im mindesten aus Erfahrung zu wissen, wie es im Felde hergehe, und was in den Cabinettern verhandelt wird, reizten ihn, unter dem Nahmen Schleisheim von Sulzfort, einen Roman nach dem Leben zu schreiben, um der deutschen Lesewelt zu zeigen, wie es

Digitized by Google

in der Welt „wunderlich, aber auch luſtig zugehe.“ Der Held dieſes Romans, Melchior Sternfels von Fuchsheim, heißt ſchon auf dem Titelblatte „ein ſeltſamer „Vagant“. . . . „Simpliciſſimus heißt er, als der, auf „keinem Purpur geboren, in einer klugen Einfalt ſich „ſtellet, und ſeine Perſon auf eine gar ſeltſame und dabei „luſtige und unverdrießliche Art aufzuführen weiß“. . . . Neun Auflagen dieſes Buchs wurden bis zum Jahre 1725 gedruckt. Eine gänzlich neue Bearbeitung dieſes Werkes erſchien im Jahr 1790, und wurde noch in demſelben Jahre nachgedruckt.

Die ältern Romane wurden in neuen Ausgaben, nach dem Geſchmacke des ſiebenzehnten Jahrhunderts, überarbeitet. Dahin gehören: die ſchöne Magelone; die Meluſine; der Triſtram; der Goldfaden; der gehörnte Siegfried; Till Eulenſpiegel; Hiſtorie und Legende von dem Ritter Polykarp von Kirlariſſa, genannt der Finkenritter.

Eine neue Reihe, größtentheils eben ſo abgeſchmackter Wundergeſchichten, kam hinzu ſeit dem Jahre 1721, da die erdichteten Begebenheiten des Seefahrers Robinſon Cruſoe zum erſtenmal in einer deutſchen Ueberſetzung bekannt wurden. Bis zum Jahr 1769 zählte man vierzig ſolcher Robinſonaden: z. B. der italieniſche Robinſon, der franzöſiſche, der ſchwediſche, der ſchleſiſche, thüringiſche, weſtphäliſche; jüdiſcher Robinſon, mediciniſcher Robinſon.

An die Stelle dieſer Schriften traten die Aventuriers, z. B. Albertus Julius, oder die Inſel Felſenburg; der ſiebenbürgiſche Aventurier, der ſchweizeriſche, der däniſche; der reiſende Freibeuter; der amerikaniſche Freibeuter.

Digitized by Google

Ulrich Megerle.

Sein Ordensnahme, unter dem er am bekanntesten ist, war Pater Abraham a Sancta Clara. Er machte sich berühmt durch seine burleske Kanzelberedsamkeit. Er war ein Schwabe, aus der Gegend von Möskirchen, geboren im Jahr 1642; er trat in den Orden der Augustiner-Baarfüßer; wurde zuletzt kaiserlicher Hofprediger in Wien: er starb im Jahr 1709, und wirkte noch lange nach seinem Tode, durch seine Schriften, erbaulich und lustig auf viele fromme Gemüther. In Beziehung auf die schöne Literatur ist eine der merkwürdigsten seiner Schriften sein satyrisch-religiöser Roman, Judas der Erzschelm. Hier eine Stelle.

Weißt du nun, Mensch, wer du bist? Wann es dir und deiner schlüpfrigen Gedächtniß entfallen, so beschaue das erste Blatt der heiligen Schrift, allwo dir, undankbarem Geschöpf, die Erschaffung der Welt, wie auch die eigentliche Beschreibung deines ersten Stammen-Hauses wird vor Augen kommen, und dir, fein weisen, dir's verweisen, und dich unterweisen, wie daß dich der gütigste Gott, vermög seiner Allmacht, erschaffen habe zu seinem Eben-Bild. Du bist demnach ein Mensch, ein wahrhaftes Contrafey Gottes, an dem weder Kunst noch Gunst gesparet. Du bist ein edles und schönes Bild. Du hast einen Willen, und der ist frey; du hast ein Gedächtniß, und das ist merksam; du hast einen Verstand, und der ist erleuchtet; du hast eine Seel', und die ist unsterblich. Du lebst mit den Thieren und wächsest mit den Bäumen; du verstehest mit den Engeln: du trotzest mit allen Geschöpfen. Sonn und Mond seyn weniger als du: Gold und Silber seyn weniger als du. Du hast etwas vom Feuer; du hast etwas von der Luft; du hast etwas vom Wasser; du hast etwas von der Erden; du hast etwas von den Thieren; du hast etwas von den Engeln;

Digitized by Google

du hast etwas von Gott. Du bist ein Inhalt aller Geschöpf; du bist ein Meisterstück der göttlichen Hände. Du erkennest das Gute, und unterscheidest das Böse; du verwirfst das Schlechte, und umfängest das Gerechte. Du, mit einem Wort, Mensch, du bist das schönste und edelste Ebenbild und Contrafey Gottes. Und schämest dich nicht, du dich nicht, diesem ansehnlichen Ebenbilde eine spöttische Narren-Kappen aufzusetzen?

Fünfter Zeitraum.

Von der Regeneration der deutschen Poesie und Beredsamkeit durch das Zusammentreffen der sächsischen und schweizerischen Schule, gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts, bis zum Jahr 1770.

Es bleibt immer eine nicht ganz leichte Aufgabe, zu erklären, wie es dem Genius der Deutschen gelang, sich so schnell emporzuheben und in den dreißig Jahren, von 1740 bis 1770, so vieles Versäumte nachzuholen. Ein neues Erwachen des Geistes zeigt sich in der ganzen Literatur der Deutschen aus dieser Periode. Die Ursachen dieser glücklichen Veränderung sind theils negativ, theils positiv. Es verschwanden nähmlich allmählich die äußern Hindernisse, welche so lange sich der Entwickelung der schönen Literatur in Deutschland widersetzt hatten: die Gräuel des Kriegs und der innern Zwietracht, welche Deutschland, wie kein anderes Land, heimsuchten, verschwanden. Eine ruhigere Ordnung der Dinge gestaltete sich, und die Tochter des Friedens, die allverklärende Dichtkunst betrat wieder Germaniens Fluren, und neue Bardenlieder erklangen in Deutschlands Eichenhainen. Friedrich

Digitized by Google

der Große schildert sehr treffend den traurigen Zustand der Deutschen, der, im Gegensatze mit andern Völkern, die Cultur ihrer National-Poesie und schönen Prose verspätigen mußte. Er schreibt Folgendes:

Remontons à la renaissance des lettres, et comparons la situation où se trouvèrent l'Italie, la France et l'Allemagne, lors de cette révolution qui se fit dans l'esprit humain. L'Italie en redevint le berceau: la maison d'Est, les Médicis et le Pape Léon X contribuèrent à leurs progrès en les protégeant. Tandis que l'Italie se polissoit, l'Allemagne, agitée par des théologiens, se partageoit en deux factions dont chacune se signaloit par sa haine pour l'autre, son enthousiasme et son fanatisme. Dans ce même temps, François I.er entreprit de partager avec l'Italie la gloire d'avoir contribué à restaurer les lettres; il se consuma en vains efforts pour les transplanter dans sa patrie: ses peines furent infructueuses. La monarchie, épuisée par la rançon de son roi, qu'elle payoit à l'Espagne, étoit dans un état de langueur. Les guerres de la ligue, qui survinrent après la mort de François I.er, empêchèrent les citoyens de s'appliquer aux beaux arts. Ce ne fut que vers la fin du règne de Louis XIII, après que les plaies des guerres civiles furent guéries par le ministère du cardinal de Richelieu, dans des temps qui favorisoient cette entreprise, qu'on reprit le projet de François I.er La cour encouragea les savans et les beaux esprits: tout se piqua d'émulation; et bientôt après, sous le règne de Louis XIV, Paris ne le céda ni à Florence ni à Rome. Que se passoit-il alors en

Digitized by Google

Allemagne ? Précisément lorsque Richelieu se couvroit de gloire en polissant sa nation, c'étoit le fort de la guerre de trente ans. L'Allemagne étoit ravagée et pillée par vingt armées différentes qui, tantôt victorieuses, tantôt battues, amenoient la désolation à leur suite. Les campagnes étoient dévastées, les champs sans culture, les villes presque désertes. L'Allemagne n'eut guère le temps de respirer après la paix de Westphalie : tantôt elle s'opposoit aux forces de l'empire ottoman, très-redoutable alors; tantôt elle résistoit aux armées françoises, qui empiétoient sur la Germanie pour étendre l'empire des Gaules. Croit-on, lorsque les Turcs assiégeoient Vienne, ou lorsque Mélac saccageoit le Palatinat, que les flammes consumoient les habitations et les villes, que l'asile de la mort même étoit violé par la licence effrénée des soldats qui tiroient de leur tombeau les cadavres des électeurs pour s'en approprier les misérables dépouilles; croit-on que dans des momens où des mères désolées se sauvoient des ruines de leur patrie, emportant sur leurs bras leurs enfans exténués d'inanition, que l'on composoit à Vienne, à Manheim, des sonnets, ou que l'on y faisoit des épigrammes ? Les muses demandent des asiles tranquilles; elles fuient des lieux où règne le trouble et où tout est en subversion. Ce ne fut qu'après la guerre de succession que nous commençâmes à réparer ce que tant de calamités successives nous avoient fait perdre. Ce n'est donc ni à l'esprit ni au génie de la nation qu'il faut attribuer le peu de progrès que nous avons fait;

Digitized by Google

mais nous ne devons nous en prendre qu'à une suite de conjonctures fâcheuses, à un enchaînement de guerres qui nous ont ruinés et appauvris en hommes e en argent.

(*Œuvres de Fréderic II, tom.* 3; *de la littérature allemande.*).

Immer war übrigens die Anregung von Auſſen gekommen, wenn eine merkwürdige Veränderung in der Denk- und Sinnesart der Deutſchen vorgieng. Die Feinheit des neuern franzöſiſchen Geſchmacks mußte den Deutſchen erſt begreiflich, und die engliſche Literatur mußte ihnen als Contraſt bildendes Gegenſtück zu der franzöſiſchen intereſſant werden, eh ſie durch einen neuen Wettſtreit mit den Ausländern ſich ihrer eigenen Kraft bewußt werden und ihrer frühern Geſchmackloſigkeit ſich ſchämen lernen konnten. Sobald aber endlich einige vorzügliche Männer in Deutſchland empfanden, begriffen und durch Beiſpiele zeigten, was in der deutſchen Literatur noch zu leiſten ſey, wurde der Trieb, mit ihnen fortzuſchreiten, unter den guten Köpfen, die einander verſtanden, allgemein. Der Reiz des Neuen wirkte auch dieſes Mal mit ſeiner ganzen Kraft. Durch geiſtreiche Nachahmung wurde auch für die Originalität eine neue Bahn gebrochen.

Johann Chriſtoph Gottſched.

Er war der Sohn eines Landpredigers in der Nähe von Königsberg: geboren im Jahr 1700, flüchtete er im Jahr 1724 aus ſeinem Vaterlande nach Leipzig, um nicht, wegen ſeiner anſehnlichen Leibesgeſtalt, zum preuſſiſchen Militär-Dienſte gezwungen zu werden. Als Privat-Docent

Digitized by Google

hielt er zuerst in Leipzig ästhetische Vorlesungen, die Beifall fanden, ob sie gleich gegen den lohensteinischen und hoffmannswaldauischen Geschmack gerichtet waren, der damals noch ein großes Ansehen in Deutschland hatte. Als Muster des guten Geschmacks pries er die klassischen Schriftsteller der Alten und der Franzosen. Drei Jahre nach seiner Ankunft in Leipzig war er schon verehrtes Oberhaupt der dortigen poetischen Gesellschaft, die er zu einer deutschen Gesellschaft umbildete. Er wurde zum Professor der Philosophie und der Dichtkunst ernannt. Seine Arbeitsamkeit war rastlos; seine Gelehrsamkeit erweiterte sich unablässig. Die Natur hatte ihm viel gesunden Menschenverstand verliehen; aber an Witz und Phantasie war er eben so arm als an Gefühl. Gottsched, als Dichter, verdient kaum genannt zu werden. Seine Oden sind alltägliche Gelegenheitsgedichte voll breiter Tiraden und frostiger Bilder. Eine unerschöpfliche Geschwätzigkeit nimmt in ihnen die Stelle der wahren Begeisterung ein. Aber an Correktheit und Leichtigkeit der Sprache und Versifikation fehlt es diesen langweiligen Reimereien nicht. Eben so geistlos sind seine Episteln, Elegien, didaktische Gedichte und fast Alles, was der fleißige Mann in Versen geschrieben hat. Als Beispiel mögen hier folgende beide Anfangsstrophen der von ihm sogenannten Ode stehen, in der er das hochadeliche zweite Beilager des Ministers von Bünau besingt.

Weicht, ihr traurigen Cypressen!
Lösche nun, vergnügtes Haus!
Deine Trauerkerzen aus.
Aller Kummer sey vergessen.

Digitized by Google

Schmücket Haupt und Haar mit Myrten;
Brennet Hochzeitsfackeln an,
Daß die Zahl gelehrter Hirten
Bünau's Fest besingen kann.

Bünau ist's und seine Schöne;
Er macht sie, sie ihn beglückt:
Sie, die ihr Geschlechte schmückt;
Er, das Haupt der Musensöhne.
Diese neu entbrannte Liebe
Dämpft die schwarze Traurigkeit,
Weil die Regung alter Triebe
Sich gedoppelt schön erneut.

Besonders zeigt sich der Mangel wahren Dichtergeistes in seinen Trauerspielen. Von der Beredsamkeit hatte Gottsched ungefähr dieselben Begriffe, wie von der Poesie. Diesen Begriffen gemäß hielt er auch sich selbst für einen eben so großen Redner als Dichter.

Ein wahres Verdienst um die deutsche Literatur erwarb sich aber Gottsched durch seine grammatischen Schriften. Seine deutsche Sprachkunst, die alle frühern Versuche ähnlicher Art weit übertraf, wurde durch sechs Auflagen, von den Jahren 1748 bis 1778, überall verbreitet, wo man deutsch sprach. Nicht weniger Ehre machte ihm der Fleiß, mit dem er als Literator die ältern, in Vergessenheit gerathenen, Denkmäler der deutschen Sprache und Poesie wieder an das Licht zu ziehen suchte. Besonders schätzbar in dieser Hinsicht ist sein Nöthiger Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst der Deutschen. Und so beweiset der ganze Umfang der Bestrebungen dieses thätigen Mannes, daß er, bei aller Schwäche und Beschränktheit seines Geistes, für die Ehre des deutschen Nahmens und die Ver-

Digitized by Google

vollkommnung der deutschen Literatur mit wahrem Patriotismus gearbeitet hat. Die Eitelkeit und Herrschsucht, die ihm vorgeworfen wurden, waren sehr natürliche Folgen des Bewußtseins seiner Verdienste und eben desjenigen Geschmacks, den er für den einzig guten hielt und für dessen auserwählten Repräsentanten und Dollmetscher er sich selbst ansah. Als die vierte Ausgabe seiner kritischen Dichtkunst erschien, rief Gottsched triumphirend aus: „Und meine Dichtkunst lebet noch! Sie lebet, sag' ich!" Doch war diese Ausgabe die letzte. Aber nicht nur, was die Schweizer Bodmer und Breitinger schrieben, um dem Publikum zu beweisen, daß Gottsched mit allen seinen Kenntnissen ein geistloser Pedant sey, deckte die Schwächen des Mannes auf, der einen verbesserten Geschmack in die ganze deutsche Literatur einführen wollte; auch die meisten der vorzüglichern Männer, die der deutschen Literatur wirklich ein neues Leben einzuhauchen bestimmt waren, wurden Gottscheds Gegner. Einige wetteiferten ihn zu verspotten.* Dessen ungeachtet stiftete Gottsched, unter diesen unaufhörlichen Befehdungen, die bis an seinen Tod, über dreißig Jahre, dauerten, eine Schule, in der seine Lehren wie Orakelsprüche verehrt wurden. Seine Schriften erlebten, beinahe alle, mehrere Auflagen; seine Lehrbücher wurden auf Schulen und Universitäten eingeführt. Er starb im Jahr 1766, wo die deutsche Literatur glücklicher Weise schon etwas ganz Anderes geworden war, als er aus ihr zu machen sich bestrebt hatte.

Treu ausharrend in gleichem Streben und voll Glau-

* Hieher gehört Rosts burleske Epistel des Teufels an Gottsched, die ihm, als er eine Reise machte, auf jeder Poststation überreicht wurde.

Digitized by Google

bens an den verehrten Eheherrn, stand ihm zur Seite seine höchst gebildete, gefühlvolle Gattin

Louise Adelgunde Viktorie, geb. Kulmus,

Verfasserin verschiedener dramatischer und anderer poetischer Werke, auch zahlreicher Uebersetzungen. Sie starb im Jahr 1762.

Johann Jakob Bodmer.

Er wurde zu Zürich geboren im Jahr 1698. Im Jahr 1725 wurde er in seiner Vaterstadt Professor der Literatur und der Geschichte. Er und sein Freund Breitinger zeichneten sich aus unter den rüstigsten Gegnern Gottscheds. Doch wurde der Streit immer noch mit einiger Mäßigung geführt, bis Bodmer seine Uebersetzung von Miltons verlornem Paradiese herausgab, um die Deutschen an eine kraftvolle und kühne Poesie zu gewöhnen, die nicht ängstlich den französischen Mustern nachhinke. Gottsched erklärte Miltons Kühnheit für Geschmacklosigkeit, und sprach ein Verdammungsurtheil über das ganze Gedicht und zugleich über Bodmers Uebersetzung aus. Bodmer gab zur Vertheidigung Miltons im Jahr 1740 eine Abhandlung über das Wunderbare in der Poesie heraus; Gottsched verhöhnte diese Abhandlung in einer Recension. Von dieser Zeit an wurde der Federkrieg zwischen beiden Parteien mit Erbitterung über zwanzig Jahre fortgeführt. Die Partei-Nahmen Bodmerianer und Gottschedianer, oder Schweizer und Leipziger, erhielten eine so ausgedehnte Bedeutung, daß der eine oder der andere fast jedem deutschen Schriftsteller aus dem Fache der schönen Literatur beigelegt wurde. Bei Bodmer fand das aufblühende

Digitized by Google

Genie Klopstocks, den die Gottschedianer nicht tief genug herabwürdigen zu können glaubten, eine enthusiastische Aufnahme. Wielands seltene Talente entwickelten sich unter Bodmers Augen. Gleim trat mit ihm in einen freundschaftlichen Briefwechsel. Alle damals noch jungen und frei aufstrebenden deutschen Dichter fanden in Bodmer auch deswegen einen Mann nach ihrem Herzen, weil er selbst eine jugendliche Lebhaftigkeit, die mit Gottscheds Phlegma contrastirte, bis in sein hohes Alter behielt, immer weiter strebte, und an jedem Versuche, neue Bahnen zu brechen, ermunternden Antheil nahm. Erst in seinem fünfzigsten Jahre ließ er sich beikommen, sich selbst als Dichter auszeichnen zu wollen. Aber von allen seinen Gedichten erhielt blos sein Noah, ein Heldengedicht, einigen Ruf. Allein auch diese Noachide, die zum erstenmale im Jahr 1752 erschien, war im Grunde nichts als eine mühsam ausgearbeitete Erzählung, voll edeln Gefühls, aber ohne epische Kraft, in einem Style, der dem klopstockischen nachgebildet ist, in höchst ungelenksamen Herametern.* „ Bodmers Noachide, sagt Göthe in seiner „ Selbstbiographie, war ein vollkommenes Symbol der „ um den deutschen Parnaß angeschwollenen Wasserfluth, „ die sich nur langsam verlief. “ Doch hatte Bodmer, bei allen Fehlern und Mängeln seines Geschmacks, weit mehr Geist und Gefühl als Gottsched. Weit verdienter als durch seine dichterischen Arbeiten hat sich Bodmer um die deutsche Literatur durch seine Wiedererweckung der altdeutschen Ritter-Poesie gemacht. So unkritisch und feh-

* Klopstock, obgleich viel jünger wie Bodmer, schrieb seine Messiade früher als Bodmer seine Noachide.

Digitized by Google

lerhaft auch seine Ausgabe der alten Minnesänger ist, muß sie doch, als die erste in ihrer Art, in ehrenvollem Andenken bleiben. Bodmer starb im Jahr 1783, dem 85sten seines Lebens.

Haller und Hagedorn.

Diese zwei Nahmen müssen hier zusammen gestellt werden, um die Epoche des Anfangs einer neuen Wiedergeburt der deutschen Poesie zu bestimmen. Nicht als ob Haller und Hagedorn zu den großen Dichtern zu zählen wären, die wie Geister aus einer höhern Welt zu den Sterblichen reden; sondern weil diese beiden Dichter die ersten waren, die sich über die Reimerei ihrer Zeitgenossen in Deutschland auf eine solche Art erhoben, daß eine neue Periode der deutschen Poesie anfangen konnte. Der eine wirkte auf sein Zeitalter vorzüglich durch Kraft der Gedanken und Adel des Gefühls; der andere durch Leichtigkeit und Gewandheit der Sprache.

Albrecht von Haller.

Er wurde geboren zu Bern im Jahr 1708. Früh fieng er an Verse zu machen, zuerst im lohensteinischen Geschmacke, dem er aber nachher ganz entsagte. In seinem fünfzehnten Jahre fieng er bereits an in Tübingen Medizin zu studiren. Anatomie und Botanik hatten vorzüglichen Reiz für ihn. Von Tübingen gieng er im Jahr 1725 nach Leiden, wo Albinus, einer der berühmtesten Anatomen, und Boerhaave, einer der größten praktischen Aerzte seines Zeitalters, seine Lehrer waren. In seinem neunzehnten Jahre wurde er Doktor der Medizin, und machte darauf eine gelehrte Reise nach England und Frank-

Digitized by Google

reich. Nicht lange nach seiner Zurückkunft verbrannte er an einem Tage, den er selbst einen glücklichen nennt, fast alle seine ältern, wie er sagt, unzählbaren Verse, Hirtenlieder, Tragödien, epische und andere Gedichte. Die erste Sammlung derjenigen seiner Poesien, die er des Aufbewahrens nicht unwerth hielt, gab er anonym heraus im Jahr 1732. Berühmt wurde er erst seit dem Jahr 1736, da er durch den hanövrischen Minister Münchhausen den Ruf zur Professur der Anatomie und Botanik an der eben damals gestifteten Universität Göttingen erhielt. In den Annalen derselben glänzt Hallers Nahme, wie wenige außer ihm. Während der siebenzehn Jahre, die er Göttingen angehörte, besorgte er mehrere Ausgaben seiner Gedichte, schrieb seine große Physiologie, legte das anatomische Theater und den botanischen Garten an, und bewirkte die Stiftung der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, deren Leitung ihm vorzüglich anvertraut wurde. Zu den Göttingischen gelehrten Anzeigen, die seit dieser Zeit ununterbrochen auf dem Wege fortgegangen sind, den Haller ihnen vorzeichnete, lieferte er eine Menge von Recensionen, die fast alle Wissenschaften und auch die schöne Literatur betreffen. Der Ruf seines Nahmens verbreitete sich durch ganz Europa. Die gelehrten Gesellschaften wetteiferten, ihn zu ihrem Mitgliede zu ernennen. Seine Poesien betitelte er Schweizerische Gedichte. Warme Vaterlandsliebe spricht sich in denselben aus. In der 1768 erschienenen Ausgabe rechtfertigt er in der Zueignungsschrift an den Schultheissen Steiger die ältern Schweizer, daß sie so wenig den Musen gehuldigt hatten, in folgenden Strophen:

Digitized by Google

Der alten Schweizer tapfre Hand
Hat noch ein rauher Muth geführet;
Ihr Sinn war stark und ungezieret,
Und all ihr Witz war nur Verstand.

Nicht daß man uns verachten soll;
Der Freiheit Sitz und Reich auf Erden
Kann nicht an Geist unfruchtbar werden:
Wer frei darf denken, denket wohl.

Nein, ihr im Stahl erzogner Sinn
Fand keinen Reiz an mindrer Ehre;
Vom Anblick ihrer furchtbarn Heere
Floh Scherz und Muse schüchtern hin.

Eine schöpferische Phantasie konnte aber nicht einheimisch werden in diesem für die Wissenschaften vorzüglich geschaffenen Kopfe. Die Grundlage seiner Poesie ist didaktisch. Kräftig und bestimmt ist sein Styl: aber es fehlt ihm an Gewandheit und Anmuth; er ist oft schroff, wie die vaterländischen Berge des Sängers. Das vorzüglichste unter seinen poetischen Werken ist das beschreibende Gedicht: Die Alpen. Im Jahr 1753 verließ er Göttingen, um in seine Vaterstadt zurückzukehren, wo er mehrere Ehrenstellen erhielt. In dieser letzten Periode seines Lebens schrieb er noch seine politischen Romane: Usong, Alfred, Fabius und Cato; auch eine Vertheidigung der christlichen Religion. Im Jahr 1776 besorgte er die eilfte und letzte Ausgabe seiner Gedichte. Er starb im Jahr 1777, dem 70sten seines Alters.

Friedrich von Hagedorn.

Er wurde geboren im Jahr 1708 (dem Geburtsjahre Hallers) zu Hamburg, wo sein Vater die Stelle eines

Digitized by Google

dänischen Residenten am niedersächsischen Kreise bekleidete. In seinem achtzehnten Jahre gieng er nach Jena, um die Rechte zu studiren. Nach Beendigung seiner akademischen Studien gab er im Jahr 1729 die erste Sammlung seiner Gedichte heraus. Er übernahm dann die Stelle eines Privat-Sekretärs des dänischen Gesandten in London. Mit demselben kam er im Jahr 1731 nach Hamburg zurück. Hier übernahm er die Stelle als Sekretär bei der alten englischen Handelsgesellschaft, die dort seit dem dreizehnten Jahrhunderte besteht. Frei von leidenschaftlichem Ehrgeize lebte er fast ganz für seine Lektüre, die Poesie und den Umgang mit Freunden, die, wie er, muntere und geistreiche Unterhaltung liebten. Eine untrübbare Heiterkeit war sowohl Folge seiner Philosophie, als seines Temperaments. Was für Haller die eigentliche Gelehrsamkeit, das war für Hagedorn eine ausgebreitete Belesenheit. Sein leichter und heiterer Sinn machte ihn empfänglich für so manche zartern Reize des Styls, die Haller, der immer Ernste und Strenge, übersah. Die Klarheit, Leichtigkeit, Bestimmtheit und Feinheit der französischen Dichter schien ihm eben so nachahmungswerth, als die kräftige Natürlichkeit und Gedankenfülle der englischen. Das Verdienst, das Hagedorn sich um die deutsche Literatur erworben hat, beruht vorzüglich auf seinen Liedern, Epigrammen, Fabeln und Erzählungen. In seinen Liedern erscheint er ganz als Dichter der Freude und des Scherzes; dazu hatte die Natur ihn auserkohren. Er starb im Jahr 1751, dem 47sten seines Alters.

Digitized by Google

Die sächsische Schule.

Aus der Gottschedischen Schule entstand eine andere und bessere, die man füglich, mit Bouterwek, die sächsische nennen kann, weil ihre Wirkungen großen Theils von Leipzig ausgiengen, und weil auch die meisten Dichter und merkwürdigen Schriftsteller, die zu dieser Schule zu zählen sind, in Obersachsen geboren waren. Von den Gottschedianern unterscheiden sie sich hinlänglich durch ein hervorstechendes Uebergewicht von Geist und Feinheit des Geschmacks. Aber so weit, wie Klopstock, Wieland, Lessing, die nur um wenige Jahre später ihre poetische Laufbahn antraten, sich über die Gottschedische Gesetzgebung hinwegzusetzen, wagten sie nicht.

Christian Fürchtegott Gellert.

In der Reihe der hiehergehörigen Schriftsteller muß Gellert zuerst und mit verdienter Auszeichnung genannt werden. Er wurde geboren, im Jahr 1715, zu Heinichen, einer kleinen Stadt unweit Freiberg, im sächsischen Erzgebirge. Er war der Sohn eines armen Predigers. Von dem Gymnasium zu Meissen begab er sich im Jahr 1734 nach Leipzig, um dort Theologie zu studiren. Seine Schüchternheit und eine Kränklichkeit, mit der er bis an seinen Tod zu kämpfen hatte, vereitelten seinen Plan, sich zum Kanzelredner zu bilden. Nach Zurücklegung seiner akademischen Laufbahn übernahm er eine Hofmeisterstelle. Mehrere Veranlassungen führten ihn nach Leipzig zurück. Den Beifall des gefeierten Gottscheds zu verdienen, wurde einer seiner lebhaftesten Wünsche. Gottsched fand Wohlgefallen an ihm und übertrug ihm mehrere literarische Arbeiten. Aber Gellerts feinerer Geschmack führte ihn bald zu hellern

Digitized by Google

Ansichten; er entfernte sich von Gottsched. Gellert hatte Theil genommen an der Zeitschrift, die der Gottschedianer Schwabe, unter dem Titel Belustigungen des Verstandes und Witzes, seit dem Jahre 1741 herausgab. Mit den Beiträgen, die Gellert zu dieser Zeitschrift lieferte, fängt seine Berühmtheit an. Aber auch aus dieser Verbindung zog er sich zurück, um an den Beiträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes Theil zu nehmen. Mit der Verbreitung dieser Zeitschrift, im Jahr 1744, beginnt das Ansehen der sächsischen Schule, die sich von der Gottschedischen absonderte. Durch diese Beiträge, die man, nach dem Druckort, gewöhnlich die Bremischen nennt, wurden, außer Gellert, die Nahmen Gärtner, Cramer, Johann Elias Schlegel, Johann Adolph Schlegel, Rabener, Zachariä, Giseke, Ebert, bald in ganz Deutschland bekannt. Die Geschichte der deutschen Literatur kennt keinen frühern ähnlichen Verein von Freunden, die einander mit jugendlicher Wärme persönlich liebten, und gemeinschaftlich mit solchem Eifer und Erfolg nach Verbreitung moralischer und ästhetischer Bildung strebten.

Gellerts Fabeln und Erzählungen machten ein Glück wie keine frühern in der deutschen Literatur. Auch verdienten sie dieses schöne Loos. Mit Lebendigkeit erzählt ist der Tanzbär; ächt witzig sind: die Geschichte von dem Huth, der Greis, der Selbstmörder, die Betschwester, die kranke Frau, die Mißgeburt. Der Hund, „Phylax, der so manche Nacht," eine beissende Satyre gegen den Geiz, bleibt eine der besten Fabeln der Deutschen. Der Reisende,

Digitized by Google

Ein Wandrer bat den Gott der Götter,
Den Zevs, bei ungestümmem Wetter,
Um stille Luft und Sonnenschein, u. s. w.

ist eine herrliche Theodice im Fabelgewande. Höchst rührend ist die Erzählung Inkle und Yarikо. In seinem 30sten Jahre wurde er Magister in der philosophischen Fakultät. Einige Jahre darauf erhielt er die Stelle eines außerordentlichen Professors in derselben. Eine ordentliche Professur anzunehmen, war er nie zu bewegen. Seine Vorlesungen über schöne Literatur, dann auch über Moral, wurden von Zuhörern aus allen Ständen besucht. Im Jahr 1760 ließ ihn Friedrich II, König von Preußen, als er sein Hauptquartier in Leipzig nahm, zu sich einladen, und versicherte nachher, dieser Professor sey der verständigste unter allen deutschen Gelehrten. Alles, was Gellert drucken ließ, wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Gellert ist in der That einer der achtungswürdigsten deutschen Schriftsteller, obgleich seine Schriften nicht für die Nachwelt bleiben konnten, was sie für sein Zeitalter waren. Kein deutscher Dichter seiner Zeit verstand besser, als er, ohne allen Schein der Mühe, die natürliche Sprache des geselligen Lebens so zu veredeln, daß sie sich nie glänzend, aber sehr oft mahlerisch, und immer mit grammatischer Correktheit, treffend, bestimmt, den Gedanken anschmiegte und mit seltener Leichtigkeit in guten Versen sich ausdrückte. Neben den Fabeln verdienen unter Gellerts poetischen Schriften seine geistlichen Oden und Lieder eine ehrenvolle Stelle. Eine Ode in strengerm Sinne ist keines dieser lyrischen Gedichte; durch hervorstechende Gedanken zeichnen sie sich nicht aus; aber eben so innig und edel, und in so guten Versen, hat das

*

feinste religiöse Gefühl nur selten sich ausgesprochen. Man erinnere sich der schönen Lieder: Gott, deine Güte reicht so weit; Wie groß ist des Allmächtigen Güte; Mein erst Geschäft sey Preis und Dank; Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht; Nach einer Prüfung kurzer Tage, u. s. w. Weiniger bemerkenswerth sind seine Lehrgedichte und dramatischen Werke.

Unter seinen prosaischen Schriften muß vorzüglich der moralischen Vorlesungen erwähnt werden. Diese Abhandlungen tragen, außer dem innern Werthe, der das Gemüth so sehr anspricht, auch in Rücksicht auf die Zeit, in der sie erschienen, das Gepräge einer seltenen Vollendung des Styls. Burlamaqui sagt von diesen Vorlesungen: La morale de Gellert vous attachera surtout par un style touchant et onctueux, qui lui est propre; c'est là où son ame excellente sollicite avec tendresse ses disciples à le suivre dans le chemin de la vertu.*

Seine gedruckten Briefe dienten lange als Muster für diese Stylart.

Sein Leben der schwedischen Gräfin von G.**, das schon im Jahr 1746 zum erstenmale gedruckt wurde, ist zwar in Beziehung auf Erfindung und Behandlungsart höchst mittelmäßig; aber in einem so natürlichen, anspruchlosen und doch gebildeten Style war früher noch kein deutscher Roman geschrieben.

Er starb im Jahr 1769. Sein Tod erfüllte ganz Deutschland mit Trauer. Der östreichische Feldmarschall Laudon ließ ihm auf einem seiner Güter ein Denkmal errichten. Cramer, Weisse, Denis, Mastalier und andere geschätzte Dichter verkündeten in elegischen Gesängen den

* V. Préface du Droit naturel de Burlamaqui. Lausanne, 1783.

Schmerz des Vaterlandes. Gellert war einer der edelsten Deutschen die je lebten, und seine Nation ehrt sich, indem sie dieß dankbar anerkennt. Möge sein Andenken nie erlöschen!

Gottlieb Wilhelm Rabener.

Er wurde geboren zu Wachau, einem adelichen Gute in der Nähe von Leipzig, im Jahr 1714. Seinen ersten Unterricht erhielt er im Hause seines Vaters, eines wohlhabenden Rechtsgelehrten, dann auf der Schule zu Meissen, wo er Gellert kennen lernte und sich aufs freundschaftlichste mit ihm verband. Auf der Universität zu Leipzig bildete er sich zu einem tüchtigen Juristen und Geschäftsmanne. Einen besondern Reiz hatte für ihn das Steuerwesen, das sonst nicht leicht einen Kopf von ästhetischen Talenten anzieht. Aber auch seine Neigung zur schönen Literatur entwickelte sich in Leipzig. Er gieng denselben Gang wie Gellert. Er war erst Gottschedianer, zog sich dann von Gottsched zurück und lieferte Beiträge in beide obgemeldete Zeitschriften. Seine Geistesspenden waren Produkte des poetischen Witzes, und schnell erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Satyrikers, wurde ein Liebling des lesenden Publikums. Im Jahr 1753 wurde er von dem Leipziger Steuerrevisorat an das Steuerkollegium nach Dresden versetzt. Als bei der Belagerung von Dresden sein Haus durch die preußischen Bomben eingeäschert, der größte Theil seiner Manuscripte verbrannt wurde und er selbst kaum das Leben rettete, wurde auch durch diese Unglücksfälle seine natürliche Heiterkeit wenig getrübt. Nach dem Frieden wurde er zum Steuerrathe ernannt. Die 6te Auflage seiner Satyren besorgte er noch selbst. Er starb im Jahr 1771.

Digitized by Google

Johann Elias Schlegel.

Er wurde geboren zu Meissen im Jahr 1718. In seinem 25sten Jahre wurde er von einem sächsischen Gesandten, als Sekretär, nach Coppenhagen mitgenommen. Er interessirte sich für die deutsche so wie für die dänische Literatur. Er erwarb sich einen Nahmen durch dramatische Werke. Besondern Beifall erhielten zu seiner Zeit die Trojanerinnen, Canut und Hermann. Er starb im Jahr 1749.

Johann Adolph Schlegel,

ein jüngerer Bruder des vorigen, studierte zu Leipzig, und starb als Superintendent und Consistorialrath zu Hanover, im Jahr 1793, dem 72sten seines Alters. Unter seinen verschiedenen Werken erwarb ihm am meisten Beifall seine Uebersetzung des bekannten Werks von Batteux, über die Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz. Auch als geistlicher Liederdichter errang er einige Lorbeeren.

Johann Friedrich von Cronegk.

Er wurde geboren zu Anspach im Jahr 1731, der einzige Sohn eines Feldmarschall-Lieutenants des fränkischen Kreises. Er studierte zu Halle und Leipzig, und besuchte dann Frankreich und Italien. In Paris, wo ihn besonders das Theater interessirte, verfeinerten sich seine Begriffe von dramatischer Poesie. Sein Codrus bleibt, ohngeachtet aller Fehler, die schon Lessing nachgewiesen hat, eine der merkwürdigsten Erscheinungen auf dem deutschen Theater jener Zeit. Er starb an den Blattern, im Jahr 1756, dem 26sten seines Alters.

Digitized by Google

Nicolaus Dietrich Giseke.

Er wurde in Ungarn im Jahr 1724 geboren. Er starb als fürstlich schwarzburgischer Consistorialassessor und Superintendent zu Sondershausen, im Jahr 1765. Seine lyrischen Gedichte haben schöne Züge. Es herrscht darin oft ein sehr warmes, zartes Gefühl, das den Unbefangenen noch jetzt ansprechen wird. Man lese den Liederkranz betitelt: Geschenk für meine Daphne. Seine Fabeln und Erzählungen sind denen von Gellert nachgebildet. Er schrieb auch Lehrgedichte.

Abraham Gotthelf Kästner.

Er wurde geboren zu Leipzig, im Jahre 1719. Er studierte Jurisprudenz und Mathematik. Mit seltner Leichtigkeit lernte er, nach der französischen, englischen und italienischen Sprache, noch spanisch, holländisch, und schwedisch. Alle gelehrte Beschäftigungen seines immerthätigen Geistes störten nicht seine Neigung zur schönen Literatur. In die Belustigungen des Verstandes und Witzes wurden poetische und prosaische Beiträge von ihm aufgenommen. Seit dem Jahre 1746, da er Professor der Mathematik in Leipzig wurde, hat er vorzüglich für diese Wissenschaft gelebt. Zehn Jahre darauf gieng er nach Göttingen, als Professor der Mathematik und Physik. In ganz Europa erscholl sein Ruf als Gelehrter. Seine Epigramme sind von bleibendem Werthe, obgleich sein Witz mehr ein prosaischer als ein poetischer genannt werden kann. Er starb den 20sten Juni 1800.

Magnus Gottfried Lichtwer.

Er wurde geboren im Jahre 1719, zu Wurzen un-

Digitized by Google

weit Leipzig; er bildete seinen Geschmack in der Gottschedischen Schule. Die verdiente Berühmtheit, die er sich unter den Dichtern seiner Zeit erwarb, gründet sich vorzüglich auf seine äsopischen Fabeln, die zum ersten Male im Jahre 1748 erschienen. Er starb als preussischer Regierungs- und Criminalrath zu Halberstadt, im Jahre 1783.

Geistesverwandte der sächsischen Schule.

Johann Peter Uz

wurde geboren zu Anspach, den 3ten Oktober im Jahre 1720. Von dem Gymnasium seiner Vaterstadt kam er nach Halle, um die Rechte zu studieren. Gleim und Nicolaus Götz wurden seine vertrautern Freunde. Um ein Beispiel zu geben, wie man die griechischen Versarten mehr nach den Gesetzen der griechischen Prosodie, als Klopstock für nöthig gehalten hatte, in deutscher Sprache nachbilden könne, dichtete Uz seine Frühlingsode, die durch die Neuheit ihrer Form vieles Aufsehen erregte. Nach Vollendung seiner akademischen Laufbahn, wurde er in seiner Vaterstadt Sekretär bei einem Justizkollegium. Um das Jahr 1768 erschien die vollständige Sammlung seiner Gedichte. In den letzten 28 Jahren seines Lebens genoß er anspruchlos des Ruhms, den er sich durch seine poetischen Werke erworben hatte. Durch die Ausarbeitung eines neuen Kirchengesangbuchs machte er sich noch um sein Vaterland verdient. Er starb, bald nachdem Anspach unter preussische Hoheit gekommen war, als preussischer Justizrath, allgemein geachtet, am 12ten Mai im Jahre 1796. Uz ist

Digitized by Google

noch immer einer der ausgezeichneten Lyriker der Deutschen. Er war ein glücklicher Nachahmer des Horaz. Doch sind seine Oden oft mehr redneriſch, als ächt poetiſch. Es fehlt ihnen nicht an der Würde des lyriſchen Hochgeſangs; nicht an Gefühl und Verſtand, ausgedrückt in einer edeln Sprache: aber die Phantaſie hat an ihnen nur ſelten einen hinreichenden Antheil. Seine Ode, das bedrängte Deutſchland, ſo wie der Patriot, ſind bleibende Denkmäler ſeiner vaterländiſchen Geſinnungen. Einen höhern Schwung nehmen einige der religiöſen Lieder und Hymnen dieſes Dichters, unter denen die Theodicee mit Auszeichnung zu nennen iſt. In der Ode, Gott der Weltſchöpfer, vielleicht unter den ernſtern Poeſien Uzens beſtes Gedicht, iſt die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte mit poetiſcher Gluth und mahleriſcher Anmuth dargeſtellt. Vielen Ruhm erwarb unſerm Dichter ſein Lehrgedicht über die Kunſt, ſtets fröhlich zu ſeyn. Auch als Epiſtel-Dichter iſt Uz nicht ohne Verdienſt.

Chriſtian Felix Weiſſe.

Er wurde geboren, im Jahre 1726, zu Annaberg im ſächſiſchen Erzgebirge. Seine Verbindung mit Leſſing trug wohl viel dazu bei, daß er ſich weder der ſächſiſchen noch der Gottſchediſchen Schule ganz hingab. Sein Talent zur dramatiſchen Poeſie entwickelte ſich ſchnell, ohne eigentlich ſehr hervorragend zu ſeyn. Mehr Originalität, als in ſeinen Luſt- und Trauerſpielen, herrſcht in ſeinen komiſchen Opern, die mit Hillers Muſik den Deutſchen einen neuen überraſchenden Genuß gewährten. Unter den Trauerſpielen bemerken wir: Richard der Dritte, und Romeo und Julie; unter den

Digitized by Google

komischen Opern: die Liebe auf dem Lande; — der Dorfbarbier; — die Jagd; — der Aerntekranz. Viele Arien und Romanzen aus diesen Opern wurden schnell allbeliebte Volkslieder: z. B. Als ich auf meiner Bleiche; — Was noch jung und artig ist; — Ich war ein Junge kaum so groß; — Ein artig Bauermädchen kam; — Ohne Lieb und ohne Wein; — Nicht in glänzenden Palästen. Er hielt sich einige Zeit in Paris auf, wohin er einen jungen Grafen begleitete. Einen bedeutenden Einfluß übte er auf die deutsche Literatur durch die Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, die er Anfangs mit dem Buchhändler Nicolai, dann allein herausgab. Im Jahre 1761 erhielt er bei dem Steuerwesen zu Leipzig das Amt eines Kreissteuereinnehmers, das er bis an seinen Tod verwaltet hat. Seine Amazonenlieder und übrigen lyrischen Gedichte sind nicht ohne poetischen Werth. Ein unsterbliches Verdienst erwarb er sich aber um Deutschland, als Erziehungsschriftsteller, durch seine Kinderlieder, seinen Kinderfreund, und den Briefwechsel der Familie des Kinderfreunds, welchen Schriften, besonders der letztern, auch ein ästhetisches Verdienst nicht abzusprechen ist. Weisse starb im Jahre 1804, dem 79sten seines Lebens.

Die preussischen Dichter zur Zeit Friedrichs des Zweiten.

Gemeinschaftlich ist diesen Dichtern der Enthusiasmus für ihren großen König (Friedrich II), ob er gleich auf sie, wie auf die ganze deutsche Literatur, mit Geringschätzung herab sah, wenn er auch ihrem persönlichen

Digitized by Google

Werthe, ohne Beziehung auf die Literatur, Gerechtigkeit widerfahren ließ. Unter diesen Sängern muß zuerst genannt werden

Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

Er wurde geboren zu Ermsleben, einem Städtchen im Halberstädtischen, im Jahre 1719. Zu Halle studierte er die Rechte. Hier verband er sich mit Uz, Götz und anderen Freunden gegen die Gottschedische Schule. Ihr gemeinschaftliches Studium des Anakreon veranlaßte die scherzhaften Lieder, durch die Gleim dem Publikum zuerst bekannt wurde. Nach der Beendigung seiner Universitätsstudien, nahm er eine Hauslehrerstelle bei einem preussischen Gardeobersten zu Potsdam an. Sein Enthusiasmus für den großen König gieng bis zur Vergötterung. Mit Vergnügen begleitete er daher im Jahre 1744, als der zweite schlesische Krieg ausbrach, den Prinzen Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, als Kriegssekretär, auf dem Feldzuge nach Böhmen. Als dieser Prinz durch eine Kanonenkugel vor Prag sein Leben verlor, wurde Gleim Sekretär des Fürsten Leopold von Dessau, bei dem er jedoch nach kurzer Zeit seinen Abschied nahm. Bald darauf erhielt er die einträgliche Stelle eines Domsekretärs zu Halberstadt, die er bis an seinen Tod, über ein halbes Jahrhundert, bekleidet hat. In einer bürgerlichen Lage, die ihm Zeit genug zu freien Geistesbeschäftigungen übrig ließ, und ihn in den Stand setzte, sich nach und nach ein ansehnliches Vermögen zu erwerben, wurde Gleim einer der berühmtesten Dichter in Deutschland, fast noch mehr durch den Einfluß der Eigenthümlichkeiten seines persönlichen Charakters,

Digitized by Google

als durch seine Gedichte. Gleims Ideal von Freundschaft war eine innige und feste Vereinigung so vieler edlen Gemüther, als sich durch gemeinschaftlichen Enthusiasmus für das Gute und Schöne enger, als gewöhnliche Menschen, aneinander anschließen, und sich gegenseitig mit der wahrsten Achtung und Liebe umfassen können. Fast alle vorzüglicheren deutsche Dichter seiner Zeit wurden seine Freunde, weil er die Poesie als die schönste Blüthe der veredelten Menschheit verehrte. Nach Halberstadt zu Vater Gleim, wie er in höhern Jahren genannt wurde, strömten junge Dichter von allen Seiten. Gleim nahm sich vorzüglich mit väterlicher Liebe junger Männer an, die sich in beschränkten Glücksumständen befanden. Die Zartheit des Gefühls, mit der er ihnen seine Unterstützungen zuwandte, mußte ihre Dankbarkeit um so mehr erhöhen*. Gleims Kriegslieder eines preussischen Grenadiers verdienen wohl unter seinen zahlreichen poetischen Produkten die erste Stelle.

Wir bemerken unter denselben: Siegeslied nach der Schlacht bei Lowositz; Siegeslied nach der Schlacht bei Prag; vorzüglich aber das Siegeslied nach der Schlacht bei Roßbach, in welchem trefflichen Gesange hohe lyrische Begeisterung mit dem Tone des satyrischen

---

* Wenn wir in Gleim nur ein ästhetisches Talent wahrnehmen können, so darf ihm, in höherer Beziehung, sittliches Genie nicht abgesprochen werden. S. über seine eigenthümliche, treffliche Persönlichkeit: Jördens Denkwürdigkeiten, Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben der vorzüglichsten deutschen Dichter und Prosaisten; Leipzig, 1812, Th. 1, S. 178 — 203. Es ist überhaupt eine erfreuliche Bemerkung, daß die große Mehrheit der ausgezeichneten Sänger Deutschlands höchst edle Menschen waren.

Digitized by Google

Volksliedes auf das Glücklichste vereint ist. Auch sonst hinterließ er manche gelungene lyrische Gedichte, nahmentlich das so oft in Musik gesetzte Hüttchen. Seine Fabeln treffen den naiven Ton, der in dieser Dichtungsart der natürlichste ist, oft besser als die von Gellert, und sind in eben so zwanglosen Versen erzählt. Auszeichnung verdienen unter denselben: Die Gärtnerin und die Biene; der Esel, die Nachtigall, der Staar; die Grille und die Ameise; das Pferd und der Esel. Seine dramatischen Versuche sind nicht von Bedeutung. Als didaktischer Dichter machte er sich bekannt durch seinen Halladat oder das rothe Buch, und seine Uebersetzung der goldnen Sprüche des Pythagoras, die er mit einem Anhange begleitete. Gleim war zwar kein großer, aber ein schätzbarer, in mehrern Zügen origineller Dichter, von ausgezeichnet deutschem Charakter. Er starb im Jahr 1802, dem 83sten seines Alters.

Johann Benjamin Michaelis.

Er wurde gebohren den 31sten Oktober 1746, zu Zittau; er starb den 30sten September 1772, zu Halberstadt bei Vater Gleim, dem er die Befreiung aus einer höchst drückenden Lage verdankte. Dieser zu frühe gestorbene Dichter besaß ein nicht zu verkennendes Talent für die Satyre. Er schrieb auch Fabeln, Lieder, Episteln und Operetten.

Ewald Christian von Kleist.

Er wurde geboren auf einem Landgute seines Vaters, im preussischen Pommern, im Jahr 1715. Nachdem er in Königsberg die Rechte studiert hatte, trat er in dänische

Militärdienste. Bald nachdem kehrte er in sein Vaterland zurück: ein kräftiger, junger Mann, von starkem und schönem Körperbau, voll Enthusiasmus und hohen Ehrgefühles; kein Gelehrter, aber ein Mann von wissenschaftlicher Bildung. Zu Potsdam machte er Gleims Bekanntschaft. Nach dem Feldzuge in Böhmen von 1744—1745, entwarf er seinen Frühling, ein beschreibendes Gedicht in Hexametern mit einer kurzen Vorschlagsylbe, das vorzüglich seinen Ruhm begründet hat. Es erhielt den ausgezeichnetsten Beifall: mehrere Male mußte es in kurzer Zeit wieder aufgelegt werden; in die meisten europäischen Sprachen wurde es übersetzt. Es enthält höchst anmuthige Züge aus den herrlichen Gemälden der Natur. Kleist war ein vorzüglicher Lyriker. Mehrere seiner Oden und Lieder haben wahrhaft poetischen Werth. Trefflich ist seine Hymne: Groß ist der Herr, u. s. w. Merkwürdig sind seine Idyllen; die beste unter ihnen ist Irin, ein rührendes, höchst zart gehaltenes Gedicht in reimlosen, jambischen Versen. In der deutschen Literatur hatten sie kein Vorbild. Auch das erzählende Gedicht, Cissides und Paches, ein in Jamben geschriebenes episches Gedicht, ist voll Kraft und Würde der Gesinnung und des Styls. Weniger bemerkenswerth sind seine Epigramme und Fabeln. In der Schlacht von Kunersdorf, im Jahr 1759, wurde Kleist, der als Major an der Spitze seines Bataillons schon drei feindliche Batterien erstürmt hatte, beim Angriff auf eine vierte, von mehrern Kugeln getroffen; er stürzte schwer verwundet vom Pferde, mit dem Ausrufe: „Kinder, verlaßt euern König nicht!“ Er wurde nach Frankfurt an der Oder gebracht, wo er nach eilf Tagen an seinen Wunden starb, alt 44 Jahre. Ihm

Digitized by Google

ward zu Theil was er sich selbst am Schlusse seines Cissides und Paches ersehnte:

Der Tod fürs Vaterland ist ewiger
Verehrung werth. Wie gern sterb ich ihn auch
Den edeln Tod, wann mein Verhängniß ruft!

Carl Wilhelm Ramler.

Er wurde geboren zu Colberg in Pommern, im Jahr 1725. Er studierte zu Halle, verband sich freundschaftlich mit Gleim und Uz, und wurde in seinem 24sten Jahre als Professor bei der Cadettenschule zu Berlin angestellt. Ueber vierzig Jahre hat er diesem Amte vorgestanden. Durch Friedrich Wilhelm II erhielt er einen Jahrgehalt, die Ernennung in die königliche Akademie der Wissenschaften und die Direktion des deutschen Theaters. Bald darauf legte er seine Lehrerstelle an der Cadettenschule nieder: er starb im Jahr 1798, dem 74sten seines Alters. Ramler wurde zu seiner Zeit der deutsche Horaz genannt, und in der That haben wenig Neuere diesen Dichter so glücklich nachgeahmt wie er. Ramler übersetzte sämmtliche Oden des Horaz in antiken Sylbenmaßen. Höchst anziehend ist die Ränie auf den Tod einer Wachtel: weicher, zarter hat wohl die Wehmuth nie gesprochen. Unter den Oden bezeichnen wir: Auf ein Geschütz; auf die Wiederkunft des Königs. Was Ramlers Vorbilde, dem Horaz, Augusst war, dieß war für unsern Dichter Friedrich der Große, der Lieblingsgegenstand seines Gesanges. Ramlers Gedichte zeichnen sich aus durch Eleganz und Correktheit der Sprache, welchen Eigenschaften er jedoch oft, zum Nachtheile der Phantasie und des lyrischen Schwunges, allzu gefällige

Digitized by Google

Opfer bringt. Viele seiner lyrischen Gedichte verdienen bleibenden Beifall. Seine Bearbeitung Batteux's war zu seiner Zeit ein sehr zu empfehlendes Buch. Er hatte viel Anlagen zum Kritiker; aber offenbar gieng sein Feilen und Glätten oft zu weit. Was er sich gegen fremde Schriftsteller, z. B. Geßners Umwandlung in metrische Form, erlaubte, ist höchst tadelnswerth; unter seinem kritischen Ueberarbeiten gieng die wahre Originalität verloren. So giebt er auch, in seiner lyrischen Anthologie, die Dichter nicht wie sie waren, sondern wie sie nach ihm seyn sollten. Die Sucht, alles zu ramlerisiren, gieng bey ihm bis zur leidenschaftlichen Verkehrtheit. Unter seinen Cantaten bemerken wir den Tod Jesu, dessen musikalische Sprache sich sehr zur Composition eignete.

Anna Louise Karsch, gewöhnlich die Karschin genannt.

Sie wurde geboren im Jahr 1722 an der Gränze von Niederschlesien. Sie starb im Jahr 1791. Man nannte sie die deutsche Sappho; im Grunde war sie aber nicht mehr als eine fruchtbare, gewandte Reimerin.

Klopstock.

Nach Luther war, in der Reihe der deutschen Sprach-Bildner, die wichtigste Erscheinung Klopstock; auch begann mit ihm eigentlich der neue Dichter-Ruhm der Deutschen. Friedrich Gottlieb Klopstock wurde geboren zu Quedlinburg, im Jahr 1724. Die Periode der Entwicklung seines Genies fängt schon mit seinem Aufenthalte auf der sächsischen Schulpforte an, wo er beinahe fünf Jahre,

Digitized by Google

von 1739 — 1745 zubrachte. Er beschäftigte sich damals, unter der Leitung geschickter Lehrer, nicht nur mit der lateinischen und griechischen Literatur; er machte auch deutsche Verse und entwarf verschiedene Plane zu einem Heldengedichte. Der Stoff sollte entweder vaterländisch oder religiös seyn. Religion, Vaterland, Freiheit, Freundschaft erfüllten die Seele dieses edeln großen Dichters mit der innigsten, glühendsten Begeisterung. Heilig war ihm Menschen-Recht und Menschen-Würde. Er besang den Anbeginn der französischen Revolution, und erhielt von der ersten National-Versammlung das Bürger-Diplom, welches er aber, so bald der Jakobinismus wüthete, mit Entrüstung zurücksandte. Das religiöse Interesse erhielt jedoch, in Beziehung auf seine poetischen Unternehmungen, das Uebergewicht: er entwarf den Plan zu seiner Messiade, ehe er noch Miltons verlornes Paradies kennen gelernt hatte. Es ist also irrig, in Klopstock einen Nachahmer Miltons sehen zu wollen. Voll Enthusiasmus für die Würde der Poesie, verließ er die Schulpforte im Jahr 1745, um in Jena Theologie zu studieren. Unzufrieden mit diesem Aufenthalte, gieng er im folgenden Jahre nach Leipzig. Aber keine Art von Studium beschäftigte ihn so sehr, wie das Nachsinnen über den Inhalt und die Form seiner Messiade. Der Hexameter, der in der griechischen Sprache mit der Epopee entstanden war, schien dem kühn aufstrebenden Dichter, der sich fähig fühlte neue Bahnen zu brechen, den Gesetzen der deutschen Metrik nicht so entgegen zu seyn, wie man bisher geglaubt hatte. Fischardts barbarische Hexameter waren in Vergessenheit gerathen. Aber Gottsched hatte deutsche Hexameter für seine kritische Dicht-

Digitized by Google

kunst aufgesetzt, um zu zeigen, daß diese Versart im Deutschen sich von der Prose nicht hinlänglich unterscheide. Uz hatte in einer Ode einen Versuch gewagt, den griechischen Herameter auszubilden. Kleist kam ungefähr um dieselbe Zeit auf den Gedanken, seinem Frühling die Form des Herameters, jedoch, wie schon bemerkt wurde, mit einer kurzen Vorschlagsylbe zu geben. Klopstock war also weder der Erste noch der Einzige der damals den Herameter in die deutsche Sprache einzuführen versuchte. Aber er bemächtigte sich zuerst dieser Versart in deutscher Sprache mit der Kraft des Genies, um sie einem poetischen Werke anzupassen, das in der deutschen Literatur kein Vorbild hatte. In Leipzig entstanden auch seine ersten Oden, nachdem er die lyrischen Versarten der Griechen ebenfalls anwendbar auf den Rhythmus der deutschen Sprache gefunden hatte. Klopstock war 23 Jahre alt, als die drei ersten Gesänge seiner Messiade zum erstenmale in den Bremischen Beiträgen, und bald darauf auch einzeln gedruckt erschienen. Kein Gedicht in der deutschen Literatur hatte noch ein solches Aufsehen erregt, wie die Messiade. Junge Prediger führten sie auf der Kanzel an, hielten ganze Reden in Herametern, und nannten Klopstocks Nahmen neben den heiligen Nahmen der Propheten. Unzählige Christenthränen flossen zu dem Preise des Dichters. Die Kritik regte sich jedoch nicht minder. Gottsched ließ sein Verdammungs-Urtheil laut werden. Desto wärmer nahmen dagegen Bodmer und seine Parthei des jungen Dichters sich an. Früher schon hatte Klopstock Bodmern durch Briefe seine Verehrung bezeugt. Um so bereitwilliger nahm er die Einladung des verehrten Kritikers an, zu ihm nach Zürich zu kommen.

Digitized by Google

Beinahe ein Jahr wohnte Klopstock in Bodmers Hause. Noch in der Schweiz, im Jahr 1750, erhielt er von einem der trefflichsten Staatsmänner seiner Zeit, dem dänischen Minister, Grafen von Bernstorf, eine Einladung nach Copenhagen zu kommen und von dem Könige von Dänemark, Friedrich V, einen Jahrgehalt anzunehmen, um in ungestörter Muße sein großes Gedicht zu vollenden. Klopstock ergriff mit Freuden dieses Anerbieten. Auf der Reise nach Dänemark lernte er zu Hamburg die geistvolle und liebenswürdige Margaretha oder Meta Moller kennen, die in seinen lyrischen Gedichten den Nahmen Cidli erhalten hat. Seine Phantasie erhielt einen neuen Schwung durch diese glückliche Liebe. Klopstock heurathete seine Geliebte im Jahr 1754, aber bereits im Jahr 1758 wurde sie ihm durch den Tod entrissen. Ein herrliches Denkmal der Liebe dieser beiden edeln Menschen ist ihr Briefwechsel, der im Druck erschien. Zwanzig Jahre, von 1751 — 1771, lebte Klopstock in Copenhagen, die Zwischenzeiten abgerechnet, da er kleine Reisen, zuweilen im Gefolge des Königs, machte. Unbesorgt um die Urtheile derer, die der Meinung waren, der Dichter der Religion müsse sich auch durch äußere Feierlichkeit auszeichnen, folgte er öffentlich seiner Neigung zu raschen Leibesübungen, besonders zum Reiten und Schlittschuhlaufen. Von dem Könige persönlich geschätzt und geliebt, behauptete er die Würde eines freien Mannes. Kein Wort der Schmeichelei zum Lobe des Monarchen, der ihn so ausgezeichnet hatte, entfloß seiner Feder. Was er, ihn öffentlich zu ehren, in seinen Oden sang, war reiner Ausdruck seiner Ueberzeugung. Im Jahr 1771 verließ er Dänemark und ließ sich in Hamburg

Digitized by Google

nieder, das über 3½ Jahr, bis an seinen Tod, sein Wohnort blieb. Er hatte sich jedoch ums Jahr 1775, auf den Ruf des trefflichen Markgrafen Friedrich von Baden, nach Carlsruhe begeben und dort ein Jahr zugebracht. Im Jahr 1791 heirathete er in zweiter Ehe seine vieljährige Freundin, Johanna von Winthers, geborne von Dimpfel.

Die Messiade hat eine wahrhaft epische Größe, die aber nur dem verständlich werden kann, der entweder, wie Klopstock, selbst an die Mysterien des Christenthums glaubt, oder ihnen wenigstens nicht aus Abneigung diejenige ästhetische Aufmerksamkeit versagt, auf die sie in jedem Fall einen eben so gegründeten Anspruch machen können, wie die griechischen Mythen. Die größte aller Weltbegebenheiten, nach christlichen Begriffen, die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch einen göttlichen Mittler, der die Hölle überwindet, indem er in Menschengestalt seine Göttlichkeit verläugnet, ist ein epischer Stoff, der an Umfang und Würde keinem andern nachsteht. Von der Messiade sagt Frau von Stael: Lorsqu'on commence ce poëme, on croit entrer dans une grande église, au milieu de laquelle un orgue se fait entendre, et l'attendrissement et le recueillement que les temples du Seigneur inspirent, s'emparent de l'ame en lisant la Messiade. (*De l'Allemagne.*)

Die Messiade ist eine der kühnsten Dichtungen die je entstanden; auch will sie nur in Weihestunden gelesen seyn. Der heilige Sänger ist tief erfüllt von seinem erhabnen Gegenstande; er tritt auf als ein Eingeweihter in die Geheimnisse der Seligen: entbunden von allen

Digitized by Google

irdiſchen Feſſeln, durchſchwebt er die Sonnenbahnen der Himmel, ſenkt er ſich hinab in die Schauerklüfte der Hölle. Gott ſelbſt wagt er zu ſchauen; Gott ſpricht in ſeinem Liede. Das Erhabene, das Grauenerregende, das Liebliche iſt in dieſem rieſenhaften Gedichte auf eine bewundernswürdige Weiſe vereint. Unter dem vielen Trefflichen dieſes einzig daſtehenden Epos bezeichnen wir ſogleich deſſen einfach-große Expoſition; dann die Beſchreibung des Himmels; die Schilderung des Eloa, des Erſterſchaffenen unter den Engeln. Wie rein und zart iſt die himmliſche Freundſchaft der beiden Seraphe Eloa und Gabriel, die ſich bei ihrer Annäherung in Liebe verklären! Eloa iſt dem Jehovah als Gott-Vater zunächſt zugeſellt, ſo wie Gabriel dem Mittler; Cherub Urim iſt des ewigen Geiſtes vertrauterer Engel. Gabriel trägt die Gebete des Meſſias zu Gott empor;

Rauſchend, wie Pfeile vom ſilbernen Bogen zum Siege beflügelt,
Schoß er neben Geſtirnen vorbey, und eilte zur Sonne.

Eine der kühnſten Schilderungen iſt die des Allerheiligſten, in deſſen Mitte der Thron des Ewigen ruht. Unter den Schauer erregenden Scenen bemerken wir die Verſammlung der verworfenen Geiſter; an deren Spitze die Fürſten der Finſterniß, Satan, Adramelech, Moloch, Belielel, Magog, Gog.

Satan ſah und hörte ſie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungeſtümm auf, und überſah ſie alle.
Fern beym unterſten Pöbel erblickt er in ſpottender Stellung
Gotteslängner, ein niedriges Volk. Ihr ſchrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als alle von Anſehn und Unſinn.

Digitized by Google

Aecht satanisch ist Satans Erzählung der Lebensgeschichte Jesu: mit seltener Kunst verwebt er Wahrheit und Lüge, ein Meisterstück machiavellischer Verleumdung! Mit ächt poetischer Kunst läßt Klopstock in diesem Entsetzen erregenden Bild unter den gefallenen Engeln den reuvollen Abbadona auftreten. Abbadona ist unter den mannigfaltigen Gestalten dieses großen epischen Gemäldes eine der anziehendsten; für seine Begnadigung, sein Seligwerden durch den Erlöser regten sich wohl schon oft in der Brust der Leser und Leserinnen heiße Wünsche.* Herzzerreissend sind die Worte, die Abbadona im Gedanken an den Messias ausruft:

Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlöseſt nur Menschen!
Mich erlöseſt du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlöseſt nur Menschen!

Zu den schauderhaften Scenen gehört vorzüglich die Verzweiflung und der Selbstmord Ischarioths. Die Heilung eines Besessenen durch Jesum ist wahrhaft poetisch erzählt. Das Synedrium ist kräftig dargestellt; der tückische Kaiphas, der tobende Philo, contrastiren auf eine glückliche Weise mit dem sanften Gamaliel, dem redlichen Nikodemus. Schön gezeichnet ist die individuelle Charakteristik der Jünger, ausgesprochen von

* Mancher blinde Orthodoxe, der in der Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen das Heil des Christenthums erblickte, eiferte jedoch gewaltig gegen diese herrliche Dichtung. Ein Dorfpfarrer kam zu unserm Klopstock, und bat ihn um Gottes und der Religion willen, er möge doch den Abbadona in der Fortsetzung seines Werks ja nicht selig werden lassen. O sancta simplicitas! S. Teut, von Heinsius; Th. 4, Seite 197.

Digitized by Google

ihren Schutzgeistern. Im Allgemeinen sagt der Sänger von ihnen:

Außer einem, der Jesum, wie sie, nicht zärtlich mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie besser. Er schuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.

Höchst rührend ist Adam und Eva's Gesang zum Preise des Messias; ihre Sehnsucht nach dem Erlöser, der die durch sie verschuldete Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts tilgen, die Gefallenen mit ihrem Schöpfer versöhnen soll. Ungemein lieblich erscheinen im Paradiese die Kinderseelen Benjamin und Jedidda, die unter den Kindern waren, denen Jesus das Himmelreich versprach. Auch Scenen der Liebe gibt uns der Dichter; doch ist sie so gar geistig, so gar ätherisch, daß sie der Erde nur wenig angehört, z. B. Semida und Cidli. Höchst anziehend ist die schöne Schilderung der Mutter des Erlösers; hier der Anfang derselben:

Die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend bewachte;
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele;
Werth, wenn's eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben;
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und von ihm geliebet.

Eine der trefflichsten Episoden ist der Besuch der Maria bei Portia, der Gemahlin des Pilatus: sie soll in

Digitized by Google

der Anthologie mitgetheilt werden. Die Menschwerdung Jesu ist die Apotheose der Menschheit; das Ideal des Menschen ist göttlich. Der Messias, als episches Wesen, ist erhaben über jeden andern Gegenstand der Dichtkunst. Wenn er als Vertrauter des Vaters; wenn er, selbst Gott, sich unsern Blicken, als zu hoch schwebend über der Sphäre unsers Seyns, entzieht, so fühlen wir uns ihm innig angehörig durch seine sich aufopfernde Liebe zu den Menschen; er erscheint uns als ein edlerer, heiliger Bruder: auch er litt, und litt für uns; auch er neigte sein Haupt und starb.

Mit dem Kreuzestode des Mittlers verliert jedoch die Messiade offenbar an Interesse; wir haben daher unsre Andeutungen auf die zehn ersten Gesänge dieses einzig dastehenden Gedichtes beschränkt.

Klopstocks Oden sind in antiken Sylbenmaßen gedichtet; nur diese Form schien dem classisch gebildeten Dichter zuzusagen: Fülle der Empfindung, Tiefe der Gedanken, Bündigkeit des Ausdrucks sind ihnen eigen. Doch entsteht oft durch das Streben, mit wenig Worten viel zu sagen, etwas Gezwungenes, Dunkles, Unverständliches, das dem Leser den Genuß dieser Dichtungen verkümmert. Die Gelungensten unter denselben stehen jedoch in der deutschen Literatur unverdrängt an der Spitze dieser Dichtungsart. Auch in den Oden offenbaret sich des Dichters reiches und reines Gemüth. Zu den trefflichsten unter diesen Oden, die auch oft in das Gebiet des Liedes und der Elegie hinüberstreifen, gehören der Zürchersee, Hermann und Thusnelda, die Frühlingsfeyer, die Gestirne, die frühen Gräber. Als religiöser Liederdichter steht Klopstock unter Gellert, dessen erhabne

Digitized by Google

Einfachheit dem Charakter dieser Gesänge so sehr entspricht. Sehr schön gedichtet ist jedoch unter anderen Klopstocks Lied:

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh!

Unter Klopstocks dramatischen Werken verdient seine Hermannsschlacht einige Auszeichnung.

Die prosaischen Werke dieses Schriftstellers, z. B. die Gelehrten-Republik, sind seinen Poesien an Werth höchst untergeordnet. Seine Schriften über deutsche Sprache verdienen noch immer Beherzigung.

Klopstock war einer der trefflichsten, genialsten Dichter die je lebten. Er starb im Jahre 1803, dem 79sten seines Alters. Ein feierlicheres Leichenbegängniß ist nie einem deutschen Dichter zu Theil geworden. Die Nachbarstädte Hamburg und Altona wetteiferten, durch Ehrenbezeugungen, die sonst nur bei dem Tode fürstlicher Personen üblich sind, der Welt zu zeigen, wie es sie freute den großen Dichter, in näherer Beziehung, den Ihrigen nennen zu dürfen. Eine höchst gelungene Buste desselben verfertigte der treffliche Bildhauer Ohmacht.

Lessing.

Wenn Klopstocks poetisches Streben ihn fast immer in die überirdischen Regionen führte; wenn er, in andächtiger Beschauung, gewissermaßen mehr unter Engeln als unter Menschen lebte: so finden wir in Lessing einen Genius der sich desto rascher in den bunten Verhältnissen des menschlichen Lebens bewegte. Gotthold Ephraim Lessing wurde geboren zu Camenz, einer Stadt in der Lausitz, den 22sten Januar 1729. Von

Digitized by Google

seinem 12ten bis 17ten Lebensjahre besuchte er die sächsische Fürstenschule zu Meissen. Späterhin bezog er die Universität zu Leipzig, wo er es, dem Wunsche seines Vaters gemäß, versuchte Theologie zu studieren; er entsagte aber diesem Unternehmen, so wie dem nachher gefaßten Vorsatze sich der Medizin zu widmen. Sein liebstes Collegium war ein Disputatorium unter der Leitung Käſtners, dessen Witz ihn sehr ansprach; auch des Philologen Erneſti's Vorlesungen über die alte Literatur besuchte er mit Theilnahme: mehr aber als alle Studien interessirte ihn zu Leipzig das Theater.

Ohne sich einer der sogenannten Fakultätswissenschaften gewidmet zu haben, folgte er im Jahre 1750 seinem Freunde Mylius nach Berlin. Beide gaben hier gemeinschaftlich Beiträge zur Geschichte und Aufnahme des Theaters heraus, die mit vielem Vergnügen gelesen wurden. Noch mehr Beifall fanden Leſſings vermischte Gedichte unter dem Titel Kleinigkeiten: es sind meistens anakreontische Lieder, die noch immer zu den besten ihrer Gattung gehören. Sie waren lange Lieblingslieder des deutschen Volkes: z. B.

O Jüngling sey so ruchlos nicht
Und läugne die Gespenster;

Und:

Gestern, Brüder, könnt ihrs glauben, u. s. w.

Nach einem Aufenthalte in Wittenberg, wo er zum Magister promovirt wurde, und sich mit verschiedenen gelehrten Arbeiten beschäftigt hatte, kehrte er wieder nach Berlin zurück. Er stand bereits im Rufe eines furchtbaren Kritikers, den er sich durch mehrere literarische Streitschriften erworben hatte. In Berlin verbündete er

Digitized by Google

sich vorzüglich mit dem Buchhändler Nicolai und dem Philosophen Mendelssohn.

Während dieses zweiten Aufenthalts in Berlin, vom Jahre 1750 bis 1755, gab Lessing seine Miß Sara Sampson heraus, das erste in deutscher Sprache erschienene bürgerliche Trauerspiel: es ist, so wie sämtliche dramatische Werke Lessings, mit Ausnahme Nathans, in Prosa geschrieben. Während des siebenjährigen Krieges trat er als Sekretär in die Dienste des Generals von Tauenzien, damals Gouverneur von Breslau, um, wie er selbst sagte, das Geschäfts- und Kriegsleben durch eigne Erfahrung kennen zu lernen. Das Ende dieses Kriegs veranlaßte, im Jahre 1768, die Entstehung des Schauspiels Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück. Dieses Drama ist eines der gelungensten der deutschen Bühne. Scherz und Ernst sind glücklich gemischt, die Sprache ist rein, der Dialog lebendig; die handelnden Personen haben eine bestimmte, eigenthümliche Physiognomie. Folgende Charakteristik glauben wir von den vorzüglichsten unter denselben entwerfen zu dürfen. Von Tellheim: ein im Krieg erprobter, ehrenfester Major, von den redlichsten Gesinnungen, großmüthig, geistreich; doch etwas mißtrauisch, nicht ohne Vorurtheil seines Standes. Minna von Barnhelm: ein edles Fräulein, im wahren Sinne des Wortes, voll Anmuth und Würde; reine Zutraulichkeit, Treue, hochherzige Liebe. Franciska: eine liebliche Zofe, die Jugendgespielin ihres Fräuleins, ihr innigst ergeben, höchst gutmüthig, dabei muthwillig, verschmitzt und redselig, witzig, ihre Herrschaft schnell durchschauend, wie die Kammerjungfern, auf dem Theater

und im Leben. Paul Werner: Wachtmeister, seinem Major eben so ergeben, wie Franziska ihrem Fräulein, eine durchaus redliche Seele, fröhlich, kampflustig und verliebt. Just, des Majors Bedienter: viel Gemeinheit und Wildheit, ein gemachter Partisan, nöthigen Falls Bandit, trocken und derb, treu ergeben seinem Herrn. Der Wirth: hündisch-kriechend, hart, naiv-geldgierig, plauderhaft. Riccaut de la Marliniere: ein Franzose, dem der preussisch gesinnte Verfasser (man vergesse nicht, daß das Stück kurz nach dem siebenjährigen Kriege spielt) hier den Mantel der Lächerlichkeit überwirft, es ist die lustige Person des Stücks; La Marliniere erschüttert das deutsche Zwerchfell durch seine komische Art, sich in einer ihm fremden Sprache auszudrücken; er ist übrigens ein Protektionen-Versprecher, ein falscher Spieler, ein Windbeutel und demnach Cosmopolit.

Bald nachdem Lessing seinen Abschied in Breslau genommen hatte, gab er seinen Laokoon, oder über die Gränzen der Mahlerey und Poesie, heraus. Dieses Werk, das Fragment blieb, und die Abhandlung, Wie die Alten den Tod gebildet, sind rühmliche Beweise von dem Streben des Verfassers, die antiquarischen Wissenschaften zum Vortheile der Dichtkunst zu benutzen. Lessing war einer der ersten unter den Deutschen, dem die Poesie der Antiken sich offenbarte: er eröffnete die Bahn, die Winkelmanns Genius verherrlichte.

Im Jahre 1766 folgte er einer Einladung nach Hamburg, um die Verbesserung des Theaters dieser Stadt befördern zu helfen. Hier schrieb er seine Dramaturgie, in der Form eines Wochenblatts. Im Jahre 1769 er-

Digitized by Google

hielt er, mit dem Titel Hofrath, den Ruf als Bibliothekar bei der herzoglich-braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Während seinem Aufenthalte in dieser Stadt gab er die Fragmente des Ungenannten heraus, die gegen das Positive der christlichen Religion gerichtet waren, und ihm, so wie sein Anti-Götze, viele Feinde zuzogen.

Seine Emilia Galotti wurde im Jahre 1772 zum erstenmal in Braunschweig aufgeführt: sie verdunkelte alles was früher die tragische Muse der Deutschen hervorgebracht hatte, und noch blühet unverwelkt der Lorbeer den Lessing sich dadurch errang. Eleganz der Sprache, Fülle der Gedanken, sind unverkennbare Verdienste dieses Trauerspiels, dessen verschiedene Situationen Blicke in die innersten Tiefen des menschlichen Herzens gewähren. Nicht prunklustig, aber desto ergreifender sind hie und da allgemeine Bemerkungen eingestreut, die bald als Sentenzen von Munde zu Munde giengen. Gut gehalten, glücklich contrastierend sind die handelnden Personen. Der Prinz, hin und her schwankend zwischen Tugend und Laster, immer von Leidenschaften bewegt, predigt die ewige Wahrheit, wie schnell der Charakterlose zum Verbrecher reife. Marinelli, das Ideal eines Höflings, ein dekorirter Schuft, glatt und gewandt; ein kalter, überlegter Bösewicht. Emilia Galotti, voll Anmuth und Liebreiz, ein Bild himmlischer Reinheit, „die furchtsamste und entschlossenste ihres Geschlechts.“ Wie ergreifend in ihrem Munde die bekannten Worte „Perlen bedeuten Thränen! .... „Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert!“ — Odoardo Galotti, ein Mann von un-

Digitized by Google

erschütterlicher Tugend, von unbeugsamem Römersinn. Claudia Galotti, gutmüthig, innig an ihrer Tochter hangend; doch nicht frei von dem eiteln Wunsche sie gläuzen zu sehen. Conti, ein Mahler voll Kunstsinn, Enthusiasmus für seine Kunst, Selbstgefühl und Freimüthigkeit. Orsina, die ehmalige Geliebte des Fürsten, von ihm aufgeopfert, eine Rachegöttin, die Furie der beleidigten Liebe; ächt tragisch. Aus ihrem Munde ertönen die bekannten Worte: „Wer über ge„wissen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat „keinen zu verlieren.“ Appiani, Emiliens Bräutigam, edel und muthig. Camillo Rota, ein Rath des Fürsten, erscheint nur auf einen Augenblick, um durch seine feste, ernste Gewissenhaftigkeit, des Prinzen verbrecherischen Leichtsinn desto greller hervorzuheben. Angelo, Bandit, eine rembrandische Figur, vom Lichte der Hölle beleuchtet. Pirro sein feiger Spießgeselle.

Im Jahre 1775 machte Lessing mit einem braunschweigischen Prinzen eine Reise nach Italien.

Wenig Jahre vor Lessings Tod erschien sein Nathan der Weise, von dem Verfasser ein dramatisches Gedicht betitelt. Das Stück spielt zur Zeit der Kreuzzüge in Jerusalem, damals unter Saladins Szepter. Abendländische und morgenländische Sitten durchkreuzen sich; die Phantasie fühlt sich einheimisch im Lande der Mährchen und Wunder. Lessing verschmäht jedoch den Zauber der Poesie; das Drama ist hier blos Form, das didaktische Interesse durchaus vorherrschend. Die Grundsätze religiöser Toleranz, allgemeiner Menschenliebe, abgesehen von kirchlichem Sektengeiste, wollte Lessing durch Lehre und Beispiel in den Gemüthern erwecken und be-

Digitized by Google

gen; den Verfolgungsgeist, den Fanatismus, in seiner stupiden Schändlichkeit darstellen. Nathan, der Weise, ein reicher Jude erbarmt sich eines verwaisten Christenmädchens (Recha), das er zu einer der edelsten ihres Geschlechtes erzieht, nachdem Christen Nathans Weib und sieben Kinder lebendig verbrannt hatten. Nathans Charakter ist einer der schönsten, den je die Bühne darstellte, vortrefflich gezeichnet, sich treu in allen seinen Zügen. Der reinste Geist der Humanität durchhauchet dieses Drama, das ungemeine Aufmerksamkeit erregte. Ernst mahnend spricht Nathan zu seiner Recha:

Begreifst du aber
Wie viel andächtig schwärmen leichter, als
Gut handeln ist? wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Auch Saladin, sein Zeitalter überschauend, hegt, nach dem Dichter, gleiche Gesinnung; auch ihm ist der Mensch werth als Mensch, weß Glaubens er auch sey. Ein junger Tempelherr ist der dritte im Bunde, ritterlich-kühn, oft etwas allzu schnell auflodernd; er bekennt:

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum
Doch seine Macht nicht über uns. Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

In Nathans nächster Umgebung finden wir das Widerspiel, die Gegnerin seiner Grundsätze, Daja, Re-

chas ältere Gesellschafterin, eine Art von Duenna, die gute böse Daja, wie Recha sie nennt:

Eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen einzig wahren Weg
Nach Gott zu wissen wähnen,
Und sich gedrungen fühlen, einen jeden,
Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu lenken.

Noch treten hier auf: Sittah, Saladins Schwester; ein Derwisch, nicht ohne bizarren Anstrich; der Patriarch von Jerusalem, voll besonnener Tücke; ein Klosterbruder, naiv-gutmüthig, oft absichtlich einfältig. Das Stück ist in Jamben geschrieben, und hat nicht wenig dazu beigetragen, den Deutschen für ihre dramatischen Werke diese Versart beliebt zu machen. Nathan ist eine der schönsten Blumen in dem Dichterkranze des Verfassers. Auf dem Titelblatt der von Lessing selbst besorgten Ausgabe steht das passende Motto:

Introite, nam et hic dii sunt *!

Lessings in Prosa geschriebene Fabeln sind merkwürdig durch den Reiz der Sprache und den Reichthum der Gedanken; seine Epigramme sind oft Pfeile des originellesten Witzes; viele derselben sind dem Martial nachgeahmt: auch an seine Beiträge zu den Literaturbriefen muß erinnert werden.

Was Lessing als Menschen auszeichnete, ist sein thätiges Eingreifen in die Aussenwelt. Der bloße Stubengelehrte war ihm mit Recht ein widerliches Wesen. Lessing stand in Verbindung mit den geistreichsten seiner Zeit-

* Tretet herein, denn auch hier sind Götter! (Eine Stelle aus Gellius.)

Digitized by Google

genossen, z. B. mit Voltaire. Das hohle Nichts in Kunst, Wissenschaft und Glaube, konnte ihm nie imponiren; und darum läßt sich's wohl leicht erklären, warum er den literarischen Spießbürgern und Philistern seiner Zeit ein so gewaltiger Dorn im Auge war. Lessing besaß eine seltne Gewandheit, eine Vielseitigkeit die an Göthe erinnert, obgleich dessen Schöpferphantasie ihm nicht in dieser beispiellosen Fülle zu Theil wurde. Lessing war ein Mann von Geist, Witz, Scharfsinn, Weltkenntniß, Geschmack, unerschrockner Wahrheitsliebe und Vorurtheilslosigkeit, reicher Belesenheit, schneller Auffassungskraft und lebendiger Darstellungsgabe. Die bändereiche Sammlung seiner Werke, von denen wir hier nur die vorzüglichsten angeben konnten, bilden für sich eine Literatur in der man nur wenige Lücken gewahr wird.

Lessing starb zu Braunschweig den 15ten Februar 1781. Wenig Schriftsteller haben wie er auf ihre Zeitgenossen gewirkt. Eine Medaille, von Abramson in Berlin (im Jahre 1811) gestochen, bezeichnet sein umfassendes Verdienst durch folgende Worte: Poeta, Philosophus, Criticus, Germaniæ decus, Musarum et Amicorum dum vivebat amor, nunc desiderium sempiternum.*

Wieland.

Christoph Martin Wieland wurde geboren, nach Petersen**, zu Oberholzheim, einem Dorfe zwischen Ulm und Biberach, den 5ten September 1733, wo

---

* Dichter, Philosoph, Critiker, Deutschlands Zierde, im Leben der Musen und der Freunde Liebe, nun der Gegenstand ihrer ewigen Sehnsucht.

** Sieh Morgenblatt, Jahr 1814, Nro. 165.

Digitized by Google

sein Vater, ein wackrer Landprediger, ihm den ersten Unterricht ertheilte. Nach Gruber* wurde er an demselben Tage zu Biberach geboren, wo sein Vater Senior ward. Von 1748 bis 1750 besuchte er die Lehranstalt in Klosterbergen, bei Magdeburg. Adelung war einer seiner Mitschüler. Im November 1750 bezog Wieland die Hochschule zu Tübingen, um sich daselbst zum Rechtsgelehrten zu bilden. Er widmete aber hauptsächlich seine Zeit dem Studium der römischen und griechischen Schriftsteller, vorzüglich dem Anacreon. Nach vollendeten Universitätsstudien zog Wieland, nach einem kurzen Aufenthalte in der Heimath, im Jahre 1752, zu Bodmern in die Schweiz. Er bewohnte das nemliche Zimmer, das Klopstock zehn Jahre vorher inne hatte. Das bodmersche Haus verließ er schon im Jahre 1754; Zürich erst im Jahre 1759. Im Jahre 1760 wurde Wieland zum Rathe in Biberach erwählt, wohin Oberholzheim gehörte. Im Jahre 1769 bekam er einen Ruf als Professor der Philosophie nach Erfurt. Hier hielt er Vorlesungen über das Horaz'sche Schreiben an die Pisonen und Iselins Geschichte der Menschheit.

Von Erfurt aus kam er in Verbindung mit dem Hofe zu Weimar. Die geistvolle, verwittwete Herzogin Anna Amalia erwählte ihn zum Erzieher ihrer Söhne. Es war im Jahre 1772, als Wieland zu Weimar in die glücklichen Verhältnisse eintrat, die ihm bis an seinen Tod Muße ließen, mit unermüdeter Thätigkeit auf der Laufbahn seines poetischen Strebens voranzuschreiten.

---

* Sieh Christoph Martin Wieland, geschildert von Gruber, Th. 1, Seite 1.

Digitized by Google

Der Jahrgehalt, den er, nach vollendeter Erziehung vom Hofe erhielt, und der Ertrag seiner literarischen Unternehmungen, besonders die Herausgabe des Deutschen Merkurs, einer belletristischen Zeitschrift durch die sich Wieland eine ausgedehnte Wirksamkeit verschaffte, waren hinreichend für ihn und seine Familie. Er war ein Vorbild häuslicher Tugenden, und lebte glücklich im Kreise der Seinen.

Während der Jahre 1794 bis 1802 besorgte Wieland die Herausgabe seiner sämtlichen Werke, die zu Leipzig bei Göschen in 36 Bänden und 6 Supplementbänden erschienen. Mit vielem Gleichmuth ertrug er die Beschimpfungen die sich einige Neuerer am Ende seiner Laufbahn gegen ihn erlaubten.* Er starb im Jahre 1812, dem 80sten seines Alters.

Die sämmtlichen Jugendschriften Wielands haben nur noch ein historisches Interesse: merkwürdig ist, daß in ihnen die Frömmigkeit vorherrschend ist, während in seinen spätern Erzeugnissen der Dichter durchaus als ein fröhliches Weltkind erscheint. Unter seinen zahlreichen

---

* Er wurde in dem Athenäum durch eine burleske Citation seiner literarischen Gläubiger, z. B. des Arioſt, als Nachahmer lächerlich gemacht. Was würde aber wohl aus manchem Romantiker werden, wenn die Literatur des Mittelalters ihre Schätze aus seinen Schriften zurück forderte!

Es leben viele in der Welt,
Sie wissen von allem zu sagen;
Und wo was reizet und wo was gefällt,
Man kann es bei ihnen erfragen.
Man dächte, hört man sie reden so laut,
Sie hätten wirklich erobert die Braut.
Schiller.

Digitized by Google

Werken verdienen die Gedichte seinen prosaischen Schriften bei weitem vorgezogen zu werden. Fast alle Gedichte Wielands gehören in das Fach der Erzählung. Für lyrische und dramatische Poesie hatte Wieland kein Talent; aber in der Kunst poetisch zu erzählen ist er ausgezeichnet. Unversiegbare Heiterkeit, Witz, Ironie, classisch gebildeter Geschmack, Reichthum der Phantasie, gewandte Sprachfertigkeit, Leichtigkeit der Versification wurden Wielanden in einem Grade zu Theil, wie früher keinem andern deutschen Dichter. Schade nur, daß Weitschweifigkeit und selbstgefällige Redseligkeit oft den Genuß seiner Schriften verkümmern und den Eindruck derselben schwächen. Wieland war ein erklärter Feind frömmelnder Heuchelei; er wollte die Menschen schildern, wie sie sind, nicht wie sie gern erscheinen möchten. Poetischer Epikuräismus ist der Geist der seine Werke beseelt; hier und da gefällt sich jedoch der Verfasser zu sehr in Bildern, vor denen — was doch seine Theorie selbst tadelt — die Grazien entfliehen müssen. Die Keuschheit auf der Probe ist für ihn ein Lieblingsthema, das zu oft wiederkehrt um immer auf eine anziehende und doch zarte Weise behandelt werden zu können. Die classische Eleganz der Griechen, die graziöse Leichtigkeit der Franzosen, scheint unsern Dichter vorzüglich angezogen zu haben. Man nannte ihn, zu seiner Zeit, den deutschen Voltaire. Original-deutsch sind Wielands Schriften nicht: deswegen konnten sie auch nicht lange die Lieblingsschriften der deutschen Nation bleiben.

Das bedeutendste unter Wielands Gedichten ist sein Oberon, ein in freien Octav-Reimen, in vierzehn Gesängen geschriebenes, romantisches Epos. Der Stoff die-

Digitized by Google

ses Gedichtes ist aus einer alten französischen Ritterge-schichte, Huon de Bordeaux, entlehnt. Ritter Hüon, der im Zweikampfe einen Sohn Kaiser Carls erlegte, wird von dem erzürnten Vater zu ewiger Verbannung verur-theilt, es sey denn, daß er nach Babylon ziehe und in der festlichen Stunde, wann der Kalife, an seiner Tafel-runde, mit seinen Emirn sich beim hohen Mahl ver-gnügt, dem Nachbarn des Kalifen den Kopf abschlage, die Tochter des Kalifen sich zur Braut, und von dem Kalifen selbst, als Geschenk für Kaiser Carl, vier seiner Backenzähne und eine handvoll Haar aus seinem grauen Barte erbitte. Diesen abentheuerlichen Auftrag erfüllt Herr Hüon mit Hilfe des Elfenkönigs Oberon. Die Wunder, die Allmacht der Liebe zu verherrlichen, ist die leitende Idee dieses Gedichtes, das an ernsten rührenden Stellen reicher ist als irgend ein Werk Wielands. Rezia, nach der Taufe Amanda genannt, die anmuthreiche Tochter des Kalifen, folgt ihrem Hüon durch alle Gefahren mit dem Heroismus der Liebe. Durch Schiffbruch werden die Liebenden auf eine Felseninsel geworfen: ein Kuß Amandas:

Und mit dem Kuß verwandeln sich die Klippen
Um Hüon her; der rauhe Felsengrund
Steht wieder zum Elisium umgebildet;
Verweht ist jede Spur der nackten Dürftigkeit;
Das Ufer scheint mit Perlen überstreut,
Ein Marmorsaal die Gruft, der Felsen übergüldet.

Alle Hindernisse werden besiegt:

Und wären's Alpen auch, so hat die Liebe Flügel.

Als höchstes Glück stellt uns der Dichter dar:

Ein liebend Weib, ein Freund und eine Hütte.

Digitized by Google

Das Gedicht schließt mit der Rückkehr Hüons an Carls Hof. Der Kaiser ist gerührt von so viel Muth und Treue.

Es stirbt der alte Groll
In seiner Brust. Er schüttelt liebevoll
Des Helden Hand und spricht: Nie fehl' es unserm Reiche
An einem Fürstensohn, der dir an Tugend gleiche!

Viel poetisches Interesse erregt die Geschichte Oberons, und seiner Gattin, der Elfenkönigin Titania, die mit dem Schicksale Hüons und Amandas auf eine glückliche Weise verschmolzen ist. Ernst und Scherz wechseln in diesem Gedichte. Zu den drolligen Episoden gehören die Tänze im Kloster der h. Agatha und im Prunksale des Kalifen, die das Zauberhorn Oberons hervorbringt. Muthwillig-launig ist der Schwank von Gangolf und Rosetten, den der wackre Gaskogner Scherasmin, Hüons treuergebner Waffenträger, erzählt. Höchst rührend ist die Geschichte und der Tod des Eremiten (im 9ten Gesange); lieblich und zart ist die Geburt des kleinen Hüonnet erzählt. Dieses Gedicht ist vorzüglich reich an Schilderungen weiblicher Schönheit, wozu Rezia-Amanda die zaubervollsten Züge liefert. Die Schilderung des Harems des Tuneserfürsten Almansor gehört zu den gelungensten dieser Gattung.

Die erste Stelle nach dem Oberon gebührt dem didaktischen Gedichte Musarion, oder die Philosophie der Grazien. Unter den kleinern Erzählungen verdienen Auszeichnung, Gandalin oder Liebe um Liebe, Heron der Adliche, Pervonte oder die Wünsche, Clelia und Sinnibald, das Wintermährchen, das Sommermährchen.

Digitized by Google

Wielands Romane, so viel Geistvolles und Lehrreiches sie auch enthalten, stehen, wie schon gesagt, in ästhetischer Hinsicht unter den metrischen Dichtungen ihres Verfassers. Unter den Romanen ertheilen wir ohne Bedenken den Abderiten die Palme. Auch die neueste Ausgabe des Agathon, Aristipp, Agathodämon und die Dialogen des Diogenes von Sinope verdienen achtungsvolle Erwähnung. Von Wielands Uebersetzungen sind vorzüglich die Briefe des Cicero und Horazens Satyren und Episteln zu empfehlen.

Geßner.

Salomon Geßner wurde geboren zu Zürich, im Jahre 1730. Schon frühe äusserte sich sein Kunstsinn durch die Neigung Figuren in Wachs zu modelliren. Die erste Anregung zur Entwicklung seines naturbeschreibenden Talents erhielt er, wie er selbst versichert, durch Brockes Gedichte. In Berlin, wo er den Buchhandel erlernte, wurde er mit Ramler bekannt. Auf idyllische Poesie und Landschaftmahlerey waren seine Studien gleicheifrig gerichtet. Die Welt der Unschuld, die in seinen Eklogen so lieblich sich gestaltet, ist eine poetische Schöpfung von wahrer Originalität. Die meisten seiner Idyllen erschienen zwischen 1753 und 1763. Sehr glücklich wurden sie von Huber ins Französische übersetzt. Ganz Europa bewunderte sie. Er starb zu Zürich, im Jahre 1787, dem 58sten seines Alters.

Franz Xaver Bronner.

Ein nicht unglücklicher Nachahmer Geßners. Seine Fischer-Idyllen fanden vielen Beifall. In dem letztern Decennium erschien von ihm der erste Krieg. In sechzig

Digitized by Google

metrischen Dichtungen giebt er die poetisirte Geschichte Kains und der Kainiten, nach Moses. Er wurde geboren den 23sten Dezember 1758, zu Höchstädt, an der nördlichen Gränze Schwabens; er war einige Zeit Benediktinermönch, und lebt nun zu Aarau in der Schweiz, als Lehrer an der Kantonsschule, nachdem er einige Jahre in dem asiatischen Rußland zugebracht hatte. Ueber seine abentheuerlichen Schicksale, seine Flucht aus dem Kloster, u. s. w. S. seine Selbstbiographie, und den ihn betreffenden Artikel in Jördens Lexikon.

Johann Andreas Cramer.

Er wurde geboren unweit der böhmischen Gränze, im sächsischen Erzgebirge. Als dänischer Hofprediger lebte er über zehn Jahre mit Klopstock in der vertrautesten Verbindung. Später wurde er zum Kanzler und ersten Professor der Theologie an der Universität zu Kiel ernannt. Diese Stelle begleitete er bis an seinen Tod, im Jahre 1788. Cramers Ruhm gründet sich mehr auf seine Rednertalente und seine prosaischen Schriften, als auf seine Gedichte. Diese gehören zum Theil in die lyrische, zum Theil in die didaktische Classe. Alle sind religiösen oder moralischen Inhalts. Unter denselben haben die beiden Lobgedichte auf Luther und Melanchton den meisten Beifall erhalten. Von ihm ist auch eine poetische Uebersetzung der Psalmen.

Michael Denis.

Geboren zu Schärding, einer damals baierischen Landstadt, unweit der östreichischen Gränze. Im Jahre 1729 trat er, noch nicht 18 Jahre alt, in den Jesuitenorden. Nach dessen Aufhebung erhielt er unter Joseph II eine Stelle bey der kaiserlichen Hofbibliothek.

Digitized by Google

Er verfaßte eine metrische Uebersetzung Ossians. Seine eigenen Gedichte gab er unter dem Nahmen Sined, der Barde, heraus. Er starb im Jahre 1800.

Carl Mastalier,

geistreicher Nachahmer des Denis, wurde geboren zu Wien im Jahre 1731, und starb daselbst im Jahre 1795.

Johann Baptist von Alxinger.

Er wurde geboren zu Wien, im Jahre 1755, und starb daselbst im Jahre 1797. Er war ein mittelmäßiger Nachahmer Wielands. Er schrieb die beiden Ritterge-dichte, Doolin von Mainz und Bliomberis.

Blumauer.

Aloys Blumauer wurde, den 21sten December 1755, zu Steyer im Oestreichischen geboren. Er vollendete seine Studien in seiner Vaterstadt, trat hierauf im Jahre 1772 zu Wien in die Gesellschaft Jesu, privatisirte dort, nach Aufhebung des Jesuitenordens, mehrere Jahre, und er-nährte sich mit Privatstunden. Später wurde er als Bü-cher-Censor angestellt, welche Stelle er aber 1793 nie-derlegte, und eine Buchhandlung übernahm, an welcher er schon seit 1786 einigen Antheil gehabt hatte. Er starb den 16ten März 1798. Manche seiner lyrischen Gedichte sind nicht ohne Werth. Seine travestirte Aeneide ist ein Produkt des muthwilligsten Spasses: Schade nur daß sie oft zur schmutzigsten Possenreisserei herab sinkt. Sie ist mit besonderer Beziehung auf Oestreich geschrie-ben. Unverkennbar ist in mehreren Schriften Blumauers das Streben, das Aufklärungssystem Kaiser Josephs II zu

Digitized by Google

begünstigen. Leichtigkeit der Versifikation ist seinen poetischen Schriften nicht abzusprechen. Er schrieb auch ein Trauerspiel, betitelt Ervine von Steinheim. Er besorgte mit Ratschky die Herausgabe des Wiener Musen-Almanachs auf die Jahre 1781 — 1791.

Johann Nicolaus Götz.

Er wurde geboren zu Worms, im Jahre 1721; studierte zu Halle, wo er mit Gleim und Uz bekannt wurde, Theologie. Er wurde Feldprediger bei dem Regiment Royal-Allemand, und starb als Superintendent im Baden-Durlachischen, im Jahre 1781. Götz kann zu den anakreontischen Dichtern gerechnet werden. Seine Gedichte gehören fast alle in die Classe der anmuthigen Tändeleien. Mehrere zeichnen sich aus durch Zartheit des Gefühls, leichtes Spiel der Phantasie und des Witzes. Ramler besorgte die Herausgabe seiner poetischen Werke.

Friedrich Wilhelm Zachariä.

Er wurde geboren zu Frankenhausen im Schwarzburgischen, im Jahre 1726, und starb im Jahre 1777, zu Braunschweig, als Professor der Aesthetik am Collegium Carolinum. Seine komischen Heldengedichte, z. B. der Renommist, das Schnupftuch, der Phaeton, verdienen bemerkt zu werden. Seine Fabeln sind in der Manier des Burkard Waldis.

Johann Arnold Ebert,

Uebersetzer der Nachtgedanken Youngs, wurde geboren zu Hamburg, im Jahre 1723. Er war mit Zachariä Lehrer an derselben Anstalt zu Braunschweig, und starb daselbst im Jahre 1795.

Digitized by Google

Heinrich Wilhelm von Gerstenberg,

ein noch in hohem Alter lebender Dichter, wurde geboren im Jahre 1737 zu Tondern in Schleswig. Berühmt wurde er durch seine Tändeleien, und sein Trauerspiel Ugolino.

Joachim Christian Blum.

Er wurde den 19ten November 1739 zu Rathenau im Brandenburgischen geboren; er starb den 28sten August 1780. Er schrieb die Spaziergänge, auch lyrische Gedichte. Einige Aufmerksamkeit verdienen unter seinen Gedichten zwölf Idyllen, in der Manier der Kleist'schen.

Berühmte Prosaiker dieser Periode.

Christian Ludwig Liscow.

Er wurde in dem ersten Decennium des 18ten Jahrhunderts, vermuthlich im Meklenburgischen, geboren. Er lebte einige Zeit in Lübeck, wurde mit Hageborn bekannt, kam dann nach Dresden, und wurde dort wegen seiner witzigen Ausfälle gegen einige angesehene Personen aus der Stadt gewiesen. Er soll im Jahre 1780 zu Eilenburg, unweit Leipzig, im Gefängnisse gestorben seyn. Eine Sammlung seiner satyrischen Schriften erschien bereits im Jahre 1739.

Justus Möser.

Er wurde geboren zu Osnabrück im Jahre 1720; er starb allda, als geheimer Justizrath, im Jahre 1794, dem 74sten seines Alters. Eine Reise, die er gegen das Ende des siebenjährigen Kriegs in Dienstgeschäften nach London

Digitized by Google

machen mußte, wo er sich acht Monathe aufhielt, trug vieles dazu bei, seinen philosophischen, politischen und ästhetischen Gesichtskreis zu erweitern. Seine patriotischen Phantasien und seine Osnabrücksche Geschichte sind in jeder Beziehung höchst achtbare Werke.

Johann Lorenz von Mosheim,

geboren zu Lübeck im Jahre 1694, gestorben als Professor der Theologie und Kanzler der Universität zu Göttingen im Jahre 1755, kann als der Reformator der deutschen Kanzelberedsamkeit betrachtet werden.

Johann Georg Sulzer.

Er wurde geboren zu Winterthur im Canton Zürich, im Jahre 1720. Sein Streben gieng vorzüglich darauf hin, die philosophische Literatur mit der schönen in engere Verbindung zu bringen. Nachdem er eine Landpfarrei in seinem Vaterlande aufgegeben hatte, und durch eine Hauslehrerstelle, die er zu Magdeburg annahm, ein Einwohner des preussischen Staates geworden war, wurde er bald darauf zum Professor der Mathematik an einem Gymnasium in Berlin ernannt, und im Jahre 1750 in die Akademie der Wissenschaften daselbst aufgenommen. In derselben hielt er mit vielem Beifall philosophische Vorlesungen in französischer Sprache. Unter den deutschen Aesthetikern erhielt er sich lange in großem Ansehen durch seine allgemeine Theorie der schönen Künste, in der Form eines Wörterbuchs.

Moses Mendelssohn.

Er wurde, als der Sohn eines armen Judenschulmeisters, geboren zu Dessau, im Jahre 1729. Er war

einer der vorzüglichsten Schriftsteller seiner Zeit. Durch Anstrengungen, die ihm seine Gesundheit kosteten, war er schon mit mehreren Systemen der Philosophie, besonders mit dem Wolfischen vertraut geworden, als er in Berlin, wo er als Buchhalter bei einem Seidenfabrikanten seinen Unterhalt fand, mit Lessing und Nicolai Bekanntschaft machte. Philosophische Wahrheiten mit einer so einfachen und doch anziehenden Eleganz des Styls in Briefe und Gespräche einzukleiden, verstand damals kein andrer deutscher Schriftsteller. Auszuzeichnen sind: seine Briefe über die Empfindungen, sein Phädon, und seine Uebersetzung der Psalmen. Er starb im Jahre 1786, dem 57sten seines Alters.

Thomas Abbt.

Er wurde geboren zu Ulm im Jahre 1738. Im Jahre 1760 wurde er ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Frankfurt an der Oder, und schon im folgenden ordentlicher Professor der Mathematik zu Rinteln. Damals nur einige Jahre über zwanzig alt, schrieb er die Abhandlungen über den Tod für das Vaterland, und über das Verdienst. Lessing, Moses Mendelssohn und Nicolai nahmen den talentvollen jungen Mann mit Vergnügen als Mitarbeiter unter sich auf, als sie die Briefe über die neueste Literatur herausgaben. Möser und andere Gelehrte traten mit ihm in Briefwechsel. Professuren in Marburg und in Halle wurden ihm angetragen. Er starb als Schaumburg-Lippe'scher Regierungs- und Consistorialrath zu Bückeburg, im Jahre 1766, dem 28sten seines Lebens.

Digitized by Google

Johann Georg Zimmermann.

Er wurde geboren zu Brugg in der Schweiz, im Jahre 1728. Er studierte Medizin, und war bis 1768 ausübender Arzt in seiner Vaterstadt. Er starb als Leibarzt zu Hannover, im Jahre 1795. Berühmt wurde er durch seine Schriften über den Nationalstolz, von der Erfahrung in der Arzneiwissenschaft, und vorzüglich durch sein größeres Werk über die Einsamkeit.

Isaak Iselin,

Rathsherr zu Basel, lebte vom Jahre 1728 — 1782. Ehrenvolle Meldung verdienen seine Geschichte der Menschheit, und seine Träume eines Menschenfreundes.

Johann Mathias Schröckh.

Er wurde geboren zu Wien, im Jahre 1723. Als Professor zuerst der Poesie, dann der Geschichte, lehrte er auf der Universität Wittenberg. Er starb daselbst im Jahre 1808, dem 76sten seines Alters. Er war einer der trefflichsten Historiker der Deutschen. Er lieferte Biographien berühmter Männer, eine Kirchengeschichte, eine Universalgeschichte.

Friedrich Nicolai.

Er wurde geboren zu Berlin, im Jahre 1733. Er war, so wie sein Vater, Buchhändler, dabei aber ein höchst thätiger Literator. Viel Verdienst erwarb er sich einige Zeit lang durch die Herausgabe der Allgemeinen deutschen Bibliothek, die jedoch ihren eignen Ruhm überlebte. Sein satyrischer Roman, Sebaldus Noth-

Digitized by Google

anker, der gegen die alte lutherische Orthodoxie gerichtet ist, hatte zu seiner Zeit viele Leser. Nicolai hatte übrigens keinen Sinn für das Höhere der Poesie, so wie der Philosophie. Er widersetzte sich streitlustig dem genialen Streben ihm weit überlegener Köpfe, und machte sich dadurch lächerlich. Als Herr Nickel wurde er in den Xenien nicht übel gezüchtiget.

Johann Joachim Winkelmann.

Er wurde geboren, den 9ten December 1717, zu Stendal im Brandenburgischen, wo sein Vater ein armer Schuhmacher war. Die äusserste Dürftigkeit konnte die Kraft seines Geistes nicht beugen. Seinen ersten Unterricht erhielt Winkelmann in der Schule seiner Vaterstadt. Der damalige Rektor dieser Schule, Toppert, ein würdiger Greis, nahm ihn zu sich in sein Haus, und als Blindheit den alten Lehrer befiel, war Winkelmann dessen Führer und Vorleser. Aus dem in der Schulbibliothek befindlichen neueröffneten adelichen Ritterplatze, lernte er zuerst die berühmten Werke der Mahler- und Bildhauerkunst kennen. Im Jahre 1735, dem 18ten seines Alters, gieng er nach Berlin, und besuchte dort ein Jahr lang das sogenannte Köllnische Gymnasium. Während dieser Zeit machte er eine Fußreise nach Hamburg, um dort in einer öffentlichen Bücherversteigerung einige der besten Ausgaben alter Classiker zu kaufen. Das Geld zur Reise sowohl, als zum Ankauf der Bücher, erbat er sich unter Wegs bei Adelichen, Beamten und Pfarrern. Auch soll er als Schüler, wie einst Luther, durch Singen vor den Thüren sich Geld erworben haben. Er bekleidete nach und nach verschiedene Informatorstellen,

Digitized by Google

und wurde dann Conrector in dem Städtchen Seehausen. Der Welt unbekannt, und in der beschränktesten Lage lebte hier der Mann, der bereits mit den literarischen und artistischen Schätzen vertraut war, die Memphis, Rom und Athen hervorgebracht hatten. Graf Bünau, zu Röthenitz ohnweit Dresden, erlöste ihn aus diesem ägyptischen Dienstshause, indem er ihn als Bibliothekar bei sich anstellte. Bald ward es ihm vergönnt, die herrlichen Kunstsammlungen Dresdens zu benutzen. Hier befreundete er sich mit dem damals hochgefeierten Mahler Oeser, und immer mehr enthüllten sich vor ihm die Geheimnisse der plastischen Schönheit. Unüberwindlich wurde nun seine Sehnsucht nach Rom. Winkelmann lernte in Dresden den päpstlichen Nuntius Archinto kennen, der ihm eine Stelle an der vatikanischen Bibliothek versprach, wenn er zur katholischen Religion übergienge. Dieser Lockung konnte unser Winkelmann nicht widerstehen, und halbwandelte der ehemalige Conrektor von Seehausen in dem italienischen Abbate-Mantel an den Ufern der Tiber. Winkelmanns Verdienste wurden in Rom schnell erkannt; er wurde Präsident der Gesellschaft der Alterthümer. Mitten unter seinem literarisch-artistischen Streben wurde er, auf einer Rückreise aus Deutschland, zu Triest am 8ten Juni 1768 ermordet.

Unsterblichen Ruhm erwarb sich Winkelmann durch seine Geschichte der Kunst des Alterthums, einem Werke das gewissermaßen als das Gesetzbuch des Ewig-Schönen betrachtet werden kann. Winkelmann schildert das Entstehen, das Wachsthum und den Untergang der Künste bei den Aegyptern, Phöniziern, Persern, Samnitern, Volskern, Campanern, Griechen, Römern,

Nicht eine trockene chronologisch geordnete Erzählung finden wir in diesem Buche: tief dringt vielmehr der begeisterte Verfasser in die Natur und das Wesen des Schönen, dessen Geheimnisse er in seinen herrlichsten Erzeugnissen uns anschaulich zu machen sucht. Aber auch Winkelmann bekennt, was wir am Anfange dieser Einleitung aussprachen: „Die Schönheit ist eines von den großen „Geheimnissen der Natur, deren Wirkung wir sehen „und alle empfinden; von deren Wesen aber ein allgemeiner deutlicher Begriff unter die unerfundenen Wahrheiten gehört.“* Auf eine ihm eigenthümliche Weise sucht er den Begriff des Schönen zu umschreiben; er sagt: „Die höchste Schönheit ist in Gott, und der „Begriff der menschlichen Schönheit wird vollkommen, „je gemäßer und übereinstimmender derselbe mit dem „höchsten Wesen kann gedacht werden, welches uns der „Begriff der Einheit und Untheilbarkeit von der Materie unterscheidet. Dieser Begriff der Schönheit ist „wie ein aus der Materie durchs Feuer gezogener Geist, „welcher sich suchet ein Geschöpf zu zeugen nach dem „Ebenbilde der in dem Verstande der Gottheit entworfenen ersten vernünftigen Kreatur. Die Formen eines „solchen Bildes sind einfach und ununterbrochen, und „in dieser Einheit mannigfaltig; eben dadurch aber sind „sie harmonisch, so wie ein süßer und angenehmer Ton „durch Körper hervorgebracht wird, deren Theile gleichförmig sind. Durch die Einheit und Einfalt wird „alle Schönheit erhaben, so wie es durch dieselbe alles

* Winkelmanns Geschichte der Künste des Alterthums. Wien, 1776, Seite 247.

„ wird, was wir wirken und reden, denn was in sich groß „ ist, wird, mit Einfalt ausgeführt und hervorgebracht, „ noch größer.*“ Der von dem Alterthume hoch beseligte Mann fühlte recht wohl das Riesenhafte seines Plans; aber ohne davon beängstigt zu werden, betrachtet er sich als einen olympischen Ringer, wenn er an die Schwierigkeiten denkt „ von so vielen Werken der Kunst und von „ den hohen Schönheiten derselben die Gründe und Ursachen zu erklären.**“ Der bedeutendste Theil des Werkes, an Umfang und Gehalt, ist, wie natürlich, dem Urlande des Schönen, der heitern Hellas, gewidmet. „ Die Natur,“ sagt Winkelmann, „ nachdem sie stufenweis durch Kälte und Hitze gegangen, hat sich in „ Griechenland, wo eine zwischen Winter und Sommer „ abgewogene Witterung ist, wie in ihrem Mittelpunkte „ gesetzt, und jemehr sie sich demselben nähert, desto „ heiterer und fröhlicher wird sie, und desto allgemeiner „ ist ihr Wirken in geistreichen Bildungen und in entschiedenen vielversprechenden Zügen.***“ Der Schönheitssinn mußte in Griechenland vorzüglich erweckt und gehegt werden, denn Schönheit war eine Naturgabe der Hellenen. Die Schönheit war bei ihnen ein Gegenstand der höchsten Verehrung. Manche Geschichtschreiber bemerkten sogar namentlich die schönsten Menschen ihrer Zeit. Griechen und Griechinnen erhielten oft, wegen einem einzigen schönen Theile ihrer Bildung, einen sie ehrenden Beinahmen; so wurde Demetrius Phalereus

* Winkelmanns Geschichte der Künste des Alterthums. Wien, 1776, Seite 260.

** Ebendaselbst, S. 246.

*** Ebendas., S. 223.

wegen seinen schönen Augenliedern bezeichnet mit dem Nahmen Charitoklophares, das heißt, auf dessen Augenliedern die Grazien wohnten *. Die höchste menschliche Schönheit steigerte der Grieche zum Idealen, und so erschuf er die Bilder seiner Götter und Heroen, von denen noch einige, als Antiken aus jener Wunderwelt, in ihrer olympischen Ruhe, in ihrer beredten Stille zu uns herüber sprechen. Winkelmanns Geschichte des Alterthums ist zu gleicher Zeit ein höchst gelehrtes und ein wahrhaft poetisches Werk. Nie erlischt in ihm die Gluth der Begeisterung für das Schöne und, wo der Gegenstand es gestattet, lodert sie in hellen Flammen auf; klassisch-schön ist die Schilderung des Belveder'schen Apolls **. Entscheidend wirkte dieses Werk auf die ästhetische Bildung der Deutschen; und wenn wir über die Ursachen nachdenken, die mit dem Schlusse des vorliegenden Zeitraums die schöne Literatur der Deutschen immer steigender Vollendung entgegen führten, so muß die Erscheinung Winkelmanns vorzüglich beachtet werden.

Sechster Zeitraum.

Ungefähr vom Jahr 1770 bis in die siebenzehnhundert neunziger Jahre.

Der Geist der Freiheit, der Entbindung von verjährten, einengenden Regeln offenbarte sich im Gebiete der

---

* Winkelmanns Geschichte der Künste des Alterthums. Wien, 1776, Seite 224 und 125.

** Ebendas. S. 814—816.

Digitized by Google

deutschen Poesie nun immer mehr. Reichthum der Phantasie, Vollendung der Sprache, höhere, fruchtbringende Ansichten von ästhetischer Kunst bezeichnen den nun zu beginnenden Zeitraum. Auf den entlegensten Punkten Deutschlands betraten geniale Jünglinge und Männer die bereits mit Ruhm bekränzte Bahn der Dichtkunst. Verwandte Geister vereinten sich in edler Wirksamkeit. Mit Geschmack mußte man schreiben, um gelesen zu werden. Der schönen Prose huldigte nicht mehr bloß der Romanenschreiber; auch der Schriftsteller, der sich wissenschaftlichen Gegenständen widmete, suchte sie sich anzueignen: in nähern Bund trat sie vorzüglich mit der Philosophie und der Geschichte. Eine edle fürstliche Familie begünstigte in dieser Periode das ästhetische Streben der Deutschen auf eine rühmliche Weise. Was im 16ten Jahrhunderte der Hof von Ferrara für die italienische Literatur gewesen war, wurde für die deutsche um das Jahr 1770 der Hof zu Weimar. Die verwittwete Herzogin Anna Amalia, geborne Prinzessin von Braunschweig, hatte schon früher durch ihre patriotische Liebe für deutsche Dichtkunst sich ausgezeichnet. Durch sie wurde, wie schon oben gemeldet, Wieland nach Weimar berufen um die Erziehung und den Unterricht des damals minderjährigen Herzogs Carl August zu leiten. Kaum hatte dieser Fürst die ersten Jahre der Volljährigkeit erreicht, als er den damals auch noch jungen Dichter Göthe zu sich berief; auch Herder wurde dahin gezogen: später kam Schiller hinzu. Wie viel das Zusammenleben dieser Trefflichen zu ihrer gegenseitigen Vollendung beitragen mochte, ist kaum zu berechnen. Nicht ohne Grund nannte man Weimar das

Digitized by Google

deutsche Athen; war es doch so glücklich die Heroen der neuern deutschen Dichtkunst in sich zu vereinigen.

Den vorliegenden Zeitraum eröffne nun

Der Göttingische Dichterverein.

Auf der Universität zu Göttingen traten mehrere junge Männer zusammen, die, voll Enthusiasmus für die vaterländische Poesie, einen ähnlichen Verein bildeten, wie dreißig Jahre vorher Gellert und seine Freunde zu Leipzig. Die bedeutendsten Mitglieder des Göttingischen Dichterbundes waren: Bürger, Voß, Hölty, die beiden Stolberge, Leisewitz und Miller, die zu Göttingen von den Jahren 1768 — 1775 studierten. Aus dieser Verbindung entstand der Göttinger Musen-Almanach und das deutsche Museum. Klopstock, der in diesem Bunde sich als Ehrenmitglied aufnehmen ließ, wurde von den jungen Dichtern mit Begeisterung verehrt, und übte bei mehreren derselben einen bedeutenden Einfluß auf ihre poetische Bildung.

Gottfried August Bürger.

Den 1sten Januar 1748 wurde Bürger zu Wolmerswende im Halberstädt'schen geboren. In früheren Jahren war er Justizbeamter zu Altengleichen; später, von 1784 an, öffentlicher Lehrer an der Hochschule zu Göttingen. Trübe Schicksale, oft die Folgen seines allzuleidenschaftlichen Gemüthes, verkümmerten sein Daseyn: Rechtlichkeit, Biedersinn waren jedoch ein Grundzug seines Charakters. Er starb den 8ten Juni 1794. Seine Gedichte sind, wie er selbst war, keck und derb, treuherzig, innig sich anschmiegend, voll Leben und Lebenslust, hin-

Digitized by Google

strömend aus frischer Quelle. Ein Volksdichter wollte er werden, im poetischen Sinne des Wortes, und er wurde es. Er war der erste unter den neuern deutschen Sängern der sich diesen Nahmen mit Recht erwarb. Freilich führt ihn sein Streben nach Popularität oft bis an die Grenzen der Trivialität; dennoch aber ist ihm sein Vorsatz, die Imagination und das Gemüth der Menge durch Romanzen, Balladen und Lieder poetisch zu bewegen, trefflich gelungen. Die Bürgerische Romanze kann als eine besondere Gattung angesehen werden. Sie fand viele Nachahmer, die aber meistens das Fehlerhafte, Allzugroteske, so hoch steigerten, daß das Tragische geradezu lächerlich wurde. Bürgers grauenerregende Leonore, ein poetischer Geisterspuck, wurde von so vielen auswendig gelernt, daß sich dieses Gedicht durch die Tradition hätte erhalten können, wenn es auch aus der Literatur verschwunden wäre; auch viele seiner übrigen Poesien giengen von Munde zu Munde. Wir erinnern nun noch an das Lied vom braven Mann, die Weiber von Weinsberg, das Mädel das ich meine (zart und poetisch), Lenardo und Blandine, die Nachtfeyer der Venus. Seine Gedichte an Molly treten sehr oft durch ihre wilde Leidenschaftlichkeit aus den Schranken der poetischen Zartheit, die auch der erotische Dichter nie verletzen darf. Das Sonett hat Bürger unter den Neuern zuerst wieder in Aufnahme gebracht. Trotz seiner poetischen Mängel und Gebrechen, die Schiller in der bekannten Recension mit unerbittlicher Strenge rügte, bleibt Bürger ein originneller, anziehender Leyermann, den der Unbefangene noch lange gern und oft belauschen wird.

Digitized by Google

Heinrich Christian Boie,

geboren im Jahr 1745, starb im Jahr 1806. Als Dichter ist er unbedeutend; was ihn aber merkwürdig macht, ist, daß er im Jahr 1770, gemeinschaftlich mit Gotter, den ersten deutschen Musenalmanach herausgab.

Johann Heinrich Voß

ist einer der gefeiertesten Nahmen unter den deutschen Dichtern dieses Zeitraums. Voß wurde geboren den 20sten Februar 1751, zu Sommersdorf, im Mecklenburgischen. Er bezog die Universität Göttingen im Jahr 1772, als die Bestrebungen des Göttingischen Dichtervereins durch die Musenalmanache schon in ganz Deutschland bekannt wurden. In diesem Vereine entwickelte sich sein Dichtertalent; in dem philologischen Seminarium, unter Heine, wurde er vertrauter mit der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur. Er war mehrere Jahre Rektor zu Eutin, lebte später zu Jena und privatisirt nun mit dem Hofrathstitel zu Heidelberg. Voß schrieb Idyllen, Oden und Lieder. In diesen Gedichten bewegt sich eine kräftige norddeutsche Nationalität, gemüthvoll, doch oft barsch und rauh. Vaterlandsliebe, Freiheitssinn, Haß des Aberglaubens sprechen sich in diesen poetischen Werken höchst nachdrücklich aus: z. B. in den Lichtscheuen, ein Epos in fünf Fabeln; Warnung an Stollberg; in den Oden an Luther. Unter seinen idyllischen Gedichten verdient die Luise, ein idyllisches Epos in drei Gesängen, die erste Stelle. In ihr liegt homerischer Geist, vereint mit christlich-frommer Gesinnung, patriarchalischer Sitten-Einfalt, zarter Liebe, kindlichem Naturſinne. Diesem Gedichte zur Seite steht, obgleich in kleinerm Umfange,

Digitized by Google

die ungemein lieblich gedichtete Ekloge, der siebenzigste Geburtstag. Diese sämmtlich metrisch geschriebenen Idyllen zeichnen sich aus durch treues Abmalen der Natur, das jedoch oft zu sehr beim Einzelnen verweilt.

In den Beschreibungen des Stilllebens der deutschen Landgeistlichen scheint Voß sich vorzüglich zu gefallen. Seine Idyllen stehen dem wirklichen Leben viel näher als die Geßnerischen; doch bilden sie noch immer mit dem Getümmel der Städte einen wohlthuenden Contrast. Vossens Lieder sind kern-deutsch; viele derselben sind ländlichen Arbeiten gewidmet: Schnitter, Spinnerinnen, Drescher lassen ihre Stimme ertönen. Die Gesammtmasse dieser Lieder bildet ein dem Flammändischen ähnelndes niederdeutsches Familiengemälde. Wahrhaft naiv ist das Lied der Spinnerinn: Ich saß und spann vor meiner Thür; andachtsvoll der Kirchengesang am Neujahrstage; freudeerweckend der Rundgesang: Freund, ich achte nicht des Mahles. Unter den scherzhaften Gedichten bemerken wir das Ständchen (Wenzel von Schmurlach) und der Klausrock.

Bei Durchlesung sämmtlicher Vossischen Gedichte wird man jedoch oft von dem Bedauern ergriffen, daß der Verfasser zu sehr das Ideale verschmähe, in welchem doch allein die Poesie Leben und Aufschwung findet. Ein höchst merkwürdiges Verdienst hat Voß sich um die metrische Bearbeitung der deutschen Sprache erworben: ihm gelang es mehr, als jedem andern deutschen Dichter, uns die Sylbenmaße der Alten in ihrem rhythmischen Leben wieder zu schenken. Vossens angestammte Natur ist reindeutsch; der Gang seiner Studien erweckte in ihm die Neigung zum Antiken, die sich jedoch weniger in Ideen und Bildern als in Sprachformen ausdrückt.

Digitized by Google

Durch seine hexametrische Uebersetzung des Homers gab Voß den Deutschen ein Abbild, ein fac simile des alten Dichters, wie kein anderes Volk sich dessen zu rühmen hat. Noch übersetzte der thätige rastlose Mann den Virgil, die Verwandlungen des Ovids, den Hesiod, den Horaz, und, vereint mit zweien seiner talentvollen Söhne, die bedeutendsten Werke Shakspears. Höchst beachtenswerth ist seine Metrik, die als 7ter Band der neuesten Ausgabe seiner Gedichte erschienen ist.

Die beiden Grafen von Stolberg.

Die Brüder Grafen zu Stolberg, Christian (geboren im Jahre 1748) und Friedrich Leopold (geboren im Jahre 1750), theilten mit ihren Freunden Voß und Bürger schon zu Göttingen die Liebe für deutsche und griechische Poesie. Sie gehören zu den bedeutendsten Dichtern dieser Periode. Im Jahre 1778 erschien, zu gleicher Zeit mit Bodmers Uebersetzung, eine hexametrische der homerischen Iliade von Friedrich Leopold.* In den folgenden Jahren besorgte Boie eine Ausgabe der ersten Sammlung eigner Gedichte der beiden Brüder. Das Bemerkenswertheste dieser Sammlung sind Balladen, z. B. die Büßende. Auch schrieb Friedrich Leopold Schauspiele mit Chören. Christian starb den 19ten Januar 1821. Fr. L. starb den 5ten Dez. 1819.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty

ist einer der lieblichsten Sänger der Deutschen. Hölty, der Sohn eines Predigers, wurde geboren zu Marienseé im Hannövrischen, den 21sten Dezember 1748; er starb zu Hannover im Jahre 1776, dem 28sten seines Alters.

* Neue Ausgabe. Hamburg, 1823.

Digitized by Google

Hölty's Gedichte sind theils in den Silbenmaßen der Alten, theils in Reimen geschrieben. Die metrischen Gedichte gehörten durch ihre antike Form zu den gelungensten dieser Gattung: Harmonie der Sprache ist überhaupt den Höltischen Gedichten in hohem Grade eigen. Hölty's Geist spricht aus seinen Poesien: es ist ein heiter-ernster Genius, der den Blick bald nach den Blumen der Erde, bald nach den Sternen des Himmels richtet. Der poetischen Ironie und Satyre war er nicht fremd, wie sich aus seinem Gedichte die Beschäftigungen, und aus mehreren seiner Balladen ergiebt: lyrischer Freude gab er sich gern und innig hin, wie seine Lieder, „Tanzt dem schönen Mai entgegen" — „ein Leben wie ein „Paradies" u. s. w., beurkunden. Unverwelkliche Kränze erwarb sich aber Hölty als elegischer Dichter. Seine Ahnungen eines frühen Todes gestalteten sich oft zu süßen, dem Herzen innig sich anschmiegenden Gesängen:

Einsam wandelt er oft, Sterbegedanken voll,
Durch die Gräber des Dorfs, wählet zum Sitz ein Grab,
Und beschauet die Kreuze
Mit dem wehenden Todtenkranz.*

Mit allem Zauber schwärmerischer Liebe wußte Hölty die Bilder des Todes zu schmücken, dessen Schauer in seinen Dichtungen unter Blumenkränzen und Harfenklängen dahin schwinden. Schwermuthsvolle Zärtlichkeit ergießt sich in leisen melodischen Tönen in Hölty's Elegien, die durch reine, einfache, wahre Sentimentalität jedes unverdorbne Gemüth ergreifen. Hölty gefiel sich sehr in ländlichen Gemälden; idyllisch-elegisch ist der vorherrschende Charakter seiner Dichtungen. Man erinnere sich an: Elegie auf ein

* S. Hölty's Gedichte. Hamburg, 1804; S. 197.

Digitized by Google

Landmädchen; der arme Wilhelm; Elegie bei dem Grabe meines Vaters; der alte Landmann; Blumenlied; an Laura; Auftrag.

Johann Martin Miller.

Er wurde geboren im Jahre 1750 zu Ulm, wo er in der Folge als Prediger und zugleich als Professor am Gymnasium angestellt wurde. Mehrere seiner Lieder und Elegien sind nicht ohne Gefühl und Wohlklang. Am bekanntesten machte ihn sein empfindelnder Roman: Siegwart, eine Klostergeschichte.

Johann Anton Leisewitz.

Verfasser des Julius von Tarent, eines Trauerspiels, wurde geboren zu Hannover im Jahre 1752; er starb zu Braunschweig als Landschaftssekretär, im Jahre 1806.

Herder.

Eine der glänzendsten Erscheinungen, deren sich die deutsche Literatur während diesem und dem folgenden Zeitraume zu erfreuen hatte, ist Johann Gottfried Herder. Er wurde geboren, den 21sten August 1744, zu Morungen, einer kleinen Stadt in Ostpreussen. Seine früheste Jugend verlebte er in den ungünstigsten Verhältnissen. Sein Vater war ein armer Schullehrer, ein Mann von beschränktem Geiste, der, außer Bibel und Gesangbuch, seinem Sohne jede Lektur, als eine zu weltliche Beschäftigung, untersagte. Der junge Herder flüchtete sich mit den Büchern, die er sich insgeheim zu verschaffen wußte, auf die benachbarten Bäume, in deren Wipfeln er sich mit einem Riemen festzubinden pflegte, um während des Lesens nicht herabzufallen. Bald machte Trescho,

Digitized by Google

der Prediger des Städtchens, sich um Herdern verdient. Weil dieser eine schöne Hand schrieb, bediente er sich dessen anfangs als Schreiber; ließ ihn aber nachher, als er seine trefflichen Anlagen bemerkte, an den Lehrstunden Theil nehmen, die er seinen eigenen Söhnen im Lateinischen und Griechischen gab. Eine Augenkrankheit brachte Herdern in Verbindung mit einem russischen Wundarzte, dem der talentvolle Jüngling so sehr gefiel, daß er sich erbot, ihn mit sich nach Petersburg zu nehmen und ihn dort unentgeldlich die Chirurgie lernen zu lassen. Herder verließ seine Vaterstadt im Jahr 1762. Zu Königsberg wurde er jedoch mit mehreren ausgezeichneten Männern bekannt, die seinem Streben einen Wirkungskreis eröffneten, der seinen Neigungen mehr zusagte. Er blieb in Königsberg und widmete sich hier mit Eifer dem Studium der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften: einen alles überwiegenden Reiz hatten jedoch für ihn philosophische und ästhetische Studien. Mit seltenem Glücke wußte er sich, um alle Schätze des Schönen und Wahren benutzen zu können, die verschiedenen alten und neuen Sprachen anzueignen. Bereits in seinem 20sten Jahre war ihm kein vorzüglicher Schriftsteller der Griechen und Römer, der Deutschen, Engländer, Italiener, Spanier und Franzosen mehr unbekannt. Vorzüglich fühlte er sich von den Dichtern angezogen. „Wo nur irgend ein Laut göttlicher Begeisterung hörbar „ geworden war, gleichviel ob am Indus oder an der Tiber, „ von einem Propheten oder einem Barden, von einem „ Rhapsoden oder einem Minnesänger, er horchte ihm „ mit stiller Empfindung auf.* “ In Königsberg bezog

* S. Herders Charakteristik von Danz und Gruber. Leipzig, bei Hartknoch, 1805; S. 23.

Digitized by Google

Herder das Friedrichskollegium, wo er Aufseher einiger Pensionärs wurde, bis man ihm in der Folge ein Lehramt anvertraute. Zu gleicher Zeit besuchte er fleißig die akademischen Hörsäle; er war Kants aufmerksamer Zuhörer. Im Jahr 1765 erhielt er den Ruf als Lehrer an der Domschule zu Riga, mit welcher Stelle zuletzt auch noch ein Predigtamt verbunden wurde. Hier erwarb er sich bald als geistlicher Redner den wärmsten Beifall. In dieser Zeit begann auch seine schriftstellerische Thätigkeit, die sich anfangs polemisch äußerte: Lessings und besonders Winkelmanns Schriften hatten seinem Geiste die erste bestimmte Richtung in dem Gebiete der schönen Literatur ertheilt. Herder sehnte sich Welt und Menschen in ausgedehntern Verhältnissen kennen zu lernen; zur Erfüllung dieses Wunsches ward ihm eine höchst günstige Gelegenheit: er wurde Reiseprediger eines jungen Prinzen von Holstein-Eutin, mit dem er einen Theil von Deutschland und Frankreich durchzog. Zu Straßburg lernte er Göthe kennen, mit dem er sich aufs freundschaftlichste verband. Im Jahr 1770 erhielt er den Ruf als Hofprediger, Superintendent und Consistorialrath zu Bückeburg, damals der Wohnsitz des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe, der bereits als Gönner des zu früh verstorbenen Abbt sich verdient gemacht hatte. Im Jahr 1775 wurde er als Professor nach Göttingen berufen; da jedoch bei seiner dortigen Ankunft seine Ernennung vom Könige noch nicht bestätigt war, und man ihn überdieß manchen Prüfungsformen unterwerfen wollte, denen er abgeneigt war, so entsprach er mit Vergnügen dem Anerbieten der trefflichen Herzogin Amalia, in Weimar als Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorialrath angestellt zu werden.

Digitized by Google

Hier, im Umgange mit Wieland, Schiller, Göthe und so manchen edlen Geistesgenossen, begründete er seinen hohen literarischen Ruhm, und erwarb sich zugleich um Kirche und Schule in seinem Adoptiv-Vaterlande zahlreiche Verdienste. Im Jahr 1789 wurde er Vicepräsident des Oberconsistoriums. Er starb zu Weimar, den 21sten Dezember 1803, im 60sten Jahre seines Lebens.

Herders zahlreiche Werke erschienen zuerst gesammelt in der Cotta'schen Buchhandlung zu Tübingen, im Jahr 1805 und folgenden. Sie zerfallen in drei Abtheilungen: Schriften zur schönen Literatur und Kunst, Schriften zur Philosophie und Geschichte, Schriften zur Religion und Theologie gehörig.

Schriften zur schönen Literatur und Kunst gehörig.

Die vorzüglichsten aus dieser, zunächst hieher gehörigen, Abtheilung sind folgende:

Der Cid. Don Ruy Diaz, Graf von Bivar, benannt Campeador, d. h. der Kampfheld ohne Gleichen, wurde in der Mitte des 11ten Jahrhunderts geboren; er starb den 13ten May 1132. Er diente rühmlich dreien Castilischen Königen, Ferdinand dem Großen, Sancho dem Starken und Alfonso dem Tapfern. Schon als Jüngling rächte er die Ehre seines gekränkten Vaters. Er erhob sein gesunkenes Haus. Seine Fürsten verdankten ihm sowohl die Erhaltung ihrer angestammten Länder als auch beträchtliche Eroberungen. Was Ehre, Gott und Liebe im Ritterthume Herrliches erzeugen mochten, vereinte sich in diesem Helden. So schildern ihn die alten spanischen Romanzen-Dichter und Chronikenschreiber, deren Angaben Herder in siebzig Romanzen von abwechselnden

Digitized by Google

Versarten zu einem Epos gestaltet hat, aus dem Cid Campeador recht ehrwürdig hervorleuchtet. Gleich achtbar erscheint er auf dem Schlachtfelde, so wie in dem Innern seines Hauses. Alle Umgebungen des ritterlichen Helden werden durch ihn veredelt und anziehend: Tizona, sein Schwerdt; Babieca, sein Schlachtroß, werden uns theuer. Herders Cid ist reich an poetischen Schilderungen so wie an Lehren der Weisheit. Zu den gelungensten Stellen gehören Cids Abschied von seiner Gattinn Ximena und die Beschreibung seines Todes. Johannes von Müller hat zu diesem Romanzen-Cyklus ein Vorwort geschrieben, worin die benutzten Quellen angegeben sind. — Legenden. Ritterbücher und Legenden waren lange die einzige Lektur unserer Vorfahren. Nach Herder soll die wahre Legende dieselben Gefühle in uns erregen, welche Raphaels, Dominichinos, Correggios Gestalten der Heiligen in uns erwecken. In diesen frommen Sagen spricht das Wunderbare zu uns, wie eine Stimme vom Himmel. Die Geschichten der ersten Märtyrer eröffnen uns eine Welt, in welcher geistige Anmuth, Glaube, Liebe und Hoffnung in himmlischer Verklärung schimmern: hier erscheint die fromme Einfalt, die dem Lamme den Muth des Löwen ertheilt; die Entsagung, die selbst in den Flammen sich glücklich fühlt. Herders Legenden gehören zu den schönsten Blüthen der deutschen Literatur. — Paramythien, mythologische Erzählungen. — Blumenlese aus morgenländischen Dichtern, eine Sammlung von Parabeln und Distichen. — Schriften zur griechischen Literatur. Aus der griechischen Anthologie; mehr Nachbildungen als Uebersetzungen. Distichen, Epigramme, Uebersetzungen einiger Oden Pindars. — Zur römischen Lite-

Digitized by Google

ratur: Uebersetzungen aus dem Horaz, Satyren von Persius.— Terpsichore: Uebersetzungen der vorzüglichsten lateinischen Gedichte Balde's. — Zerstreute Blätter: Gedichte und Abhandlungen. — Stimme der Völker in Liedern. Diese poetische Weltcharte besteht aus folgenden Abtheilungen: Lieder aus dem hohen Norden, grönländische, lappländische, esthnische, litthauische, wendische, tartarische, morlackische (darunter vorzüglich der Klaggesang von den edlen Frauen des Asang-Aga); Lieder aus dem Süden, griechische, lateinische (worunter das Sicilianische Schifferlied, o Sanctissima, mit seiner alten einfachen Melodie); italienische, spanische, französische (gar lieblich übersetzt ist Rousseau's Lied, Que le jour me dure, „Ohne dich, wie lange wird mir Stund und Tag!"); nordwestliche Lieder, aus Ossian, andere schottische, englische, deutsche und schweizerische. Die Uebersetzungen sind meistens mit Gewandtheit in passenden Versmaßen geschrieben. Höchst anziehend ist dieser Liederkranz, in dem der zerstreuten Menschheit Leid und Lust, Liebe und Haß, Hoffen und Sehnen in der rührenden Einfalt der Volkspoesie sich ausspricht. Diese Klänge der entlegensten Zonen begegnen sich dennoch als verwandte Geister, und heimathliche Töne begrüßen uns aus weiter Ferne. Beimerkenswerth ist es wie sehr Herder sich zum Anthologen berufen fühlte: wo er irgend eine duftende Geistesblume fand, verpflanzte er sie mit sichtbarer Freude auf den germanischen Boden. — Herders Gedichte. Diesen speciellen Titel tragen zwei Theile der Sammlung. Auch diese Herder'schen Poesien enthalten viel Treffliches. Herders Natur war wesentlich poetisch: jeder seiner Gedanken wurde zum Bilde; auch die abstraktesten Ideen

Digitized by Google

wußte er in Blüthenglanz zu kleiden. Gedanke und Gefühl verschwisterten sich in ihm aufs Innigste; man möchte sagen, sein Denken war Empfinden, sein Empfinden Denken. Der Charakter seiner Phantasie, von keiner niedrigen Leidenschaft getrübt, war ernst und feierlich, ihr Gewand morgenländisch. Jean Paul sagt: „Herder „war ein dichterischer Geist, der durch alle seine Werke „reinen Himmelsäther wehen ließ und keinen unheiligen „Laut in ihnen, als in heiligen Tempeln, duldete; ja „der gleichsam als ein geistreicher Orientaler immer „unter dem offenen Himmel wohnte und nur auf Höhen „schlummerte.“ Herders Orientalismus beurkundete sich auch vielfältig durch seine Vorliebe zur Allegorie und zur Parabel. Die Tendenz dieser Gedichte ist meistens didaktisch; vorzügliche Auszeichnung verdienen unter denselben: das Flüchtigste, der Regenbogen, der Mensch und sein Schatten, Tod und Knechtschaft. Die größere Hälfte des zweiten Theils ist christlich-religiösen Gedichten gewidmet. Voll lyrischer Begeisterung ist die Schöpfung, nach der Mosaischen Darstellung, in wohltönenden Reimen geschrieben. Bemerkt muß hier werden, daß Herdern die technische Behandlung des Reims, so wie der metrische Vortrag überhaupt, gar oft mißlang; der Wohlklang wird häufig vermißt, und sichtbar wird die Mühe die viele seiner rhythmischen Arbeiten ihm verursachten. Diese Erscheinung erklärt sich aber wohl auch aus dem Drange, der ihm eigen gewesen zu seyn scheint, alle seine Gedanken und Empfindungen sogleich in die äußere Form der Schriftsprache zu prägen, wobei er jedoch diese Form immer als Nebensache betrachtete. — Unter Herders theoretischen Schriften, die sich auf schöne Literatur beziehen,

Digitized by Google

bemerken wir: Kritische Wälder, über Lessing und Winkelmann, über die Klotzischen Schriften; Abhandlungen und Briefe über schöne Literatur und Kunst. Durch diese meist polemischen Schriften erweckte Herder zuerst die Aufmerksamkeit seines Vaterlandes.

Schriften zur Philosophie und Geschichte gehörig.

Persepolis. Persepolitanische Briefe. Johann von Müller, in seiner Vorrede zu diesen Briefen, bezeichnet sie auf folgende Weise. „Wir sind an der Pforte eines „Tempels der verblichenen Jahrtausende und Jahr„hunderte, deren Geschlechter an Säulen Schilde auf„gehängt, welche die Summe ihres Strebens, Thuns „und Leidens enthalten. In diesen Hallen wandelt „Herder, der Seher.“ — Propyläen der Geschichte der Menschheit. — Ueber den Ursprung der Sprache. — Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

Mit vollem Rechte wurde Herder oft der Priester der Humanität genannt. Ihr widmete er die lebendigste, innigste Verehrung. „Humanität, als Verklärung des „Sinnlichen durch das Geistige, war die Seele seines „Lebens, die Summe seiner Weisheit.“ Man könnte eigentlich von dem größern Theile der Herder'schen Schriften sagen, daß sie Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit seyen. Das vorliegende, speciell so benannte Werk, das aus vier Bänden besteht, ist, obgleich blos Fragment, dennoch eines der herrlichsten Geisteserzeugnisse, welche die deutsche Literatur hervorgebracht hat. Herder betrachtet zuerst unsern Planeten, die Erde, im Verhältniß zu den übrigen Himmelskörpern; macht dann

Digitized by Google

geologische Bemerkungen über denselben: er betrachtet die mineralogischen Geschöpfe, die Pflanzenwelt, die Thiere; zeigt, wie sie sich dem Menschen nähern und von ihm abweichen, und betritt nun das Gebiet der Menschheit; er bestimmt den Charakter derselben, Humanität, als Bild, als Abglanz Gottes; er ergreift den Menschen in seinem Einzelnen, so wie in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen, und geleitet ihn von seiner animalischen Natur bis an die Gränzen der Geisterwelt. In Beziehung auf dieses Buch, sagt Herder selbst: „Schon in ziemlich „frühen Jahren, da die Auen der Wissenschaften noch „in allem dem Morgenschmuck vor mir lagen, von dem „uns die Mittagssonne unsers Lebens so viel entzieht, „kam mir oft der Gedanke ein, ob denn, da Alles in der „Welt seine Philosophie und Wissenschaft habe, nicht „auch das, was uns am nächsten angeht, die Ge„schichte der Menschheit, im Ganzen und Großen eine „Philosophie und Wissenschaft haben sollte? Alles „erinnerte mich daran, Metaphysik und Moral, Phy„sik und Naturgeschichte, die Religion endlich am mei„sten.“ Dieses Werk trägt das Gepräge der originellsten Genialität: es ist gleich anziehend durch den Reichthum, so wie durch das Eigenthümliche und die Tiefe der Ideen; es ist ein herrliches Vorbild, wie auch die abstraktesten Gedanken sich mit dem höchsten Zauber des Styls behandeln lassen. — Postscenien zur Geschichte der Menschheit. Herders Ideen über Palingenesie, über Seelenwanderung. — Seele und Gott. Einzelne Abhandlungen. — Briefe zur Beförderung der Humanität. In diesen reichhaltigen Abhandlungen, in Briefform, wollte Herder „humanen Sinn für die Welthegebenheiten seiner

Digitized by Google

„ Zeit erwecken, menschliche Gesinnungen für menschliche „ Angelegenheiten. In dieser Absicht würdigt er Zeiten, „ Regenten und Schriftsteller, und zeigt ihre Verdienste „ um Humanität.“ Sein politisches Glaubensbekenntniß spricht Herder hier unumwunden aus; er haßt den Despotismus, sey er Pöbeltyrannei oder Fürstentyrannei. — Adrastea, sein letztes Werk, über dem ihn der Tod ereilte, kann gewissermassen als eine Fortsetzung der eben angezeigten Briefe betrachtet werden. Es enthält Abhandlungen und Gedichte in den mannigfaltigsten Formen. Adrastea ist die unsichtbare Göttinn, die der Menschen Thun nach den ewigen Gesetzen der Wahrheit und Gerechtigkeit abwiegt. Die vorzüglichsten Menschen und Begebenheiten, die Tendenzen des Jahrhunderts werden hier gerichtet. — Nachlese historischer Schriften. Erinnerungen an berühmte Männer. Herder, der, wie kein anderer Schriftsteller, für das Ideale der Menschheit glühte, fühlte sich immer glücklich, wenn er, bei seiner ungeheuern Belesenheit, auf einen Trefflichen stieß, den er aus der Nacht der Vergessenheit ans Licht bringen konnte. Er war's, der, wie schon gesagt', Balde's Andenken den neuern Deutschen zurückrief; der Hans Sachsens, des Meistersängers, poetische Ehre rettete; der Huttens Gedächtniß in die Gemüther der Deutschen zurückdonnerte. Von Herdern läßt sich sagen: er war ein heiliger Schwan, der über den Gewässern der Zeit schwebte, oft mit forschender Liebe untertauchte, und, wo er einige beachtungswerthe Trümmer fand, sie dem sinnenden Beschauer darreichte. — Metakritik: ein polemisches, gegen Kants Kritik der reinen Vernunft, gerichtetes Werk; Kalligone, gegen Kants Kritik der ästhetischen Urtheilskraft.

Digitized by Google

Herder, der philosophirende Dichter, der poetisirende Philosoph, betritt hier das Gebiet der Schulphilosophie, in das wir ihm nicht folgen wollen, da er selbst in demselben, als eine fremde Erscheinung, etwas unbehaglich sich darstellt.

Schriften zur Religion und Theologie gehörig.

Herder, dem der Himmel sich nie verschloß, mußte auch als theologischer und religiöser Schriftsteller vorzüglich seyn. Seine begeisterte Weltanschauung trug ihn schon auf dieser Erde zu Gott empor. Seine Ideen standen alle in Beziehung mit dem Himmlischen. Er, der den Menschen so sehr liebte, weil er in ihm das Bild Gottes gewahrte, mußte dem Ewigen stets nahe seyn. Herders theologisch-religiöse Schriften tragen alle das Gepräge seiner bereits bezeichneten Eigenthümlichkeit: morgenländische Bildersprache, Fülle und Tiefe der Gedanken. Bei unserm beschränkten Blätterraum dürfen wir bloß erinnern an seine Predigten, wodurch er sich als ausgezeichneter Kanzelredner beurkundet; an den Geist der hebräischen Poesie, und an die Briefe, dem Studium der Theologie gewidmet: letztere sind auch für den Nichttheologen, durch ihre geistreichen Beilagen, höchst anziehend.

Mögen diese verschiedenen Andeutungen über Herder und seine Schriften sich vor dem Blicke des Lesers wie einzelne Strahlen zu einem Lichtkranze gestalten, aus dem das treffliche Bild ihm rein entgegenleuchtet, das Bild Herders, des Dichters, des Sprechers der Menschheit.

Digitized by Google

Johann Georg Hamann, genannt der Magus im Norden.

Er wurde geboren zu Königsberg, im Jahr 1730, und starb auf einer Reise zu Münster in Westphalen, im Jahr 1788. Dieser originelle Schriftsteller wurde von der Masse seiner Zeitgenossen sehr verkannt, indeß der edlere Theil derselben ihn bewunderte. Herder, Göthe und Friedrich Jacobi bemüheten sich seine Verdienste zu enthüllen. Unter seinen Schriften sind zu bemerken: Kreuzzüge des Philologen; Betrachtungen über die heilige Schrift; Selbstgespräch eines Autors. Kernsprüche, gesammelt aus seinen Schriften, erschienen unter dem Titel: Sibillinische Blätter, herausgegeben von Cramer (Leipzig, 1819).

Johann Jakob Engel,*

einer der trefflichsten Prosaiker dieses Zeitraums. Er wurde geboren, den 11ten September 1741, zu Parchim, in dem Herzogthume Mecklenburg-Schwerin. Von den Jahren 1776 — 1787 war er außerordentlicher Professor der Moralphilosophie und schönen Wissenschaften an dem Joachimsthal'schen Gymnasium zu Berlin. Er wurde zum Mitgliede der dasigen königlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Späterhin wurde er Lehrer des jetzigen Königs von Preussen. Im Jahr 1787 wurde er zum Oberdirektor des Berlinischen Theaters ernannt. Er starb

* S. außer Jördens Lexikon, auch dessen Denkwürdigkeiten, Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben der vorzüglichsten deutschen Dichter und Prosaisten. Th. 1.

Digitized by Google

in seiner Vaterstadt, wohin er gereiset war, den 28sten Junius 1802. Engels sämmtliche Schriften erschienen zu Berlin in zwölf Bänden. Zu den vorzüglichsten unter ihnen gehören: der Philosoph für die Welt; der Fürstenspiegel; der Edelknabe, ein Schauspiel; seine Mimik; sein Roman Herr Lorenz Stark: zur Schilderung dieses ächt deutschen Charakters soll ihm sein Großvater Brasch, ein reicher Kaufmann und Rathsherr zu Parchim, als Vorbild gedient haben.

Karl Christian Engel,

des vorigen jüngerer Bruder. Er war Doktor der Arzneiwissenschaft zu Schwerin. Er wurde geboren zu Parchim, den 12ten August 1752, und starb zu Schwerin, den 4ten Januar 1801. Von ihm ist die Abhandlung: Wir werden uns wieder sehen; auch schrieb er viele, jedoch unbedeutende, Lustspiele.

Christian Garve.

Geboren zu Breslau, im Jahr 1742, starb er in seiner Vaterstadt, wo er als privatisirender Gelehrter den größten Theil seines Lebens zugebracht hat, im Jahr 1798. Eine Philosophie des Lebens, die an metaphysischen Spekulationen nur entfernten Antheil nimmt, desto aufmerksamer aber bei der moralischen Seite der menschlichen Natur verweilt, wurde und blieb das vorherrschende Bedürfniß seines klaren und ruhigen Geistes. Die Vorbilder, nach denen er seinen Styl mit vieler Sorgfalt und nicht ohne Selbstständigkeit bildete, waren die alten Classiker und einige englische Schriftsteller, besonders Burke, Ferguson und Adam Smith, von deren Werken

Digitized by Google

er auch mehrere übersetzt hat. Wir bemerken unter seinen Schriften: Seine Uebersetzung der Bücher des Cicero von den Pflichten, mit philosophischen Anmerkungen und Abhandlungen, so wie seine Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Literatur, der Moral und dem gesellschaftlichen Leben.

Johann Georg Schlosser,

der Uebersetzer von Popes Versuch über den Menschen, der Verfasser des Anti-Pope, der Kleinen Schriften, wurde geboren zu Frankfurt am Mayn, im Jahr 1739. Er war eine Zeit lang badischer Oberamtmann in Emmendingen, zuletzt Syndikus in seiner Vaterstadt. Er starb im Jahr 1799.

Ernst Platner,

Verfasser der Philosophischen Aphorismen, war Professor der Philosophie und Medizin zu Leipzig, wo er, in hohem Alter, im Jahr 1819 starb.

Johann August Eberhard

wurde geboren zu Halberstadt, im Jahr 1738, und starb, als Professor der Philosophie, zu Halle, im Jahr 1819. Unter seinen Schriften verdienen mit Achtung genannt zu werden: Neue Apologie des Sokrates; Aesthetik in Briefen; Wörterbuch deutscher Synonymen.

Christian Cay Lorenz Hirschfeld.

Er wurde geboren zu Nüschel, einem Dorfe bey Eutin, wo sein Vater Prediger war. Er studierte zu Halle, nach

Digitized by Google

dem Wunsche seiner Verwandten, die Theologie; nach seiner eignen Neigung: Philosophie, Aesthetik, Geschichte und Alterthumskunde. Im Jahr 1765 gieng er mit zwei Prinzen aus dem Hause Holstein-Gottorp auf Reisen. Nach seiner Rückkehr privatisirte er einige Zeit zu Leipzig; später wurde er Professor der Philosophie und schönen Wissenschaften zu Kiel, wo er starb im Jahr 1792. Seine Schriften sind: Das Landleben; Versuch über den großen Mann; der Winter; Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz; Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst; Theorie der Gartenkunst. Letzteres Werk (in fünf Quartbänden, mit Kupfern und Rissen) muß, unter den theoretischen Werken über schöne Künste, als eines der vorzüglichsten genannt werden.

Immanuel Kant.

Er wurde geboren zu Königsberg, den 22sten April im Jahr 1724; er war in seiner Vaterstadt Professor der Philosophie, und starb daselbst den 12ten Februar 1804. Kant, seit Leibnitz der größte Denker des achtzehnten Jahrhunderts, dessen philosophisches System wohl das haltbarste und gediegenste seyn dürfte, wirkte durch seine Kritik der reinen Vernunft, davon die erste Ausgabe zu Riga im Jahr 1787 erschien, höchst nachtheilig auf die didaktische Prose der Deutschen. Eine trockne Schulsprache, eine barbatische Terminologie, schien dem großen Manne unerläßlich, um seine Philosophie, die alle anderen verdrängen sollte, auszusprechen. Dennoch beweiset seine frühere Schrift: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, die im Jahr 1764 er-

Digitized by Google

schien, so wie seine Träume eines Geisterſehers, erläutert durch Träume der Metaphyſik, vom Jahr 1776, daß ihm das Talent in einer ſchönen und geiſtreichen Proſe zu ſchreiben, nicht abgieng. Auch in mehrern ſeiner ſpätern Schriften finden ſich einige zerſtreute Belege für dieſe Behauptung.

Friedrich Heinrich Jacobi.

Er wurde geboren zu Düſſeldorf, im Jahr 1743. Erſt ſpät wurde dieſer ſelbſtſtändige, philoſophiſch-poetiſche Geiſt nach ſeinem wahren, hohen Werthe geſchätzt. Als im Jahr 1779 ſein Roman Woldemar bekannt wurde, zählte man ihn mit Auszeichnung zu den Nachahmern Göthe's. Die Philoſophie, die dem ganzen Werke zum Grunde liegt, hielt man nur für einen Zuſatz, der dem Roman entbehrlich ſey. Durch die Briefe über die Lehre des Spinoza und durch die Geſpräche über Idealismus und Realismus lernte man ihn als einen Denker kennen, der ſo tief in die Syſteme der Metaphyſik eingedrungen war, daß nur wenige unter den philoſophirenden Köpfen des Zeitalters ihm folgen konnten. Aber, weil er den Pantheismus für das einzige folgerechte Syſtem der Metaphyſik erklärte, und doch, anſtatt ſich zu dieſem Syſteme zu bekennen, ihm mit Wärme eine religiöſe Glaubenslehre entgegenſetzte, deren letzter Grund ein Gefühl iſt, nannte man ihn einen myſtiſchen Schwärmer. In ſeinem Alter — obgleich noch immer, vorzüglich von den naturphiloſophiſchen Pantheiſten, den Schellingianern und ihrem Oberhaupte, verachtet und verhöhnt — ſah er ſich von der größern Anzahl der Denker in ganz Deutſchland geliebt und verehrt. Er erhielt die

Digitized by Google

Ernennung zum Präsidenten der baierischen Akademie der Wissenschaften in München. Die von Jacobi selbst bis zu seinem Tode im Jahr 1819 besorgte, aber nicht vollendete, Ausgabe seiner sämmtlichen Werke verdient eben sowohl im Fache der schönen Literatur, als der philosophischen, einen der hervorragendsten Ehrenplätze. Franz Horn nennt ihn einen rein-christlichen Plato.

Carl Heinrich Heidenreich,

bekannt durch seine ästhetischen und poetischen Schriften, seine Aesthetik, seine Vesta, u. s. w., wurde geboren zu Stolpen in Sachsen, den 19ten Februar 1764, und starb als Professor zu Leipzig, den 26sten April 1801.

Friedrich Bouterwek,

ein sehr verdienstvoller Aesthetiker und Literator. Seine Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, in zwölf Bänden, die sich über die schöne Literatur der Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Engländer und Deutschen verbreitet, ist ein in seiner Art einzig dastehendes Werk des Fleißes, der Belesenheit und des Geschmackes. Seine Aesthetik (2te Auflage) ist eines der besten Handbücher über diese Wissenschaft. Noch sind zu bemerken: sein Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften, seine Neue Vesta, seine Kleinen Schriften. Minder bedeutend sind seine Gedichte und sein Roman Graf Donamar, den er selbst als eine Autorsünde anerkennt. Bouterwek wurde geboren zu Oker unweit Goslar, den 15ten April 1766. Seit 1797 lebt er, als Professor der Philosophie, zu Göttingen. Der erste Theil der kleinen Schriften enthält eine, mit vielem Geist geschriebene, literarische Selbstbiographie des Verfassers.

Digitized by Google

Carl Ludwig Fernow.

Er wurde geboren, den 19ten November 1763, zu Blumenhagen, einem Dörfchen in der Uckermark; er lebte lange in Italien, machte bedeutende Reisen, und starb zu Weimar, den 4ten Dezember 1808. Er ging auf der Bahn Winkelmanns, dessen Schriften er herausgab. Sein vorzüglichstes Werk sind die Römischen Studien. Er schrieb auch Gedichte, wovon sich mehrere in Matthissons lyrischer Anthologie so wie in der epigrammatischen von Haug und Weisser befinden.

Carl August Böttiger

wurde geboren, den 8ten Juny 1762, zu Reichenbach im Voigtlande. Er lebte, als Hofrath und Studiendirektor der Pagenakademie, so lange diese bestand, zu Dresden. Er soll seitdem von Sr. Majestät dem Könige von Bayern an die Universität Erlangen berufen worden seyn. Auch ihm verdankt man mehrere wohlgeschriebene Schriften über Gegenstände der Kunst: z. B. seine Sabina, ein Gemählde des Privatlebens der Römerinnen, in zwei Bänden. Dieses Werk wurde auch in Frankreich durch Auszüge im Magasin encyclopédique bekannt. Ueber Archäologie, besonders Plastik der Alten, verfertigte er mehrere Werke. Auch schrieb er eine bemerkenswerthe Biographie des Predigers Reinhard. (Dresden, bei Arnold, 1813.)

Carl Theodor Anton Maria von Dalberg.

Er wurde den 8ten Februar 1744 zu Herrnsheim bei Worms geboren. Er wurde Kämmerer von Worms, Domherr zu Würzburg, Erzbischof zu Tarsus; darauf

Digitized by Google

1787 Coadjutor von Mainz und Worms, und 1788 zu Constanz; churmainzischer geheimer Rath und Statthalter zu Erfurt, Präsident der dortigen Akademie der Wissenschaften, u. s. w.; 1799 Fürstbischof, 1802 Kurfürst und Erzkanzler; unter Napoleon, Primas des Rheinbundes. Von seinen Schriften mögen genannt werden: Betrachtungen über das Universum; Grundsätze der Aesthetik; von dem Einflusse der Wissenschaften und schönen Künste in Beziehung auf öffentliche Ruhe; über Kunstschulen (in Schillers Horen). Gedichte von ihm stehen in Wielands deutschem Merkur. Er starb zu Regensburg den 10ten Hornung 1817, von vielen geschätzt, von vielen geliebt, von den meisten verkannt.

Theodor Gottlieb von Hippel

ward geboren, den 31sten Januar 1741, zu Gerdauen in Ostpreussen. Im Jahr 1765 wurde er Advokat bei dem Stadtgericht in Königsberg, später Kriminalrath und Polizeidirektor. Er starb zu Königsberg, den 23sten April 1796. Hippel war ein ausgezeichneter, humoristischer Schriftsteller. Kant nennt ihn sogar einen Plan- und Centralkopf. Wir erinnern an sein Buch über die Ehe und seine Lebensläufe in aufsteigender Linie.

Johann Christoph Lichtenberg,

geboren, den 1sten Julius 1742, zu Ober-Ramstädt, einem Dorfe nahe bei Darmstadt; das jüngste, und zwar 18te Kind eines Predigers. Er starb als Professor der Physik zu Göttingen, den 24sten Februar 1799. Seine hohen Verdienste als Physiker und Gelehrter überhaupt gehören nicht hieher. Aber als einen der wichtigsten prosaischen Schriftsteller müssen wir ihm in diesen Blät-

Digitized by Google

tern eine Ehrenstelle einräumen. Mit Recht erheitert sich der Deutsche so bald der Nahme Lichtenberg genannt wird. Er besaß ein seltenes Talent, in den Meinungen und noch mehr in den Charaktern das Lächerliche zu bemerken. Er liebte die menschliche Natur, deren Verschiedenheiten er mit einer Art von Liebhaberei im wirklichen Leben studierte. Sein Aufenthalt in England hatte zur Erweiterung seines Gesichtskreises nicht wenig beigetragen. Unter seinen hiehergehörigen Schriften sind vorzüglich zu empfehlen: Briefe aus England — Kleine Aufsätze und hingeworfene Reflexionen — Commentar über die Hogarthischen Kupferstiche — Timorus, das ist: Vertheidigung zweier Israeliten, die, durch die Kräftigkeit der Lavater'schen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen, den wahren Glauben angenommen haben, von Conrad Photorin, der Theologie und Belles-Lettres Candidaten — Ueber die Physiognomik, wider die Physiognomen, zur Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntniß — Bittschrift der Wahnsinnigen — Das Leben Kunkels, eines ehemahligen göttingischen Antiquarius.

Matthias Claudius, genannt Asmus, oder der Wandsbecker Bothe,

wurde 1743 zu Rheinfeld, einem Flecken im Holsteinischen, unweit Lübeck, geboren. Er lebte anfangs als Privatmann in Wandsbeck, einem Städtchen bei Hamburg; war in dem Jahr 1776 Oberlandskommissär zu Darmstadt, gab aber bald seine Entlassung und gieng 1777 wieder nach Wandsbeck zurück. Im Jahr 1788 wurde er Revisor bei der Schleswig-Holsteinischen Bank

Digitized by Google

zu Altona; er starb zu Hamburg, den 21sten Januar 1815. Harmloser und doch satyrischer Scherz, tiefes und doch kindliches Gefühl, Frommsinn und Frohsinn karakterisiren diesen originellen Humoristen: ein engelgutes Gemüth strahlt überall in poetischer Schönheit aus seinen Schriften hervor, die er, in Versen und in Prosa gesammelt, unter dem Titel Sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten herausgab. Er ist einer der besten Liederdichter der Deutschen. Wer kennt nicht sein Rheinweinlied:

„Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher!“

Nach einer Reihe philosophisch-poetischer Köpfe mögen nun einige geistreiche Theologen folgen, deren Schriften in ästhetischer Beziehung hieher gehören.

Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem

wurde, den 22sten November 1709, zu Osnabrück geboren. Er war der Stifter und erste Curator des Carolinums zu Braunschweig, wo er im Besitze der höchsten geistlichen Würden, in anerkannt edler Wirksamkeit, ein hohes Alter erreichte. Er starb zu Braunschweig, den 2ten September 1789. Vielen Beifall, auch in Beziehung auf Styl, erhielten seine Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion.

Johann Joachim Spalding

wurde, den 1sten November 1714, zu Triebsens in Schwedisch-Pommern geboren, und starb zu Berlin, als Oberconsistorialrath und Prediger, den 26sten Mai 1804, im 90sten Jahre seines Lebens. Unter seinen ziemlich

Digitized by Google

zahlreichen Schriften ist seine Abhandlung über die Bestimmung des Menschen am erheblichsten.

Georg Joachim Zollikofer

wurde geboren, den 5ten August 1730, zu St. Gallen in der Schweiz; starb als Prediger zu Leipzig, den 22sten Januar 1788. Er war einer der berühmtesten Kanzelredner seiner Zeit.

August Hermann Niemeyer

wurde geboren den 1sten September 1754, zu Halle, und lebt daselbst als Kanzler, Consistorialrath und Professor der Theologie. Er erwarb sich eine ausgezeichnete Stelle unter den geistlichen Rednern und Dichtern.

Johann Caspar Lavater

wurde, den 15ten November 1741, zu Zürich geboren, und starb daselbst, als Prediger, den 2ten Januar 1801. Er war einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, verehrt, geliebt, verspottet, und immer sich gleich in redlichem Streben nach Wahrheit und fester Anhänglichkeit an den christlichen Offenbarungs- und Wunderglauben. In den letztern Jahren seines Lebens bewährte aufs erfreulichste sich, unter den Revolutions-Verfolgungen, die er erdulden mußte, sein hoher Muth. Sein Tod war der eines Märtyrers der Menschenliebe. Er starb an den Folgen eines Bayonnetstichs, den er bei der Einnahme Zürichs, als er den verwundeten Soldaten auf der Straße Erfrischungen darreichte, von einem in französischen Diensten stehenden Schweizersoldaten, der betrunken war, erhielt. Lavaters Leben war reich an den mannigfaltigsten Beziehungen. Ob er wohl weder als Dichter noch

Digitized by Google

als Redner in den vordern Reihen glänzt, so hatte er doch vielen poetischen Sinn und warme Kunstliebe. Unter seinen bändereichen Werken bemerken wir in ästhetischer Rücksicht seine Aussichten in die Ewigkeit, die Physiognomik und die Schweizerlieder. Er schrieb auch eine Messiade, die jedoch, als Gedicht betrachtet, durchaus mißlungen ist. Johannes von Müller nennt ihn den Kirchenvater unter den neuern Theologen, und fügt bei: er kenne kaum einen, der wahrhafter und stärker glaube, tiefer fühle und inniger umfasse, als Lavater.

Franz Volkmar Reinhard

wurde geboren, den 12ten Mai 1753, zu Vohenstrauß in der Oberpfalz, studierte zu Wittenberg, wo er bei Schröckh einen Privatcurs über Kirchengeschichte hörte; er wurde später Professor zu Wittenberg, und starb zu Dresden als Kirchenrath und Oberhofprediger, den 6ten September 1812.

Böttiger, sein Biograph, sagt von seinen akademischen Vorträgen: „Vorherrschend war in ihnen allen „Anstand und Würde. Sokratische Ironie war ihre „Würze. Ueberall war es ihm um Ueberzeugung durch „Wahrheit und um Erweckung zur eigenen Prüfung „und zum Privatstudium zu thun. Nachbeten und blindes Schwören auf die Formel entblößte und züchtigte „er bei jeder Gelegenheit. Scherz und Ernst saßen zugleich auf seinen Lippen." Von seinen Predigten, deren Sammlung mehr als 40 Bände einnimmt, sagt Böttiger: „Sie werden stets als Muster eines unerschöpflichen Reichthums in der Erfindung, einer beneidenswerthen Leichtigkeit und Natürlichkeit in der Ent-

Digitized by Google

„ wickelung aus dem vorliegenden Texte, einer lichtvol-
„ len, sich von Satz zu Satz unterstützenden und bis ans
„ Ende der Predigt in Ueberzeugungskraft fortschreitenden
„ Anordnung und einer in allen Gliedern symmetrisch
„ gemessenen Beredsamkeit, die nur ein geistreicher Lehr-
„ ling des Demosthenes und Cicero so bilden konnte, nach
„ Inhalt und Form im strengsten Gericht eine hohe Stelle
„ erhalten.“ Reinhard trug wesentlich zur Ausbildung der deutschen Kanzelberedsamkeit bei.

Hier einige Historiographen.

Michael Ignaz Schmidt.

Er wurde geboren, den 30sten Januar 1736, zu Arnstein im Würzburgischen, und starb als kaiserlicher Bibliothekar zu Wien, den 1sten November 1794. Er ist der Verfasser des mit Recht berühmten bändereichen Werkes, Geschichte der Deutschen.

August Ludwig von Schlözer

wurde geboren, im Jahr 1735, zu Jagstadt in Franken, war Professor der Geschichte zu Göttingen, und starb daselbst im Jahr 1809. Obgleich dieser schätzbare Historiker beinahe mit Affektation die Reitze des Styls verschmähte und oft seine Darstellungen in einen beinahe barbarischen Vortrag hüllte, so hat doch sein derber Lakonismus immer noch etwas Anziehendes.

Ludwig Timotheus Spittler,

wurde geboren zu Stuttgart, im Jahr 1752, war Professor der Geschichte zu Göttingen, zuletzt würtembergischer

Digitized by Google

Staatsminister, wurde in den Adelstand erhoben und starb im Jahr 1811. Er verstand die seltene Kunst den pragmatischen Zusammenhang der Begebenheiten, und das Eigenthümliche der Umstände und Charaktere mit wenigen Worten so hervorzuheben, daß die Einbildungskraft nicht der Hülfe mahlerischer Beschreibungen bedurfte. Dieses Talent zeigt sich besonders in den beiden historischen Werken, durch die sein Nahme zuerst ein Ansehen erhielt, dem Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche und der Geschichte Würtenbergs unter den Grafen und Herzogen.

Johann Wilhelm von Archenholz.

Er wurde geboren zu Danzig, den 3ten September 1745. Schon in seinem 15ten Jahr trat er in preussische Militärdienste, machte den siebenjährigen Krieg mit und nahm als Hauptmann seine Entlassung. Er durchreiste einen großen Theil Europa's, und widmete sich vorzüglich der neuern Geschichte. Seine Schriften, die sich durch eine gewisse elegante Popularität auszeichnen, fanden eine sehr große Anzahl Leser. Wir erinnern an: England und Italien; Geschichte des siebenjährigen Kriegs, und seine politische Zeitschrift Minerva.

Ernst Ludwig Posselt

wurde geboren zu Durlach, den 22sten Januar 1763. Er studierte zu Göttingen und Straßburg, auf welcher letztern Universität er Doktor der Rechte wurde. Er ward nach und nach Regierungsadvokat, Professor der Rechte und der Beredsamkeit am Gymnasium zu Carlsruhe, badischer Historiograph. In einem Anfalle von Melankolie, die zunächst durch seines Freundes, General Moreau's, Prozeß

Digitized by Google

veranlaßt wurde, tödtete er sich zu Heidelberg durch einen Sturz aus dem Fenster, den 11ten Juni 1804, im 41sten Jahre seines Alters. Von seinen Schriften mögen genannt werden: Geschichte Carl des Zwölften; Geschichte Gustav des Dritten; Taschenbuch für die neueste Geschichte, zehn Jahrgänge; Europäische Annalen, zehn Jahrgänge.

Johannes von Müller.

Den 3ten Januar 1752 wurde er zu Schaffhausen in der Schweiz geboren. Er studierte zu Göttingen, wo Schlözer seine ihm bereits inwohnende Liebe zum Studium der Geschichte noch mehr erregt zu haben scheint. Er lebte zu Genf, Mainz, Berlin, Wien, Tübingen und Cassel. In dieser letztern Stadt war er in den spätern Jahren seines Lebens erst Minister-Staatssekretär, dann Staatsrath und Oberstudiendirekter in dem damals bestehenden Königreiche Westphalen. Er wurde in den Adelstand erhoben, und starb zu Cassel, den 29sten Mai 1809, in seinem 57sten Jahre. Einzig, über alle weit hervorragend, steht Johannes von Müller unter den deutschen Geschichtschreibern. Seine geniale Weltanschauung erhebt ihn zu einem Geschichtschreiber des ersten Ranges. Schon in seiner frühesten Jugend vereinigte sich in ihm Enthusiasmus für das Wahre und Gute mit einem Ehrgeize, der seine Befriedigung nur in dem Ruhme eines großen Schriftstellers suchte. Keine Anstrengung des Geistes war ihm zu mühsam; keiner Beharrlichkeit im Fleiße erlag seine Geduld. Müller erreichte das herrliche Ziel, das er sich gesetzt hatte. Als Historiograph glänzt sein Nahme neben den gefeiertesten des Alterthums und der neuern Jahrhunderte. Der von

Digitized by Google

Natur liebenswürdige und, wie es ihm oft vorgeworfen worden, bis zur Schwäche weiche Mann, wurde wie ein Fels, sobald er die Feder ergriff, um große Begebenheiten der Vorwelt zu erzählen. Dann dachte und schrieb er, als wäre er selbst einer der Helden und Staatsmänner, deren Nahmen zu verherrlichen seine größte Freude war. „In der Kunst des historischen Pragmatismus," sagt Bouterwek, „hat Müller unter allen Geschichtschrei„bern, außer Thucydides und Tacitus, nicht seines „Gleichen." Mit diesen beiden alten Classikern hat er auch die Energie und den Lakonismus des Styls gemein. Müllers Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft ist das Buch, aus dem man den Geist seiner Historiographie am besten kennen lernt. Seine Weltgeschichte oder Allgemeine Geschichte wiegt an historischem Gehalte, obgleich alle Zeitalter summarisch umfassend, die Schweizergeschichte nicht auf; aber sie ist anziehender für ein größeres Publikum, und der kräftige Styl hat zugleich eine Leichtigkeit, an der man den Mann erkennt, dem die französische Sprache in seiner Jugend zweite Muttersprache geworden war.

Müller besaß auch ein höchst merkwürdiges, ächt antikes, oratorisches Talent. Seine Zuschriften an die Eidgenossen, vor den einzelnen Theilen seiner Schweizergeschichte, sind, wenn man die wenigen Worte, die ihnen die epistolarische Form geben, abändert, herrliche, kraftvolle Reden.

Helfrich Peter Sturz

wurde zu Darmstadt geboren, den 16ten Februar 1736. Er kam in Verbindung mit dem dänischen Minister Grafen von Bernstorf, dem Gönner Klopstocks, und durch

ihn mit Klopstock. Er begleitete, als dänischer Legationsrath, den König Christian den Siebenten auf einer Reise nach England und Frankreich; wurde verwickelt in den Fall des Ministers Struensee, und starb zu Bremen, den 12ten November 1779. Das Merkwürdigste in seinen Schriften sind seine Erinnerungen aus dem Leben des Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorf, und seine Briefe eines Reisenden aus England, welche letztere durch das deutsche Museum, im Jahr 1777, bekannt wurden.

Carl Ludwig von Woltmann.

Er hatte, selbst nach Müllers Urtheile, unverkennbares Talent für die Historiographie, hemmte aber dessen Entwickelung durch eine kostbare Verkünstelung. Wie er sich an dem Andenken des großen Historiographen versündigte, ist den Literatoren bekannt. Woltmann wurde geboren zu Oldenburg, im Jahr 1770; er starb zu Prag im Jahr 1817. Er schrieb auch Gedichte.

Johann Heinrich Zschokke.

Als einen geistvollen Geschichtschreiber erprobte er sich in seinen Miszellen für die neueste Weltkunde, in den Ueberlieferungen, einer Fortsetzung derselben, in der Geschichte des Kriegs der kleinen Cantone gegen die Franzosen, und seiner baierischen Geschichte. Minder bedeutend sind seine belletristischen Schriften. Er wurde im März 1771 zu Magdeburg geboren, und lebt nun zu Aarau in der Schweiz, als Oberberg- und Forstrath, auch Mitglied des großen Raths. Zschokke ist einer derjenigen Schriftsteller, die höchst bedeutend auf den Geist der Zeit wirkten. Sein Nahme kann nur mit hoher Achtung genannt werden.

Digitized by Google

Hier einige dramatische Schriftsteller dieses Zeitraums.

Friedrich Wilhelm Gotter.

Er wurde, den 3ten September 1746, zu Gotha geboren; studierte zu Göttingen; bildete sein poetisches Talent nach französischen und englischen Vorbildern, und starb in seiner Vaterstadt als Gotha'scher geheimer Sekretär, den 18ten März 1797. Seine vermischten Gedichte zeichnen sich aus durch Zartheit und Eleganz. Er interessirte sich lebhaft für das Theater; schrieb Lustspiele, Trauerspiele und Opern. Unter seinem literarischen Nachlasse fand sich die Geisterinsel, ein Singspiel, das Zumsteeg komponirte.

Franz Maria Babo

ward, den 14ten Januar 1756, zu Ehrenbreitstein geboren, und lebte in München als Censurrath und Studiendirektor. Er war von 1780 — 1790 einer der beliebtesten Verfasser tragischer Ritterstücke. Sein Otto von Wittelsbach wurde auf allen deutschen Bühnen mit Beifall aufgeführt.

Joseph August von Törring

ist baierischer Oberlandesregierungsrath. Seine Agnes Bernauerin wurde um das Jahr 1780 ein Lieblingsstück, und in wiederholten Nachdrücken verbreitet.

Johann Christian Brandes

wurde geboren zu Stettin, den 15ten November 1735, und starb als Schauspieler und Schauspieldichter zu Berlin, den 10ten November 1799. Sein Melodrama,

Digitized by Google

Ariadne auf Naxos, war der erste Versuch in dieser Gattung, der auf der deutschen Bühne erschien.

Johann Friedrich Jünger.

Er wurde zu Leipzig, den 15ten Februar 1759, geboren. Anfangs widmete er sich dem Handelsstande, studierte dann die Rechte. Die belletristischen Studien hatten frühe vielen Reiz für ihn. Er begleitete als Hofmeister zwei junge Prinzen auf Reisen; privatisirte einige Zeit zu Weimar, und starb als Hoftheaterdichter zu Wien, den 25sten Februar 1797. Außer vielen dramatischen Werken, schrieb er auch einige komische Romane.

Gustav Friedrich Wilhelm Großmann.

Er wurde zu Berlin, den 10ten November 1746, geboren, und starb zu Hannover, als Schauspieler und Schauspieldichter, den 20sten Mai 1796. Von ihm ist das zu seiner Zeit so sehr beliebte Lustspiel: Nicht mehr als sechs Schüsseln.

Friedrich Ludwig Schröder,

geboren zu Hamburg, im Jahr 1743, war einer der trefflichsten Mimiker, deren die Deutschen sich zu erfreuen hatten; auch als dramatischer Dichter hat er durch seine Beiträge zur deutschen Schaubühne sich Verdienst erworben.

August Wilhelm Iffland.

Er wurde geboren, den 19ten April 1759, zu Hannover. Schon als Knabe äußerte er eine sehr lebhafte Neigung für die Schauspielkunst. Um diese zu befriedigen, verließ er im Jahr 1777 das väterliche Haus und begab

Digitized by Google

sich zu der Hofschauspielergesellschaft in Gotha, wo er zum erstenmale in dem Diamante, einem kleinen Nachspiele, als Jude auftrat. Eckhof, der erste große Schauspieler der Deutschen, wurde hier sein Vorbild und sein Freund. Späterhin gieng Iffland zur Nationalbühne in Mannheim. Hier fieng er an, auch für das Theater zu schreiben. Seine ersten Stücke, Verbrechen aus Ehrsucht, die Jäger, u. s. w., erhielten vielen Beifall. Doch späterhin sah man das Nichtige dieser Gattung rührender Schauspiele ein, dieser dramatisirten Predigten und treuen Gemählde unserer Wohn- und Kinderstuben; und so konnte sich auch Iffland nur einige Jahre als Schauspiel-Dichter in der Gunst des Publikums erhalten. Höchst ausgezeichnet war er aber als Schauspieler, und, nach der beliebten Sitte der Deutschen, sich Parallel-Nahmen bey anderen Nationen zu holen, nannte man ihn den deutschen Garrick. Er starb als Direktor des preussischen Nationaltheaters zu Berlin. Nicht uninteressant ist seine Selbstbiographie.

August Friedrich Ferdinand von Kotzebue.*

Dieser sowohl berühmte als berüchtigte Mann, der die Schaubühne, so wie die Bühne des Lebens gleich oft von sich ertönen ließ, wurde zu Weimar geboren, den 3ten Mai 1761. Nach Vollendung seiner Studien in Jena, gieng er, wahrscheinlich schon im Jahr 1781, nach Petersburg. Im Jahr 1783 wurde er Rath bey dem damaligen Gouvernements-Magistrat der Provinz Esthland; als solcher lebte er zu Reval. Von 1789 an

* Neue allg. Weltbegeb. für 1819, 6tes St. Erfurt. Kotzebues Selbstbiographie in den Jüngsten Kindern meiner Laune

Digitized by Google

brachte er gewöhnlich den Sommer in Deutschland zu. Im Jahr 1795 nahm er seinen Abschied mit dem Range eines russisch-kaiserlichen Kollegienassessors, und privatisirte eine Zeitlang zu Jawa bei Dorpat, bis er 1798 den Posten eines Theaterdichters zu Wien annahm. Noch im Jahr 1799 gab er ihn auf, nachdem er manchen Verdruß mit dem Schauspielerpersonale gehabt hatte. Er privatisirte bis zum Frühlinge 1800 in Weimar, und gieng darauf wieder nach Rußland, wo er, als er kaum die Gränze berührt hatte, verhaftet und nach Siberien transportirt ward*. Noch unter Kaiser Pauls Regierung ward er in Freiheit gesetzt, zum Hofrath und 1801 zum Kollegienrath ernannt: doch kehrte er nach Deutschland zurück und wählte anfangs Weimar zu seinem Aufenthalte, aber noch im Jahr 1801, nicht ohne höhere Veranlassung, Berlin, wo er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Während seines dortigen Aufenthalts machte er eine Reise nach Frankreich und Italien, von welcher seine bekannten Erinnerungen zeugen. Nach seiner Rückkehr begann er in Berlin den Freimüthigen herauszugeben, zuerst allein, dann in Vereinigung mit Merkel, mit welchem er aber bald in Unfrieden gerieth. Ums Jahr 1806 hielt er sich eine Zeitlang in Königsberg auf, um dort Materialien zu seiner preussischen Geschichte zu sammeln. Seit 1807 lebte er auf seinem Gute Schwarze, in Esthland, bis die Begebenheiten des Jahrs 1812 und 1813 ihn im Gefolge des russischen Heeres nach Berlin zurückführten, wo er seit April 1813 das russisch-deutsche Volks-

* S. Merkwürdigstes Jahr meines Lebens.

Digitized by Google

blatt herausgab. Nach beendigtem Kriege wurde er als russischer Consul in Königsberg angestellt. Im Jahr 1816 wurde er von dort abgerufen, zum russischen Staats-Rath ernannt, und im Frühling 1817 nach Deutschland geschickt, um der russischen Regierung von Zeit zu Zeit Nachricht über Deutschlands Culturzustand zu geben. Er wählte Anfangs Weimar zu seinem Aufenthalte, gieng aber von dort im Jahr 1818 nach Mannheim. In dieser letztern Zeit schrieb er sein Literarisches Wochenblatt, in dem er die heiligsten und gerechtesten Wünsche der Völker auf die frechste Weise verhöhnte. Zu Mannheim wurde er ermordet von dem Studenten Carl Ludwig Sand, den 23sten März 1819. Hundt-Radowsky sagt in einer über Kotzebue herausgegebenen Schrift *:

„ Geld und Ruhm waren die Hebel seiner Handlungen; er „ hätte sich, seine Feder und sein Tintenfaß dem Teufel „ verkauft, wann der ihm nur jenes verbürgt hätte. “ **

Kotzebue war einer der fruchtbarsten dramatischen

---

* S. Kotzebues Ermordung. Berlin, 1819.

** Wer Kotzebues Charakter aus seinen Schriften kennen lernen will, lese seinen Bahrdt mit der eisernen Stirne und sein Buch über den Adel. Hr. Kummer, der Verleger der Kotzebue'schen dramatischen Werke (Leipzig 1803), hielt sich für berufen dem letzten Bande dieser Werke eine von ihm selbst geschriebene Apologie anzuhängen. Wie sehr Kotzebue guter Vater gewesen war, erhellt, nach Hrn. Kummer, aus dem Umstande, daß man nach Kotzebues Tode ein Gedicht von ihm an seine Kinder in seiner Brieftasche gefunden habe, das mit den Worten schließt:

„ Hier feiert, den Agapen gleich,
Ein heitres Bundesmahl im Stillen,
Und lest des Vaters letzten Willen:
Seyd tugendhaft und liebet euch! “

Ich halte es für meine Pflicht, hier öffentlich zu erinnern, was man

Schriftsteller, welche die Literaturgeschichte aller Völker aufzuweisen hat. Dramatisches Talent ist ihm nicht abzusprechen: er dialogisirte glücklich, besaß viel Gewandtheit der Sprache und war Meister in der Kunst den Effekt zu berechnen. Seine Stücke machten daher ungewöhnliches Glück, und mehrere wurden, z. B., Menschenhaß und Reue, in die meisten europäischen Sprachen übersetzt. Seine Trauerspiele und Schauspiele sind jedoch, aus ästhetischem Gesichtspunkte betrachtet, mittelmäßig. Seine Sentimentalität ist offenbar erkünstelt. Mittel um zu rühren, wie der bedrohte Kindermord in den Hussiten, sind durchaus verwerflich und widrig. Mehr Verdienst erwarb er sich als Lustspieldichter. Seine Kleinstädter (Krähwinkel) gehören zu den wenigen ächten Lustspielen, welche die Deutschen besitzen. Auch Romane hat der schreibselige Mann zu Tage gefördert.

Nun folgen einige Romanschreiber dieser Periode.

Johann Timotheus Hermes,

Verfasser des Romans Sophiens Reise, wurde geboren zu Petznick in Pommern, im Jahr 1738, und lebte als Superintendent, Prediger und Professor der Theologie zu Breslau, wo er vor kurzer Zeit starb. Sophiens Reise enthält mehrere sehr zart gedichtete Lieder.

---

bis jetzt übersehen zu haben scheint, daß dieses Gedicht nicht von Kotzebue, sondern von unserm edeln Pfeffel sey, in dessen sämmtlichen poetischen Versuchen es sich unter der Ueberschrift: An die Nachwelt, vorfindet. Nur ungern habe ich Kotzebues Nahmen mit dem unsers unvergeßlichen alsatischen Sängers in Verbindung gebracht; aber zur Steuer der Wahrheit mußte es geschehen.

Digitized by Google

Johann Carl August Musäus

wurde im Jahr 1735 zu Jena geboren. Er studierte Theologie und sollte in der Nähe von Eisenach Pfarrer werden; die Bauern verweigerten ihn aber, weil sie erfuhren daß er — einmal getanzt habe. Tempora mutantur. Im Jahr 1763 wurde er Pagenhofmeister am Weimarschen Hofe, und sieben Jahre nachher Professor am dasigen Gymnasium. Er starb den 28sten Oktober 1787. Seine Volksmährchen der Deutschen, nahmentlich die Spuckgeschichten Rübezahls; Freund Heins Erscheinungen, die Straußfedern, sind Kinder ächter Laune, eines originellen und dabei durchaus gutmüthigen Witzes. Mit einer innig-herzlichen Rede feierte Herder sein Andenken am Tage seiner Beerdigung, in dem Hörsale des Weimar'schen Gymnasiums.

Georg Philipp Ludwig Leonhard Wächter

schrieb unter dem Namen, Veit Weber, die Sagen der Vorzeit. Er wurde geboren zu Ulzen im Lüneburgischen, den 25sten November 1762. Er lebte zu Hamburg als Vorsteher einer Erziehungsanstalt. Der deutsche Patriotismus, der in seinen Schriften athmet, beurkundete sich auch in seinem Leben: er machte mehrere Feldzüge gegen die Franzosen. Bei Mainz wurde er verwundet. Er befand sich auch unter den Freiwilligen die Hamburg vertheidigten. Seine Ritterromane sind nicht ohne Kraft und Eigenthümlichkeit; nur muß ihnen allzuoft etwas Karikaturartiges zur Last gelegt werden. Auch schrieb er schon im Jahr 1804, also vor Schiller, ein Schauspiel: Wilhelm Tell.

Digitized by Google

August Gottlieb Meißner

wurde, den 4ten November 1753, zu Budissin (Bautzen) in der Oberlausitz geboren. Er studierte zu Leipzig und Wittenberg die Rechte, war zuerst Archivs-Registrator zu Dresden; dann wurde er im Jahr 1785 Professor der Aesthetik und klassischen Literatur zu Prag, und 1805 Nassau-Oranischer Consistorialrath und Direktor der hohen Lehranstalten zu Fulda, wo er den 20sten Februar 1807 starb. Seine Skizzen, so wie sein Alcibiades, machten ihn lange zu einem Lieblingsschriftsteller der Deutschen.

Johann Gottwerth Müller,

Verfasser des Siegfried von Lindenberg, eines ächtkomischen Romans, der sechs Auflagen erlebte, wurde geboren, den 17ten Mai 1744, zu Hamburg. Er privatisirt zu Itzehöe, wo er früher Buchhändler war. Noch ist zu nennen, unter mehreren anderen, sein Emmerich und die Herren von Waldheim.

August Heinrich Julius Lafontaine

wurde geboren, am 20sten Oktober 1758, zu Braunschweig, und privatisirt zu Halle. Er ist einer der fruchtbarsten und talentvollsten Romanschreiber der Deutschen. In einer langen Reihe von Bänden hat er Darstellungen des deutschen Familienlebens gegeben, denen es hie und da nicht an Colorit und Lebendigkeit fehlt. Seine Sprache hat oft eine anziehende Eleganz. Eine besondere Freude scheint er an den sogenannten mésalliances zu haben, die in beinah allen seinen Romanen die strengen Eltern mit den verderbten Kindern entzweien.

Digitized by Google

Feßler.

Er ist zu Preßburg, im Jahr 1756 geboren. Er widmete sich anfänglich dem geistlichen Stande und trat in den Capuciner-Orden, den er doch nach einigen Jahren verließ. Er begleitete mehrere Lehrämter, und trat im Jahr 1791 zur protestantischen Kirche über; das Widerspiel also von Werner, Schlegel und Consorten. Im Jahr 1795 gieng er nach Berlin, in dessen Nähe er nun privatisirt. Er hatte manche widrige Schicksale und mußte oft bittern Mangel leiden. Ausgezeichnet hat er sich durch seine historischen Romane, die sich durch eine geistreiche Darstellung und richtiges Auffassen der Geschichte empfehlen. Er schrieb Marc-Aurel, Aristides und Themistokles; Matthias Corvinus, König der Hungarn und Großherzog von Schlesien; Attila, König der Hunnen; Abälard und Heloise, Theresia oder die Mysterien der Liebe. Noch sind von ihm: Ansichten von Religion und Kirchenthum; Maurerische Schriften; Bonaventura's mystische Nächte. (S. über diesen Schriftsteller: Morgenbl. 1807, Num. 152 und 153.)

Nun mögen noch in bunter Gruppe Dichter und Prosaisten aus diesem Zeitraume auftreten.

Christian Friedrich Daniel Schubart,

wurde geboren, den 26sten Mai 1739, zu Obersontheim in Schwaben. Nach Vollendung seiner in wilder Leidenschaftlichkeit zugebrachten akademischen Laufbahn erhielt er verschiedene Anstellungen als Organist, Musikdirektor, Prediger. Auch gab er eine Zeitschrift zuerst unter dem Titel, Deutsche Chronik, dann unter der Ueber-

Digitized by Google

schrift, Vaterländische Chronik, heraus. Wegen einigen mündlichen und gedruckten freien Aeußerungen wurde er durch einen Machtspruch des Herzogs Carl nach der würtembergischen Staatsfestung Hoh-Asperg gebracht, wo er zehn Jahre lang gefangen saß, ohne jemals verhört zu werden: einen jener zahlreichen Machtmißbräuche, die sich in frühern Zeiten manche kleine deutsche Fürsten zu Schuld kommen ließen. Im März des Jahrs 1787 erhielt Schubart endlich seine Freiheit wieder und die Stelle eines Hof- und Theaterdichters in Stuttgart. Schubarts schriftstellerische Wirksamkeit fiel in jene Periode, wo in Deutschland der sogenannte Geniedrang Mode war; auch er gehörte zu den Kraftgenies. Seine Werke sind reich an abentheuerlicher Metaphernsprache. „Man könnte sagen," schreibt einer unsrer neuern Kritiker, „er fasse zuweilen die Dichterharfe mit beiden „Händen, statt mit leisen Fingerspitzen ihre zarten Saiten zu berühren; ja, man dürfte vielleicht hinzusetzen, „es scheine als wenn er sogar mitunter das Instrument „selbst an den Felsen schleudere." Wahr ist es, die Grazien haben ihm nicht gelächelt, und doch war er ein Mann von tiefem Gefühl und nicht ohne poetisches Talent; seine Fürstengruft, sein ewiger Jude, mögen als Belege für die Gesammtheit unsers Urtheils über ihn dienen. Er war auch geschickter Componist, fertiger Clavierspieler und Deklamator. Er gab vielleicht am ersten öffentliche Leseconzerte, in denen Musik und Deklamation abwechselten. Mit vorzüglichem Beifall trug er Bruchstücke aus Klopstocks Messiade vor. Schubart starb zu Stuttgart, den 10ten Oktober 1791, in einem Alter von zwei und fünfzig Jahren.

Digitized by Google

Leopold Friedrich Günther von Göckingk,

wurde geboren zu Gruningen im Halberstädt'schen, den 13ten Julius 1748; er lebt als geheimer Oberfinanzrath in Berlin. Er ist der beste Epistel-Dichter, den die Deutschen besitzen; auch verdienen seine gemüthvollen Lieder zweier Liebenden nie vergessen zu werden.

Johann Georg Jacobi,

ein jüngerer Bruder des Philosophen, wurde den 2ten September 1740 zu Düsseldorf geboren. Er studierte Theologie zu Helmstädt und Göttingen. Durch den damals berühmten Professor Klotz, mit dem er in freundschaftlicher Verbindung stand, kam er nach Halle als Professor der Philosophie und Beredsamkeit. Hier verbrüderte er sich auch mit Gleim, der auf sein ganzes nachheriges Leben den größten Einfluß hatte. Im Jahr 1784 wurde er von Kaiser Joseph II zum Professor der schönen Wissenschaften an der Universität zu Freiburg im Breisgau ernannt, wo er auch starb, den 4ten Januar 1814. Jacobi hatte sich früher schon ein sehr bescheidenes Ziel gesteckt; er erklärt sich selbst oft für einen Nachahmer Chaulieu's und Gresset's. Abgesehen von einer nicht unbedeutenden Anzahl gehaltloser Tändeleien, hinterließ uns dem ohngeachtet der edle Jacobi einen unverwelklichen Blüthenkranz zarter Lieder und Episteln. Auch als Herausgeber der Iris hat er sich um die schöne Literatur Verdienste erworben.

Wilhelm Heinse.

Er wurde im Jahr 1749 zu Langenwiesen im Thü-

Digitized by Google

ring'schen geboren. Nach vollendeten Universitätsjahren privatisirte er zu Düsseldorf und anderwärts, hielt sich eine Zeitlang in Italien auf, wurde Lektor des Kurfürsten von Mainz zu Aschaffenburg und darauf kurerzkanzlerischer Hofrath und Bibliothekar. Er starb den 22sten Junius 1803, im 54sten Jahr seines Alters. Er schrieb eine Uebersetzung Petrons, Laidion oder die eleusinischen Geheimnisse, Ardinghello, Hildegard. Während seines Aufenthalts in Düsseldorf lieferte er viele Beiträge in die Iris, besonders über Gegenstände der Kunst. Sehr interessante Briefe von ihm finden sich in dem von Körte, aus Gleims Nachlaß, herausgegebenen Briefwechsel. Glühende Phantasie, innig sich hingebende Verehrung der Schönheit, in Kunst und Natur, karakterisiren diesen genialen Schriftsteller.

Carl Gustav von Brinkmann,

ein geistreicher Epigrammatiker, wurde geboren zu Stockholm im Jahr 1767. Er lebt zu Berlin als schwedischer Geschäftsträger.

Johann Joachim Christoph Bode.

Nicht ohne Interesse sind die Schicksale des vielfach gebildeten Mannes. Er wurde geboren zu Braunschweig, den 16ten Januar 1730, wo sein Vater damals Soldat und Taglöhner war, nachher aber seinen Abschied nahm und nach Scheppenstädt zog, wo er als Ziegelstreicher kümmerlich sein Leben fristete. Hier erhielt auch der junge Bode mit andern Bauerknaben den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben. Da ihn der Vater bei seinen schweren Arbeiten nicht brauchen konnte, brachte er ihn zu seinem Großvater, um die Schaafe zu hüten. Endlich

Digitized by Google

gelang es ihm, seines Vaters Bruder zu bewegen, daß er ihn, als er fünfzehn Jahre alt war, nach Braunschweig zu dem Stadtmusikus Kroll in die Lehre brachte und das Lehrgeld für ihn bezahlte. Nach überstandenen sieben Lehrjahren erhielt er die Stelle eines Hautboisten. Zugleich fand er Gelegenheit die meisten neueren Sprachen, so wie das Lateinische, zu erlernen und sich wissenschaftlich zu bilden. Er zog nach Hamburg und übersetzte hier mancherlei Romane und Theaterstücke. Er trat in den Orden der Freimaurer, deren Angelegenheiten späterhin das Hauptgeschäft seines Lebens wurden. In den Jahren 1762 und 1763 besorgte er die Redaktion des Hamburger Correspondenten. Einige Zeit war er auch Buchdrucker. Das erste Werk, das aus Bode's Buchdruckerei hervorgieng, war Lessings Dramaturgie. Im Jahr 1778 folgte er der Wittwe des berühmten Bernstorf, als ihr Geschäftsführer, nach Weimar, wo er seitdem auch verweilte, sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte, und den 13ten Dezember 1793 starb. Bode hat sich hauptsächlich durch höchst gelungene Uebersetzungen, vorzüglich aus dem Englischen, einen ausgezeichneten Rang unter den deutschen Schriftstellern erworben. Er wußte seine Uebersetzungen so sehr zu nationalisiren, daß sie Originalwerke zu seyn schienen. Wir erinnern an Noricks empfindsame Reisen, Tristram Shandy's Leben, den Dorfprediger von Wackefield, Montaignes Gedanken. Der letzte Theil von Yoricks Reisen ist nicht, wie man lange geglaubt hat, von Bode, sondern auch nach einem englischen Original übersetzt. Bloß die im dritten Bande, in Sterne's schönster Manier, erzählte Geschichte: „Das Hündchen," ist ganz von ihm.

Digitized by Google

Conrad Gottlieb Pfeffel

wurde geboren, den 28sten Junius 1736, zu Colmar im Elsasse. Seine Familie stammt aus Schwaben. An der Spitze seines Stammbaums steht aus dem 13ten Jahrhunderte ein Minnesänger, von dem die Manessische Sammlung ein Gedicht aufbewahrt hat. Unter seinen nächsten Vorfahren hat sich sein väterlicher Oheim, Johann Andreas Pfeffel, kaiserlicher Hofkupferstecher und Kunsthändler in Augsburg, als Künstler rühmlichst bekannt gemacht. Sein Vater, Johann Conrad, der jüngere Sohn eines Landpfarrers in Mundingen und Niederemmendingen, im Badischen, ein vorzüglicher Mann, bei dem in einem schönen Körper eine schöne Seele wohnte, zog nach Colmar, und verdankte seinen ausgezeichneten Verdiensten die eigends für ihn gestiftete Stelle eines Hofconsulenten für die auswärtigen Angelegenheiten (jurisconsulte du Roi au département des affaires étrangères); auch wurde er Stettmeister von Colmar. Pfeffels, des Dichters, zehn Jahre älterer Bruder, Christian Friedrich, folgte dem Vater in dieser Stelle, und machte sich verdient als Geschichtschreiber und Staatsmann.

Unser Gottlieb Conrad Pfeffel zog im Jahr 1750 nach Künderingen, im Badischen, zu dem Superintendenten Sander, dessen besonderer Pflege und Geistesbildung er anvertraut wurde. Den 21sten September 1751 wurde er auf der Universität Halle immatrikuliert. Hier studierte er die Rechtswissenschaft, hauptsächlich Staatsrecht, um sich zu einem geschickten Diplomaten zu bilden. Bald aber hemmten die traurigsten körperlichen Leiden

Digitized by Google

seinen nur allzuregen Fleiß. Pfeffel hatte schon krankhafte Augen, als er die Universität bezog. Nach einer langwierigen Ophthalmie erzeugten sich Flecken auf beiden Augen, die ihn zwar nicht ganz des Lichts beraubten, aber seiner akademischen Laufbahn vor der bestimmten Zeit ein Ende machten. Er verließ Halle im Spätjahr 1753, machte eine Reise durch Deutschland, erwarb zu Leipzig sich Gellerts Freundschaft und kehrte im Jahr 1754 ins Elsaß zurück. Pfeffel liebte mit voller Seele eine seiner Anverwandten, Margaretha Cleophe Divoux, Tochter eines damals in Straßburg lebenden Kaufmanns, Andreas Divoux; die junge Anverwandte erwiederte diese Neigung. Nach einer hitzigen Krankheit im Sommer desselben Jahrs erblindete Pfeffel gänzlich. Er wollte seine Braut von aller Verbindlichkeit gegen ihn freisprechen; sie bestand aber auf der Vollziehung ihres Bundes. Die Vermählung geschah den 26sten Februar 1759. Im Jahr 1773 erhielt Pfeffel von Ludwig XV die Erlaubniß, unter dem Namen einer Kriegsschule (École militaire) ein Erziehungshaus in Colmar anzulegen. Da die Zöglinge meistens Ausländer waren, so zerfiel dieses Institut beim Ausbruche des Revolutionskrieges, nachdem es seinem Vorsteher, so wie dessen Gehülfen, Lerse, vielen Ruhm erworben hatte. Pfeffels Vermögen wurde durch Rückzahlungen in Assignaten, so wie durch das Aufhören seiner Erziehungs-Anstalt sehr vermindert, und er sah sich genöthigt die Stelle eines Uebersetzers an der Departemental-Verwaltung des oberrheinischen Departements anzunehmen. Bei der Wiederorganisation der kirchlichen Angelegenheiten wurde er zum Mitgliede des protestantischen Oberdirek-

Digitized by Google

toriums ernannt. Er starb den 1sten Mai 1809. Die letzte so wie erste Ausgabe seiner Gedichte betitelte er Poetische Versuche. Die letzte besteht aus 10 Bänden und erschien zu Tübingen bei Cotta. Auch seine prosaischen Schriften, die er des Aufbewahrens würdig hielt, erschienen in derselben Buchhandlung in 10 Bänden unter dem Titel Prosaische Versuche. Pfeffel ist einer der besten Fabel- und Epistelldichter der Deutschen. Auch einige gelungene Balladen und Epigramme hat er geschrieben. Seine dramatischen Versuche hat er selbst aus der Sammlung seiner Werke ausgeschlossen. Ein in Rücksicht auf Styl, so wie auf Gedanken, höchst schätzbarer literarischer Nachlaß sind des Dichters Briefe über Religion an Bettina, die im Jahr 1824 zu Basel herauskamen. Eine französische Uebersetzung derselben erschien zu Straßburg bei Heitz 1825. Sie ist von Hr. Willm, Professor am Straßburger Gymnasium, welcher der französisch-literarischen Welt aufs vortheilhafteste bekannt ist. Pfeffel, als Mensch und Bürger, erwarb sich allgemeine Verehrung. Die Straße, worin er zu Colmar wohnte, erhielt den Namen Pfeffelsstraße (rue Pfeffel). S. über diesen edeln alsatischen Sänger: Pfeffels Biographie von Rieder, die bei Cotta als Schlußband dessen sämmtlicher Werke erschien; Stöbers Blätter dem Andenken Pfeffels gewidmet, Straßb. 1809; Morgenblatt, 1810, Nro. 250.

Ludwig Heinrich von Nicolai.

Er wurde den 29sten Dezember 1737 zu Straßburg geboren, wo er auch studierte. In der Folge wurde er französischer Gesandtschaftssekretär, und darauf Professor

Digitized by Google

der Logik auf der Universität seiner Vaterstadt. Von da kam er nach Rußland, wurde 1770 Kabinetssekretär und Bibliothekar des russischen Großfürsten zu St. Petersburg; 1796, russisch-kaiserlicher Staatsrath; 1798, Direktor der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und 1801 geheimer Rath. Er schrieb Fabeln, Episteln, Epigramme, Rittergedichte, die sich mehr durch Korrektheit und Leichtigkeit der Versifikation als durch poetischen Werth, im höhern, das heißt, im wahren Sinne des Worts, auszeichnen. Man kann ihn einen Nachahmer Wielands nennen. Die neueste Ausgabe seiner Werke erschien unter dem Titel Vermischte Gedichte und prosaische Schriften, in 8 Bänden (Berlin 1792—1810).

Johann Georg Adam Forster.

Zu Nassenhuben bei Danzig wurde er geboren, im Jahr 1754. Als er 11 Jahre alt war, folgte er seinem Vater (Johann Reinhold) nach Rußland. Später zog er mit ihm nach London. Mit demselben machte er von 1772—1775 die Reise um die Welt, unter Capitän Cook. Im Jahr 1777 zog er nach Paris, wo er einige Zeit lebte. Später ertheilte ihm der Landgraf von Hessen einen Lehrstuhl an der Casseler Ritterakademie, eine Stelle, die er bis 1784 begleitete. In diesem Jahre folgte er einem Rufe des Königs von Polen nach Wilna. Hier wurde er zum Doktor der Medizin promovirt. Im Jahr 1788 ernannte ihn der Churfürst von Mainz zu seinem ersten Bibliothekar. Forster ergriff mit Feuer-Eifer die Sache der französischen Revolution. Im Jahr 1792 reisete er nach Paris, um bei dem Convente die Vereinigung der Stadt Mainz mit Frankreich, im Namen der Mainzer

Digitized by Google

Republikaner, nachzusuchen. Zu Paris starb er im Jahr 1794. Seine Schriften, naturhistorischen und reingeographischen Inhalts gehören nicht hieher. Eine vorzügliche Beachtung aber verdienen in ästhetischer Beziehung seine Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich.

Ludwig Ferdinand Huber,

Sohn des Uebersetzers der Geßner'schen Idyllen, wurde geboren zu Paris im Jahr 1764. Bereits in seinem zweiten Jahre kam er mit seinen Aeltern nach Leipzig. In seinem fünfzehnten Jahre fieng er an, Uebersetzungen für den Druck zu liefern. Nachdem er zu Dresden unter dem Minister von Stutterheim sich zum Geschäftsmanne gebildet hatte, ward er 1787 Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft zu Mainz. Am folgenreichsten war für Huber der Umgang mit Georg Forster und dessen geistreicher Gattin, Theresia, geborne Heyne. Mit Aufopferung aller seiner bürgerlichen Verhältnisse, die ihm eine glänzende Laufbahn versprachen, wurde er der Retter, Vater und Pfleger der Forster'schen Familie. Er heurathete die geschiedene Gattin desselben, lebte seit 1793 mit ihr und ihren Kindern in dem Dorfe Bosle, bei Neufchatel, und beschäftigte sich mit Schriftstellerei, besonders im politischen Fache. Im Jahr 1798 gieng er nach Stuttgart, übernahm an Posselts Stelle die Redaktion der allgemeinen Zeitung, und ward 1803 Landesdirektionsrath zu Ulm. Als glücklicher Bearbeiter ausländischer, besonders dramatischer, Werke, so wie als Kunstrichter (z. B. in der Allg. Literaturz.), hat er sich, wie auch durch seine Erzählungen, die theils gesam-

Digitized by Google

melt, theils zerstreut in Almanachen und sonstigen Zeitschriften erschienen, Ruhm erworben.

Christoph August Tiedge

wurde geboren, im Jahr 1752, zu Gardelagen im Magdeburgischen. Er studierte zu Halle, lebte dann zu Halberstadt, Magdeburg und Quedlinburg; später, abwechselnd, zu Halle und Berlin; reisete 1805 — 1808 mit Frau von der Recke durch Deutschland, die Schweiz und Italien; lebt jetzt zu Dresden. Er schrieb mit Beifall Elegien, worunter die vorzüglichste das Schlachtfeld von Kunersdorf, und vermischte Gedichte. Den meisten Ruhm erwarb er sich durch seine Urania, ein lyrisch-didaktisches Gedicht, meistens nach Kantischen Grundsätzen. Eine gewisse Verkünstelung oder poetische Ziererei kann ihm jedoch mit Recht zur Last gelegt werden.

Valerius Wilhelm Neubeck,

Verfasser des trefflichen, in höchstgelungenen Hexametern geschriebenen, Lehrgedichts, die Gesundbrunnen, ist geboren den 27sten Januar 1765, zu Arnstadt in Thüringen: er lebt als ausübender Arzt zu Steinau in Niederschlesien.

Ludwig Theobul Kosegarten,

geboren, den 1sten Februar 1758, zu Gretismühlen im Mecklenburgischen. Er lebt nun als Doktor der Philosophie und Theologie und ordentlicher Professor der Geschichte und griechischen Literatur auf der Universität zu Greifswalde, mit Beibehaltung seiner Pfarrstelle zu Altenkirchen auf der Insel Rügen, die er durch einen Dia-

Digitized by Google

konus verwalten läßt. Er selbst hat das Publikum über diese Verhältnisse in einer langweiligen, Eitelkeit beurkundenden Selbstbiographie unterhalten. Betrübend muß dem Kritiker der Beifall seyn, dessen sich die Kosegartischen Gedichte so lange erfreuten. Kosegarten ist der Hofmannswaldau unserer Zeit; denn Verse wie folgende,

Horch wie orgelt, wie braust die Aeolsharfe der Schöpfung;
Droben und drunten und rings tönet ihr bebendes Gold,
Helios Flammengeschoß, Selenens silberner Bogen;
Hesperus Strahlengespann klirren im sphärischen Tanz, u. s. w.,

sind denn doch nichts als bombastischer Unsinn. Auch die Sucht Beiwörter an Beiwörter zu reihen, trieb er bis zur Lächerlichkeit. Um die Geschichte der englischen Poesie und um die Literatur der Legenden, von denen er manche mit zartem Sinne nachbildete, hat er sich jedoch Verdienst erworben. Auch finden sich in seinen Gedichten viele einzelne Stellen, die das Gepräge poetischer Weihe tragen.

Johann Heinrich Jung, genannt Stilling.

Er wurde geboren zu Gründ im Nassauischen, den 12ten September 1740. In seiner Jugend, auf dem Wege Kohlenbrenner zu werden, ergriff er das Schneiderhandwerk, und, nachdem er sich nebenbei von höhern Dingen selbst belehrt hatte, trieb ihn sein lehrlustiger Sinn zu einem Schullehreramt. Dieser Versuch mißlang, und er kehrte zum Handwerk zurück, von dem er jedoch zu wiederholten Malen abgerufen ward, um Stellen als Hauslehrer anzunehmen. Später wurde er nach beendig-

Digitized by Google

tem Studium zu Straßburg, wo er sich mit Göthe und Herder verband, Arzt zu Elberfeld. Er war vorzüglich ein geschickter Augenarzt, und Matthisson in seinen Briefen versichert daß er schon damals über zweytausend Blinden das Gesicht wieder gegeben habe. Die Armen kurierte er nicht nur unentgeldlich, sondern viele wurden von ihm noch beschenkt. Seit 1778 wurde er Professor an der Cameralschule, die zuerst in Lautern dann in Heidelberg bestand. Jung starb zu Carlsruhe als badischer geheimer Hofrath den 2ten April 1817. Einen großen Theil seines merkwürdigen Lebens hat er selbst in dem bekannten Buche: Heinrich Stillings Jugend, Jünglingsjahre und Wanderschaft (Berlin 1777, in 3 Th.), und in einer neuen Gestalt unter dem Titel: Lebensbeschreibung (Berlin, 1806), auf eine Weise beschrieben, welche seinen gemüthlichen und frommpoetischen Charakter ganz ausspricht. Jung hatte eine unverkennbare Bestimmung zum Volksschriftsteller; allein ein einseitiger Pietismus, zu welchem sein Gefühl ihn führte, gab seiner literarischen Wirksamkeit eine verkehrte Richtung. Wir nennen noch unter seinen Schriften: Theobald, oder die Schwärmer; das Heimweh; der graue Mann; die weisse Frau; Scenen aus dem Geisterreiche; die Geisterkunde.

Moritz August von Thümmel.

Er wurde den 27sten May 1738 zu Schönfeld, einem Rittergute nahe bei Leipzig, geboren. Zu Ende des Jahrs 1756 bezog er, mitten unter dem Waffengeräusch des siebenjährigen Krieges, die Universität Leipzig, wo er unter Gottscheds Rektorate immatrikuliert wurde. Sein vorzüglichster Lehrer war Gellert, der auch bis zu seinem Tode

Digitized by Google

sein Freund blieb. In Leipzig entspannen sich auch die freundschaftlichen Verhältnisse Thümmels mit Weiße, Rabener und Kleist, welcher letztere sich damals eine Zeitlang in Leipzig aufhielt. Ein alter Jurist, Namens Baltz, gewann für den jungen Thümmel eine solche väterliche Zuneigung, daß er ihn im Jahr 1776 zum Universalerben seines Nachlasses von vier und zwanzigtausend Thalern einsetzte. Thümmel war einige Jahre Sachsen-Koburgischer Minister; er zog sich aber später von den Staatsangelegenheiten gänzlich zurück, um allein den Wissenschaften zu leben. Er starb zu Koburg im Jahr 1817. Seine Wilhelmine, und seine humoristischen Reisen in die mittäglichen Provinzen Frankreichs, ein Roman, gehören zu den heitersten poetischen Erzeugnissen der deutschen Musen: es sind meistens komische Sittengemälde, reich an lebendiger Phantasie und ironischem Witze.

Johann Christoph Friedrich Haug,

einer der geistreichsten und wohl der fruchtbarste unter den deutschen Epigrammatikern, der sich auch durch die mit Weisser gemeinschaftlich besorgte epigrammatische Anthologie, so wie durch gelungene Uebertragungen altdeutscher Gedichte, und nicht minder durch seine Theilnahme an der Redaktion des Morgenblatts, mannigfaltiges Verdienst erwarb, wurde geboren zu Nieder-Stolzingen, den 9ten März 1761. Er lebt zu Stuttgart als Hofrath und Bibliothekar.

Friedrich Matthisson

wurde 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg geboren. Er studierte auf der Schule zu Klosterberge, und dann Theologie

Digitized by Google

zu Halle. Drauf wurde er Lehrer an dem Erziehungsinstitut zu Dessau, Hofmeister einiger jungen Liefländer zu Heidelberg, gieng mit ihnen auf Reisen; wurde im Jahr 1774 zum Hessen-Homburgischen Hofrathe, im Jahr 1801 zum Badischen Legationsrathe ernannt. Von 1794 — 1801 war er Lektor und Reisegefährte der regierenden Fürstin von Anhalt-Dessau. Vom Könige von Würtemberg wurde er in den Adelstand erhoben; er trägt eine Leyer im Wappen, und lebt nun zu Stuttgart als Mitglied der Theater-Intendanz, Oberbibliothekar und geheimer Legationsrath. Matthisson wurde ein Lieblingsdichter seiner Nation. Er wußte Hölty's zarte Schwärmerei mit einer seltnen Eleganz und Harmonie der Sprache zu verbinden. Er ist einer unserer bessern Lyriker. Als elegischer Landschaftsmahler hat er sich im Gebiete der Poesie einen eigenthümlichen Kreis gebildet. Von einer gewissen Eintönigkeit, Wiederholung derselben Bilder und Leblosigkeit können jedoch seine Gemählde nicht freigesprochen werden. Unter seinen prosaischen Schriften müssen mit vorzüglicher Achtung seine Briefe und seine Erinnerungen genannt werden. Als Literator stiftete er sich ein Denkmal durch seine lyrische Anthologie.

Salis.

Johann Gaudenz von Salis wurde den 26sten Dezember 1762 zu Seewis in Graubünden geboren. Bis zur Revolution diente er zu Versailles als Hauptmann in der Schweizergarde. Unter General Montesquiou nahm er Theil an der Eroberung Savoyens, drauf privatisirte er zu Chur: er wurde im Jahr 1798 Generalinspektor des Milizwesens in der Schweiz; er wohnt nun zu Malans

Digitized by Google

in Graubünden. In seinen gelungensten Gedichten (Lieder, Elegien) athmet ein tiefes, inniges, wehmüthiges, kindlich-reines Gefühl. „Die ländliche Muse leitete ihn," wie sein Freund Matthisson schreibt, „aus den Schloß„hallen von Versailles in die geweihten Schatten einsa„mer Wälder; sie blieb in den öden Moorgegenden „von Flandern, wie an dem mahlerischen Gestade der „Seine, in den friedlichen Hirtenthälern der rhätischen „Alpen und zuletzt auch im Heergetümmel des Kriegs, „seine unzertrennliche Gefährtin." Die 4te Auflage seiner Gedichte erschien zu Zürch 1803. Man kann diesen Dichter den jüngern Matthisson nennen.

Friedrich August Müller,

Verfasser der epischen Gedichte, Richard Löwenherz, Alfonso, Adelbert der Wilde, wurde geboren zu Wien im Jahr 1767; er privatisirte mehrere Jahre zu Erlangen, und starb daselbst im Jahr 1807.

Friedrich Müller, der Mahler,

verdient auch als Dichter eine ehrenvolle Erwähnung. Er wurde im Jahr 1750 zu Kreuznach geboren und lebt zu Rom. Seine Niobe, sein Faust, seine Genovefa sind Dichtungen die, obgleich Göthe und Tiek dieselben Gegenstände behandelten, dennoch in ihrem Werthe bestehen.

Gräter.

F. D. Gräter, Rektor am Gymnasium zu Schwäbisch-Hall, wurde geboren den 22sten April 1768. Bekannt sind seine Verdienste um die nordische Literatur, welcher er eine eigene Zeitschrift, betitelt: Braga und Bragur,

Digitized by Google

widmete. Seine Gedichte erschienen gesammelt bei Mohr und Zimmer zu Heidelberg, im Jahr 1809; sie verdienten mehr beachtet zu werden, da sie des Kräftigen so wie des Lieblichen gar Vieles enthalten. In ihnen athmet wahrer deutscher Patriotismus, bekanntlich etwas ganz anders als die Deutschthümeley. Die Sammlung zerfällt in neun Bücher: 1. Lieder der Liebe; wir bezeichnen: Amaryllis; der verschluckte Amor, nach Anakreon; die Einzige; an Ihn. — 2. Minnelieder der deutschen Dichter. Es sind Uebersetzungen aus alten Minnesängern. Höchst naiv ist der Ritter und die Ritterdame, nach Ulrich von Lichtenstein; noch sind zu bemerken die Jungfrau im Garten, nach dem Herzog Johann von Brabant, und die Ungetreue, nach dem Ritter von Kürenberg. — 3. Denkmale der Freundschaft und Zärtlichkeit. Bemerkenswerth sind: die drei Rosen des Lebens; an Fülleborn; bei Fülleborns Tod; auf Forsters Grab; auf Klopstocks Grab. — 4. Liebes- und Lebensweisheit, worunter: Der Mann, nach Reinmar von Zweter. Die weinende Treue, nach demselben. Was ich nicht mag; Warnung, nach Walther von der Vogelweide; Trost. — 5. Vaterlandsgesänge. Wechselgesänge der schwedischen, dänischen und deutschen Schwestermusen (sehr anziehend). Um seiner Kürze willen stehe hier

Das deutsche Vaterland (1797).

Wo ist das deutsche Vaterland?
Weißt du das, Thor von Frager, nicht?
Wo man die Sprache Hermanns spricht,
Da ist das deutsche Vaterland!

Digitized by Google

Noch sind bei diesem Abschnitte anzuführen das deutsche Schützenlied; Vaterlandsliebe der Dänen, aus dem Dänischen, und Ode an die nordische Muse. — 6 u. 7. Götterlieder; worunter: Der Walkyrengesang, aus der Nialssage; Skirners Fahrt oder die Brautwerbung, aus der Edda. Schade daß Gräter nicht die ganze Edda auf diese Weise übersetzte. — 8. Helden- und Schlachtgesänge; hervorzuheben: Regner Lodbroks Todesgesang, aus dem Isländischen. — 9. Die Niederfahrt der Göttin Freya, aus dem Englischen.

Schiller und Göthe.

Wenn in dem vorigen Zeitraume Haller und Hagedorn, vereint, als die Repräsentanten der poetischen Bildung ihrer Zeit genannt wurden, so kann wohl nichts das Voranschreiten der ästhetischen Cultur der Deutschen auffallender bezeichnen, als wenn nun am Ende der vorliegenden Periode die Nahmen Schiller und Göthe zusammen gestellt werden. Höchst verschieden war die Individualität dieser beiden Schriftsteller, so sehr, daß sie bei ihren ersten Annäherungen sich beinahe als Fremdlinge betrachteten, sich abgestoßen fühlten; und dennoch verschwisterten sich bald immer mehr diese beiden trefflichen Genien. Ein jeder derselben blieb sich getreu, und dennoch modificirten sie sich gegenseitig aufs Glücklichste, wie ihre Lebensumstände darthun werden. Der Gewinn dieser geistigen Vereinigung war für die deutsche schöne Literatur: Erreichung des Höchsten. Welche Gediegenheit, Kraft, Fülle, Wohlklang und Zartheit der Sprache; wie viel

Digitized by Google

Reichthum, wie viel Tiefe der Gedanken; welche kühne Umfassung des Unendlichen, welch inniges Ergreifen des Einzelnen, welche Gluth und Milde der Empfindung, wie viele süße Schwärmereien der Sehnsucht mitten im behaglichsten Naturgenusse, liegen nicht in den gelungensten Werken dieser beiden unsterblichen, einzig dastehenden Dichter! Man hat es oft versucht die beiden Heroen, Schiller und Göthe, unter sich zu vergleichen: man ertheilte bald dem Einen, bald dem Andern die Palme. Schiller und Göthe sind die größten Dichter die Deutschland hervorbrachte; einen Vorrang zwischen ihnen festzusetzen, halte ich für eben so zwecklos als unthunlich. Einige Parallelzüge mögen hier gewagt seyn. Schiller wuchs heran unter Verhältnissen, die für eine Dichterseele höchst ungünstig waren: Pegasus im Joche, war die Geschichte seiner Jugend. Göthe, ein Sohn des Glücks, wurde im Ueberflusse, in glücklicher Unabhängigkeit erzogen; Genuß, Vollgenuß, Uebergenuß war sein frühestes Eigenthum. Daher war Schillers ganzes Wesen tief und ernst, Göthe's Natur vielumfassend und heiter. Wie verschieden sind nicht ihre Gedichte, die sich auf Frauenliebe beziehen! Bei Schiller ist alles leidend, voll Schwermuth und Entsagung: der begünstigte Göthe feiert seine Triumphe in den mannigfaltigsten und lieblichsten Formen. Schiller verweilte nie gern an Höfen oder in den Prunkgemächern der Großen: Göthe gefiel sich dort; denn er wußte zu schimmern und zu tändeln, was Schiller nie konnte. Ein zweiter Prometheus erschafft Göthe seine poetischen Werke; es sind die verschiedenartigsten Gestalten: Göthe's Universalität ist längst anerkannt. Freud und Ernst wechseln bei ihm; seine Gebilde sind

Digitized by Google

rein und klassisch in sich abgeschlossen; nirgends wird man durch die Mühe des Schöpfers, durch das Gewahrwerden leidenschaftlicher Aufregung getrübt; ein heitres, südliches Licht umfließt die meisten seiner Kunstwerke. Schiller gefiel sich im Schauderhaften: viele seiner Gedichte sind Nachtstücke, so wie er denn bekanntlich mit Vorliebe in nächtlichen Stunden dichtete. Göthe war mehr objektiv, Schiller mehr subjektiv. Göthe's-Gestaltungen sind mehr allgemein; man vergißt den Künstler über dem Kunstwerke: die Freude erweitert, der Schmerz conzentrirt. Wer fühlte sich aber von der Subjektivität eines Schiller nicht tief ergriffen und angezogen! Soll auch der Schattenseite dieser beiden großen Dichter erwähnt werden, so sei gesagt, daß Schiller in früheren Zeiten oft durch Ueberspannung, Göthe, in späteren Jahren, oft durch Verflachung und allzupolirte Glätte sündigte. Schiller ist übrigens der erste Tragiker der Deutschen, so wie Göthe ihr erster Lyriker.

Schiller.*

Johann Christoph Friedrich Schiller wurde den 10ten November 1759 zu Marbach, einem Würtembergischen Städtchen am Neckar, geboren.

Schillers Vater, ein im praktischen Leben gewandter und entschlossener Mann, diente im siebenjährigen Kriege

---

* S. über Schillers Leben und Schriften: Körners Nachrichten, im ersten Thl. der Schill. Werke. — Bouterweck's kleine Schriften, 1ster Th. — OEuvres de Schiller, par Barante, t. I.er — De l'Allemagne, par Mad. de Stael — Vorzüglich Döring's Leben Schillers; Weimar, bei Hoffmann, 1822.

Digitized by Google

als Wundarzt, als Fähndrich, als Adjudant; ja er vertrat sogar einige Zeit die Stelle eines Feldpredigers. Nach beendigtem Kriege legte er zu Ludwigsburg eine Baumschule an; ihre gute Einrichtung veranlaßte den damaligen Herzog von Würtemberg ihm auf einem seiner Lustschlösser, der Solitude, einen ähnlichen, doch erweiterten Wirkungskreis anzuweisen. In seinem hohen Alter war er noch so glücklich den Ruhm seines Sohnes zu erleben. In einem noch vorhandenen, eigenhändigen Aufsatze äußert sich der würdige Greis auf folgende Weise hierüber. „ Und du Wesen aller Wesen! Dich habe ich „ nach der Geburt meines einzigen Sohnes gebeten, „ daß du demselben an Geistesstärke zulegen möchtest, „ was ich aus Mangel an Unterricht nicht erreichen „ konnte, und du hast mich erhört! Dank dir, gütigstes „ Wesen, daß du auf die Bitten der Sterblichen achtest!“

Schillers Mutter war eine verständige und gutmüthige Hausfrau, die mit vieler Innigkeit an ihrem Gatten und ihren Kindern hieng. Sie las gerne in den Werken geistlicher Dichter, unter denen ihr Uz und Gellert vorzüglich theuer waren.

Schiller erhielt den ersten Unterricht von einem Pfarrer Moser in Lorch. Vielleicht erhielt, diesem Geistlichen zu Ehren, späterhin der Pastor Moser in den Räubern seinen Nahmen, so wie Göthe bekennt daß Ottilia in den Wahlverwandtschaften ihren Namen seinen Rückerinnerungen an den Odilienberg im Elsasse und die Legende der H. Odilia verdanke.

In seinem neunten Jahre besuchte Schiller in Ludwigsburg zum ersten Male das Theater. Ein neues Leben gieng in seiner Seele auf; der Eindruck war tief und

Digitized by Google

bleibend. Alle seine jugendlichen Spiele bezogen sich darauf, und Entwürfe von Trauerspielen beschäftigten ihn schon damals. Im Jahr 1772 entstand Schillers erstes Gedicht, und zwar am Tage seiner Confirmation. Schiller faßte in früher Jugend Neigung zur Theologie. Die Verhältnisse seines Vaters zum Herzoge von Würtemberg gaben jedoch den Studien Schillers eine andere Richtung. Herzog Carl hatte die Carlsschule zu Solitude errichtet, die bald nach Stuttgart verlegt wurde. Der junge Schiller mußte sich in dieselbe aufnehmen lassen. Erst widmete er sich der Jurisprudenz, entsagte ihr aber bald, und da der Herzog eine neue Lehranstalt für künftige Aerzte bey dem Institut errichtete, so bestimmte sich Schiller für die Medizin. Die militärischen Disciplinformen dieser Anstalt waren jedoch dem aufstrebenden Dichtergeiste höchst zuwider; die Niederbeugung des freyen Willens wurde den Zöglingen gewissermaßen zur Pflicht gemacht. Poetische Arbeiten wurden verpönt als unnützer Zeitverlust, und dennoch entstanden Schillers früheste Gedichte auf der Carlsschule. Klopstock und Schakespear waren die Lieblingsschriftsteller seiner frühern Jugend, auch Schubart war nicht ohne Wirkung auf ihn. Einige lyrische Jugendversuche Schillers stehen im Schwäbischen Magazin. Sein Fakultätstudium vernachläßigte er jedoch nicht; er schrieb sogar mehrere medizinische Abhandlungen, und wurde nach Vollendung seiner Studien Feldarzt bey einem Würtenbergischen Regimente. Wir stehen nun an der Schranke, wo Schillers glänzende Laufbahn als Schriftsteller beginnt. Sie zerfällt in vier Abtheilungen.

Die erste Periode geht von 1781—1785. Schil-

Digitized by Google

ler suchte sich seinen drückenden Verhältnissen zu entziehen. Er trat in Verbindung mit Dalberg, Theaterdirektor zu Mannheim.* Im Jahr 1781 erschienen die Räuber, die schon auf der Carlsschule begonnen waren, im Drucke. Hier mag eine Anekdote Platz finden. Schiller wurde einst, in gedachtem Institute, von einem Schulaufseher überrascht, als er eine Scene aus seinen Räubern einigen seiner vertrautesten Jugendfreunde vordeclamirte. Bei den Worten, die Franz Moor zu Moser sagt: — „Ha was! Du kennst keine „drüber? Besinne dich nochmals! Tod, Himmel, „Ewigkeit, Verdammniß schwebt auf dem Laute deines „Mundes! — Keine einzige drüber" — öffnete sich die Thüre, und der hereintretende Aufseher sah Schillern halb in Verzweiflung die Stube auf und niedergehen. „Ey so schäme man sich doch, sagte er zu ihm: wer „wird denn so entrüstet seyn und fluchen?" Die andern Zöglinge lachten hinter dem Inspektor in die Faust und Schiller rief ihm bitter lächelnd nach: „Ein confiscirter „Kerl!"... Im Jahr 1782 entfloh Schiller aus dem Würtenbergischen; er lebte eine Zeit lang auf dem Gute der Frau von Wollzogen in Franken. Die Verschwörung des Fiesco, Cabale und Liebe, und die ersten Ideen zum Don Carlos gehören in diese Zeit. Im Jahr 1783 wurde Schiller, durch Dalbergs Verwendung, Theaterdichter in Mannheim. Er stand diesem Amte mit Neigung, Eifer und Sachkenntniß vor. In Mannheim wurde Schiller zum Mitgliede der damali-

* S. über diese Verhältnisse: Friedrich Schillers Briefe an den Freiherrn v. Dalberg in den Jahren 1781—1785. Carlsruhe, 1819.

Digitized by Google

gen churpfälzischen deutschen Gesellschaft aufgenommen. „ Churpfalz, “ schrieb er hierüber an seinen Freund Zumsteeg, * „ ist mein Vaterland; denn durch meine „ Aufnahme in die gelehrte Gesellschaft, deren Protektor „ der Churfürst ist, bin ich nationalisirt, und chur- „ fürstlich pfalzbayerischer Unterthan. — Mein Elima „ ist das Theater, in dem ich leb' und webe, und „ meine Leidenschaft ist mein Amt. “ Im Jahr 1784 übernahm Schiller die Herausgabe einer periodischen Schrift, die zuerst den Nahmen Rheinische Thalia, dann Thalia, zuletzt Neue Thalia trug. Die Hefte reichten bis ins Jahr 1794. Einige Scenen für Don Carlos wurden, wie gesagt, in dieser ersten Periode des schriftstellerischen Lebens Schillers verfertigt. Durch die Vorlesung derselben an dem Landgräflich-Hessen-Darmstädtischen Hofe, wurde Schiller mit dem dabei gegenwärtigen Fürsten von Sachsen-Weimar bekannt; ein Umstand, der auf die Folgezeit seines Lebens den wichtigsten und günstigsten Einfluß hatte. Schiller lieferte in dieser Periode auch mehrere kleinere Gedichte, z. B. die Schlacht, die Kindesmörderin, die Gruppen aus dem Tartarus, die Gedichte an Laura. Unter diesem poetischen Nahmen besang Schiller die Tochter des Buchhändlers Schwan in Mannheim. — Auch die philosophischen Briefe von Julius und Raphael erschienen um diese Zeit.

Die zweite Periode erstreckt sich von 1785 bis

* Zumsteeg hat Schillers Lied an die Freude, den Ritter Toggenburg, die Nadovessische Todtenklage, u. m. a., trefflich componirt. Diese Compositionen sind theils einzeln erschienen, theils in Zumsteegs kleinen Balladen und Liedern (Leipzig, 1800, 3 Hefte) gesammelt worden.

Digitized by Google

1789. Diesem Zeitraume, den Schiller theils in Leipzig und Dresden, theils in Weimar zubrachte, gehört als Hauptwerk Don Carlos an. Allgemein geliebt und geachtet hatte Schiller in Mannheim gelebt; allein er sehnte sich nach einem erweitertern Wirkungskreise. Im März 1785 zog Schiller nach Leipzig und verlebte dort in einem Kreise erwählter Freunde, zu denen vorzüglich Huber gehörte, glückliche Tage. In dem nahgelegenen Gohlis, wo er einige Monate des Sommers zubrachte, lernte er Göschen und den zu früh gestorbenen Romans und Lustspiel-Dichter Jünger kennen; auch mit dem originellen Moritz, wie dieser selbst in seinem Anton Reiser erzählt, wurde er damals bekannt. Das Lied an die Freude wurde in jener Zeit gedichtet. Es wurde in mehrere neuere Sprachen übersetzt; auch zwei lateinische Uebersetzungen erschienen davon. Zu Ende des Sommers 1785 gieng Schiller nach Dresden. Hier blieb er bis zum Juli 1787, und hielt sich bald in dieser Stadt selbst, bald im nahgelegenen Löschwitz, im Hause des Appellationsraths Körner, seines nachmaligen Biographen *, auf. Don Carlos wurde hier nicht bloß geendigt, sondern völlig umgestaltet. Schiller widmete sich während seines Aufenthalts in Dresden, außer der Dichtkunst, auch der Geschichte. Die Vorarbeiten zum Don Carlos hatten ihn auf den Abfall der Niederlande unter Philipp II aufmerksam gemacht. In jener Zeit wurde in Schiller der Wunsch rege, sich durch irgend eine Thätigkeit außerhalb dem Gebiete der Dichtkunst eine unabhängige Existenz zu begründen. Nach einigem Schwanken zwischen Medizin

* Siehe Schillers Werke. Tübingen, 1812, Thl. 1.

und Geschichte, entschied sich Schiller für die letztere. In dieser Zeit erschienen nur wenige Gedichte von ihm; zu bemerken sind unter denselben die Resignation und die Freigeisterei der Leidenschaft. Die seltsamen Gerüchte von dem Grafen Cagliostro erregten bei Schiller die Idee vom Geisterseher.* Im Jahr 1787 gieng Schiller nach Weimar. Von da schrieb er an mehrere Jugendfreunde Briefe voll hohen Jubels. Wieland und Herder zogen ihn sehr an. Göthe war damals in Italien. Wieland forderte Schillern zu einer fortgesetzten Theilnahme am deutschen Merkur auf; der alte Veteran hoffte dadurch seiner Zeitschrift eine frischere und jugendlichere Gestalt zu geben. Schiller lieferte, für die Jahrgänge 1788 und 1789: die Götter Griechenlands, die Künstler, ein Fragment der Niederländischen Geschichte, die Briefe über Don Carlos und einige andere prosaische Aufsätze. Im Jahr 1787 lernte Schiller bei der Frau von Wollzogen, in Rudolstadt, zuerst seine nachherige Gattin, Fräulein von Langenfeld, kennen. Schiller erkannte bald die verwandte Seele. Eine lebendige Sehnsucht nach Familienleben und Familienglück erfüllte sein Gemüth. Hier eine Stelle aus einem Briefe, den er kurz nach jener Reise an einige Freunde schrieb: „Ich bin bis jetzt als ein isolirter, fremder Mensch in „der Welt herumgeirrt, und habe nichts als Eigenthum „besessen. Ich sehne mich nach einer bürgerlichen und „häuslichen Existenz. Ich habe seit vielen Jahren kein „ganzes Glück gefühlt, und nicht sowohl weil mir die

* Leipzig, 1789. Fortgesetzt, von X. Y. Z. (C. F. Follenius), ebend. 1796—1797, 2 B.

„ Gegenstände dazu fehlten, sondern darum, weil ich die „ Freuden mehr naschte als genoß; weil es mir an immer „ gleicher und sanfter Empfänglichkeit mangelte, die „ nur die Ruhe des Familienlebens giebt.“ In Rudolstadt war es auch wo Schiller und Göthe sich zum erstenmal begegneten. Schillers Erwartung war höchst gespannt. Göthe war eben von seiner Reise nach Italien zurückgekehrt, über die er sich, in einer zahlreichen Gesellschaft, heiter und mittheilend äußerte. Seine Ruhe und Unbefangenheit hatte indeß für Schillern, der im Bewußtseyn eines rastlosen, unbefriedigten Strebens ihm gegenüber saß, etwas Unbehagliches. „ Im Ganzen genommen, „ schrieb er an einen Freund, ist meine in der That große „ Idee von Göthe, nach dieser persönlichen Zusammen„ kunft, nicht vermindert worden; aber ich zweifle, ob „ wir einander je sehr nahe rücken werden. Vieles, was „ mir jetzt noch interessant ist, hat seine Epoche bei ihm „ durchlebt. Sein ganzes Wesen ist schon von Anfang „ her anders angelegt, als das meinige: seine Welt ist „ nicht die meinige; unsere Vorstellungsarten scheinen „ wesentlich verschieden. Indessen schließt sich aus einer „ solchen Zusammenkunft nicht sicher und gründlich: die „ Zeit wird das Weitere lehren.“ Und die Zeit lehrte das Weitere aufs Erfreulichste! — Durch Göthe wurde Schiller auch der Herzogin Amalia von Sachsen-Weimar vorgestellt. Schiller erkannte schnell den hohen Werth des Weimar'schen Fürstenhauses. „ Ich habe ge„ funden,“ schrieb er in Beziehung auf dasselbe „ daß „ Künste und Wissenschaften, Weisheit und Tugend, auch „ von den Thronen herab Kenner und Verehrer finden.“ Schillers Abfall der Niederlande ließ erwarten, daß Vor-

Digitized by Google

träge über Geschichte, von ihm gegeben, höchst anziehend seyn müßten; auf Göthe's Verwendung wurde er Professor der Geschichte zu Jena.

Die dritte Periode umfaßt 1789 — 1799. Schiller hielt seine akademische Antrittsrede im Frühjahre 1789. Sie erschien noch in demselben Jahre im Drucke und ist betitelt: Was heißt und zu welchem Zwecke studiert man Universalgeschichte? Zu den historischen Werken, die Schiller in dieser Periode herausgab, gehören seine Sammlung merkwürdiger Memoires vom 12ten Jahrhunderte an bis auf die neuesten Zeiten (1790), und seine Geschichte des dreißigjährigen Krieges (1791). Schiller verlebte die ersten Jahre seines Aufenthals in Jena in heiterer Stimmung, im vertrauten Umgange mit Paulus, Schütz, Hufeland und Reinhold. Den größten Theil des Sommers brachte er in einem außerhalb der Stadt gelegenen Garten zu. Auf der Höhe eines romantisch gelegenen Berges ließ Schiller sich ein Häuschen mit einem einzigen Zimmer erbauen. Hieher zog er sich mit Vorliebe zurück wenn er dichtete. Im Winter wohnte er, ebenfalls abgesondert vom Gewühl der Menschen, bei dem berühmten Theologen Griesbach, hinten hinaus am Stadtgraben. Schiller war stets ein Freund der Einsamkeit. Durch den Verkehr mit Reinhold faßte Schiller Interesse für die Kant'sche Philosophie. Dem Studium derselben verdanken wir die Aufsätze über tragische Kunst, über das Erhabene, Pathetische, über Anmuth und Würde, über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, die Gedanken über den Gebrauch des Niedrigen und Gemeinen in der Kunst, die Briefe über die

Digitized by Google

ästhetische Erziehung des Menschen, und die Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung. Schillers poetische Produkte in dieser Periode seines Lebens waren nicht zahlreich, aber höchst bedeutend, sowohl in Rücksicht auf Form, als auf Fülle und Genialität der Gedanken. In diese Zeit fallen die Götter Griechenlands und die Künstler. In diesem Jahre beurkundete sich sein Streben nach dem Klassischen, das er späterhin mit dem Romantischen höchst glücklich zu verschmelzen wußte. Es erschienen die Uebersetzungen aus Virgils Aeneis, Iphigenia in Aulis, Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides. Der Agamemnon des Aeschylus sollte nachfolgen; allein die Bearbeitung dieses Stückes unterblieb. Eine Zeit lang beschäftigte er sich mit dem Plane, den Stoff eines epischen Gedichtes aus dem Leben Friedrichs des Großen zu entlehnen, aber auch auf diese Idee verzichtete er. Die glückliche Stimmung, die in der damaligen Zeit aus Schillers Briefen hervorgieng, wurde noch durch den Besitz einer ersehnten Gattin erhöht. Im Jahr 1790 vermählte er sich mit dem Fräulein von Langenfeld. Unserm Schiller wurde dadurch einer seiner süßesten Wünsche erfüllt. „Mein Daseyn," schrieb er hierüber an einen Freund, „ist nun in eine harmonische Gleichheit gerückt; „nicht leidenschaftlich gespannt, aber ruhig und hell ge„hen mir meine Tage dahin. Meinem künftigen Schick„sale sehe ich mit heiterem Muthe entgegen; jetzt, da „ich am erreichten Ziele stehe, erstaune ich selbst, wie „Alles doch über meine Erwartungen gegangen ist. Das „Schicksal hat die Schwierigkeiten für mich besiegt; es „hat mich zum Ziele gleichsam getragen. Von der Zu-

Digitized by Google

„ kunft hoffe ich Alles. Wenige Jahre, und ich werde „ im vollen Genusse meines Geistes leben: ja ich hoffe, „ ich werde wieder zu meiner Jugend zurückkehren; ein „ inneres Dichterleben giebt sie mir zurück.“ Eine so glückliche Lage wurde leider bald getrübt. Zu Anfang des Jahrs 1791 ergriff Schillern eine heftige Brustkrankheit, die seinen körperlichen Zustand für seine ganze Lebenszeit zerrüttete. Die Quelle dieses Uebels ist wohl in Schillers Lebensweise, die er nach seinen poetischen Neigungen, nicht aber nach den Andeutungen der Natur einrichtete, zu suchen. Er widmete den Tag größtentheils den Freuden der Natur und des geselligen Umgangs, und setzte sich erst wann die Nacht einbrach an seinen Schreibtisch. Als Reizmittel gebrauchte er dann starken Caffee oder Weinschokolade, häufig aber eine Flasche alten Rheinwein oder Champagner. Oefters hörten ihn die Nachbarn in nächtlicher Stille, wie er sich seine Verse mit Kraft und Feierlichkeit vorrecitirte; wer ihn dann belauschte, was bei Jena, von der seinem Gartenhäuschen gegen über liegenden Anhöhe sehr gut geschehen konnte, der sah ihn bald in der Stube laut sprechend auf- und niedergehen, bald sich wieder in den Sessel werfen und schreiben, wobei er häufig nach dem Stärkungsmittel griff. Im Winter verweilte er bis früh um vier Uhr, auch wohl bis fünf Uhr an seinem Schreibtische, im Sommer bis gegen drei Uhr. Dann gieng er zu Bette, das er selten vor neun oder zehn Uhr des Morgens verließ. Eine edle, großmüthige Handlung darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Schillers Körperzustand machte eine sorgenfreiere Lage für ihn sehr nothwendig. Höchst unerwartet erschien eine plötzliche Hülfe von Dänemark aus, diesem Lande,

Digitized by Google

dem auch einst Klopstock die Mittel zu einer unabhängigen Existenz verdankte um seinen Messias zu beendigen. Von dem damaligen Erbprinzen und dem Grafen von Schimmelmann wurde Schillern ein Jahrgehalt von tausend Thalern auf drei Jahre, bloß unter der Bedingung, durch Reisen und sonstige Abspannung von Geschäften für seine Wiederherstellung zu sorgen, angeboten und entrichtet. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande, ein beinahe schweizerisches Heimweh, hatte schon seit langer Zeit unsern Schiller ergriffen; beschlossen ward nun von ihm dem süßen Drange des Herzens zu folgen. Er reisete nach Schwaben und verlebte dort, vom August 1793 bis zum May 1794, im Kreise seiner Aeltern und Jugendfreunde frohe Tage. Er hielt sich abwechselnd in Ludwigsburg und Heilbronn auf. Die Geschichte des dreyßigjährigen Krieges hatte in Schillern den Wunsch erweckt, ein episches Gedicht zu schreiben, dessen Held Gustav Adolph seyn sollte: dieser Wunsch gedieh aber nicht zur Ausführung. Die erste Idee zum Wallenstein gehört auch in diese Zeit; doch verstrichen sieben Jahre bis zu seiner Vollendung. Schiller schrieb in Beziehung auf dieses Stück die merkwürdigen Worte: „Ich betrete eine „mir ganz unbekannte, wenigstens unversuchte Bahn; „denn im Poetischen habe ich seit drei bis vier Jahren „einen völlig neuen Menschen angezogen.“ Nicht lange vor diesen Aeußerungen hatte Schiller eine Revision seiner Gedichte vorgenommen, und die Strenge, mit welcher er seine früheren Poesien behandelte, war eine Folge dieser neuern Ansichten. An der französischen Revolution und dem traurigen Schicksale Ludwigs des XVIten hatte Schiller vielen Antheil genommen. Er entschloß sich zu

Digitized by Google

einer Vertheidigungsschrift des unglücklichen Monarchen. Bieder und muthig, wie Schiller es in hohem Grade war, schrieb er an einen Freund: „Vielleicht räthst du mir an „ zu schweigen, aber ich glaube daß man bei solchen An„ lässen nicht indolent und unthätig bleiben darf. Hätte „ jeder freigesinnte Kopf geschwiegen, so wäre nie ein „ Schritt zu unserer Verbesserung geschehen. Es giebt „ Zeiten, wo man öffentlich sprechen muß, weil Em„ pfänglichkeit dazu da ist, und eine solche Zeit scheint „ mir die jetzige zu seyn.“* — Bald nach Schillers Ankunft in Jena, führte er einen schon lang entworfenen, nun aber reif gewordenen, Plan aus. Er bestund darin, die vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands zu einer Zeitschrift zu vereinigen, die das Trefflichste in ihrer Gattung liefern sollte. Es begann die Herausgabe der Horen, nachdem die Thalia mit dem Jahrgange 1793 geschlossen worden war. Zu den auswärtigen Freunden, mit welchen Schiller in Briefwechsel stand, gehörte in vorzüglichstem Grade der Freiherr von Dalberg. Er, der so warmen und thätigen Antheil an den Jugend-Schicksalen des Dichters genommen hatte, blieb auch späterhin sein warmer Freund und wurde sein Verehrer. „ Wenn ich es je dahin bringe,“ schrieb Schiller noch

* Das Unglück, das die Mächtigen der Erde, Fürsten zu Glanz und Macht berufen, plötzlich in den Staub hernieder stürzt und dem Elendesten ihres Geschlechts gleich macht, hat eine poetische Seite und wird in jedem genialen Gemüthe begeisterungsvolle Theilnahme erwecken. Gerade diejenigen, die nie knechtisch sich beugten, sind hier die berufensten Vertheidiger. Wie Schiller sich mit der Rechtfertigung Ludwigs des XVIten befaßte, so schrieb die Freiheitsfreundin, Frau von Stael, eine beredte Schutzschrift zu Gunsten der Königin Maria Antoinette.

Digitized by Google

in Mannheim, „ der Welt wichtig zu werden, so weiß „ ich auch gewiß, daß ich denjenigen nicht vergesse, dem „ ich Alles, Alles schuldig bin.“ Und Schiller hielt dieß Versprechen aufs treulichste. Wilhelm von Humboldt, der Bruder des berühmten Reisenden, war damals nach Jena gekommen, und lebte dort mit Schillern in der genauesten Verbindung. Ganz vorzüglich aber war es das innige Verhältniß mit Göthe, das um diese Zeit sich immer fester knüpfte, und Schillern eine reiche Quelle des reinsten Lebensgenusses darbot. Hier einige Stellen aus Schillers Briefen. „ Bei meiner Zurückkunft von einer „ kleinen Reise, fand ich einen sehr herzlichen Brief von „ Göthe, der mir mit Vertrauen entgegen kommt. Wir „ hatten vor sechs Wochen über Kunst und Kunsttheorie „ ein Langes und Breites gesprochen, und uns die „ Hauptideen mitgetheilt, zu denen wir auf ganz ver„ schiedenen Wegen gekommen waren. Zwischen diesen „ Ideen fand sich eine unerwartete Uebereinstimmung, „ die um so interessanter war, weil sie wirklich aus der „ größten Verschiedenheit der Gesichtspunkte hervorgieng. „ Ein jeder konnte dem andern etwas geben, was ihm „ fehlte, und etwas dafür empfangen. Seit dieser Zeit „ haben diese ausgestreuten Ideen bei Göthen Wurzel ge„ faßt, und er fühlt jetzt ein Bedürfniß, sich an mich „ anzuschließen, und den Weg, den er bisher allein und „ ohne Aufmunterung betrat, mit mir fortzusetzen. Ich „ freue mich sehr auf einen für mich so fruchtbaren „ Ideenwechsel. — Ich werde künftige Woche auf vier„ zehn Tage nach Weimar reisen, und bei Göthe wohnen. „ Er hat mir so sehr zugeredet, daß ich mich nicht wei„ gern konnte, da ich alle mögliche Freiheit und Bequem-

Digitized by Google

„ lichkeit bei ihm finden soll. Unsere nähere Berührung „ wird für uns entscheidende Folgen haben, und ich freue „ mich innig darauf.“ — „ Wir haben eine Correspondenz „ mit einander über gemischte Materien beschlossen, die „ eine Quelle von Aufsätzen für die Horen werden soll. „ Auf diese Art, meint Göthe, bekäme der Fleiß eine „ bestimmte Richtung, und ohne zu merken, daß man „ arbeite, bekäme man Materialien zusammen. Da wir „ in wichtigen Sachen einstimmig, und doch so ganz „ verschiedene Individualitäten sind, so kann diese Cor- „ respondenz wirklich interessant werden.“ — Wie sich über seine geistige Verbrüderung mit Schillern Göthe ausdrückt, folgt in dem ihm gewidmeten Abschnitte. Merkwürdig ist die Zusammenstellung dieser beiden Aeußerungen. Während diesem Zeitraume gab Schiller treffliche Beiträge zu den Horen und für den Musenalmanach, der seinen Namen trägt. Hieher gehören: das Reich der Schatten oder das Ideal und das Leben, die Elegie oder der Spaziergang, die Ideale. Den Spaziergang hielt Schiller für eines seiner gelungensten Werke. Auch die geistreichen, beißenden Xenien erschienen in dieser Periode. Im Jahr 1797 entstanden Schillers erste Balladen, durch einen Wetteifer mit Göthe veranlaßt. Beide theilten sich in die Stoffe, die sie gemeinschaftlich ausgesucht hatten. Mit dem Jahre 1799 hörte die Herausgabe des Musenalmanachs auf. Die Horen hatten schon früher geendigt. Schiller widmete sich nun beinahe gänzlich den dramatischen Arbeiten.

Die vierte Periode dieses reichhaltigen Dichterlebens beginnt mit dem Jahr 1799 und endet mit dem Tode des Trefflichen, im Jahr 1805. Mit dem Jahr 1799

Digitized by Google

verließ Schiller Jena und begab sich nach Weimar. Er wurde hiezu durch den Rath seines Arztes bewogen, da seiner schwächlichen Gesundheit und vorzüglich seinem Brustübel die eingeschlossene Bergluft Jena's nicht zuträglich schien. Die öftere Anschauung des Theaters in Weimar veranlaßte Schillern mehrere seiner eigenen Stücke sowohl, als fremde, für die Bühne zu bearbeiten. „Einer „ solchen Schranke, schreibt Göthe*, bedurfte der Dich„ ter: sein außerordentlicher Geist suchte von Jugend „ auf die Höhen und Tiefen; seine Einbildungskraft, „ seine dichterische Thätigkeit führten ihn ins Weite und „ Breite, und so leidenschaftlich er auch hiebei verfuhr, „ so konnte doch bei längerer Erfahrung seinem Scharf„ blicke nicht entgehen, daß ihn diese Eigenschaften auf „ der Theaterbahn nothwendig irre führen mußten.“ — Das nächste Stück, das auf den Wallenstein folgte, war Maria Stuart (1800), und in folgendem Jahre die Jungfrau von Orleans. Als dieses letztere Stück zum erstenmale in Leipzig, wo gerade der Dichter auf einer Reise verweilte, aufgeführt wurde, ertönte, da der Vorhang nach dem ersten Akte gefallen war, ein vielstimmiges: „Es lebe Friedrich Schiller!“ ein Ruf, der schnell von den Pauken und Trompeten des Orchesters begleitet wurde. Nach dem Schlusse des Stückes strömte alles aus dem Schauspielhause um den heraustretenden Dichter zu sehen. Schiller erschien; die versammelten Zuschauer bildeten mit entblösten Häuptern eine Reihe, und während der Gefeierte hindurchschritt, hoben mehrere ihre Kinder empor und riefen: „Der ist es!“ — Im Jahr

* S. Morgenblatt, April 1815, Nro. 85.

Digitized by Google

1803 erschien Schillers Braut von Messina; ihr folgte im Jahr 1804 Wilhelm Tell. Schiller lieferte dann eine Bearbeitung des Macbeth von Schakespeare, die Turandot nach Gozzi, die Huldigung der Künste, eine Bearbeitung der Phädra von Racine, und zweier französischen Lustspiele (der Neffe als Onkel, und der Parasit). Schillers Plan zu einem eigenen Lustspiele kam nicht zur Ausführung. „Zwar glaube ich mich," schrieb er einem andern Freunde, „derjenigen Comödie, wo es mehr auf „eine komische Zusammenfügung der Begebenheiten, als „auf komische Charaktere und auf Humor ankommt, ge„wachsen; aber meine Natur ist doch zu ernst, und was „keine Tiefe hat, kann mich nicht lange anziehen." — Nach der Uebersetzung der Phädra hatte Schiller ein neues dramatisches Gedicht begonnen, dessen Stoff die Geschichte des falschen Demetrius war. Bei diesem Werke überraschte ihn, im Vollgefühle seiner Kraft, der Tod. Zwei Aufzüge des Demetrius, nebst vollständig ausgeführtem Plane, befinden sich in Schillers Nachlaß. Schillers Brustübel war aufs Höchste gestiegen. Den 9ten Mai 1805, damals in Sachsen ein kalter, unfreundlicher Monat, fieng Schiller gegen Morgen heftig an zu phantasiren; er sprach viel von Soldaten und Kriegsgetümmel, und rief mehrmals den Nahmen Lichtenberg, in dessen Schriften er zuletzt gelesen hatte. Gegen vier Uhr Nachmittags wurde Schiller ruhiger und fiel in einen leisen Schlummer, aus dem er noch einmal zum Bewußtseyn auf kurze Zeit erwachte. Er benutzte sie zur Anordnung, daß man seine Leiche ganz in der Stille und ohne alles Gepränge zur Erde bestatten möge. Bald darauf, gegen sechs Uhr Abends, schlummerte er noch-

Digitized by Google

mals ein und erwachte nicht wieder. Ueber Schillers Persönlichkeit und seine letzten Stunden spreche nun Frau von Stael, die in freundschaftlichem Verhältnisse mit dem großen Dichter stand. „Schiller, sagt die geistreiche Frau, „war ein Mann von seltenem Genie und vollkommenem „Biedersinn.... Schiller war der beste Freund, der beste „Vater, der beste Gatte; keine treffliche Eigenschaft „fehlte diesem sanften und friedenreichen Gemüthe, das „allein vom Talente entzündet wurde: Freiheitsliebe, „Achtung für die Frauen, Begeisterung für die schönen „Künste, Anbetung der Gottheit entflammten seinen Ge„nius, und die Zergliederung seiner gelungensten Werke „müßte es leicht darthun, wie vielen Tugenden sie an„gehören. Man hat es schon oft gesagt, daß der Ver„stand überall ausreiche; ich will es glauben, in Be„zug auf diejenigen Werke, in denen die Geschicklichkeit, „die Gewandtheit vorherrschend sind: will man aber die „menschliche Natur in ihren Stürmen, in ihren Ab„gründen darstellen, dann ist selbst die Einbildungskraft „nicht hinreichend; man muß ein Herz im Busen tra„gen, das von Gewittern erschüttert wurde, in das „aber der Himmel hernieder sank, um ihm seinen Frie„den zurückzubringen. Als Frau von Wollzogen, seine „vieljährige Freundin, die würdig war ihn zu verstehen, „ihn wenig Stunden vor seinem Tode frug, wie er sich „befände, antwortete er: Immer ruhiger. Und „war er nicht berechtigt sein Vertrauen in eine Gottheit „zu setzen, zu deren Herrschaft auf Erden er beitrug? „Nahete er sich nicht dem Wohnsitze der Gerechten? Ist „er nicht jetzt bei seinen Geistesverwandten? Hat er „nicht schon die Freunde gefunden, denen wir uns noch

Digitized by Google

„ erst entgegen sehnen?* “ Dumpfer Schmerz herrschte in Weimar als Schillers Tod bekannt wurde. Seine Beerdigung geschah in der Nacht vom 11ten zum 12ten Mai. Schillers Anordnung zu Folge sollten Handwerker seinen Sarg tragen; allein mehrere junge Gelehrte und Künstler baten dringend um diese Ehre. Es war zwischen zwölf und ein Uhr Nachts, als man sich dem Kirchhofe nahete. Der rings umwölkte Himmel drohete Regen: doch, da der Sarg vor der Gruft niedergesetzt wurde, theilten sich plötzlich die Wolken, und der Mond, in ruhiger Klarheit hervortretend, warf seine ersten Strahlen auf den schwarzen Schrein der die heiligen Gebeine barg. Als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, trat der Mond wieder

---

* Schiller étoit un homme d'un génie rare et d'une bonne foi parfaite.... Schiller étoit le meilleur ami, le meilleur père, le meilleur époux; aucune qualité ne manquoit à ce caractère doux et paisible, que le talent seul enflammoit: l'amour de la liberté, le respect pour les femmes, l'enthousiasme des beaux arts, l'adoration pour la divinité animoient son génie, et dans l'analyse de ses ouvrages il sera facile de montrer à quelle vertu ses chefs-d'œuvres se rapportent. On dit beaucoup que l'esprit peut suppléer à tout; je le crois, dans les ouvrages où le savoir-faire domine: mais, quand on veut peindre la nature humaine dans ses orages et dans ses abymes, l'imagination même ne suffit pas; il faut avoir une ame que la tempête ait agitée, mais où le ciel soit descendu pour y ramener le calme. Mad. de Wollzogen, une amie digne de le comprendre, lui demanda quelques heures avant sa mort, comment il se trouvoit: *Toujours plus tranquille*, lui répondit-il. En effet, n'avoit-il pas raison de se confier à la divinité, dont il avoit secondé le règne sur la terre? N'approchoit-il pas du séjour des justes? N'est-il pas dans ce moment auprès de ses pareils, et n'a-t-il pas déjà retrouvé les amis qui nous attendent? (De l'Allemagne, par Mad. de Stael, T. 1.er, p. 247, 250 et 252.)

Digitized by Google

hinter die Wolken. Heftig brausend erhob sich ein Sturmwind, der die Umstehenden an den großen unersetzlichen Verlust zu mahnen schien. Oder war es vielleicht Schillers Riesengeist, der seine Fittiche schüttelte zum Aufflug nach der Ewigkeit? ... Todtenfeiern wurden ihm zu Ehren, als verdiente Huldigungen, in mehrern Städten Deutschlands angestellt. — Schillers Gesichtszüge sind am treuesten in Danneckers kolossaler Büste vorgestellt worden. Als einst Schillers Wittwe den Künstler besuchte, setzte sie sich lange schweigend vor dem verklärten Bilde des ihr vor allen theuern Mannes nieder, und sagte dann zu ihren Söhnen: „Kinder, küßt dem Manne die Hand, der „euern Vater so fortleben läßt.“ Schiller war lang von Statur, von starkem Knochenbaue, doch dabei sehr hager. Sein Körper schien sichtbar den Anstrengungen seines Geistes zu unterliegen; aber aus seinem bleichen Gesichte, aus seinem sanft belebten Auge schimmerte eine stille Schwärmerei, und die hohe, freie Stirne verkündete den tiefen Denker. Wangen und Schläfe waren hohl, die Lippen ein wenig aufgeworfen; das Kinn ragte etwas hervor. Die Farbe seines Haares fiel ins Röthliche. Er hatte in seinem Aeußern wenig Empfehlendes. Sein Blick war im Gehen beständig zur Erde geheftet: er vernahm öfters den Gruß vorübergehender Bekannten nicht; hörte er ihn aber, so griff er rasch nach seinem Hute und sagte sein herzliches: „Guten Tag!“

Eine gedrängte Zusammenstellung und Charakteristik der Schiller'schen Schriften folge nun:

Schillers schriftstellerische Leistungen lassen sich in fünf Abtheilungen reihen. In ihnen erscheint uns Schiller als dramatischer Dichter, als episch-didaktisch-

lyrischer Dichter, als Historiker, als Aesthetiker, als belletristischer Erzähler.

Am herrlichsten glänzt Schiller in seinen dramatischen Werken. Wer, wie er, gewohnt war mit so tiefeindringenden Blicken die Gegenstände menschlicher Thätigkeit zu durchforschen, der muß von der Wichtigkeit des Theaters höchst überzeugt gewesen seyn um ihm einen so bedeutenden Theil seiner Geniuskraft zu widmen. Wie sehr Schiller von dieser Ueberzeugung durchdrungen war, beweiset seine Abhandlung, überschrieben: Die Schaubühne, als eine moralische Anstalt betrachtet.* Obgleich dieser Aufsatz, als Schiller dem theoretischen Aesthetiker angehörig, erst später dem Leser mitgetheilt werden sollte, so finde ich es doch zweckmäßig hier von der selbstbezeichneten Ordnung abzugehen, da diese Schrift gewissermaßen als Einleitung zu den dramatischen Werken des Verfassers zu betrachten ist. Das Verdienst des Theaters wird von Schillern aufs vielfachste aufgefaßt; hier nur einige Stellen. „Welche Verstärkung für Religion und „Gesetze, wenn sie mit der Schaubühne in Bund treten, „wo Anschauung und lebendige Gegenwart ist; wo Laster und Tugend, Glückseligkeit und Elend, Thorheit „und Weisheit in tausend Gemählden faßlich und wahr „an dem Menschen vorübergehen; wo die Vorsehung „ihre Räthsel auflöst, ihren Knoten vor seinen Augen „entwickelt; wo das menschliche Herz auf den Foltern „der Leidenschaft seine leisesten Regungen beichtet, alle „Schminke verfliegt, und die Wahrheit, unbestechlich wie „Rhadamanthus, Gericht hält! Die Gerichtsbarkeit der

* S. Schillers Werke, Cotta'sche Ausgabe, Th. 2.

Digitized by Google

„ Bühne fängt an, wo das Gebiet der weltlichen Gesetze
„ sich endigt .... Das ganze Reich der Phantasie und
„ Geschichte, Vergangenheit und Zukunft, stehet ihrem
„ Winke zu Gebot. Kühne Verbrecher, die schon längst
„ im Staube vermodern, werden durch den allmächtigen
„ Ruf der Dichtkunst jetzt vorgeladen, und wiederholen
„ zum schauervollen Unterrichte der Nachwelt ein schänd-
„ liches Leben. Ohnmächtig, gleich dem Schatten in einem
„ Hohlspiegel, wandeln die Schrecken ihres Jahrhunderts
„ vor unsern Augen vorbei, und mit wollüstigem Ent-
„ setzen versuchen wir ihr Gedächtniß. Wann keine Mo-
„ ral mehr gelehrt wird, keine Religion mehr Glauben
„ findet, wann kein Gesetz mehr vorhanden ist, wird uns
„ Medea noch anschauern, wenn sie die Treppe des Pal-
„ lastes herunter wankt, und der Kindermord jetzt ge-
„ schehen ist.... Mit welch herrlichen Empfindungen,
„ Entschlüssen, Leidenschaften schwellt die Bühne nicht
„ unsere Seele, welche göttliche Ideale stellt sie uns zur
„ Nacheiferung aus! Wann der gütige August dem Ver-
„ räther Cinna — der schon den tödtlichen Spruch auf
„ seinen Lippen zu lesen meint — groß wie seine Götter,
„ die Hand reicht und spricht: Laß uns Freunde seyn,
„ Cinna! wer unter der Menge wird in dem Augen-
„ blicke nicht gern seinem Todfeinde die Hand drücken
„ wollen, dem göttlichen Römer zu gleichen?.... Die
„ Schaubühne ist mehr als jede andere öffentliche Anstalt
„ des Staats eine Schule der praktischen Weisheit, ein
„ Wagweiser durch das bürgerliche Leben, ein unfehl-
„ barer Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der mensch-
„ lichen Seele.... Im Gewebe unsers Lebens spielen
„ Zufall und Plan eine gleich große Rolle: den letz-

Digitized by Google

„ rern lenken wir; dem erstern müssen wir uns blind-
„ unterwerfen. Gewinn genug, wenn unausbleibliche
„ Verhängnisse uns nicht ganz ohne Fassung finden;
„ wenn unser Muth, unsere Klugheit sich einst schon
„ in ähnlichen übten, und unser Herz zu dem Schlage
„ sich gehärtet hat. Die Schaubühne führt uns eine
„ mannichfaltige Szene menschlicher Leiden vor. Sie
„ zieht uns künstlich in fremde Bedrängnisse, und belohnt
„ uns das augenblickliche Leiden mit wollüstigen Thrä-
„ nen und einem herrlichen Zuwachs an Muth und Er-
„ fahrung.... Hier nur hören die Großen der Welt was
„ sie nie oder selten hören — Wahrheit; was sie nie oder
„ selten sehen, sehen sie hier — den Menschen.... Die
„ Schaubühne ist der gemeinschaftliche Kanal, in wel-
„ chen von dem denkenden bessern Theile des Volks das
„ Licht der Weisheit herunter strömt, und von da aus
„ in milden Strahlen durch den ganzen Staat sich ver-
„ breitet. Richtigere Begriffe, geläuterte Grundsätze, rei-
„ nere Gefühle fließen von hier durch alle Adern des Volks:
„ der Nebel der Barbarey, des finstern Aberglaubens ver-
„ schwindet; die Nacht weicht dem siegenden Licht....
„ Die menschliche Natur erträgt es nicht, ununterbrochen
„ und ewig auf der Folter der Geschäfte zu liegen; die
„ Reize der Sinne sterben mit ihrer Befriedigung. Der
„ Mann von Geschäften ist in Gefahr, ein Leben, das
„ er dem Staate so großmüthig hinopferte, mit dem
„ unseligen Spleen abzubüßen; der Gelehrte, zum dum-
„ pfen Pedanten herabzusinken; der Pöbel, zum Thier.
„ Die Schaubühne ist die Stiftung, wo sich Vergnügen
„ mit Unterricht, Ruhe mit Anstrengung, Kurzweil mit
„ Bildung gattet. Wann Gram an dem Herzen nagt,

Digitized by Google

„ wann trübe Laune unsre einsamen Stunden vergiftet,
„ wann uns Welt und Geschäfte aneckeln, wann tausend
„ Lasten unsre Seele drücken, und unsre Reizbarkeit un-
„ ter Arbeiten des Berufs zu ersticken droht, so empfängt
„ uns die Bühne. In dieser künstlichen Welt träumen wir
„ die wirkliche hinweg; wir werden uns selbst wieder ge-
„ geben: unsere Empfindung erwacht; heilsame Leiden-
„ schaften erschüttern unsre schlummernde Natur und
„ treiben das Blut in frischern Wallungen. Der Unglück-
„ liche weint hier mit fremdem Kummer seinen eigenen
„ aus; der Glückliche wird nüchtern, und der Sichere
„ besorgt. Der empfindsame Weichling härtet sich zum
„ Manne; der rohe Unmensch fängt hier zum ersten
„ Male zu empfinden an. Und dann endlich, welch ein
„ Triumph für dich, Natur! so oft zu Boden getretene,
„ so oft wieder auferstehende Natur! wenn Menschen aus
„ allen Kreisen und Zonen und Ständen, abgeworfen jede
„ Fessel der Künstelei und der Mode, herausgerissen aus
„ jedem Drange des Schicksals, durch eine allwebende
„ Sympathie verbrüdert, in ein Geschlecht wieder auf-
„ gelöst, ihrer selbst und der Welt vergessen, und ihrem
„ himmlischen Ursprunge sich nähern! Jeder Einzelne
„ genießt die Entzückungen Aller, die verstärkt und ver-
„ schönert aus hundert Augen auf ihn zurückfallen, und
„ seine Brust giebt jetzt nur einer Empfindung Raum;
„ es ist diese: ein Mensch zu seyn.“ — Diese Ansich-
ten, sinnig und gemüthvoll mit dem Feuer der Begeiste-
rung für theatralische Kunst ausgesprochen, mögen als
allgemeine Charakteristik der dramatischen Erzeugnisse
Schillers gelten. Was er von der Bühne forderte, leistete
er mehr oder weniger in seinen Werken. Eine kritische

Digitized by Google

Zergliederung derselben versagt der Raum dieser Einleitung; daher nur einzelne Züge.

Die Räuber, ein Schauspiel. Durch dasselbe wurde Schiller zuerst in Deutschland bekannt. Es machte ungemeinen Effekt, obwohl in vielen seiner Theile ein Produkt genialer Unbändigkeit. Aber auch in seinen excentrischen Partien ist der Genius eines großen Dichters unverkennbar. Shakespears Geist weht in diesem Drama. In dem Helden des Stückes, Carl Moor, entfaltet sich eine verirrte aber große Seele, die wir oft bewundern, oft bedauern müssen, nie aber ganz verabscheuen können. Betrogen in seinen Erwartungen vom Leben; von seinem schwachen Vater durch die Verläumdungen eines heimtückischen, boshaften Bruders (Franz Moor) mißkannt; in die Welt hinausgestoßen; tief erregt von den zahlreichen Ungerechtigkeiten der Mächtigen seiner Zeit, will er auftreten als eine furchtbare Nemesis: aber er verliert sich selbst in seinen finstern Schwärmereien, er wird Räuberhauptmann. Er ist rettungslos verloren: er schaudert vor dem Abgrunde, und kann nicht zurück. Höchst rührend sind die Scenen wo sein besseres Ich ihn ergreift, wo Jetzt und Ehmals im traurigsten Contraste sich ihm darbieten. So, z. B., beim Anblick einer romantischen Gegend an den Ufern der Donau (Akt. 3, Sc. 2), wo er im Vollgefühle seines Unglückes ausruft: „Meine Unschuld! meine Unschuld! ... „Seht, es ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen „Strahle des Frühlings zu sonnen; warum muß ich allein „die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? ... „Daß alles so glücklich ist, durch den Geist des Friedens „alles so verschwistert! die ganze Welt eine Familie, „und ein Vater dort oben! ... mein Vater nicht. ...

Digitized by Google

„ Ich allein der Verstoßene !.... Mir nicht der süße „ Name Kind ! nimmer mir der Geliebten schmachtender „ Blick ! nimmer, nimmer des Busenfreunds Umar„ mung !.... Umlagert von Mördern, von Nattern „ umzischt, angeschmiedet an das Laster mit eisernen „ Banden, hinausschwindelnd ins Grab des Verderbens „ auf des Lasters schwankendem Rohr !... mitten in „ den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abba„ dona ! " — Auf eine höchst wohlthuende Weise werden die Gräuel des Räuberlebens durch Wesen besserer Art gemildert; die unglückliche, liebende Amalia, der fromme Moser, der treue Daniel sind versöhnende Geister.

Die Verschwörung Fiesko's zu Genua, ein Trauerspiel. An Effekt steht Fiesko den Räubern weit nach; und doch beurkundet Fiesko ein bedeutendes Voranschreiten auf der Kunstbahn. Die Personen sind reeller, haltbarer, weniger phantastisch; sie sind bestimmter, contrastreicher gezeichnet. Fiesko, der etwas an Alcibiades erinnert, ist gewandt, liebenswürdig, höchst ehrgeitzig, aber schwankend, nicht ohne Schwäche. Er selbst spricht sich in letzterer Beziehung so aus; im Monolog, am Schlusse des zweiten Akts, hören wir ihn ausrufen: „ Ein Diadem „ erkämpfen, ist groß; es wegwerfen, ist göttlich. „ Geh unter, Tyrann! Sey frei Genua, und ich dein „ glücklichster Bürger "..... Aber die Sonne geht auf über Genua; die herrliche Stadt breitet sich vor seinen Blicken in ihrer ganzen Pracht aus, und dahin sind die tugendhaften Entschlüsse. „ Diese majestätische Stadt, „ mein ! und darüber emporzuflammen, gleich dem „ königlichen Tag, darüber zu brüten mit Monarchen-

Digitized by Google

„ kraft; all die kochenden Begierden, all die nimmersatten „ Wünsche in diesem grundlosen Ozean unterzutauchen!... „ Gewiß! Wenn auch des Betrügers Witz den Betrug „ nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es „ ist schimpflich eine volle Börse zu leeren, es ist frech „ eine Million zu veruntreuen; aber es ist nahmenlos „ groß, eine Krone zu stehlen.“ Der Kronenraub sollte geschehen, und Fiesko gieng unter. Wie Eichen stehen ihm gegenüber Andreas Doria, der achtzigjährige Doge von Genua, und Verrina, der unbeugsame Republikaner. Die weiblichen Charaktere stehen gleichfalls in scharfem Contraste: so die liebende, duldende, hinwelkende Leonore, und die üppige, herrsch- und gefallsüchtige Julie. Selbst Muley Hassan, der kecke Mohr, ist durch seine Banditen-Naivetät, durch seine geniale Bestialität nicht ohne Interesse.

Kabale und Liebe. Ein Trauerspiel. Im schneidenden Widerspruche erscheinen hier das einfache, bürgerliche, und das intriguenvolle Hofleben. Die Kabale will die Liebe besiegen; dieß vermag sie nicht: es gelingt ihr bloß den Untergang der Liebe zu betreiben; aber gerade dadurch verwickelt sich die Kabale in ihre eigenen Netze und führt ihren eigenen Sturz herbei. Bei allen Mängeln, welche Schillers frühere Stücke bezeichnen, bleibt doch Kabale und Liebe ein Trauerspiel, das unsere ganze Theilnahme erregt. Bei der Größe der Leidenschaft ist Ferdinands Liebe zu Luisen heilig und rein, nirgends die Zartheit der Empfindung verletzend, nirgends in rohe Sinnlichkeit überströmend. „Du, Luise, und ich, und die Liebe!“ ruft er aus: „ liegt nicht in diesem Cirkel der ganze Him- „ mel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu? Ha-

„ den wir an die Welt keine Forderungen mehr, warum
„ denn ihren Beifall erbetteln? Wird dieses Auge nicht
„ eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in
„ der Elbe sich spiegelt, oder im baltischen Meer? Mein
„ Vaterland ist, wo mich Luise liebt.“ (Akt 3, Sc. 4.)
Luise spricht in Beziehung auf Ferdinand: „ Als ich ihn
„ das erstemal sah, und mir das Blut in die Wangen
„ stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach,
„ jeder Athem lispelte: Er ist's! Und wie das mitklang
„ durch die ganze mitfreuende Welt! Damals, o da-
„ mals gieng in meiner Seele der erste Morgen auf. Ich
„ sah keine Welt mehr, und doch besinne ich mich, daß
„ sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott
„ mehr, und doch hatte ich ihn nie so geliebt.“ (Akt. 1,
Sc. 3.) Der redliche Stadtmusikant Miller; seine gut-
müthige, etwas eitle Frau; der verkohlte, charakterlose
Präsident von Walter; der verbeinerte, kalte Böse-
wicht, Sekretär Wurm, sind gut gezeichnet. Vorzüg-
liche Erwähnung verdient die, so mancher Kurikatur im
Leben nachgemahlte Karikatur, Hofmarschall von
Kalb, das Ideal eines eiteln, beifallsüchtigen Hof-
gecken. Z. B. folgende Stelle, in welcher der Hofmar-
schall dem Präsidenten seine Gewandtheit rühmt. „ Hö-
„ ren Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so
„ werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus,
„ daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und
„ über an die Beinkleider spritzt. Was anzufangen?
„ Setzen Sie sich um Gotteswillen in meine Lage, Ba-
„ ron! Da stand ich! Spät war es! Eine Tagereise ist
„ es — und in dem Aufzuge vor Seine Durchlaucht! —
„ Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich fingire

„ eine Ohnmacht! Man bringt mich über Hals und Kopf
„ in die Kutsche! Ich in voller Carriere nach Haus,
„ wechsle die Kleider, fahre zurück, — was sagen Sie?
„ — und bin noch der erste in der Antichambre! Was
„ denken Sie!...“ Von ihm sagt Ferdinand, nachdem er ihn vergebens wegen dem gegen ihn geübten Verrath auf Pistolen gefordert hatte: „ Wie er dasteht, der Schmer-
„ zensſohn! da steht, dem sechsten Schöpfungstage zum
„ Schimpfe! Als wenn ihn ein Buchdrucker dem Al-
„ mächtigen nachgedruckt hätte! Schade nur, ewig
„ Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem
„ undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte
„ dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen...“
Höchst tragisch ist der Schluß, den man eine Scene aus dem Weltgerichte nennen möchte.

Don Karlos. Ein dramatisches Gedicht. Dieses Trauerspiel ist das erste, das Schiller in Jamben schrieb, einem Sylbenmaße das die Conversationssprache in ihrer Form poetisirt und doch nicht das Ermüdende, Stelzenartige, das Eintönige des Alexandriners darbietet. Mit Don Karlos betrat Schiller zum erstenmale die Bahn der historischen Trauerspiele. Eine junge französische Königs-Tochter verläßt Frankreich, den glänzenden, freudereichen, ritterlichen Hof ihres Vaters, um dem alten finstern Tyrannen, Philipp II, König von Spanien, die Hand zu bieten. Elisabeth von Valois war früher schon dem Infanten Don Karlos verlobt. Philipp zerriß dieses Band; unauslöschlich ist aber in der Seele des Infanten die einmal gehegte Liebe. Der Ausbruch der Unruhen in den Niederlanden und der Reformation verflechten die großen Weltbegebenheiten in die Familien-

Digitized by Google

Angelegenheiten des spanischen Königshauses. Alba, der mitleidslose, eherne Alba, erhält die Sendung, den neuen Glauben mit Feuer und Schwerdt zu zerstören, die freiheitslustigen Niederländer zu unterjochen. Roderich von Posa, ein Maltheserritter, ein Jugendfreund des Infanten, ist der Vertheidiger der Unterdrückten. Kühn und erschütternd ist seine Sprache: man lese seine Unterredung mit Philipp (Akt 3, Sc. 10). Höchst rührend ist das zärtliche Gefühl, das Karlos an seinen Roderich fesselt. Im tiefen Bewußtseyn seines Unglücks, beherrscht von einer unbesiegbaren Leidenschaft, sieht Karlos seinen Posa, nach einer langen Abwesenheit, eintreten:

Wer kömmt? Was seh' ich! O ihr guten Geister!
Mein Rodrich! .... Ist es möglich?
Ist's wahr? ist's wirklich? Bist du's? O du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich. (Akt 1, Sc. 8.)

Aber dem weltbürgerlichen Posa ist die Freundschaft nicht das Höchste; traurend betrachtet er den schwächlichen, leidenschaftlichen, gebeugten Zustand seines Karlos, von dem er so hohe Erwartungen genährt hatte.

Das ist der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet:
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle.
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit,
Umarm' ich Sie: es sind die Flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen. (Ebendas.)

Digitized by Google

Auch der schleichende, tückische Domingo und die entzündbare Eboli sind nicht ohne Interesse. Wahr ist es übrigens, daß Schiller sich besonders in diesem Stücke von der Lust zu philosophiren zu sehr hinreißen läßt, wodurch der Umfang des Stückes ganz über die dem Theater vorgeschriebenen Gränzen anschwoll und der Gang der Handlung oft gehemmt wird.

Wallenstein, ein dramatisches Gedicht. — Es besteht aus drei Theilen: Wallensteins Lager; die Piccolomini, Wallensteins Tod. — Diese Trilogie, dieses dramatische Epos, hat durchaus einen großen, Bewunderung erregenden, Charakter; eine Welt wird uns vor die Augen gerückt. Es ist die Periode des dreißigjährigen Kriegs, in der das Stück spielt; diese, durch ihre Verwilderung, durch das Einstürzen der alten Ordnung, das chaotische Gebären neuer Formen, so abentheuerliche und romantische Zeit wollte der Dichter uns schildern, alle Einzelnheiten in einem großen Gemählde zusammenfassen, aus dessen Hintergrunde dann Wallenstein in seiner finstern Größe, wie ein durch die Nacht wandelnder Riese hervortreten sollte. Nach dieser Ansicht wird es begreiflich, wie Schiller sich unmöglich in den Raum von fünf Akten einschließen konnte. Man könnte sagen, Wallenstein ist kein Drama; es ist die Geschichte selbst, die mit ihren zahlreichen Gestalten die Bühne betritt.

Wallensteins Lager ist eine natürliche Einleitung zu diesem heroischen Trauerspiel; aus dem Heere erkennt man den Feldherrn, dessen Geist es schuf und leitet.

Des Heeres Macht ist's, die sein Herz verführt;
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Wallensteins Einfluß herrscht allmächtig.

Digitized by Google

Kanns der Soldat wo beſſer kaufen?
Da geht alles nach Kriegesſitt',
Hat alles einen groſsen Schnitt,
Und der Geiſt, der im ganzen Corps thut leben,
Reiſset gewaltig, wie Windesweben,
Auch den unterſten der Reiter mit.

Wallenſtein, der glückliche öſtreichiſche Feldherr, vom Glücke verblendet, ſeinen Sternen trauend, ſinnt Verrath gegen ſeinen Kaiſer; er ſpinnt Plane, ſich mit ſeinem Heere unabhängig zu erklären, ſich ſelbſt eine Krone zu erwerben: Fortuna iſt ſeine Göttin, ſie iſt auch die ſeiner Krieger.

Höchſt bunt und lebendig iſt dieſe Darſtellung des Lagers, dieſer vielfarbige Tummelplatz, auf dem Soldaten aller Waffen, Marketenderinnen und Bauern ſich umhertreiben. Einen höchſt komiſchen Effekt macht ein Kapuziner, der in einer drolligten Rede, die aus lauter Wortſpielen zuſammengeſetzt iſt, dieſem rohen Haufen Ordnung predigt. Den Schluſs des Lagers macht das bekannte energiſche Reiterlied, voll Begeiſterung für den Soldatenſtand. Und ſo wird dem Zuſchauer durch dieſes Vorſtück ein Feldherr als das Höchſte dargeſtellt, und mit Begierde erwartet er das Auftreten Wallenſteins, Herzogs von Friedland.

Die Piccolomini. Octavio und Max Piccolomini, Vater und Sohn. Der erſte, ein weltkluger Staatsmann, ſteht bereits in geheimer Verbindung mit dem ins Lager geſchickten öſtreichiſchen Geſandten von Queſtenberg, der Wallenſteins Fall bereiten ſoll. Octavio iſt nicht grade ein Böſewicht; doch iſt Ehrgeiz ſeine Haupttriebfeder, und die Treue für ſeinen Kaiſer iſt ihm ein will-

Digitized by Google

kommner Vorwand. Er hat, sagt bezeichnend der rohe Illo von ihm,

Sein ganzes Leben lang sich abgequälet
Sein altes Grafenhaus zu fürsten.

Max, jugendlich-heldenmüthig, gluthvoll, der Geliebte Theklas, der Tochter Wallensteins, ein ächt romantischer Charakter. Wallensteins Gattin und Tochter kommen unter Begleitung des jüngern Piccolomini von Wien zurück. Die Herzogin meldet ihrem Gemahle die ihm ungünstige Stimmung am Kaiserhofe; sie warnt ihn: umsonst; er beharrt auf seinem Vorsatze. Nur in der Ausführung zeigt er oft Unentschlossenheit, wovon der Grund zunächst in seinem astrologischen Glauben liegt; daher Illo prophetisch ihm zuruft:

O du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einzge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Max und Thekla erscheinen wie verklärte, versöhnende Geister unter ihren wilden, verdorbenen Umgebungen. Vergebens sucht Octavio den Sohn in sein listiges Spiel zu ziehen; Max antwortet ihm:

Mein Weg muß grad seyn;
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch.

Thekla ahnet das herannahende Unglück:

Es geht ein finstrer Geist durch dieses Haus;

Digitized by Google

und doch spricht sie rein und vertrauend ihre innere Ruhe aus:

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.

Sehr anziehend ist die Art geschildert wie auch Max und Thekla dem astrologischen Glauben ihrer Zeit huldigen. Es sind nicht die Hoffnungen des Ehrgeitzes, die sie am nächtlichen Himmel lesen; nur ihre Liebe flammt in der Sternenschrift; so erklärt sich Max, und Thekla erwiedert ihm:

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
Es ist ein holder freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermessnen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Wallensteins Kunst, die Gemüther nach seinem Sinne zu lenken, zeigt sich in der feierlichen Unterredung mit Questenberg. Die tumultuarische Scene, in welcher die Verschwörung abgeschlossen wird, ist kräftig gezeichnet.

Wallensteins Tod. Wallenstein ist eine Schicksalstragödie: aber nicht blos das blinde Fatum ists, das in ihr waltet; es ist die Nemesis, die ihr ewiges Recht geltend macht. Eine Geistersprache läßt oft schauerlich und mahnend sich vernehmen. Dieser letztere Theil der Schillerischen Trilogie ist vorzüglich von höchst tragischem Effekte, reich an Stellen die aus der Tiefe des Gemüthes emportreten. Wallenstein, der glückliche Friedländer, der Schöpfer zahlreicher Heere, der Schrecken seiner Zeit, längst mit dem Vorsatze vertraut seinem Kaiser abtrün-

Digitized by Google

nig zu werden, erhebt als die ersten Schritte geschehen sind, welche die Rückkehr ihm unmöglich machen. Im Selbstgespräche sagt er:

Wie anders! da des Muthes freier Trieb
Zur kühnen That mich zog, die rauh gebietend
Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heischt.
Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.
In meiner Brust war meine That noch mein:
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tückschen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

Von der Nähe unsichtbarer Mächte ergriffen, spricht Wallenstein:

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist, als sonst,
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.

Ahnungen sind ihm nicht unbedeutend:

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Mahlt, eh' sie kömmt; so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und an dem Heute wandelt schon das Morgen.

In hohem Selbstvertrauen spricht er:

Ich fühl' daß ich der Mann des Schicksals bin.

Aber bald bewährt sich an ihm, was er seiner Schwester, der Gräfin Terzky, früher zurief:

Frohlocke nicht, denn eifersüchtig sind
Des Schicksals Mächte....

Digitized by Google

Schon nahe glaubt er sich dem Besitze der so heiß erstrebten Krone, und Verrath spannt sein Netz rings um ihn her: sein Muth wächst mit seiner Gefahr, doch in gleichem Grade steigt seine Verblendung; er selbst gibt sich seinen Feinden dahin und stirbt unter den Händen feiler Mörder, seine Getreuen bluten mit ihm. Eger ist die Veste wohin ihn seine Verfolger lockten:

Er ist herein, ihn führte sein Verhängniß.
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich
Sich niederließ und schwebend wieder hob,
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt
Die Schicksalsgöttin.

So spricht Buttler, dem er so sehr traute.

Tief erschütternd sind die Worte der Gräfin Terzky an Octavio Piccolomini, durch seinen Verrath an Wallenstein, nun Fürst Piccolomini:

Es sind die Früchte Ihres Thuns. Der Herzog
Ist todt, mein Mann ist todt; die Herzogin
Ringt mit dem Tode; meine Nichte ist verschwunden.
Das Haus des Glanzes und der Herrlichkeit
Steht nun verödet, und durch alle Pforten
Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.
Ich bin die Letzte drinn, ich schloß es ab,
Und liefre hier die Schlüssel aus.

Welch' ernste Erinnerung an die Nichtigkeit menschlicher Größe! Unter den einzelnen Scenen verdienen einer vorzüglichen Erwähnung diejenigen, die sich auf Max Tod beziehen. Wie erschütternd sind nicht Thekla's einfache Worte:

Dieß ist das Loos des Schönen auf der Erde.

Digitized by Google

Durch seinen Wallenstein zeigte sich Schiller in seiner dramatischen Vollendung, die widerstrahlt in allen seinen nun folgenden Trauerspielen, von denen es mir jedoch nur vergönnt ist kurze Andeutungen mitzutheilen; die Anthologie soll durch ausgewählte Fragmente vertrauter damit machen.

Maria Stuart, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zwei feindlich einander gegen über stehende Frauen sind die hervorragendsten Bilder in diesem tragischen Gemählde: Elisabeth, Englands staatskluge Herrscherin, und Maria, das schönste Weib ihrer Zeit, die entthronte Schottenkönigin, neunzehn Jahre lang Elisabeths Gefangene, durch ihre königliche Schwester dem Tod auf dem Schaffotte preis gegeben. Die heilige Macht des Unglücks umgiebt mit seltenem Reiz die Rolle der Maria, entsündigt steht vor uns die holde Büßende. Die Schönheit herrscht auch im Kerker. Dem Blutgerüste nahe, regt sich noch immer im Herzen die süße Liebe, und doch, als der entscheidende Augenblick naht, adelt hohe Resignation das Gemüth Maria's. Wenig schönere Scenen wurden wohl je geschrieben, als der erste Auftritt im dritten Aufzuge dieses Stückes, wo Maria im Parke zu Fotheringhay endlich einer kurzen Freiheit genießt. Wie warm ist nicht die Empfindung eines so lange entbehrten Glückes dargestellt!

Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind seyn; sey es mit!

Trefflich gehalten ist der berühmte Dialog zwischen den beiden Königinnen: höchst rührend sind der achte, neunte und zehnte Auftritt des letzten Aktes. Der schwankende Liebling beider Königinnen, Leicester, der barsch-redliche

Digitized by Google

Paulet, die treue Hanna, der glühende Mortimer sind gut gezeichnet.

Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie. — So wie Wallenstein als ein ächt deutsches Nationalstück zu betrachten ist, so könnte man die Jungfrau von Orleans ein ächt französisches Nationalstück, ausgestattet mit allem Reiz der deutschen poetischen Kunst, nennen. Schiller zeigt hier recht anschaulich wie sehr es dem Dichter gegeben ist, sich auch mit den ihm fremdesten Verhältnissen zu verschwistern. Französischer Patriotismus weht in diesem Trauerspiele.

Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen....
Verderben über England! Sieg den Franken!

Ein Prolog eröffnet das Ganze; er weihet ein in die wunderbare Schöpfung des Dichters. In herrlichen Umrissen zeichnet er das Bild der begeisterten, geistervertrauten Jungfrau; er begründet ihren Ruf, das Vaterland zu retten von innerm Zwist und äußern Feinden. Mißkannt wird Johanna vom Vater, der thörichten Hochmuths sie beschuldigt. Doch Raimond, der treu an ihr hangende Geliebte, ahnet ihre verborgene Größe; beschwichtigend sagt er zu Thibaut:

Oft seh' ich ihr aus tiefem Thal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie aus hoher Trift
In Mitte ihrer Heerde ragend steht,
Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick
Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Zu den gelungensten Scenen, voll poetischen Wohlklangs und Innigkeit des Gefühls, gehören:

Johanna's Abschied, am Ende des Prologs:

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften!
Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl!

und der Monolog, am Anfange des vierten Aufzugs:

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen, ꝛc.

Der Dichter mußte sich am Schlusse von der historischen Tradition lossagen: Johanna endet nicht auf dem Scheiterhaufen; sie stirbt schwer verwundet, nachdem sie nochmahls ihrem geliebten Frankreich den Sieg errungen, bedeckt von ihrer unentweihten Fahne, als eine himmelanschwebende Heilige.

..... Leichte Wolken heben mich:
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf, hinauf! die Erde flieht zurück. —
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude.

Johanna ist es, die das Ganze magisch beleuchtet; alle übrige Gestalten dieses romantischen Gemähldes stehen mehr oder minder im Schatten. Doch erinnern wir an den schwachen und doch nicht gemüthlosen Karl den 7ten; an seine Geliebte, Agnes Sorel; an den ritterlichen Dunois, den furchtbaren Talbot. Etwas grell gezeichnet ist die Unmutter, Königin Isabeau.

Die Wölfin! die wuthschnaubende Megäre!

Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören. — Schiller, der mit rastloser Kühnheit nach neuen Eroberungen im Gebiete der Kunst strebte, wollte in diesem dramatischen Werke das Antike und das Moderne in Formen so wie

Digitized by Google

in Ideen zusammenschmelzen: es sollte zu einem homogenen Ganzen sich gestalten. Der Versuch dürfte mißlungen genannt werden, jedoch ohne daß deßfalls des Dichters Talent in minder hellem Lichte sich zeigte. Das Unmögliche vermag auch der Genius nicht zu erreichen. Es giebt Naturen in der Kunst, so wie im Leben, die sich abstoßen, ausschließen. Der Chor der Alten erscheint störend, die Handlung hemmend, auf unsrer modernen Bühne. Auch das Vermischen der christlichen Religion und der griechischen Götterlehre, in diesem Stücke, ist nicht zu billigen, obgleich Schiller in seinem Vorworte zu dieser Tragödie sagt: „Ich halte es für ein Recht „der Poesie, die verschiedenen Religionen als ein kollek„tives Ganze für die Einbildungskraft zu behandeln.“ Jedes dramatische Werk muß eine spezielle Farbe tragen; ein allgemeines Colorit ist kein Colorit. Die Erinnyen, das Fatum, Nonnen und Mönche, Heidenthum und Christenthum, lassen sich auch in der Kunst nicht zusammenschmelzen. Aber wie reich an einzelnen Schönheiten ist auch diese Schöpfung des großen Dichters! Wie eine Niobe erscheint Donna Isabella, die verwittwete Fürstin von Messina, die Mutter zweier sich hassenden Brüder:

An diesen Brüsten nährt' ich beide gleich;
Gleich unter sie vertheilt' ich Lieb' und Sorge,
Und beide weiß ich kindlich mir geneigt.
In diesem einzgen Triebe sind sie eins;
In allen andern trennt sie blut'ger Streit.

Auf kurze Zeit versöhnen sich die beiden Brüder, Don Manuel und Don Cäsar. Hochbeglückt fühlt sich Isabella zwischen den beiden herrlichen Söhnen; doch

Digitized by Google

nur kurz dauert der Fürstin Freude: die Brüder entbrennen beide in Liebe für Beatricen; sie erkennen sich als Nebenbuhler. Cäsar glaubt sich von Manuel getäuscht, er ersticht ihn. Bald löset sich ein tiefverhülltes Geheimniß: Beatrice ist die Tochter Isabella's, die Schwester der feindlichen Brüder; in einem Kloster wurde sie, unbekannt mit ihrer Herkunft, erzogen. Cäsar fühlt, daß auch er nun länger nicht mehr leben dürfe. Seine Mutter, die ihm fluchte, nimmt den Fluch zurück: umsonst!

Nein, Bruder! nicht dein Opfer will ich dir
Entziehen: — deine Stimme aus dem Sarg
Ruft mächtger als der Liebe Flehen. —
Ich, der Mörder, sollte glücklich seyn!
Und deine heil'ge Unschuld ungerächet
Im tiefen Grabe liegen! — Das verhüte
Der allgerechte Lenker unsrer Tage,
Daß solche Theilung sey in seiner Welt.

Ernstmahnend schließt der Chor:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht;
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Die Chöre enthalten viele treffliche didaktisch-lyrische Stellen, unter denen besonders auszuzeichnen ist die Schilderung der Mutter-Hoheit:

Schön ist der Mutter
Liebliche Hoheit
Zwischen der Söhne feuriger Kraft.
Nicht auf der Erde
Ist ihr Bild und ihr Gleichniß zu seh'n, u. s. w.

Wilhelm Tell, ein Schauspiel. — Die Befreiung der Schweiz von der Tyrannei Oestreichs, im Anfange des

Digitized by Google

vierzehnten Jahrhunderts, ist der Gegenstand dieses dramatischen Werkes. Es ist eine poetische Apotheose der Schweiz. Mit vorzüglicher Genialität sind die Naturschönheiten dieses Wunderlandes dargestellt. Wenn es wahr ist, daß Schiller nie die Schweiz bereisete, so liefert dieser Umstand einen Beweis mehr von der Allkunde des wahren Dichters, dem der innere Sinn so Vieles anschaulich macht, was bei gar manchen prosaischen Menschen selbst der äußere Sinn unbeachtet läßt. Eine höchst idyllische Scene eröffnet das Ganze und versetzt uns in die glücklichen Alpen. Wer je auf ihren Höhen stand, den wird gewiß Schillers Darstellung mit schweizerischem Heimweh erfüllen: der Kühreigen ertönt, Fischerknaben schwanken im Kahne; Hirten, Alpenjäger ziehen vor uns dahin. Zu den immer wirksamen Mitteln der Dichtkunst gehört die Verbindung der Natur mit den menschlichen Ereignissen: der losgelassene Föhn ist kein unwürdiger Vorbote einer Staatserschütterung. Kräftig ist das Auftreten Tells, erst Retter eines Einzelnen (Baumgartens), bald Retter des Vaterlandes; so wie dem Sturme, so trotzet er dem tyrannischen Landvogte. Im Gespräche mit seiner besorgten, zärtlichen Gattin Hedwig ist Tells Muth bündig bezeichnet:

Hedwig.

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist;
Das Schwerste wird dein Antheil seyn, wie immer.

Tell.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Höchst würdig erscheinet Stauffacher. Charakteristisch sind folgende Worte:

Digitized by Google

Walther Fürst.

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun bey Gott!
Ein wert er, theurer Gast. — Kein bessrer Männ
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt Euch her? Was sucht Ihr hier in Uri?

Stauffacher.

Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst.

Die bringt Ihr mit Euch.

Aechter Römersinn begeistert die muthige Gertrud, die Gattin Stauffachers. Ihr Wahlspruch ist:

Ertragen muß man was der Himmel sendet;
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Gessler ist eine ächte Tyrannennatur, nicht ohne wilde Größe. Höchst anziehend ist die Rolle des jungen Melchthal, dessen Vater der Landvogt die Augen ausstechen ließ. Er schwöret Vater und Vaterland zu rächen; rastlos ist sein Beginnen die Zahl der Verschwornen zu mehren. Störend ist das Erscheinen des Parricida. Der durch die Geschichte längst geheiligte Tell, der Held der Freiheit, braucht einer solchen Rechtfertigung nicht. Zu den gelungensten Scenen gehören noch: Tells Monolog in der Hohlgasse bei Küßnacht; die Scene, in der Tell den Apfel von dem Haupte des Kindes schießen muß. Wie rührend die einfachen Worte des hochherzigen Söhnleins (Walther Tell):

Vater, hier ist der Apfel. — Wußt' ichs ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Digitized by Google

Noch ist hervorzuheben der Tod des patriarchalischen Attinghausen. Schon halb verklärt, schon durchdrungen mit dem Blicke in die höhern Welten, sind seine letzten Worte an die ihn umstehenden Getreuen:

O haltet fest zusammen — fest und ewig.
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd! —
Hochwachten stellet aus auf euern Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle. —
Seid einig — einig — einig.

Die Huldigung der Künste. — Dieses Gelegenheitsgedicht, ein lyrisches Spiel, wie Schiller es nennt, wurde auf dem Hoftheater zu Weimar zu Ehren der Weimarschen Erbprinzessin, Maria Paulowna, Großfürstin von Rußland, dargestellt. Diese lyrisch-dramatische Composition ist reich an poetischer Schönheit. In melodischen Versen sprechen die Künste ihr eigenthümliches Wesen aus, jede sich einzeln charakterisirend; vereint beurkunden sie ihre himmlische Abkunft.

Schon oben wurde bemerkt, daß Schiller in Don Karlos sich zuerst des jambischen Sylbenmaßes bediente: er blieb demselben auch späterhin getreu; nur untermischte er, von Wallenstein an, bis zu seinen spätesten Erzeugnissen, die reimlosen Jamben hie und da mit gereimten, und steigerte so in den hervorstechendsten Stellen den Effekt der Sprache.

Schade, daß der Tod Schillern bei der Bearbeitung seines Demetrius überraschte! Der vorhandene Nachlaß berechtigt uns zu glauben, daß diese dramatische Arbeit eine der vorzüglichsten unsers Dichters geworden wäre. Gelungene Uebertragungen und Bearbeitungen sind: Iphigenia, Phädra, Macbeth, Turandot. Die

Digitized by Google

beiden Lustspiele, der Neffe als Onkel und der Parasit, nach dem Französischen, sind unbedeutend. Die Ausdehnung, welche der Charakteristik der dramatischen Werke des großen Dichters, als einem in der deutschen Literatur einzig dastehenden Ganzen, gegeben werden mußte, zwingt durch das bittere Gesetz des beschränkten Raumes zu aphoristischer Kürze in Bezug auf Schillers übrige Leistungen.

Schiller als episch-didaktisch-lyrischer Dichter. = Wenige der Schiller'schen Poesien sind rein lyrisch; sein unbesiegbarer Hang zur Spekulation hemmte störend den freien Naturerguß lyrischer Empfindungen. Sein Lied an die Freude dürfte denn doch für die Freude zu ernst seyn: auch zernichtet der sichtbar geregelte Plan die lyrische Begeisterung. Als Ausnahme nennen wir die Dithyrambe und den Triumph der Liebe. Als didaktisches Lied mag die Würde der Frauen hier genannt werden. Was aber Schillers kleinere Gedichte in hohem Grade bezeichnet, ist: Höhe und Tiefe der Gedanken; Philosophie im Gewande der Poesie; Innigkeit eines in Liebe die Welt umfassenden Gemüthes; immer rege Sehnsucht nach dem Unendlichen; glänzende Darstellung; antike Weihe, die sich ausspricht durch glückliche Benutzung der Mythen des Alterthums; Reinheit und Ebenmaß in der äußern Form. Unter den trefflichen, wie schon gesagt, im Wettstreite mit Göthe gedichteten Romanzen und Balladen, nennen wir: Die Bürgschaft, Ritter Toggenburg, der Taucher, die Kraniche des Ibycus, der Gang nach dem Eisenhammer, Hero und Leander, mit der schönen Stelle, die so genialisch das Glück der Kühnheit bezeichnet:

Digitized by Google

Der hat nie das Glück gekoſtet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenfluſſes
Schauervollem Rande bricht.

Unter den elegiſchen Gedichten ſind hervorzuheben: Klage der Ceres, des Mädchens Klage; Reſignation; Sehnſucht; Thekla, eine Geiſterſtimme; die Götter Griechenlands; Hektors Abſchied; Kaſſandra; Amalia; die Kindesmörderin; der Pilgrim.

Unter den herrlichen didaktiſchen Gedichten erinnern wir an folgende: Das Glück, in Hexametern und Pentametern; hieraus folgende Zeilen:

Freue dich, daß die Gabe des Lieds vom Himmel herab kommt;
Daß der Sänger dir ſingt, was ihn die Muſe gelehrt:
Weil der Gott ihn beſeelt, ſo wird er dem Hörer zum Gotte;
Weil er der Glückliche iſt, kannſt du der Selige ſeyn.

Die Worte des Glaubens; die Theilung der Erde; die Ideale; das Lied von der Glocke (eine treffliche didaktiſch-lyriſche Compoſition); Hoffnung; das Reich der Formen, mit dem ſchönen Ausſpruche:

Nehmt die Gottheit auf in euern Willen,
Und ſie ſteigt von ihrem Weltenthron.

Die vier Weltalter; an die Freude; die Künſtler; die Macht des Geſangs; die Weltweiſen (mit ſatyriſcher Laune geſchrieben); das Spiel des Lebens.

Unter den vermiſchten Gedichten, die zu keiner der genannten Claſſen zu rechnen ſind, mögen ausgehoben werden: Der Spaziergang (eines der trefflichſten Gedichte Schillers, in Hexametern und Pentametern abge-

Digitized by Google

faßt); die Begegnung; die Erwartung; Pegasus im Joche; der Antritt des neuen Jahrhunderts; die Schlacht; Abschied vom Leser:

Der Lenz entflieht! die Blume schießt in Samen,
Und keine bleibt von allen welche kamen.

Schillers Distichen bilden einen lieblichen Blumenkranz, welchen Ernst der Betrachtung, satyrische Launen und Zärtlichkeit der Empfindung abwechselnd wanden. Die Anthologie soll mehrere dieser geistreichen Blüthen mittheilen.

Wenn wir unsere Blicke auf Schillers prosaische Schriften heften, so erscheint uns derselbe vorzüglich als belletristischer Erzähler; als Philosoph, besonders Aesthetiker; als Historiker.

Nicht unwürdig seiner dichterischen Erzeugnisse ist die Prose Schillers. Als anziehender Erzähler bewährt er sich in seinem Geisterseher, einem unvollendeten Romane, zu dem ihn, wie schon gesagt, die abentheuerlichen Sagen von dem Grafen Cagliostro anregten. Hieher gehören noch: Der Verbrecher aus verlorner Ehre; das Spiel des Schicksals. Schillers eigenthümliche Dichter-Natur mußte sich zur Philosophie überhaupt, und zur Theorie des Schönen, zur Aesthetik, insbesondere unwiderstehlich hingezogen fühlen. Aus der Tiefe seines Gemüthes stiegen die schönsten poetischen Schöpfungen hervor; aber seinem sinnenden Geiste genügte nicht die erfreuliche Beschauung: zur Quelle des Schönen wollte er hinabsteigen, ergründen die geheimen Gänge, in denen die Wunderwelt der Poesie sich gestaltet. Kant war bei diesen ernsten Untersuchungen sein Führer. Den großen

Digitized by Google

Denker, Kant selbst, wußte Schiller uns wieder zu geben, doch immer im anmuthigen Gewande. Unter den bedeutendsten ästhetischen Abhandlungen Schillers sind zu nennen: Ueber Anmuth und Würde; über das Pathetische; über die tragische Kunst; über die ästhetische Erziehung des Menschen; über die nothwendigen Gränzen beim Gebrauch schöner Formen; über naive und sentimentale Dichtung; über das Erhabene; die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet, wovon bereits ein Bruchstück unsern Lesern mitgetheilt wurde; die Briefe über Don Karlos; seine Recensionen in der Allg. Liter. Zeit., nahmentlich über Bürgers und Mathissons Gedichte, und Göthe's Egmont.

Schiller fühlte sich von den historischen Studien frühe schon sehr angezogen. Seine hohe dramatische Darstellungsgabe mußte ihm auch bei geschichtlichen Erzählungen sehr zu statten kommen. Als populärer Historiograph erwarb sich Schiller bedeutenden Ruhm. Einen sehr ausgebreiteten Lesezirkel fanden sein Dreißigjähriger Krieg und seine Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. Als höchst gelungene Bruchstücke des letztern Werkes können genannt werden: Alba's Zug nach den Niederlanden über die Alpen, und die Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen von Parma. Unter den kleinern historischen Abhandlungen Schillers müssen bemerkt werden: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Ueber Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter; Uebersicht des Zustandes von Europa zur Zeit des ersten Kreuzzugs; Universalhistorische Uebersicht der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser

Digitized by Google

Friedrichs I; Geschichte der Unruhen in Frankreich, welche der Regierung Heinrichs IV vorangiengen, bis zum Tode Karls IX.

So Viel und so Vieles leistete unser Schiller. Schließen mögen diesen Aufsatz, Göthe's, seines Geistesbruders, eben so wahre als schöne über ihn ausgesprochene Worte:

Es glühte seine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie verfliegt:
Von jenem Muth, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt;
Von jenem Glauben, der sich, stets erhöhter,
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
Damit das Gute wirke, wachse, fromme;
Damit der Tag des Edeln endlich komme.
Und manche Geister, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig fest gebannt.
Zum Höchsten hat er sich empor geschwungen,
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feiert ihn! denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.

Johann Wolfgang Göthe*

wurde zu Frankfurt am Main, den 28sten August 1749, Mittags, mit dem Glockenschlag zwölf, geboren. Er selbst meldet uns, poetisch genug, daß seine Geburt unter einer glücklichen Constellation Statt hatte. Auch läßt sich auf die Gesammtheit Göthe's, seines Lebens und Wirkens,

* S. über Göthe's Leben und Schriften seine Selbstbiographie: „Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit," 5 Bände. — Das Conversations-Lexikon. — Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaiker.

Digitized by Google

der bekannte Vers aus dem Wallenstein parodierend anwenden:

Es herrscht ein heitrer Geist in diesem Haus.

Im traulichen Familienkreise verlebte er eine glückliche Kindheit: um ihn her herrschte erfreulicher Wohlstand; ihm lächelte zuvorkommende Liebe. Recht ehrenwerth erscheint uns die alte Frankfurter Patrizier-Welt. Göthe's Großvater hatte, als Schöff von Frankfurt, über Franz dem Ersten den Königshimmel getragen, und von der Kaiserin eine gewichtige goldene Kette mit ihrem Bildniß erhalten. Sein Vater, ein kenntnißreicher, kunstliebender Mann, wurde von Carl dem Siebenten zum kaiserlichen Rathe ernannt. Göthe war als Kind höchst lebendig und muthwillig; doch frühe erwachte in ihm die Leselust, und er lernte fleißig. Physikalische Experimente waren eine Liebhaberei seiner Knabenzeit. Nicht ohne Einfluß auf seine poetische Phantasie und seine frühere Liebe zur Volkspoesie war der Umstand, daß Frankfurt damals der Verlags- oder Fabrik-Ort der zu jener Zeit beliebten abentheuerlichen Volksbücher war, die wegen des großen Abgangs mit stehenden Lettern auf Löschpapier gedruckt wurden.

„Wir Kinder hatten also," sagt Göthe, „das Glück, „diese schätzbare Ueberreste der Mittelzeit auf einem „Tischchen vor der Hausthüre eines Buchhändlers täg„lich zu finden, und sie uns für ein paar Kreuzer zu„zueignen. Der Eulenspiegel, die vier Haimonskinder, „die schöne Melusine, der Kaiser Octavian, die schöne „Magelone, Fortunatus mit der ganzen Sippschaft, bis „auf den ewigen Juden: Alles stand uns zu Diensten, „so bald uns gelüstete, nach diesen Werken, anstatt nach „irgend einer Nascherei, zu greifen. Der größte Vortheil

„ war, daß, wenn wir ein solches Heft zerrissen oder „ sonst beschädigt hatten, es bald wieder angeschafft und „ aufs neue verschlungen werden konnte.“ Unter den historischen Begebenheiten seiner Zeit erregte ihn besonders der siebenjährige Krieg. Friedrich II war sein Abgott. Auch in der Nähe Frankfurt's fiel ein Treffen vor, das Göthe, dem Knaben, die fürchterlichen Bilder des Kriegs vor Augen hielt. Graf Thorane, ein französischer General, einige Zeit lang Königslieutenant, wurde in Göthe's Haus einquartiert. Dieser Mann war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Mahlerei: er beschäftigte in seinem Hause die geschicktesten Mahler Frankfurts und anderer Städte. Der junge Göthe war ein fleißiger, aufmerksamer Zuschauer; und so erwachte schon frühe in ihm Liebe und Sinn für die Kunst überhaupt, die so günstig auf sein Dichtertalent einwirkten. Auch das Krönungsfest des Kaisers Joseph, als römischer König, war eine Begebenheit seiner Zeit, die sein jugendliches Gemüth mächtig erregte. Schon vor seinem zehnten Jahre wurde er mit den Gedichten Klopstocks bekannt und recitirte Stellen aus denselben. Frühe schon machte er eigene poetische Versuche. Göthe's Wißbegierde wuchs immer mehr. Er erlernte die bedeutendsten neuern und ältern Sprachen; selbst das Hebräische blieb ihm nicht fremd. Sein Vater hatte ihn der Jurisprudenz bestimmt und machte ihn selbst mit den Elementarbüchern dieser Wissenschaft vertraut. Mit Lust widmete Göthe einen Theil seiner Zeit der Musik, dem Zeichnen, Reiten, Tanzen und Fechten. Zu seinen Jugendfreunden dieser ersten Epoche seines Lebens gehören die beiden Schlosser und Griesbach.

Durch gefährliche Umgebungen wurde Göthe in man-

Digitized by Google

cherlei Unannehmlichkeiten verstrickt: gern verließ er daher seine Vaterstadt, und bezog um Michaelis 1765 die Universität Leipzig. Gottsched lebte damals noch, und höchst possierlich ist die Geschichte des Besuchs den Göthe bei diesem berüchtigten Manne ablegte. Von Gellert fühlte Göthe sich sehr angezogen. Auch Ernesti's Vorträge gefielen ihm. Die Jurisprudenz wurde zwar immer mehr versäumt; desto eifriger widmete er sich den Studien, die sein Dichtertalent entwickeln sollten. Er richtete in dieser Epoche einen festen Blick auf den damaligen Zustand der deutschen Literatur, und gewahrte bald wo es Noth thue. Seine beiden ältesten dramatischen Jugendversuche, die Laune des Verliebten und die Mitschuldigen, wurden in Leipzig geschrieben. Der Mann, der bereits auf Winkelmann einen nicht unbedeutenden Einfluß gehabt hatte, übte ihn auch auf Göthe: es war der damals gefeierte Mahler Oeser. Durch ihn wurde Göthe nicht nur in die Kunst, sondern auch in die Kunstgeschichte eingeweiht: d'Argenville, Caylus, Christ, Lippert, besonders aber Winkelmann, wurden fleißig zu Rathe gezogen. Göthe übte sich auch im Kupferstechen. Die anberaumte Zeit war verstrichen: im September des Jahrs 1768 kehrte Göthe nach Frankfurt zurück mit dem beängstigenden Gefühle eines Schiffbrüchigen, wie er sich ausdrückt, da er sehr lebhaft fühlte wie vieles eigentlich von dem, was in den Plänen seines Vaters lag, versäumt war. Während seinem Aufenthalte in der Vaterstadt trat er in freundschaftliche Verbindung mit einer Freundin seiner Mutter, dem Fräulein von Klettenberg, aus deren Unterhaltung und Briefen die Bekenntnisse einer schönen Seele im Wilhelm Meister entstan-

Digitized by Google

den. Das religiöse Verhältniß zu dieser frommen, zarten Seele führte Göthen zu dem Studium mehrerer mystisch-chemisch-alchemischer Werke, durch diese Lekture aber zuletzt auch zum Studium der Werke Boerhave's und zu einigen chemischen Untersuchungen. Nach Lesung von Arnold's Kirchen- und Ketzerhistorien gerieth er auf die Idee sich eine eigene Religion zu bilden, deren Grundlage der Neu-Platonismus war und zu welcher das Hermetische, Mystische und Cabalistische das Seinige beitrug. Doch bei der Geistesregsamkeit unsers Dichters konnte dieses System sich nicht lange in seiner Seele erhalten: es war eine jener zahllosen Schöpfungen, die sein Geist hervorrief und die sich bald wieder von neuen Gestaltungen verdrängt sahen.

Im Jahr 1770 hielt Göthe sich zu Straßburg auf, wo er Doktor der Rechte wurde. Kaum war er in dieser Stadt angekommen, so bestieg er den herrlichen Münster, dieses Riesengebäude, das sehr oft der Gegenstand seiner aufmerksamsten Beobachtungen, seiner wärmsten Begeisterung wurde.

In einer Abhandlung, von deutscher Baukunst betitelt, stiftete er dem Erbauer des Münsterthurms, Erwin von Steinbach, ein Denkmal.

Zu Straßburg war es, wo Göthe Herdern, der schon durch seine Fragmente und die kritischen Wälder berühmt war, kennen lernte und mit ihm in geistigen Verkehr trat. Sehr anmuthig schildert uns Göthe seine Tischgesellschaft, bei der der würdige Aktuar Salzmann, aus Straßburg, das freundliche Präsidium führte*, zu der

* Briefe von Göthe an Salzmann werden in der Stadtbibliothek Straßburgs aufbewahrt.

Digitized by Google

auch Jung-Stilling, Lerse und Lenz zählten. Unter den Straßburger Gelehrten interessirte sich Göthe, wegen seiner Neigung zu antiquarischen Studien, am meisten für Schöpflin, Koch und Oberlin. Auch hörte er Vorlesungen über Chemie, bei Spielmann; Anatomie, bei Lobstein, und besuchte das Clinicum. In dieser Epoche hatte bereits Shakspeare unsern Dichter in die höhern, freiern Regionen der Poesie eingeführt. Göthe gefiel sich im schönen Elsasse: er machte häufige Excursionen; oft führten sie ihn zu der in seiner Selbstbiographie vielbesprochenen Friederike, der Tochter eines Landpredigers. Götz von Berlichingen und Faust wurden in ihren Hauptzügen zu Straßburg entworfen. Auch sagt Göthe, daß, bei einem Streifzuge von Straßburg aus nach Bockenheim und Saarbrücken, er zuerst „ in das Interesse der Berggegenden eingeweiht, „ und die Lust zu ökonomischen und technischen Betrach„ tungen, die ihn einen Theil seines Lebens beschäf„ tigt haben, in ihm zuerst erregt wurde.....“ Mit einem schmerzlichen Gefühle verließ Göthe kurz nach seiner juristischen Promotion, die den 6ten August 1771 Statt hatte, Straßburg und das herrliche Elsaß, das ihm immer theuer blieb. Göthe besuchte nun noch den Antikensaal in Mannheim, und kehrte gesund und froh ins Vaterhaus zurück. Bald bildete sich hier ein Kreis von Gleichgesinnten um ihn, wozu man auch Herdern rechnen kann, der in Bückeburg angestellt war. Eine Zeit lang mußte Göthe sich von diesen freundlichen Umgebungen trennen. Er reiste nach Wetzlar, um sich bei dem Kammergerichte in praktischer Jurisprudenz zu üben. Bedeutend war dieser Aufenthalt für ihn, da er theils

Digitized by Google

in seiner eigenen Liebe zu einer Verlobten, theils in dem Schicksale des jungen Jerusalems, die Veranlassung zu seinem Werther fand. Nach seiner Rückkunft nach Frankfurt gab er, ungenannt, einige kleine Flugschriften heraus; auch erschienen mehrere seiner kleinen Gedichte in Almanachen und Journalen: allein die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland lenkte er auf sich, als sein Götz (1773) und sein Werther (1774) erschienen. Unter denen, deren Aufmerksamkeit der Genius des Dichters auf sich gezogen hatte, befand sich auch der damalige Erbprinz von Weimar, und auf einer Reise, die dieser durch Frankfurt machte, vermittelte der Herr von Knebel die Bekanntschaft zwischen beiden, welche für Göthe's Leben und Wirken so entscheidend geworden ist: denn, als der Erbprinz die Regierung angetreten hatte, lud er Göthen an seinen Hof ein. Dieser folgte dem Ruf, ward 1776 Weimar'scher Legationsrath mit Sitz und Stimme im Geheimenraths-Collegium, und 1779 wirklicher geheimer Rath. In selbigem Jahr machte er in Gesellschaft seines Fürsten eine zweite Reise nach der Schweiz. Im Jahr 1782 wurde er Kammerpräsident und geadelt. Im Jahr 1786 machte er eine Reise nach Italien, wo er zwei Jahre blieb, alle Gegenden, auch Sizilien, besuchte, am längsten aber in Rom verweilte. „Auch in Arkadien!" schreibt Göthe in Beziehung auf seinen Aufenthalt in Italien. Göthe, der Liebling seines Fürsten, stieg bis zum Minister, und erhielt 1807, von Alexander, den Alexander-Newsky-Orden, von Napoleon das Großkreuz der Ehren-Legion, und lebt jetzt in einem heitern Alter, von den Geschäften zurückgezogen, den Studien der Natur und den literarischen Arbeiten. Im Jahr 1819 wurde sein

Digitized by Google

siebenzigster Geburtstag in mehreren Städten Deutschlands gefeiert. Seine Vaterstadt, Frankfurt, übersandte ihm eine goldene Lorbeerkrone mit Edelsteinen geschmückt.

Göthe's gesammte schriftstellerische Laufbahn läßt sich nicht unrichtig in drei Perioden abtheilen: die sentimentale Kraftperiode, die ideale und die elegante. Wir gestehen, daß uns Göthe in den beiden frühern Perioden ungemein mehr anspricht als in der letztern. Des großen Dichters sämmtliche belletristische Leistungen lassen sich unter folgende Ueberschriften bringen:

1) Lieder, Romanzen und Balladen; 2) Elegien; 3) Epigramme und Distichen; 4) Sonnette; 5) Erzählungen, Parabeln und Legenden; 6) Didaktische Gedichte; 7) Cantaten; 8) Epische Gedichte; 9) Dramatische Gedichte; 10) Romane; 11) Vermischte Gedichte; 12) Historische Schriften; 13) Abhandlungen über Gegenstände der Aesthetik; 14) Vermischte prosaische Schriften. Schon diese bloße Rubriken-Aufzählung beurkundet die Vielseitigkeit Göthe's, der in dieser Beziehung unter den Deutschen einzig dasteht. Wirft man noch einen Blick auf seine übrigen zahlreichen wissenschaftlichen Schriften, so muß man sich freuen daß ein solcher Geist auf Erden lebt.

Die letzte Sammlung der Göthe'schen Werke erschien bei Cotta (1815) in zwanzig Bänden. An der Spitze des ersten Theils steht eine Zueignung, woraus wir folgende bezeichnenden Strophen ausheben:

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfieng,
Daß ich erwacht', aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele gieng.

Digitized by Google

Ich freute mich, bei einem jeden Schritte,
Der neuen Blume die voll Tropfen hieng:
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles ward erquickt mich zu erquicken.

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor.
Er wich und wechselte mich zu umfließen,
Und wuchs geflügelt mir um's Haupt empor.
Des schönen Blicks sollt' ich nicht mehr genießen:
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
Bald sah' ich mich von Wolken wie umgossen
Und mit mir selbst in Dämmrung eingeschlossen.

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er leise, sich hinabzuschwingen;
Hier theilt er steigend sich in Wald und Höh'n.
Wie hofft ich ihr den ersten Gruß zu bringen!
Sie hofft ich nach der Trübe doppelt schön.
Der luft'ge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich, und ich stand geblendet.

Bald machte mich, die Augen aufzuschlagen,
Ein innrer Trieb des Herzens wieder kühn:
Ich konnt' es nur mit schnellen Blicken wagen,
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte, mit den Wolken hergetragen,
Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin;
Kein schöner Bild sah' ich in meinem Leben:
Sie sah' mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb' und Treue Ton entfloß:
Erkennst du mich, die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinsten Balsam goß?

Digitized by Google

Du kennst mich wohl, an die, zu ew'gem Bunde,
Dein strebend Herz sich fest und fester schloß.
Sah' ich dich nicht mit heißen Herzensthränen,
Als Knabe schon, nach mir dich eifrig sehnen?

Ja! rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang hab' ich dich gefühlt:
Du gabst mir Ruh, wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
Du hast mir, wie mit himmlischem Gefieder,
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt;
Du schenktest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!

Lieder, Romanzen und Balladen.

Lieder.

Spät erklingt, was früh erklang:
Glück und Unglück wird Gesang!

Göthe ist, wie schon gesagt, der beste Lyriker der Deutschen. Könnten die Götter so grausam seyn, den Untergang der gesammten deutschen Poesie zu beschließen, und mir wäre vergönnt ein, aber nur ein poetisches Werk zu retten, ich griffe nach Göthe's Liedern und kleinern Gedichten. Wie lieblich sind Göthe's Lieder! wie rein poetisch gehalten durch Form und Stoff! bald scherzhaft, bald zärtlich, bald muthwillig, bald wehmüthig; immer ächt lyrisch. Wir bezeichnen: Der neue Amadis; Heidenröslein; der Musensohn; Gleich und Gleich: um seiner Kürze Willen mag es hier stehen.

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesprosset
Im lieblichen Flor.

Digitized by Google

Da kam ein Bienchen
Und naſchte fein:
Die müſſen wohl beide
Für einander ſeyn.

Rachgefühl; Raſtloſe Liebe; Schäfers Klaglied; Troſt in Thränen; Wandrers Nachtlied.

Ueber allen Gipfeln
Iſt Ruh;
In allen Wipfeln
Spüreſt du
Kaum einen Hauch.
Die Vögelein ſchweigen im Walde.
Warte nur! balde
Ruheſt du auch.

Jägers Abendlied, mit dem himmliſchen Schluſſe:

Mir iſt es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu ſehen:
Ein' ſtiller Friede kommt auf mich;
Weiß nicht wie mir geſchehen.

An den Mond; zum neuen Jahr; Bundeslied; Tiſchlied:

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmliſches Behagen, u. ſ. w.

Epiphanias, höchſt ſchnurrig; Schweizerlied, im ſchweizeriſchen Dialekte. Hier iſt es:

Uf'm Bergli
Bin i geſäſſe,
Ha de Vögle
Zugeſchaut:
Hänt geſunge,
Hänt geſprunge;

Digitized by Google

Hänts Neſtli
Gebaut.
In á Garte
Bin i geſtande,
Ha de Imbli
Zugeſchaut:
Hänt gebrummet,
Hänt geſummet;
Hänt Zelli
Gebaut.

Uf d'Wieſe
Bin i gange,
Lugt i Summer-
Vögle a:
Hänt geſoge
Hänt gefloge;
Gar ſ'ſchön hänt's
Gethon.

Und de kummt nu
Der Hanſel,
Unn da zeig i
Em froh,
Wie ſie's machen,
Und mer lachen
Und machen's
Au ſo.

Wenn man Schillern bewundern mußte, daß er ohne die Schweiz je geſehen zu haben, im Tell ſo trefflich Schweizergegenden zu ſchildern wußte, ſo darf auch bemerkt werden, daß dieſes anmuthige Liedchen in Schweizer Mundart, von einem Ausländer verfertigt, daß dieſer reine Alpenhauch ſeinen eigenen Werth hat.

Digitized by Google

Balladen.

Mährchen noch so wunderbar,
Dichterskünste machens wahr.

Es wurde schon bemerkt, daß in dem Balladen- und Romanzenfache, Schiller und Göthe aufs glücklichste mit einander wetteiferten. Wackere Kämpfer! Jedem wurde ein unverwelklicher Lobeerkranz.

Unter Göthe's Balladen nennen wir den Sänger:

Was hör ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?

Das Veilchen:

Ein Veilchen auf der Wiese stand.

Erlkönig:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Der Fischer:

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll.

Der König in Thule, eine wahre Apotheose des Zechers.

Ritter Curts Brautfahrt, mit dem spaßhaften Schlusse:

Widersacher, Weiber, Schulden,
Ach! kein Ritter wird sie los.

Hochzeitlied:

Wir singen und sagen vom Grafen so gern.

Höchst possirlich.

Der Schatzgräber, mit seinem didaktischen Schlusse:

Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,

Digitized by Google

Kommst mit ängstlicher Beschwörung
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens.
Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!
Sei dein künftig Zauberwort.

Die Spinnerin:

Als ich still und ruhig spann.

Der Müllerin Verrath, mit den bekannten Zeilen:

Da drang ein Dutzend Anverwandten
Herein, ein wahrer Menschenstrom;
Da kamen Vettern, kuckten Tanten;
Es kam ein Bruder und ein Ohm.

Der Zauberlehrling:

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben?

Die Braut von Corinth, ein schauerliches Nachtstück, das mit den Göttern Griechenlands, von Schiller, gleiche Tendenz hat; hier der Schluß:

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte!
Einen Scheiterhaufen schichte du;
Oeffne meine bange kleine Hütte,
Bring in Flammen Liebende zur Ruh!
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

Der Gott und die Bajadere, indische Legende: von Göthe's Balladen eine der trefflichsten; poetisch-kühn, allumfassend in Liebe; ein ernstes Mahnwort gegen engherzige Zeloten. Die ganze herrliche Dichtung beruht auf

Digitized by Google

einem Gedanken, der in den versöhnenden Schlußzeilen sich ausdrückt:

Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorne Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor.

Elegien.

In den Cotta'schen Ausgaben giebt uns Göthe zuerst seine in Italien gedichteten und auf seinen Aufenthalt in diesem Lande, wo die Citronen blühn, sich beziehenden Elegien. Sie tragen das Motto:

Wie wir einst so glücklich waren!
Müssen's jetzt durch euch erfahren.

Die Zahl dieser Elegien ist zwanzig. In melodischen Hexametern und Pentametern, weiht Göthe uns ein in den wollustreichen Genuß den Rom ihm darbot. Hier das Gedichtchen, welches die Sammlung eröffnet.

Saget Steine mir an, o! sprecht ihr hohen Paläste!
Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?
Ja, es ist Alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma; nur mir schweiget alles so still.
O wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick ich
Einst das holde Geschöpf, das mich versengend erquickt?
Ahn' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und immer,
Zu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit?
Noch betracht' ich Kirch' und Pallast, Ruinen und Säulen,
Wie ein bedächtiger Mann schicklich die Reise benutzt.
Doch bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel,
Amors Tempel nur sein, der den Geweihten empfängt.
Eine Welt zwar, bist du, o Rom; doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch nicht Rom.

Digitized by Google

Nach diesen italienischen, ächt antiken Elegien, folgt eine zweite Abtheilung, mit der Ueberschrift:

Bilder so, wie Leidenschaften,
Mögen gern am Liede haften.

Die Elegien sind betitelt: Alexis und Dora; vorzüglich schön. — Der neue Pausias und sein Blumenmädchen; dialogisirt, ungemein lieblich. — Euphrosine; zur Erinnerung an eine junge, früh gestorbene Schauspielerin, die Göthe gebildet hatte. — Das Wiederseyn. — Amyntas. — Die Metamorphose der Pflanzen. — Herrmann und Dorothea.

Epigramme, Distichen.

Epigramme.

Wie man Geld und Zeit verthan
Zeigt das Büchlein lustig an.

Hundert Epigrammen beschließen den ersten Band der Schriften Göthes (Cott. Ausg.).

Hier einige Beispiele:

Kaum an dem blauen Himmel erblickt' ich die glänzende Sonne,
Reich, vom Felsen herab, Epheu zu Kränzen geschmücket,
Sah den Emsigen die Rebe der Pappel verbinden:
Ueber die Wiege Virgils kam mir ein laulicher Wind.
Da gesellten die Musen sich gleich zum Freunde; wir pflogen
Abgerissnes Gespräch, wie es den Wanderer freut.
Seh' ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der Thränen enthalten.
O, wie beseliget uns Menschen ein falscher Begriff!

* * *

Eine Liebe hatt' ich, sie war mir lieber als Alles!
Aber ich hab' sie nicht mehr! Schweig, und ertrag' den Verlust.

* * *

Diese Gondel vergleich ich der sanft einschaukelnden Wiege,
Und das Kästchen darauf scheint ein geräumiger Sarg.
Recht so! Zwischen der Wieg' und dem Sarg wir schwanken und schweben
Auf dem großen Kanal sorglos durch's Leben dahin.

* * *

Lange haben die Großen der Franken Sprache gesprochen,
Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Munde nicht floß.
Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken.
Zürnet, Mächtige! nicht: was ihr verlangtet, geschieht.

* * *

Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen und Markt.
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freiheit
Weise Sprüche, wenn, ach! die Weisheit im Sklaven verstummt.

* * *

Wie dem Apostel ein Tuch voll Thiere gezeigt ward,
Rein und unrein zeigt, Lieber, das Büchlein sich dir.

* * *

Und so tändelt' ich mir, von allen Freunden geschieden,
In der Neptunischen Stadt, Tage wie Stunden hinweg.
Alles, was ich erfuhr, ich würzt' es mit süßer Erinnrung,
Würzt' es mit Hoffnung: sie sind lieblichste Würzen der Welt.

Digitized by Google

Den zweiten Theil beschließen kurze Gedichte, mit der Ueberschrift: Epigrammatisch. Sie tragen das Motto:

Sei das Werthe solcher Sendung
Tiefen Sinnes heitre Wendung.

Hier ein Beispiel:

Lebensart.

Ueber Wetter- und Herren-Launen
Runzle niemals die Augenbraunen,
Und bei den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen.

Distichen.

Der erste und zweite Theil enthält viele dieser lieblichen Blüthen, dieser farbenreichen Schmetterlinge. Göthe sagt selbst von ihnen:

Reich ist an Blumen die Flur; doch einige sind nur dem Auge,
Andre dem Herzen nur schön: wähle dir, Leser, nun selbst.

Zu dieser Gattung gehören auch seine bekannten Xenien.

Sonnette.

Liebe will Ich liebend loben;
Jede Form, sie kommt von oben.

Was übrigens Göthe von dieser Dichtungsart hält, sagt er uns selbst in seinem Gedichte, überschrieben das Sonnet.

Sich in erneu'tem Kunstgebrauch zu üben,
Ist heil'ge Pflicht, die wir dir auferlegen:
Du kannst dich auch, wie wir, bestimmt bewegen
Nach Tritt und Schritt, wie es dir vorgeschrieben.

Digitized by Google

Denn eben die Beschränkung läßt sich lieben,
Wenn sich die Geister gar gewaltig regen;
Und wie sie sich denn auch gebärden mögen,
Das Werk zuletzt ist doch vollendet blieben.
So möcht' ich selbst, in künstlichen Sonnetten,
In sprachgewandter Maßen kühnem Stolze,
Das Beste, was Gefühl mir gäbe, reimen.

Nur weiß ich hier mich nicht bequem zu betten;
Ich schneide sonst so gern aus ganzem Holze,
Und müßte nun doch auch mitunter leimen.

Die Sonnettensammlung im zweiten Theile enthält fünfzehn Stücke: Mächtiges Ueberraschen; vorzüglich schön. — Freundliches Begegnen; naiv. — Kurz und gut. — Das Mädchen spricht. — Wachsthum; sehr zart. — Reisezehrung. — Abschied. — Die Liebende schreibt. — Die Liebende abermals. — Sie kann nicht enden: drei ungemein liebliche Gedichte. — Nemesis. — Christgeschenk; sehr zart. — Warnung; spaßhaft. — Die Zweifelnden. — Mädchen: zwei dialogisirte Sonnette.

Erzählungen, Parabeln und Legenden.

Die Gedichte Paraboliſch überſchrieben (Th. II, S. 192 — 268) haben das Motto:

Was im Leben uns verdrießt
Man im Bilde gern genießt.

Als karakterisirend mögen hier stehen:

Erklärung einer antiken Gemme.

Es steht ein junger Feigenstock
In einem schönen Garten;
Daneben sitzt ein Ziegenbock,
Als wollt' er seiner warten.

Digitized by Google

Allein, Quiriten, wie man irrt!
Der Baum ist schlecht gehütet,
Und ihm zur andern Seite schwirrt
Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbrust
Und näschet in den Zweigen,
Und auch der Bock hat große Lust,
Gemächlich aufzusteigen.

Drum seht ihr Freunde schon beinah
Das Bäumlein nackt von Blättern;
Es stehet ganz erbärmlich da
Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
Ihr Kinder zart von Jahren:
Vor Ziegenbock und Käferzahn
Soll man ein Bäumchen wahren.

Der Recensent.

Da hatt' ich einen Kerl zu Gast.
Er war mir eben nicht zur Last.
Ich hatt' just mein gewöhnlich Essen:
Hat sich der Kerl pump satt gefressen,
Zum Nachtisch, was ich' gespeichert hatt';
Und kaum ist mir der Kerl so satt,
Thut ihn der Teufel zum Nachbar führen
Ueber mein Essen zu räsonniren:
„ Die Supp' hätt' können gewürzter seyn,
„ Der Braten brauner, firner der Wein. "
Der Tausendsakerment!
Schlagt ihn todt den Hund! Es ist ein Recensent.

Digitized by Google

Höchst anmuthig und sinnig ist die Legende im 9ten Band (S. 349):

Als noch, verkannt und sehr gering,
Unser Herr auf der Erde ging, u. s. w.

Didaktische Gedichte.

Wir heben aus:

Beherzigung (Th. 1, S. 65).

Ach, was soll der Mensch verlangen?
Ist es besser, ruhig bleiben?
Klammernd fest sich anzuhangen?
Ist es besser sich zu treiben?
Soll er sich ein Häuschen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felsen trauen?
Selbst die Felsen beben.

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder wie er's treibe,
Sehe jeder wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!

Muth.

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnsten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du siehst,
Mache dir selber Bahn!

Stille, Liebchen, mein Herz!
Kracht's gleich, bricht's doch nicht!
Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

Digitized by Google

Erinnerung.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Noch sind zu bemerken: Einschränkung; Hoffnung. Hieher gehören auch die beiden Episteln mit dem Motto:

Gern hätt' ich fortgeschrieben,
Aber es ist liegen blieben.

Cantaten.

Möge das der Sänger loben!
Ihm zu Ehren war's gewoben.

Als karakterisirend, folgende Stellen aus dem deutschen Parnaß, die Göthe's Ansichten der Literatur poetisch-glücklich uns mittheilen:

Unter diesen
Lorbeerbüschen,
Auf den Wiesen,
An den frischen
Wasserfällen
Meines Lebens zu genießen,
Gab Apoll dem heitern Knaben;
Und so haben
Mich, im Stillen,
Nach des Gottes hohem Willen,
Hehre Musen auferzogen,
Aus den hellen
Silberquellen
Des Parnassus mich erquicket,
Und das keusche, reine Siegel
Auf die Lippen mir gedrücket;

Digitized by Google

Und die Nachtigall umkreiset
Mich mit dem bescheidnen Flügel.
Hier in Büschen, dort auf Bäumen,
Ruft sie die verwandte Menge,
Und die himmlischen Gesänge
Lehren mich von Liebe träumen.

Und im Herzen wächst die Fülle
Der gesellig edlen Triebe,
Nährt sich Freundschaft, keimet Liebe,
Und Apoll belebt die Stille
Seiner Thäler, seiner Höhen.
Süße, laue Lüfte wehen.
Alle, denen er gewogen,
Werden mächtig angezogen;
Und ein Edler folgt dem andern.

Dieser kommt mit munterm Wesen
Und mit offnem, heiterm Blick;
Diesen seh' ich ernster wandeln;
Und ein Andrer, kaum genesen,
Ruft die alte Kraft zurück:
Denn ihm drang durch Mark und Leben
Die verderblich holde Flamme;
Und was Amor mir entwendet,
Kann Apoll nur wiedergeben,
Ruh und Lust und Harmonien,
Und ein kräftig rein Bestreben.

Auf, ihr Brüder,
Ehrt die Lieder!
Sie sind gleich den guten Thaten.
Wer kann besser als der Sänger
Dem verirrten Freunde rathen?
Wirke gut, so wirkst du länger
Als es Menschen sonst vermögen.

Digitized by Google

Ja ! ich höre sie von weitem;
Ja ! sie greifen in die Saiten:
Mit gewalt'gen Götterschlägen
Rufen sie zu Recht und Pflichten,
Und bewegen,
Wie sie singen, wie sie dichten,
Zum erhabensten Geschäfte,
Zu der Bildung aller Kräfte.

Auch die holden Phantasien
Blühen
Rings umher auf allen Zweigen,
Die sich balde,
Wie im holden Zauberwalde,
Voller goldnen Früchte beugen.

Was wir fühlen, was wir schauen
In dem Land der höchsten Wonne,
Dieser Boden, diese Sonne
Locket auch die besten Frauen.
Und der Hauch der lieben Musen
Weckt des Mädchens zarten Busen,
Stimmt die Kehle zum Gesange,
Und mit schön gefärbter Wange
Singet sie schon würd'ge Lieder,
Setzt sich zu den Schwestern nieder,
Und es singt die schöne Kette
Zart und zärter um die Wette.

Doch die eine,
Geht alleine
Bei den Buchen
Unter Linden,
Dort zu suchen,
Dort zu finden

Digitized by Google

Was im stillen Morgenhaine
Amor schalkisch ihr entwendet,
Ihres Herzens holde Stille,
Ihres Busens erste Fülle;
Und sie träget in die grünen
Schattenwälder,
Was die Männer nicht verdienen,
Ihre lieblichen Gefühle;
Scheuet nicht des Tages Schwüle,
Achtet nicht des Abends Kühle
Und verliert sich in die Felder.
Stört sie nicht auf ihren Wegen!
Muse, geh' ihr still entgegen!

Doch was hör' ich? Welch ein Schall
Ueberbraußt den Wasserfall,
Sauset heftig durch den Hain?
Welch ein Lärmen, welches Schrey'n?
Ist es möglich, seh ich recht?
Ein verwegenes Geschlecht
Dringt ins Heiligthum herein.

Hier hervor
Strömt ein Chor.
Liebeswuth
Weinesgluth
Ras't im Blick,
Sträubt das Haar.
Und die Schaar,
Mann und Weib —
Tiegerfell
Schlägt umher —
Ohne Scheu
Zeigt den Leib,

Digitized by Google

Und Metall
Rauher Schall
Gellt ins Ohr:
Wer sie hört,
Wird gestört.
Hier hervor
Drängt das Chor.
Alles flieht,
Wer sie sieht.

Ach, die Büsche sind geknickt!
Ach, die Blumen sind erstickt
Von den Sohlen dieser Brut.
Wer begegnet ihrer Wuth?

Brüder, laßt uns Alles wagen!
Eure reine Wange glüht.
Phöbus hilft sie uns verjagen,
Wenn er unsre Schmerzen sieht;
Und uns Waffen zu verschaffen,
Schüttert er des Berges Wipfel,
Und vom Gipfel
Rasseln Steine
Durch die Haine.
Brüder, faßt sie mächtig auf!
Schloßenregen
Ströme dieser Brut entgegen,
Und vertreib' aus unsern milden
Himmelreinen Luftgefilden
Diese Fremden, diese Wilden!

Doch was seh' ich?
Ist es möglich?
Unerträglich

Digitized by Google

Fährt es mir durch alle Glieder,
Und die Hand
Sinket von dem Schwunge nieder.
Ist es möglich?
Keine Fremden!
Unsre Brüder
Zeigen ihnen selbst die Wege!
O! die Frechen!
Wie sie mit den Klapperblechen
Selbst voraus im Tacte ziehn!
Gute Brüder, laßt uns fliehn!

Doch ein Wort zu den Verwegnen!
Ja, ein Wort soll euch begegnen,
Kräftig wie ein Donnerschlag:
Worte sind des Dichters Waffen.
Will der Gott sich Recht verschaffen,
Folgen seine Pfeile nach.

War es möglich, eure hohe
Götterwürde
Zu vergessen! Ist der rohe
Schwere Thyrsus keine Bürde
Für die Hand, auf zarten Saiten
Nur gewöhnet hinzugleiten?
Aus den klaren Wasserfällen,
Aus den zarten Rieselwellen
Tränket ihr
Gar Silens abscheulich Thier.
Dort entweiht es Aganippen
Mit den rothen breiten Lippen,
Stampft mit ungeschickten Füßen,
Bis die Wellen trübe fließen.

Digitized by Google

O! wie möcht' ich gern mich täuschen;
Aber Schmerzen fühlt das Ohr:
Aus den keuschen
Heil'gen Schatten
Dringt verhaßter Ton hervor.
Wild Gelächter,
Statt der Liebe süßem Wahn!
Weiberhasser und Verächter
Stimmen ein Triumphlied an.
Nachtigall und Turtel fliehen
Das so keusch erwärmte Nest,
Und in wüthendem Erglühen
Hält der Faun die Nymphe fest.
Hier wird ein Gewand zerrissen;
Dem Genusse folgt der Spott,
Und zu ihren frechen Küssen,
Leuchtet mit Verdruß der Gott.

Ja, ich sehe schon von weiten
Wolkenzug und Dunst und Rauch.
Nicht die Leyer nur hat Saiten,
Saiten hat der Bogen auch.
Selbst den Busen des Verehrers
Schüttert das gewalt'ge Rah'n,
Denn die Flamme des Verheerers
Kündet ihn von weitem an.
O! vernehmt noch meine Stimme,
Meiner Liebe Bruderwort!
Fliehet vor des Gottes Grimme,
Eilt aus unsern Gränzen fort!
Daß sie wieder heilig werde,
Lenkt hinweg den wilden Zug!
Vielen Boden hat die Erde
Und unheiligen genug.

Digitized by Google

Uns umleuchten reine Sterne,
Hier nur hat das Edle Werth.

Doch wenn ihr aus rauher Ferne
Wieder einst zu uns begehrt;
Wenn euch nichts so sehr beglücket,
Als was ihr bei uns erprobt;
Euch nicht mehr ein Spiel entzücket,
Das die Schranken übertobt:
Kommt als gute Bürger wieder,
Steiget froh den Berg heran;
Tief gefühlte Reuelieder
Künden uns die Brüder an,
Und ein neuer Kranz umwindet
Eure Schläfe feierlich.
Wenn sich der Verirrte findet,
Freuen alle Götter sich.
Schneller noch als Lethes Fluthen
Um der Todten stilles Haus,
Löscht der Liebe Kelch den Guten
Jedes Fehls Erinnrung aus.
Alles eilet euch entgegen
Und ihr kommt verklärt heran,
Und man fleht um euren Segen:
Ihr gehört uns doppelt an.

Noch gehören unter diese Rubrike die Cantaten, betitelt: Idylla, Johanna Sebus, Rinaldo.

Epische Gedichte.

Der vielgewandte Dichter, der schon in seinem Werther seine Liebe zu Homer so warm aussprach, mußte sich nothwendig angereitzt fühlen, auch in der ächt homerischen Dichtungsart, in dem Epos, sich zu versuchen, und er

Digitized by Google

ertheilte uns liebliche Spenden. Hieher gehören Achilleïs, Reinecke Fuchs, Hermann und Dorothea. (S. Th. 11, Cott. Ausg.)

Achilleïs. Erster Gesang. Ein Fragment: und wie schade wenn es Fragment bleiben sollte! Hier der Anfang dieses Gedichts, in dem der Geist des Mäoniden unverkennbar ist.

Hoch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal
Strebend gegen den Himmel, und Ilions Mauern erschienen
Roth durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung
Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte
Mächtige Glut zuletzt. Da senkten sich Hektors Gebeine
Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.
Nun erhob sich Achilles vom Sitz vor seinem Gezelte,
Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen; schaute der Flammen
Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Bewegung,
Ohne die Augen zu wenden von Pergamos röthlicher Küste.
Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Todten,
Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahin sank.
Aber als nun die Wuth nachließ des fressenden Feuers
Allgemach, und zugleich mit Rosenfingern die Göttin
Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schreckniſſe bleichten,
Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide
Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:
So wird kommen der Tag, da bald von Ilions Trümmern
Rauch und Qualm sich erhebt, von thraciſchen Lüften getrieben.
Idas langes Gebirg und Gargaros Höhe verdunkelt;
Aber ich werd' ihn nicht sehn! Die Völkerweckerin Eos
Fand mich Patroklos Gebeine zusammenlesend; sie findet

Digitized by Google

Hektors Brüder anjetzt in gleichem frommen Geschäfte,
Und dich mag sie auch bald, mein trauter Antilochos, finden,
Daß du den leichten Rest des Freundes jammernd bestattest.
Soll dieß also nun seyn, wie mir es die Götter entbieten;
Sey es! Gedenken wir nur des Nöthigen, was noch zu thun ist.
Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,
Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres
Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.
Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen
Rings umgraben den Raum; die Erde warfen sie einwärts,
Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes
Andrang. Also umgränzten den weiten Raum sie geschäftig.
Aber wachsen soll mir das Werk. Ich eile die Schaaren
Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen
Willig sind, und so vielleicht befördr' ich die Hälfte:
Euer sey die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Reinecke Fuchs. Der eigentliche Ursprung dieser launigen, epischen Thierfabel, deren bereits S. 55 in diesem Werke erwähnt wurde, konnte von den Literatoren nie bestimmt ausgemittelt werden. In Deutschland erschien sie zuerst in niedersächsischer oder plattdeutscher Mundart und in Reimen. Göthe entkleidete den alten listigen Reinecke de Voß von seinem bestaubten alterthümlichen Gewande, und in eleganter hexametrischer Form begrüßt uns auch auf diese Weise anziehend Reinecke Fuchs. Das plattdeutsche Original beginnt (nach der Wolfenbüttler Ausgabe, 1711) wie folgt:

Jd gheschach up einen pynkste dach,
Dat men de wollde un velde sach
Grone staen mit loff un grass
Un männich vogel vrolig was

Digitized by Google

Myt ſange, in haghen un up bomen,
De krůde ſproten un de blomen,
De wol röken hier un dar,
De dach was ſchone, dat weder klar.
Nobel de Konnynck van allen deren
Held hoff, un leet den uthkreyeren
Syn Lant dorch over al,
Dar quemen vele herren mit groten ſchal.
Ok quemen to hove vele ſtolter gheſellen,
De men nich alle konde tellen:
Lütke de Kron, un Marquart de hegger,
Ja, deſſe weren dar alle degger;
Wente de Konnynck mit ſynen heren
Mende to holden hoff mit eren,
Myt vrouden und myt grotem love,
Un hadde vorbodet da to hove
Alle de dere groet un kleyne,
Sunder Reynken den vos alleyne.
He hadde in den hoff ſo vele miſsdan,
Dat he dar nicht endorſte komen noch gan.
De quad deyt, de ſchuwet gern dat licht:

Alſo dede ok Reynke de böſewycht.
He ſchuwede ſere des Konnynges hoff,
Dar in he hadde ſeer kranken loff.
Do de hoff alſus anghynck,
En was dar neen, an alleyne de Grevynck,
He hadde to klagen over Reynken den Voſs,
Den men held ſeer valſch und loſs.

Göthe fängt alſo an:

Pfingſten, das liebliche Feſt, war gekommen; es grünten und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höh'n, in Büſchen und Hecken

Digitized by Google

Uebten ein fröhliches Lied die neu ermunterten Vögel;
Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Isegrimm der Wolf, Hinze der Kater, Henning der Hahn, Kratzfuß die Henne, Martin der Affe, Braun der Bär, Lampe der Haas, und das ganze Thiergeschlecht bemühen sich den Sünder Reinecke vor dem Throne Nobels, des königlichen Löwen, wegen seiner vielfachen Unbilden zu Grunde zu richten; der Fuchs trägt aber durch List und Beredsamkeit, durch Ränke und Schwänke, die ihre königliche Majestät belustigen, den Sieg davon.

Hermann und Dorothea. Kaum hatte Voß durch sein idyllisches Epos Luise die deutsche Lesewelt erfreut, so erschien, vielleicht erregt durch dieses Gedicht, Göthe's Hermann und Dorothea. Beide Werke wurden sogleich vielfach verglichen und paralleliſirt, ob sie gleich an Tendenz und Gehalt durchaus verschieden sind. Nicht die niederländische Behaglichkeit des alten Pfarrers von Grünau; eine höhere, kräftigere Empfindung ergreift uns bei der Lektüre des Göthe'schen Epos, unbeschadet der patriarchalischen Einfalt, die auch in ihm sich darstellt. Die Schaubühne ist eine Gegend in Deutschland an der französischen Gränze, etwa in der Pfalz; die Zeit, die fürchterliche Schreckensperiode, in welcher viele hundert Landleute, nach Zurückdrängung des deutschen Heeres, schaarenweise sich flüchteten. Ein Zug solcher Unglücklichen veranlaßt die in diesem epischen Gedichte obwaltende Handlung. Aus einem benachbarten deutschen Städtchen wird ihnen Hülfe und Unterstützung in Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. s. w. zugesandt. Auch Hermann,

Digitized by Google

der Sohn eines Gastwirths, führt willkommne Spenden herbei. Unter den Flüchtigen bemerkt er die durch Liebreitz, Wohlthätigkeit, Muth und Geistesgröße ihn anziehende Dorothea. Sie wird trotz des vorübergehenden Kampfes der wohlgemeinten, oft etwas spiesbürgerlichen, Ansichten des Vaters, des Wirths zum goldenen Löwen, seine Gattin. Er selbst, der edle Philister, erkennt die Vorzüge des heldenmüthigen Mädchens auf eine ihn ehrende, überraschende Weise, und er, der Vielbegüterte, ertheilt die Hand der Habloſen dem einzigen Sohne. So erscheint dieses Gedicht gewissermaßen als der Triumph des Hohen über die Gemeinheit. Und diese einfache Skizze, wie trefflich ist sie ausgeführt und belebt! wie herrlich bewegen sich die Gestalten! wie meisterhaft sind sie gehalten! Das Ganze zerfällt in neun Gesänge: an der Spitze eines jeden prangt der Nahme einer Muse; auch ist ihm eine besondere Ueberschrift vorgesetzt, z. B. der erste Gesang: Kalliope; Schicksal und Urtheil. Er beginnt:

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgestorben! Nicht fünfzig,
Däucht mir, blieben zurück, von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertrieb'nen zu sehen.

Die Wirthin zum goldenen Löwen erscheint als die kluge, verständige Hausfrau: sie ist es, die den männlichen Trotz zu besänftigen, zu beschwichtigen weiß; versöhnend tritt sie zwischen Vater und Sohn. Höchst an-

Digitized by Google

ziehend ist ihre Mutterliebe in der Szene, wo sie dem aufgeregten Sohn durch die weiten Gärten nachfolgt und seiner Liebe ihren Schutz zusagt. Die beyden Hausfreunde sind von mannichfaltigem, entgegen gesetztem Interesse. Der Geistliche des Orts:

Der edle-verständige Pfarrherr,
Er die Zierde der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne,
Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfniß,
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.

Der Apotheker, weltklug, eitel, gesprächig,

Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war!...
Niemand betrügt mich so leicht, ich weiß die Worte zu schätzen.

Ergötzlich ist die Szene wo er den Wagen besteigen soll, dessen Lenker der Pfarrherr war:

Aber du zauberteſt noch, vorsichtiger Nachbar, und sagteſt:
Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und Gemüth an;
Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret,
Wenn die geistliche Hand den weltlichen Zügel sich anmaßt.
Doch du lächelteſt drauf, verständiger Pfarrer, und sagteſt:
Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die Seele;
Denn geschickt ist die Hand schon lange den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen.
Denn wir waren in Straßburg gewohnt den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Schaaren des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.

Digitized by Google

Das Oberhaupt der Vertriebenen, den der Verfasser den Richter nennt, spricht goldene Worte in dem Gesange überschrieben; Klio, das Zeitalter.

Als zwei leuchtende Sterne erscheinen Hermann und Dorothea. Hermann

Der wohlgebildete Jüngling.

Von ihm sagt der Pfarrherr:

Rein ist Hermann; ich kenn ihn von Jugend auf; und er streckte
Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.
Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.

Würdig des, den Deutschen so werthen, Nahmens spricht Hermann in den letzten Versen des Gedichts kräftig seinen Patriotismus aus:

Und gedächte Jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns Alle des Friedens.

Wohl der schönste Gesang ist derjenige, der überschrieben ist: Melpomene; Hermann und Dorothea. In ihm thut die ganze Lieblichkeit Dorotheens wie im Glanze der Verklärung sich dar.

Dramatische Gedichte.

Unter den zahlreichen dramatischen Arbeiten des großen Dichters verdienen bei weitem den Vorzug: Götz von Berlichingen, Egmont, Iphigenie, Tasso, Faust.

Götz von Berlichingen ist ein ächt deutsches kräftiges Nationalstück, ein lebendiges Gemälde seiner Zeit, des Regierungsendes Maximilians. So wie Kato als der

Digitized by Google

letzte Römer, erscheinet Götz als der letzte deutsche Ritter: er, der wackere Kämpfer für Alles was ihm recht und gut erscheint; er, der, wie eine Vorsehung, oft unerwartet und um desto gesegneter, Schutz dem Unterdrückten bringt. Rasch geht der Szenenwechsel, nicht an einengende Regeln gebunden. Alles ist hier Handlung; der Zuschauer wird nicht durch frostige Erzählungen (récits), belangweilt. Jeder Auftritt ist eine kleine für sich bestehende Welt, keck und kräftig gezeichnet. Dieselbe Meisterhand schafft uns bald wilde Kampfbilder, Bauern-Aufstände, Zigeunergetreibe; bald gutmüthlich-häusliche Bilder, wie z. B. in Götzens Burg, Jarthausen; bald schildert sie das wollüstige, weichliche Hofleben. Unter den sich hier lebhaft bewegenden Gestalten ist wie billig die des Helden des Stücks, Götz mit der eisernen Hand, die hervorragendste. Als karakterisirend stehe hier folgende Szene. Götz hatte nach einem mit den Reichstruppen gehabten Strauße geloben müssen seine Burg nicht zu verlassen.

Jarthausen.

Götz (an einem Tisch). Elisabeth (dessen Gattin, bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug).

Götz.

Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger; ich wollt' ich könnte schlafen, oder mir nur einbilden die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth.

So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gieb deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand, deine Feinde zu

Digitized by Google

beschämen; verschaff deiner Nachkommenschaft die Freude dich nicht zu verkennen.

Götz.

Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang; es kommt mir sauer an: indem ich schreibe was ich gethan, ärger' ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth.

(Nimmt die Scheere.) Sei nicht wunderlich: du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz.

Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth.

(Liest.) Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: ich habe thörig gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehen. Da antwortete ich. — Nun was antwortetest du? Schreibe weiter:

Götz.

Ich sagte: Setz' ich nicht meine Haut an Anderer Gut und Geld? sollt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth.

Diesen Ruf hast du.

Götz.

Den sollen sie mir nicht nehmen! sie haben mir alles genommen, Gut, Freiheit —

Elisabeth.

Es fällt in die Zeiten wie ich die von Miltenberg und Sickingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt' ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster

Digitized by Google

eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglücke.

Götz.

Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt habe, meinem Nächsten zu dienen als mir; daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sei Dank, warum ich warb ist mir worden.

Sehr edel erscheint Götz besonders im Kontraste mit seinem Jugendfreunde, dem schwankenden, ehrsüchtigen Weislingen, der an ihm zum Verräther wird. Sichtbar ist das Walten der Nemesis über diesem Fürstengünstling. Als er aufs Neue eidbrüchig an Götzen wird und nach dem Schlosse von dessen erbittertstem Feinde, dem Bischof von Bamberg, zurückkehrt, da „scheute das Pferd, „ wie es an die Brücke kam, und wollte nicht von der „ Stelle!... Weislingens guter Geist stellte sich ihm „ entgegen.“ Dennoch unterliegt er der Verführung einer ehrsüchtigen Buhlerin, Adelheid von Waldorf; sie wird sein Weib und läßt ihn vergiften. Wie ehrwürdig erscheint ihr gegenüber Götzens fromme, heldenmüthige Hausfrau, Elisabeth! Sehr anziehend ist Georg, der Bube (Knappe) Götzens, ein herrlicher Junge; fröhlich, muthig und treu bis in den Tod. Auch hier bietet sich ein glücklicher Kontrast zwischen ihm und dem Franz, Diener Weislingens, dar, der sich, verführt von Weislingens Gattin, zum Giftmischer seines Herrn brauchen läßt. Selbitz und Sickingen sind willkommne Gestalten, in ehrenvester, ritterlicher Kraft. Auch der schlichte, biedre Lerse, in dem der Verfasser, wie er in seiner

Digitized by Google

Lebensgeschichte uns meldet, das Andenken eines Freundes ehrt, darf nicht übersehen werden. Anmuthig ist die Szene, in der Maria, Götzens Schwester, dessen Söhnlein Karl unterrichtet. Belustigend ist die Erscheinung des Olearius (Oehlmann), Doktors beider Rechte; wahrhaft satyrisch ist Liebetraut, in dem Auftritte am Schachbret (Anfangs des zweiten Aufzugs). Eine der schönsten Szenen ist jedoch die zwischen Götz und Bruder Martin. Hier noch ein Fragment aus dem Schluß: Götzens Tod.

Götz.

Allmächtiger Gott! wie wohl ist's einem unter deinem Himmel! Wie frei! — Die Bäume treiben Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.... Löse meine Seele nun... Gebt mir einen Trunk Wasser... Himmlische Luft... Freiheit! Freiheit! (Er stirbt.)

Elisabeth.

Nur droben, droben bei dir! Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria.

Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhunderte, das dich von sich stieß!

Lerse.

Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!

Schrecklich hat sich die Brut der Nachäffer an diesem Meisterwerke versündigt, denn wie Pilze sproßten, seit dessen Erscheinen, die Ritterschauspiele und Ritterromane auf dem literarischen Boden Deutschlands empor.

Egmont, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Aus den finstern deutschen Eichenwäldern treten wie in

Digitized by Google

die volkreiche Hauptstadt der spanischen Niederlande. Brüssel ist der Schauplatz auf dem diese herrliche Tragödie spielt. Die Grundlage der Handlung ist die Staatsumwälzung, wodurch, gegen Ende des 16ten Jahrhunderts, die freisinnigen, den Ideen der Reformation hingegebenen, auf ihre alten Landesvorrechte pochenden Niederländer sich dem spanischen Joche, das ihnen der finstere Tyrann Philipp II und sein Würgengel Alba unerträglich gemacht hatten, muthig entzogen. Auch hier begegnen sich die beiden ersten Dichter Deutschlands. Schillers Don Karlos und Göthe's Egmont, so verschieden auch Tendenz und Bearbeitung in beiden Poesien sind, stehen dennoch in einer gewissen Geistesverwandtschaft durch die in ihnen gemeinsam vorherrschenden Ideen. Die Verschiedenheit der Individualität Schillers und Göthe's wird aber gerade hier recht anschaulich. Die Grundsätze der bürgerlichen und religiösen Freiheit werden in Don Karlos mit aller Gravität der Spekulation, man möchte beinahe sagen professormäßig, vorgetragen; in Egmont erscheinen sie im heitern Volksgewande: Egmont, der Märtyrer der Freiheit, tändelt mit liebenswürdigem Leichtsinne dem Blutgerüste entgegen. Schiller, in seiner bekannten Recension Egmonts, in der Allg. Lit. Zeit., die in seinen Werken auch besonders abgedruckt ist, tadelt es, daß Göthe sich in seiner Bearbeitung zu sehr von der historischen Wahrheit entfernt habe: nicht als hätte der dramatische Dichter hiezu keine Befugniß; sondern weil er glaubt daß der wahre Egmont, Vater von 9 oder 11 Kindern, höheres Interesse eingeflößt hätte. Diese Behauptung mag auf sich beruhen. So wie Göthe's Egmont vor uns liegt, ist er höchst an-

Digitized by Google

ziehend durch Schilderung niederländischer Volkssitten, Kampf um heilige Rechte und Zeichnung eines großmüthigen, leutseligen, allverehrten, ritterlichen Helden. Wie der finstre Wallenstein, als der gefeierte, angebetete Liebling des Heeres, so erscheint der untrübbare, freundliche Egmont, und darum um desto lieblicher, als der Abgott seiner Mitbürger. Göthe's Egmont ist wesentlich ein Charakterstück. Die Individualität Egmonts ist's, die alles um sich her im Zauberbanne fesselt und festhält. Schiller läßt übrigens den zahlreichen Schönheiten dieses dramatischen Werkes volle Gerechtigkeit widerfahren. Hier eine Stelle aus seiner Recension. „Ein ganz neuer Charakter „ist Brackenburg, Klärchens Liebhaber, den Egmont „verdrängt hat. Dieses Gemälde des melancholischen „Temperaments mit leidenschaftlicher Liebe wäre einer „eigenen Auseinandersetzung werth. Klärchen, die ihn „für Egmont aufgegeben, hat Gift genommen und geht „ab, nachdem sie ihm den Rest zurückgelassen. Er sieht „sich allein. Wie schrecklich schön ist diese Schilderung!"

Sie läßt mich zum letztenmale, wie immer. O könnte eine Menschenseele fühlen, wie sie ein liebend Herz zerreißen kann. Sie läßt mich stehen, mir selber überlassen; und Tod und Leben ist mir gleich verhaßt. — Allein zu sterben! — Weint, ihr Liebenden! Kein härter Schicksal ist als meins! Sie theilt mit mir den Todestropfen, und schickt mich weg, von ihrer Seite weg; sie zieht mich nach, und stößt ins Leben mich zurück. O Egmont, welch preiswürdig Loos fällt dir! Sie geht voran; der Kranz des Siegs aus ihrer Hand ist dein, denn sie bringt den ganzen Himmel dir entgegen! — Und soll ich folgen? wieder seitwärts stehen? den unauslöschlichen Neid in jene Wohnungen hinüber tragen? — Auf Erden ist kein Bleiben mehr für mich, und

Digitized by Google

Höll und Himmel bieten gleiche Qual. Wie wäre der Vernichtung Schreckenshand dem Unglücklichen willkommen!*

„Klärchen selbst ist unnachahmlich schön gezeichnet. „Auch im höchsten Adel ihrer Unschuld noch das gemeine „Bürgermädchen, und ein niederländisches Mädchen; „durch nichts veredelt als durch ihre Liebe; reitzend „im Zustand der Ruhe, hinreißend und herrlich im Zu„stande des Affekts. Aber wer zweifelt, daß der Verfasser „in einer Manier unübertrefflich sei, worin er sein eige„nes Muster ist?" Vorzüglich schön in Erfindung und Ausführung ist die Szene zwischen Egmont und Ferdinand, dem Sohne Alba's, im Gefängnisse. Die Anthologie soll sie ganz mittheilen.

Iphigenia auf Tauris, Schauspiel in fünf Aufzügen. — Diese herrliche Antike, in welcher der Geist der Hellenen in seiner olympischen Hoheit, Ruhe und Einfalt uns begrüßt, ist wohl eine der schönsten Blüthen in dem reichen Dichterkranze Göthe's. Mit seiner Iphigenie in der Hand würden wohl bey den pythischen Wettkämpfen Sophokles und Euripides ihm eine Stelle an ihrer Seite nicht versagt haben. Das Stück ist in Jamben geschrieben; die Sprache desselben himmlisch-schön. Der Effekt ist ein reiner, ungetrübter Kunsteffekt; eine Empfindung, ähnlich derjenigen die uns bei dem Anschauen des belveder'schen Apolls belebt. Nur klein ist die Zahl der handelnden Personen; doch jede anziehend, individuell, herrlich gezeichnet. Iphigenia, die hochherzige Tochter Agamemnons, die, als Kalchas sie opfern wollte, durch

* Diese Worte hat Schiller jambisirt; ich gebe sie hier wieder, wie Göthe sie gab. A. d. V.

Digitized by Google

Dianen in einen ihr geweihten Tempel in Tauris, dem Lande der Scythen, entrückt wurde. Hier lebt sie, obgleich als Priesterin geehrt, vom Könige zärtlich geliebt, dennoch in steter Trauer über das Schicksal ihres Hauses, über ihre Trennung vom Vaterlande. Hier die seelansprechenden Worte mit denen ihr Monolog am Anfange des ersten Aufzugs beginnt:

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen dichtbelaubten Haines:
Wie in der Göttin stilles Heiligthum,
Tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.
Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo
Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden an einander knüpften.

Thoas, König der Taurier, der großmüthige Scythenfürst. Beziehungsreich ist die Uebermacht, welche Iphigenia, gleichsam als Repräsentantin Grächas, über ihn,

Digitized by Google

den Barbaren, ausübt. Kultur, mildere Sitten, Humanität, sind das unzertrennliche Gefolge der Griechin. Oreſt, der leidenſchaftliche, dämoniſche Jüngling, ſtets von der Erinnerung an den verübten Muttermord verfolgt; ſein treuer Freund, der heitere, kluge Pylades, ſteht mildernd ihm zur Seite; auch Arkas, des Thoas rechtlicher, ergebner Diener, iſt nicht ohne Intereſſe. Der tragiſche Effekt des Ganzen beruht vorzüglich auf dem verhängnißreichen Schickſale der Familie Agamemnons ſeit ſeinem Aeltervater Tantalus. Dieſes Werk iſt eine Schickſalstragödie: Schauder erregend iſt die Geſchichte ihres Hauſes, die Iphigenia dem König Thoas erzählt. (Akt 1, Sz. 3.)

Und doch waren ihr noch manche Greuelthaten unbekannt, die ſie erſt durch Oreſt und Pylades erfährt. Nach erhaltener Kunde von Klytemneſtra's und Aegiſtens Frevel, ruft ſie ſchmerzhaft aus:

Weh dir, unſeliges Mycen!
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen wilden Händen ausgeſä't!
Und, gleich dem Unkraut wüſte Häupter ſchüttelnd
Und tauſendfältgen Saamen um ſich ſtreuend,
Den Kindeskindern nächſtverwandte Mörder
Zur ew'gen Wechſelwuth erzeugt!

Pylades beſchwichtigt die ſich fluchbeladen wähnenden Geſchwiſter, Oreſt und Iphigenia, mit den troſtvollen Worten:

Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Des milden, weiſen Jünglings Werth erkennend, ſagt Iphigenia (Aufz. 4, Sz. 1):

Digitized by Google

O segnet, Götter, unsern Pylades
Und was er immer unternehmen mag!
Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung:
Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt
Der Ruhe heilges unerschöpftes Gut,
Und den Umhergetriebnen reichet er
Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe.

Pylades heitre Aussichten treten in Erfüllung; die Rückkehr Iphigeniens nach Griechenland beschließt das Ganze. Zu den schönsten Stellen gehören: der schon erwähnte Monolog Iphigeniens (Akt 1, Sz. 1); das Zweigespräch zwischen Iphigenien und Thoas (Akt 1, Sz. 3); Iphigeniens Monolog, am Ende des ersten Aufzugs; vorzüglich der Dialog zwischen Orest und Pylades (Akt 2, Sz. 1); und das Lied der Parzen (Akt 4, Sz. 5).

Torquato Tasso, Schauspiel in 5 Aufzügen. — Dieses in reimlosen Jamben geschriebene Drama scheint nicht für die Bühne verfertigt, da theatralisches Interesse ihm beinahe ganz abgeht. Als ein herrliches poetisches Bruchstück ist es jedoch vielfach zu preisen. Die Tendenz des Ganzen ist der Contrast des Weltmanns und des Dichters in den Personen des Antonio, Staatssekretärs, und des Tasso. Höchst anziehend, idealisch, als ein Gemälde des Dichters überhaupt, sind die Worte mit denen Gräfin Leonore, Tasso, den Liebling des Hauses schildert:

Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:

Digitized by Google

Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüth,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er was uns gemein erschien,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
In diesem eignen Zauberkreise wandelt
Der wunderbare Mann, und zieht uns an,
Mit ihm zu wandeln, Theil an ihm zu nehmen:
Er scheint sich uns zu nahn, und bleibt uns fern;
Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

Aus seinem Tasso ruft Göthe uns das große Wort zu:

Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch wer er sei!

Die Personen dieses Drama's sind: Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara, kunstliebend, prachtlustig, nie seine Würde vergebend. Leonore von Este, Schwester des Herzogs; Leonore Simpitale, Gräfin von Scandiano: beide Leonoren höchst liebenswürdig; man möchte sie Schäferinnen auf dem Throne nennen. Wahrhaft idyllisch ist sogleich die erste Szene (Akt 1) in der sie erscheinen. Wie anmuthig die Schilderung des rückkehrenden Frühlings im Munde der Gräfin!

Ja, es umgibt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieser immer grünen Bäume
Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder
Das Rauschen dieser Brunnen. Schwankend wiegen
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige;
Die Blumen von den Beeten schauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an;
Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
Schon der Zitronen und Orangen ab;

Digitized by Google

Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löst der Schnee
Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Torquato Tasso, der unsterbliche Sänger des befreiten Jerusalems; Antonio Monteratino, Staatssekretär, ein feiner, weltkundiger, die Poesie behohnlächelnder Diplomate. Die Verdienste des Hofes von Ferrara um die holden Musenkünste sind bekannt, und Göthe, der Liebling des herzoglich-weimar'schen Hofes, möchte nicht ohne freundliche Beziehung das Lob des Hauses von Este in seinem Tasso ausgesprochen haben. Göthe's Tasso kann gewissermaßen ein poetisirter Werther genannt werden. Die Leidenschaftlichkeit der Liebe überflügelt den herrlichen Geist.

Faust, eine Tragödie. — Die alte Volkssage * von den Zauberkünsten des Doktor Fausts, dem Lieblinge des

* Ein uraltes Stück, das Lessing zu seinem Entwurfe benutzte, trägt den Titel: Infelix prudentia, oder Doktor Johannes Faustus. S. Schleg. dram. Vorles. — Manche sehen in dem berüchtigten Faust denselben, der zur Erfindung der Buchdruckerkunst beitrug. Ein wohl selten gewordenes Buch, das der Verfasser des vorliegenden Werkes bei Handen hat, trägt den Titel: Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers D. Johannis Fausti, erstlich, vor vielen Jahren fleißig beschrieben von Georg Rudolph Widmann; jetzo aufs neue übersehen, und sowohl mit neuen Erinnerungen, als nachdenklichen Fragen und Geschichten, der heutigen bösen Welt zur Warnung, vermehret durch Joh. Nicolaum Pfitzerum, Med. Doct., nebst vorangefügtem Berichte Conradi Wolff, Platzii, weiland der heiligen Schrift Doktorens, von der greulichen Zauberei-Sünde; und einem Anhange von den Lapponischen Wahrsager-Pauken, wie auch sonst etlichen zauberischen Geschichten. Nürnberg, in Verlegung Wolfgang Moriz Endsers, und Johann Andre-Endters sel. Erben. MDCLXXIV.

Digitized by Google

Marionettentheaters, hat schon in seiner Jugendperiode Göthe's Dichtergeist erregt. Sein früherer Faust war aber bloß ein Fragment, und auch in der neuesten Ausgabe seiner Gedichte erscheint er bloß als ein erweitertes Fragment. Die Zueignung zum neuern Faust beginnt mit folgender Strophe:

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl euch dießmal festzuhalten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euern Zug umwittert.

Die schwankenden Gestalten festzuhalten, in ein Ganzes zu verbinden, die kühne Dichtung in allen ihren Theilen abzurunden und zu vollenden, ist dem großen Dichter nicht gelungen. Faust wird wohl immer ein Fragment bleiben; das Ganze nach seiner riesenhaften Anlage zu vollführen, dürfte die menschlich-poetische Kraft übersteigen. Nicht unrichtig sagt Bouterweck, daß diese Dichtung ein Auszug aus dem ganzen menschlichen Leben seie. Faust ist wohl Göthe's eigenthümlichstes Gedicht, in dem er selbst uns als ein Faust, als ein wahrer Zauberer, erscheint. Keine seiner Dichtungen trägt so sehr wie diese den Stämpel alles wagender, schöpferischer Kühnheit. Jeder wird wohl in A. W. Schlegels Worte einstimmen: „Es ist schwer zu sa„gen, ob man mehr zu der Höhe hinanstaunt, die der „Dichter oft darin erschwingt, oder mehr an den Tiefen „schwindelt, die sich vor unsern Blicken aufthun.“ Auch

Frau von Staël hat in ihrem Werke dem Faust einen gehaltvollen Abschnitt gewidmet. Doch erschöpfend sind diese Kunsturtheile nicht, und können es nicht seyn bei dem gränzenlosen Gegenstande. Auf eine Analyse, so anziehend sie wäre, muß nun ohnehin in diesen Blättern verzichtet werden, da der hiezu nöthige Raum nicht gestattet werden kann; darum nur einige Züge. Faust ist, wie schon gesagt, kein Ganzes; es ist ein Aggregat von einzelnen Szenen, die oft unter sich keine sichtbare Verbindung haben. Auf die bunteste Weise wechselt das Feierliche mit dem Burlesken, das Niedrigste mit dem Höchsten, Himmel und Hölle, Engelshymnen und Hexensaturnalien. Wie reich aber ist dieses Gedicht an den überraschendsten Schönheiten! Man könnte den Faust, im Gegensatz von der Messiade, eine Luziferiade nennen; denn der böse Geist, unter dem Namen Mephistopheles, ist denn doch der Hauptheld, da er nicht, wie Faust, passiv, sondern durchaus selbstständig, durchgreifend und handelnd ist. Die Verführung Fausts ist sein Geschäft. Mephistopheles ist eine der originellsten Schöpfungen Göthe's: er hat nichts gemein mit den hölliſchen Geistern Miltons oder Klopstocks; er ist ein lustiger, pfiffiger, philosophirender, satyrischer Teufel, dessen trockne Ironie selbst das Höchste nicht verschont. Gott erlaubt ihm die Seele Faust's zu verführen, und behandelt ihn, sonderbar genug, ganz leutselig; da sagt dann für sich der listige Schwarze:

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern,
Und hüte mich mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Digitized by Google

Er sagt von sich selbst:

Ich bin der Geist der stets verneint;
Und das mit Recht: denn alles was entsteht
Ist werth daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's daß nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Sein Arkanum, die Menschen zu verführen, ist der eitle Hang des Uebermüthigen der die Gränzen der Menschlichkeit überfliegen möchte. Einem Schüler, der ihn für einen Gelehrten hält und ihm demüthig sein Stammbuch darbietet, schreibt er hinein:

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Und als dieser sich ihm ehrerbietig empfiehlt, brummt er höhnend ihm nach:

Folg nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange;
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Von dem gelehrten, angestaunten Faust, dem Wunder seiner Zeit, sagt Mephistopheles, der sein Innres kennt:

Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt.

Faust scheitert an der Klippe, seyn zu wollen wie die Götter (sicut Deus). Seine Geschichte ist im Grunde die Wiederholung der Mythe vom ersten Sündenfalle; der Contrast zwischen menschlichem Streben und menschlicher Schwäche, ein betrübendes Thema. In der zum Grunde liegenden Idee scheint Göthe sich zu gefallen: Faust ist ein moderner Prometheus. Die Schil-

Digitized by Google

derung der Seelenzustände Fausts, in Monologen ausgesprochen, umfasset einen bedeutenden Theil des Gedichts. Nachdem Zueignung, Vorspiel und Prolog abgefertigt sind, beginnt die Tragödie sogleich mit einem Monolog Faustens (S. 27, Th. 9*), wovon wir folgende Zeilen ausheben:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie,
Durchaus studirt mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister; heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und queer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe daß wir nichts wissen können!
. . . . . .
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht annoch Geheimniß würde kund,
Daß ich erkenne was die Welt
Im Innersten zusammenhält;
Schau alle Wirkenskraft und Saamen
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

Selbst Wagner, der beschränkte Famulus Faustens, leidet an demselben Ueberdurste nach Kenntnissen. Höchst naiv sagt er:

Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

* Die auf diese Weise ausgedrückten Citaten gelten immer die Cotta'sche Ausgabe Göthe's, von 1817.

Digitized by Google

Als Meister in der Kunst, Volksszenen nach dem Leben zu schildern, beurkundet sich Göthe auch in diesem Gedichte. Z. B. S. 45 u. f.

Vor dem Thor.

(Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.)

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andre.

Wir gehen hinaus aufs Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweiten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den Andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf; gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.

. . . . . .

Ein Bürger.

Nichts bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.

Digitized by Google

Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Hieher gehört auch die drollige Szene (S. 98) in Auerbachs Garten bei Leipzig, in der Mephistopheles für die entzückten Gäste aus einem Tischbrete jeden beliebigen Wein quellen läßt.

Der Auftritt, die Walpurgisnacht (S. 193 u. f.) betitelt, worin das Hexenfest auf dem Blocksberge geschildert wird, entbietet alles was die fruchtbarste Imagination an Zerr-, Zauber-, Fratzen- und Spuckbildern hervorbringen kann; nur sind hie und da die Farben etwas gar zu grell aufgetragen. In Thiergestalt erscheinen die meisten dieser unsaubern Geister.

Uhu! Schuhu! tönt es näher,
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche,
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten, derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse,
Tausendfärbig, schaarenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedämpften Schwärmezügen
Zum verwirrenden Geleite.

Digitized by Google

Auf Mephistopheles Befehl muß ein Irrlicht nahen, und ihm und Fausten den Blocksberg hinauf leuchten. Fein grad soll es aber dießmal gehen, befiehlt der drohende Geist:

Sonst blas ich dir dein Flackerleben aus.

Auf eine ächt diabolische Weise äußerte schon früher Mephistopheles seine Sehnsucht nach dieser Wundernacht. (S. 183.)

Mir ist es wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht;
Mir ist ganz tugendlich dabei:
Ein Bischen Diebsgelust, ein Bißchen Rammelei.
So spuckt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.

Dieser Abschnitt Fausts, einzig dastehend in der deutschen Literatur, ist ein schauerliches Nachtgemälde, von dem Schwefellichte der Hölle erhellet.

Wahrhaft erhaben ist die Hymne der Erzengel:

Die Sonne tönt, nach alter Weise,
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebene Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag.
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Höchst rührend und überraschend durch die Situation sind die heiligen Warnungsstimmen die an Faust ergehen, Glockenklang und Chorgesang am Ostermorgen, und der unsichtbare Chor der Engel:

Digitized by Google

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Ungemein schön und herzerschütternd ist die Episode von Gretchen, Faustens Geliebte, die für sich ein episches Ganzes bildet. Auch Gretchen, der Stolz ihrer Verwandten und Nachbarn, ein schlichtes, armes Bürgermädchen, aber hold und lieblich, erliegt den Höllenkünsten der Verführung; sie verliert ihre Unschuld, wird Mutter- und Kindesmörderin, und erwartet im Kerker den Tod auf dem Blutgerüste. Wieder ist es die Eitelkeit, die den ersten Faden zu Gretchens Unglück spinnt: denn was zuerst den Anträgen Faustens bei Gretchen Zugang verschafft, ist der ihr schmeichelnde Glaube, er sey ein vornehmer Herr.

Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt'
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edeln Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

Sehr zart und rein ist die Schilderung der Empfindung, die das erste Betreten von Gretchens Stube in dem Geliebten erweckt. (S. 131.)

Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Digitized by Google

(Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.)

O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bei Freud und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Vaterthron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat dankbar für den heilgen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Anherrn fromm die welke Hand geküßt.

Aber ach! dieses Heiligthum der Jungfräulichkeit und der Zufriedenheit wird bald eine Stätte des Jammers. (S. 168.)

Gretchens Stube.

Gretchen

(am Spinnrade allein).

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Einzig schön ist die Stelle wo Gretchen kindlich-flehend ihren Geliebten an die Religion erinnert und über seinen Glauben beruhigt zu seyn wünscht (S. 171, 172).

Margarethe.

Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu seyn.

Digitized by Google

Margarethe.

So glaubst du nicht?

Faust.

Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' an ihn?
Wer empfinden,
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht,
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar, sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenns' Glück! Herz! Liebe! Gott!

Tiefes Mitleid erregend ist das Lied Gretchens an Marien (S. 180).

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth, u. s. w.

Eingreifender ist wohl die Reue, das erwachte Gewissen mit allen seinen Schreckniſſen, das Gefühl der Sünde und Schande, nie ausgedrückt worden, als in der

Digitized by Google

Szene im Dom (S. 190 u. f.), wo Gretchen, verfolgt vom bösen Geiste, Ruhe sucht. Von erschütterndem Effekte ist der einfallende Chor:

Dies iræ, dies illa
Solvet sæclum in favilla.

Höchst tragisch ist die Schlußszene im Kerker.

Die übrigen dramatischen Arbeiten Göthe's müssen wir uns nun begnügen nach der Bändefolge der Cott. Ausgabe bloß anzugeben. Sie sind: die Laune des Verliebten; die Mitschuldigen (beide Schauspiele nach altfranzösischem Schnitte, in Alexandrinern); die Geschwister, ein Schauspiel in Prosa, höchst lieblich; Mahomet, Tancred (Uebersetzungen aus dem Französischen); Palåophron und Neoterpe; Was wir bringen; Stella; Clavigo. Die natürliche Tochter, ein Trauerspiel, jedoch unvollendet, da es auf eine Trilogie abgesehen war, und bloß der erste Abschnitt davon erschien; meisterhaft in Rücksicht auf Form und Eleganz der Sprache, jedoch ohne inneres reges Interesse; und Hubers Urtheil dürfte gegründet seyn: wohl marmorglatt aber auch marmorkalt. Elpenor, Trauerspiel, ein Fragment; Claudine von Villa Bella; Jery und Bätely, Singspiel in einem Aufzug: die Szene ist auf der Höhe einer Schweizeralpe, das Ganze idyllisch und anmuthig. Lila, eine Zauberoper; die Fischerin, ein Singspiel, beginnend mit der schönen Romanze vom Erlkönig:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind:
Er hat den Knaben wohl in dem Arm;
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm, u. s. w.

Scherz, List und Rache, ein Singspiel; der Zau-

Digitized by Google

berflöte zweiter Theil, ein Fragment; des Epimenides Erwachen, ein Gelegenheitsstück. Göthe, der es so meisterhaft versteht, mit dem Zauberstabe der Poesie die Massen zu bewegen, verschmähte auch das Marionettentheater nicht, das gewissermaßen als Parodie der höhern Schaubühne zu muthwilligem oft derbem Scherz und zur eigentlichen Volkssatyre sich eignet. Er giebt uns eine Reihe dramatischer Schwänke in Form von Marionettenspielen unter dem Haupttitel: Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel, mit dem Motto: Et prodesse volunt et delectare poetæ. Hieher gehören: Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern; ein Fastnachtspiel von Pater Brey; Satyros oder der vergötterte Waldteufel. — Nach diesen Puppenspiel-Poesien folgen: Künstlers Erdewallen und Künstlers Apotheose, zwei dramatische Szenen; der Triumph der Empfindsamkeit; die Vögel, nach dem Aristophanes; der Groß-Cophta, unbedeutend; der Bürgergeneral, ein satyrisches Lustspiel, unbedeutend; die Aufgeregten, nicht vollendet; Pandora.

Romane.

Wir besitzen von Göthe drei Romane: Werther; Wilhelm Meister; die Wahlverwandtschaften.

Die Erscheinung der Leiden des jungen Werthers machte Epoche auf eine Weise deren noch wenig poetische Schriften sich zu rühmen hatten. Nicht nur Deutschland wurde von diesem Gluthbüchlein aufs Innigste ergriffen; Uebersetzungen in beinah alle europäische Sprachen machten es zum Gemeingute für alle gebildeten, gemüthvollen Leser. Der Verfasser, damals noch in seiner

Digitized by Google

Jugendperiode, erwarb sich dadurch unbestritten den Rang eines Schriftstellers erster Größe. Rousseau's Nouvelle Héloïse und Göthe's Werther haben wohl am Lebendigsten die heftigste aller Leidenschaften, die Liebe, geschildert. Aechte Genialität ist es, die in dem Roman Werther sich ausspricht. Nicht durch künstliche Verflechtung mannichfaltiger Begebenheiten sucht der Verfasser unsre Neugierde und Aufmerksamkeit zu erregen und zu spannen. Einfach ist die Anlage und Entwicklung: auf wenige Monathe beschränkt sich der Zeitraum der dargebotenen Handlung; sie beginnt im May und endet auf die bekannte schauervolle Weise mit dem Schlusse des Jahrs. Werthers Seelenzustände, mit psychologischer Kunst gezeichnet; ein jugendliches Gemüth, in dem Natur, Liebe und Poesie allmächtig walten, im Kampfe mit der kalten Außenwelt, mit der Macht herkömmlicher Verhältnisse, fesseln den Leser mit unwiderstehlichem Zauber. Herrlich beurkundet sich hier Göthe's große Darstellungsgabe. Wie mancher durch seine Einfachheit rührende Zug überrascht nicht unser Gemüth! so z. B., Werthers Schilderungen des idyllisch-ruhigen Landlebens, im Contraste mit dem Sturm seiner Seele. Wie viele Wahrheit und Empfindung liegt nicht in den kunstlosen Worten: „Wenn meine „Sinne gar nicht mehr halten wollen, so lindert all „den Tumult der Anblick eines Geschöpfs, das in glücklicher Gelassenheit den engen Kreis seines Daseyns „hingeht, von einem Tage zum andern sich durchhilft, „die Blätter abfallen sieht, und nichts dabei „denkt, als daß der Winter kommt..." Höchst anmuthig ist die Brunnenszene, Werthers Liebe zu den Kindern, sein erstes Zusammentreffen mit Lotten, im

Kreise ihrer jüngern Geschwister; Lotte, „ das holde „ Geschöpf, das, wo sie hinsieht, Schmerzen lindert „ und Glückliche macht....“ Contrastirend mit Werthern und doch Achtung gebietend, erscheint der besonnene, ruhige Albert. Als Beispiel des Styls hier einer der ersten Briefe Werthers an seinen Freund Wilhelm.

Am 10ten May.

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich den süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin allein und freue mich meines Lebens in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist, wie die meine. Ich bin so glücklich, mein Bester, so ganz in dem Gefühle von ruhigem Daseyn versunken, daß meine Kunst darunter leidet. Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin nie ein größerer Maler gewesen, als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Thal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichsten Finsterniß meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligthum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannichfaltige Gräschen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt, zwischen Halmen die unzähligen unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen, näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Alliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält; mein Freund! wenns dann um meine Augen dämmert, und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhen, wie die Gestalt meiner Geliebten; dann sehne ich mich oft und denke: ach könntest du das wieder ausdrücken, könntest dem Papiere das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, daß es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des un-

Digitized by Google

endlichen Gottes! — Mein Freund! — Aber ich gehe darüber zu Grunde, ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen.

Und Werther erlag unter der Gewalt — seiner Empfindungen. Sein Liebling, der ihn in die ländliche Einsamkeit begleitet hatte, der heitre Homer, wurde verdrängt durch Ossian. Hier der Brief mit dem beziehungsreichen Schlusse, den er hierüber an seinen Freund schrieb:

Am 12ten Oktober.

Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt. Welch eine Welt, in die der Herrliche mich führt! Zu wandern über die Haide, umsaust vom Sturmwinde, der in dampfenden Nebeln die Geister der Väter im dämmernden Lichte des Mondes hinführt; zu hören vom Gebirge her, im Gebrülle des Waldstroms, halb verwehtes Aechzen der Geister aus ihren Höhlen, und die Wehklagen des zu Tode sich jammernden Mädchens um die vier moosbedeckten, grasbewachsenen Steine des Edelgefallenen, ihres Geliebten. Wenn ich ihn dann finde, den wandelnden grauen Barden, der auf der weiten Haide die Fußstapfen seiner Väter sucht und ach! ihre Grabsteine findet, und dann jammernd nach dem lieben Sterne des Abends hinblickt, der sich in's rollende Meer verbirgt, und die Zeiten der Vergangenheit in des Helden Seele lebendig werden, da noch der freundliche Strahl den Gefahren der Tapfern leuchtete, und der Mond ihr bekränztes, siegrückkehrendes Schiff beschien; wenn ich den tiefen Kummer auf seiner Stirne lese, den letzten, verlassenen Herrlichen in aller Ermattung dem Grabe zuwanken sehe, wie er immer neue, schmerzlich-glühende Freuden in der kraftlosen Gegenwart der Schatten seiner Abgeschiedenen einsaugt, und nach der kalten Erde, dem hohen, wehenden Grase niedersieht und ausruft: der Wanderer wird kommen, der mich kannte in meiner Schönheit, und fragen: Wo ist der

Digitized by Google

Sänger, Fingals trefflicher Sohn? Sein Fußtritt geht über mein Grab hin, und er fragt vergebens nach mir auf der Erde.— O Freund! ich möchte gleich einem edlen Waffenträger das Schwert ziehen, meinen Fürsten von der zückenden Qual des langsam absterbenden Lebens auf einmal befreien, und dem befreiten Halbgott meine Seele nachsenden.

Trefflich ist die eingeflochtene Uebersetzung Colma's aus dem Ossian. Stern der dämmernden Nacht!... mit dem prophetisch-schmerzlichen Schlusse, den Werther seiner Lotte in der aufgeregtesten Empfindung vorlas:

Die Zeit meines Welkens ist nahe; nahe der Sturm, der meine Blätter herabstürzt! Morgen wird der Wandrer kommen, kommen der mich sah in meiner Schönheit; ringsum wird sein Auge im Felde mich suchen, und wird mich nicht finden.

Alles läßt nun die nahe Katastrophe ahnen. Werther beschließt zu sterben. Höchst ergreifend sind seine letzten Briefe an Lotten. Hier noch eine Stelle:

Zum letztenmale denn, zum letztenmale schlage ich diese Augen auf. Sie sollen ach! die Sonne nicht mehr sehen; ein trüber, neblichter Tag hält sie bedeckt. So traure denn, Natur! dein Sohn, dein Freund, dein Geliebter naht sich seinem Ende.

Wie manche Thräne mag die schauervollen Schlußworte benetzt haben. Sie sind geladen... Es schlägt zwölf! So sei es denn!... Lotte! Lotte, lebe wohl!— Auf Werthers Leiden folgen Briefe aus der Schweiz, angeblich von Werthern vor seiner Bekanntschaft mit Lotten geschrieben. Kräftiger Naturſinn, Gluth der Empfindung bezeichnen diese Blätter.

Die wichtigsten Werke Göthe's sind nun besprochen,

Digitized by Google

und nur in gedrängter Kürze können wir noch der übrigen erwähnen.

Wilhelm Meister. Diesen Namen erwählte sich Göthe, um in einer Reihe von Romanen, wie es scheint, eine Bildungs- und Erziehungsgeschichte für Kunst und Humanität darzustellen. Bis jetzt erschienen aber bloß Wilhelm Meisters Lehrjahre und dessen Wanderjahre.* Noch liegt also dieß weitläufige Werk als Fragment vor uns, und so kann Tendenz, Plan und Gehalt nicht erschöpfend gewürdigt werden.

Wilhelm Meisters Lehrjahre erinnern uns an

---

* Göthe's Wanderjahre erregten mehrere tadelnde Stimmen; die bedeutendste war die des D. Pustkuchen. Von ihm erschien ein Pseudo-Meister, unter dem gleichförmigen Titel: Wilhelm Meisters Wanderjahre. (Quedlinburg und Leipzig, 1821, bei Gottfried Basse, 3 Th.) Manche hier mitgetheilte Bemerkung ist allerdings beachtungswerth, aber in seiner gehässigen Haupttendenz verurtheilt das Buch sich selbst, indem es Unsinn ausspricht, wie folgenden: „Ich glaube daß „wir uns mit der Lektüre Göthe's den Genuß des Frühlings verder„ben." (Th. 1, S. 221.) „Es ist meine Ueberzeugung, daß Jeder, dem „deutsche Kunst noch werth ist, der Göthe'schen Poesie beharrlicher „Feind seyn müsse." (Th. 3). „Wie war ich damals noch so weit von „der deutschen Poesie ab, als ich sie in Göthen zu finden glaubte!" (Th. 3, S. 234.) — Göthe, der uns den Genuß des Frühlings verderbt! Göthe, selbst ein ewiger Frühling! Wo ist ein Dichter der in seinen bessern, besonders den frühern Werken, sich so sehr durch wahren, edeleinfachen, lebendigen Naturſinn auszeichnet, wie Göthe!... Mit der Widerlegung und Zerlegung des Pustkuchen'schen Werkes befaßte sich Prof. Schütz in seinem Buche: Göthe und Pustkuchen. Eine elende Diatribe gegen Göthe gab uns ein Engländer. Sie erschien deutsch zu Braunschweig (1823) unter dem Titel: Göthe als Mensch und Schriftsteller, von Friedrich Glover. Eine schöne Denksäule errichtet ihm dagegen das Werk: Göthe in den Zeugnissen der Mitlebenden (Berlin, 1823, bei Ferdinand Dümmler).

Digitized by Google

den oben gethanen Ausspruch, daß Göthe in seinen frühern Perioden anziehender ist als in der letztern oder der sogenannten eleganten. Elegant ist allerdings die Sprache in diesem Romane; es herrscht aber in demselben gar oft eine ermüdende Umständlichkeit, eine Breite, ein Verweilen bei Kleinigkeiten, die Göthe's frühern Kernschriften durchaus fremd war. Eine veränderte ästhetische Ansicht scheint hier mitunter zum Grunde zu liegen; daß aber die neuere Theorie nicht die bessere seyn dürfte, beweiset wohl der Effekt. Ruhe, Ueberblick, freies Bewußtseyn im Schaffen, Beherrschung des Stoffes, sind allerdings Eigenschaften die den großen Künstler bezeichnen, und hierin sind die Alten ewige Vorbilder. Aber das Antike besteht denn doch nicht in dem Erstarren des Lebens zum Marmor, sondern wohl in dem Erwachen des Marmors zum Leben. Wenn Marianne bei der Erzählung von Meisters Puppenspiel einschlief, so möchte es manchem Leser nicht besser ergangen seyn. Wilhelm Meisters Lehrjahre könnte man übrigens in den gemeinen und den vornehmen Theil absondern. Den erstern erfüllt das Marionetten-, Komödianten- und Seiltänzerwesen. Hier erinnern wir, außer Marianne, an Philinen, Laertes, Serlo, Melina und dessen Frau, Aurelien, u. s. w. Dieser Abschnitt enthält hie und da recht aus dem Leben gegriffene Zeichnungen des luftigen Theatervölkchens; namentlich komisch ist die Schilderung der Ankunft der Gesellschaft auf dem gräflichen Schlosse. Im zweiten oder vornehmen Theile finden wir Grafen und Gräfinnen, Baronen und Baronessen, einen Marchese, u. s. w. Mehrere dieser Personen stehen in einem geheimen Bunde, dessen Wesen uns nicht klar

Digitized by Google

wird. Wir erinnern an Lothario, Jarno, den Abbé, Thereſe, Natalien, u. ſ. w. Ein bizarres Weſen, der blonde Friedrich, ſpielt in beiden Theilen: in dem erſten erſcheint er als ein herumſchwärmender Perückenmacher; in dem zweiten erkennen wir in ihm einen entlaufenen Grafen. Höchſt unangenehm ergiebt ſich der ſtets ſchwankende, geſtaltloſe Charakter Meiſters. Er ſelbſt bekennt (B. 4, S. 511): „Ich überlaſſe mich ganz meinen Freunden und ihrer Führung; es iſt vergebens in „dieſer Welt nach eignem Willen zu ſtreben.“ Auch die Frivolität, die Meiſter in dem ſteten und raſchen Wechſel ſeiner Herzensangelegenheiten darthut, iſt keineswegs ergötzlich. Aecht poetiſch ſind dagegen in dieſem Romane zwei Weſen, die zu Göthe's ſchönſten Schöpfungen gehören: die in magiſchem Lichte gehaltene, durch ihre treue Anhänglichkeit an Meiſter und ihre Sehnſucht nach der Heimath ſo anziehende Mignon, und der greiſe Harfenſpieler, deſſen Schickſale, mit denen wir erſt am Ende des Werkes vertraut werden, ſo innigen Antheil erregen. Herrlich ſind die, beiden in den Mund gelegten, Lieder; ſo Mignons bekannter, heimwehathmender Geſang (B. 3, S. 233):

Kennſt du das Land, wo die Citronen blüh'n,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glüh'n,
Ein ſanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte ſtill und hoch der Lorbeer ſteht?
Kennſt du es wohl?
Dahin! dahin . .
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter! zieh'n, u. ſ. w.

Und des Harfners einfach-rührender Klaggeſang (B. 3, S. 216):

Digitized by Google

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein;
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Uebrigens ist auch dieses Werk Göthe's reich an trefflichen Ideen über Leben und Kunst. Sehr bemerkenswerth sind die Ansichten von Shakspears Riesenwerken, namentlich von seinem Hamlet; höchst anziehend ist der Aufsatz, überschrieben: Bekenntnisse einer schönen Seele.

Wilhelm Meisters Wanderjahre. Noch nicht vollendet, also Fragment von einem Fragmente. Was von der Schattenseite der Lehrjahre gesagt wurde, gilt wohl noch in höherm Grade von diesen Wanderjahren. An den pädagogischen Reiterjungen z. B. dürfte wohl mancher Leser keinen Geschmack finden. Sehr schön aber ist die Episode vom h. Joseph und die Szene am See.

Die Wahlverwandtschaften. Auch dieser Roman zeichnet sich aus durch Eleganz der Sprache, so wie durch manche feine Bemerkung über Leben und Kunst. Doch ist es unter allen Werken Göthe's dasjenige, das sowohl in ästhetischer als sittlicher Beziehung am meisten Tadler fand, und dieß wohl nicht mit Unrecht. Werther und die Wahlverwandtschaften, welche Antipoden! Eine beengende Empfindung, die jedoch nichts von jener süßen Schwermuth hat, die Werther einflößt, verfolgt uns bei der Lektüre dieses letztern Werkes. Unglückliche ehliche Ver-

Digitized by Google

hältnisse, wie die zwischen Charlotte und Eduard, so wie die Schilderung gewisser Zirkel aus den höhern Ständen, sind schon an sich rein prosaisch. Die Ausdehnung, welche die Erzählungen von den Parkanlagen haben, wird ermüdend. Bizarr ist der hin und her sich bewegende Mittler, der nichts vermittelt. Ein höchst anziehendes, ächt poetisches Wesen ist Ottilia.

Vermischte Gedichte.

Unter denselben erinnern wir an: Maskenzüge, geistreiche Gelegenheitsgedichte für den Weimarer Hof; die Karlsbader Gedichte; Hans Sachsens poetische Sendung; Epilog zu Schillers Glocke; die Geheimnisse, ein vorzüglich schönes episch-didaktisches Gedicht.

Historische Schriften.

Benvenuto Cellini. Die Lebensgeschichte eines florentinischen Goldschmidts und Bildhauers. Er wurde geboren im Jahr 1499 und starb im Jahr 1572. Er war einer der ausgezeichnetsten Künstler seiner Zeit. Er schrieb ein Buch von den Goldschmidts- und Bildhauerkünsten. Auch hinterließ er eine Selbstbiographie, die im Jahr 1730 zum erstenmal im Druck erschien. Diese ists, die Göthe bearbeitete, belebte, abkürzte. Sie erschien zuerst stückweise in den Schiller'schen Horen, dann besonders; in der schon mehrmals angezogenen Cotta'schen Ausgabe der Göthe'schen Werke sind ihr der 15te und 16te Band gewidmet. Es ist ein interessanter Beitrag, nicht nur zur Kunstgeschichte, sondern auch zur florentinischen Sittengeschichte unter den Medizäern.

Aus meinem Leben. Eine Selbstbiographie Göthe's, bei weitem noch nicht dem Ende nahe gebracht: in

Digitized by Google

bedeutender Beitrag zu der neuern Literaturgeschichte Deutschlands, etwas redselig und weit ausgesponnen, aber höchst anziehend und reichhaltig. Göthe's seltene Auffassungskraft und Darstellungsgabe in Beziehung auf Menschen, Vorfälle, Verhältnisse, u. s. w., beurkundet sich auch in diesem Werke aufs Erfreulichste.

Abhandlungen über Gegenstände der Aesthetik.

Hieher gehören: die Uebersetzung von Diderots Versuchen über die Malerei; über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke; von deutscher Baukunst; Propyläen, eine von Göthe herausgegebene artistische Zeitschrift; Winkelmann und sein Jahrhundert; über Kunst und Alterthum, ebenfalls ein periodisches Werk.

Vermischte prosaische und prosaisch-poetische Schriften.

Wir nennen das römische Carnaval; die guten Weiber; Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter. Vorzüglich bedeutend unter den hieher gehörigen Schriften ist aber der westöstliche Divan. Dieses Werk beurkundet aufs Neue Göthe's Vielseitigkeit. So wie der genialste Abendländer den Orient auffassen konnte, finden wir ihn hier in Gedichten und prosaischen Aufsätzen dargestellt. Es sind die Resultate einer ausgebreiteten Belesenheit. Morgenland mit seinem Leben und Streben, seiner Ruhe und Liebe, seiner malerischen Sprache, seinen eigenthümlichen Sitten, seiner Literatur und Religion, enthüllet sich vor unsern Blicken. Es ist Göthe im Turban, der uns in die Rosengärten dieser Wunderwelt einführt. Wir leben mit ihm am Euphrat ein freudiges Caravanen-

Digitized by Google

leben, vernehmen die weisen Sprüche des Korans, hören die Lieder des Hafis, Saadi, Nisami. Göthe's west-östlicher Divan ist ein wahres orientalisches Schatz- und Schmuckkästchen, eine Perlenschnur, ein Corallenband morgenländischer Bilder, Ansichten, Maximen und Empfindungen, womit uns der Ueberreiche beschenkte.

Wenn wir nun einen Rückblick auf alle hier angegebenen Meisterwerke Göthe's werfen und dabei noch erwägen, wie viel der große Dichter auch im naturhistorischen Fache durch seine geistreichen Schriften über Optik, Botanik, Anatomie leistete: so können wir nur mit freudigem Staunen an einem Geiste empor blicken, dem Kunst und Wissenschaft so viele herrliche Früchte verdanken.

Schriftstellerinnen dieser Periode.

So wie in frühern Zeiten eine Roswitha, eine Herrad von Landsperg, in der damals üblichen lateinischen Sprache die Blüthen ihres Geistes und Gemüthes mittheilten, so hatte in spätern Zeiten Deutschland in seiner Muttersprache manche geistreiche Schriftstellerin aufzuweisen. Mehrere wurden in den vorhergehenden Zeitläufen bereits genannt. Die bedeutendsten der vorliegenden Periode sind folgende: Sophie Laroche, Wielands Jugendfreundin, Verfasserin von Fräulein von Sternheim, Rosaliens Briefen, mehreren Reisebeschreibungen, u. s. w. Sophie Albrecht, geborne Baumer; Elise von der Recke; Emilie von B[illegible]epsch, geborne von Oppel, nachher Emilie Harmes; Sophie Mereau, nachher Brentano; Caroline Rudolphi, anmuthige Dichterin, als Erzieherin bekannt durch ihre „Gemälde weiblicher Erziehung;“

Digitized by Google

Friederike Brun, geborne Münter, eine talentvolle Nachahmerin Matthissons und malerische Reisebeschreiberin; Benedikte Naubert, geborne Hebenstreit, Verfasserin gelungener Romane. Vor allen diesen Frauen ragt aber hervor Therese Huber, deren bereits erwähnt wurde: sie ist eine der geistreichsten Erzählerinnen, auch Redaktorin am Morgenblatte.

Siebenter Zeitraum.

Von der Mitte der siebenzehnhundert neunziger Jahre bis auf unsre Tage.

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen;
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen;
Wenn sich die Welt ins freye Leben
Und in die Welt wird zurückbegeben;
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu ächter Klarheit werden gatten,
Und man in Mährchen und Gedichten
Erkennt die ewgen Weltgeschichten:
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Novalis.

Wohl kann es dem unkundigen Reisenden in früher Dämmerung begegnen, daß er sich auf dem Gipfel des zu erklimmenden Berges wähnt, indeß er erst eine Vorhöhe desselben erstiegen hat; Nebel umhüllen noch des Berges Haupt, das sich erst vor den Strahlen der Mor-

Digitized by Google

genſonne entſchleiert. So ergieng es den meiſten Deutſchen in den ſiebenzehnhundert achtziger Jahren. Viel war im Fache der ſchönen Literatur geſchehen: drum glaubten gar manche Alles wäre gethan. Die Bequemlichkeit, die ſo gern überall ſich Hütten bauet, verſicherte behaglich, die Deutſchen hätten das Höchſte erreicht, denn ſie beſäßen nun einen deutſchen Horaz, einen deutſchen Tyrtäus, eine deutſche Sappho, einen deutſchen Juvenal, einen deutſchen Voltaire, einen deutſchen Chaulieu, u. ſ. w. So ſeltſam dieſe Parallelen oft waren, ſo feſt war jedoch das Zutrauen das ſie einflößten. Die geprieſenen Schriftſteller genoſſen in Gemächlichkeit ihres Ruhms; ſie theilten mit gewiſſen Kritikern eine Art von Legitimität, die ſo lange galt, bis man ſie als Uſurpation erkannte. Schiller und Göthe, dieſe beiden Heroen der deutſchen Poeſie waren es, die, im heiligſten Bunde vereint, mit ihrer Geniusfackel, in bis jetzt noch unbekannte Gebiete der höhern Dichtkunſt voranleuchteten. Nicht ohne Verdienſt waren die muthwilligen Xenien, die freilich manchen literariſchen Philiſter in ſeinem Lehnſtuhle gar unangenehm kitzeln mochten; vorzüglich aber wurde durch die Horen, eine von Schiller herausgegebene Monatsſchrift (1795 — 1797), der Poeſie ein ihrer würdigerer Standpunkt angewieſen. Schon in den Jahren 1792, 1793 und 1795 wurden Schillers fruchtbringende äſthetiſche Abhandlungen geſchrieben. Mit dem Jahr 1797 eröffnet der Herausgeber der ſämmtlichen Werke des großen Schriftſtellers deſſen letzte, höchſte Kunſtperiode. Von dieſem Jahre an bis zu ſeinem Tode (1805) erſchienen Schillers herrlichſte Werke. Auch Göthe's poetiſcher Zaubergeiſt verkündete ſich immer mehr in den mannichfaltigſten, überraſchend-

Digitized by Google

sten Erzeugnissen. Herder, auch ein Mitarbeiter an den Horen, wirkte kräftig zur Erreichung des Höhern. Jean Pauls in der gesammten Literaturgeschichte aller Völker einzig dastehender humoristischer Genius schuf immer neue, trefflichere Kunstgebilde, alle wiederstrahlend von dem wunderbaren Farbenlichte seines Witzes und seiner Phantasie, glühend von der Wärme seines Gemüthes. Der Reichthum dieser Schriftsteller mußte der deutschen Nation die Armseligkeit gar mancher, früher hochgefeierter, Männer durch den entschiedensten Contrast offenbaren. Die Kantische, Fichte'sche, Schelling'sche Philosophie erregte mächtig die Geister. Auch von aussen her, auf der Bühne des Lebens, wurde so manche schlummernde Kraft geweckt. Die Ideen über Freiheit, Menschenrecht und Menschenwürde, die Posa im Carlos früher so kräftig aussprach, erweckten die Gemüther, der Stolz erwachte in der Brust der Dichter, und so mußte auch in ihren Liedern eine Flamme auflodern, von der freilich die Jammerpoeten am Anfange des 18ten Jahrhunderts in ihren Complimentirbüchern keine Ahnung hatten.

Gegen das Ende der siebenzehnhundert neunziger Jahre entstand die sogenannte neuere romantische Schule. Vor allen müssen hier als die ersten Meister und Sprecher derselben angegeben werden: August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck. Der Unfug und Uebermuth, welcher das erste Auftreten dieser damals noch wenig bekannten Schriftsteller bezeichnete, darf nicht verhehlt werden. Ihre Orakelsprüche verkündete das Athenäum, eine von ihnen herausgegebene Zeitschrift. Es mußte befremdend erscheinen, Männer, die zu jener Zeit selbst noch wenig geleistet hatten, nicht nur über die auf-

Digitized by Google

geblasene Mittelmäßigkeit, sondern auch über das wohlerworbene und dabei anspruchlose Verdienst sogar vornehm den Stab brechen zu sehen. Hatten die Einen in glücklicher Selbsttäuschung geglaubt, es bleibe nichts mehr zu thun übrig: so schienen manche Neuerer zu behaupten, es wäre noch nichts Verdienstliches hervorgebracht, und sie und ihre Freunde wären ausschließlich berufen, den Deutschen endlich eine Poesie zu geben. Nur Einer unter den lebenden deutschen Dichtern war so glücklich, dem romantischen Bannstrahle zu entgehen; ja es wurde sogar mit ihm eine Art von Abgötterei getrieben:

Schiller schillerte; Wieland hies Weiland;
Nur Göthe war göttlich, so gut wie der Heiland.
(Kralliade.)

Ganze Dichtungsarten verwarf man als unpoetische Poesie; das Sonett wurde zur dichterischen Lieblingsform erhoben: der Carfunkel funkelte; Jakob Böhm verließ sein Grab; alle Straßen wimmelten von Pilgrimen und Muschelbrüdern, die sich oft seltsam genug gebärdeten. Auch eine neue Aesthetik wurde geschaffen, zu welcher beispielsweise folgende Sätze gehören: „Das Schöne ist das „Unendliche im Endlichen. — Die Kochkunst ist die „Plastik des Flüssigen. — Die Parfumirkunst ist die „Musik der Düfte. — Die Baukunst ist eine ge„frorne Musik. — Der Geschichtschreiber ist ein rück„wärts gekehrter Prophet.“ Der bekannte Klingkling-Almanach rügte nicht ohne Witz dieses Unwesen. Je verwirrender diese Erscheinungen waren, desto erfreulicher aber muß es dem unbefangenen Literaturfreunde seyn, siegreich den Geist der wahren Poesie aus dem

Digitized by Google

Kampfe der Parteien hervorgegangen zu ſehen. Die kindiſchen Spielereien wurden ſeltener, da ihre Geſchmackloſigkeit nicht länger zweifelhaft ſeyn konnte; die asceticſchen Taſchenbücher unterblieben, da ſie mehr Gähnen als Genuß gewährten; die hämiſchen, leidenſchaftlichen, einſeitigen Urtheile ſchwanden vor gegenſeitiger Anerkennung des wahrhaft Verdienſtvollen. Die Gebrüder Schlegel; Tieck; der geniale, zu früh geſchiedene Novalis; der phantaſiereiche Lamotte-Fouqué und andere beurkundeten ihre hervorragenden Geiſtesgaben durch treffliche Werke, die als wahre Bereicherungen der ſchönen Literatur ihren Verfaſſern unverwelklichen Ruhm erwerben mußten. Das friſche Leben, das Innige, Gemüthliche, das die Erzeugniſſe dieſer Schriftſteller auszeichnet, kann nicht geläugnet werden. Ein vorzügliches Verdienſt erwarben ſich dieſe Männer durch ihre Bemühungen, die Schätze des Mittelalters aufs Neue ihren Zeitgenoſſen zur Würdigung und äſthetiſchen Erquickung darzubieten. Der deutſchen Poeſie ihre urſprüngliche Nationalität wieder zu geben, ſie von den Schlacken der Ausländerei zu befreien, dies iſt die nicht zu verkennende patriotiſche Tendenz dieſer Schriftſteller. Das verhängnißreiche Jahr 1813 brach den eiſernen Scepter einer beinahe vollendeten Univerſalmonarchie. Görres, Arndt, Jahn ſprachen, als Volksredner, in Bezug auf ihr Vaterland und deſſen damaligen Zuſtand, manch kräftig-wahres Wort; Körners Schlachtgeſänge ſind noch nicht verhallt.

Wir ertheilen nun einige kurze Notizen über die bedeutendſten Proſaiſten und Dichter der geſammten vorliegenden Periode.

*

Digitized by Google

Johann Paul Friedrich Richter, genannt Jean Paul.

Er wurde geboren den 21sten März 1763 zu Wunsiedel, am Fuße des Fichtelgebirges, im Baireuthischen. Sein Vater war damals Tertius an der Schule zu Wunsiedel und zuletzt Prediger zu Schwarzenbach, an der Saale. Hier gab ihm dieser Vater den ersten literarischen Unterricht. Im Jahr 1779 bezog er das Gymnasium zu Hof; im Jahr 1780 kam er nach Leipzig, wo er Theologie zu studieren entschlossen war: bald aber fesselte ihn ausschließend das ästhetische Studium. Er verheirathete sich mit einer anmuthvollen, geistreichen Berlinerin, Caroline Maier. Jean Paul ist einer der reichsten, gemüthvollsten Dichter; Phantasie, Empfindung, Witz, Reflexionsgeist, Satyre und Sentimentalität, verschmelzen sich auf eine durchaus geniale, nur ihm eigenthümliche, Weise in seinen Schriften. Als Humorist ist dieser bewundernswürdige Genius bei weitem der erste Schriftsteller der Deutschen. Ueberall ist der Himmel ihm nahe; er durchfliegt seine Regionen, und doch ist er so recht traulich einheimisch auf der Erde. Die beschränktesten Verhältnisse dieser Welt werden oft in seinen Darstellungen recht anziehend; mit Behaglichkeit verweilt er bei den Gemälden derselben. Folgende Stelle aus seinem Quintus Fixlein (S. 7) giebt vielleicht den Schlüssel zu diesem wunderlieblichen Geheimnisse. „Ich „ konnte nie mehr, sagt Fixlein, als drei Wege, glück„ licher (nicht glücklich) zu werden, auskundschaften. „ Der erste, der in die Höhe geht, ist: so weit über „ das Gewölke des Lebens hinauszudringen, daß man „ die ganze äußere Welt, mit ihren Wolfsgruben, Bein„ häusern und Gewitterableitern, von weitem unter seinen

Digitized by Google

„ Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen
„ liegen sieht. Der zweite ist: gerade herabzufallen ins
„ Gärtchen, und da sich so einheimisch in eine Furche
„ einzunisten, daß, wenn man aus seinem warmen Ler-
„ chennester herausstieht, man ebenfalls keine Wolfsgru-
„ ben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren
„ erblickt, deren jede für den Nestvogel ein Baum und
„ ein Sonnen- und Regenschirm ist. Der dritte endlich,
„ den ich für den schwersten und klügsten halte, ist der,
„ mit den beiden andern zu wechseln.“ Göthe, in sei-
nem west-östlichen Divan, behauptet, unter allen Deut-
schen habe sich Jean Paul den orientalischen Schrift-
stellern am meisten genähert. Er findet dieß vorzüglich in
der Kühnheit, mit der derselbe oft die seltsamsten Bezie-
hungen hervorbringt und das Unverträgliche verknüpft.
Es muß jedoch bemerkt werden, daß gerade diese seltsa-
men Beziehungen, die sehr oft aus den streng-wissen-
schaftlichen, für viele Leser entlegenen, Regionen genom-
men sind, nicht wenig den Genuß der Jean Paul'schen
Geisteserzeugnisse verkümmern. Allzusehr angehäufte und
ihrer Natur nach nur Wenigen verständliche Gleichnisse
sind immer geschmackwidrig. Jean Paul sagt: „Es
„ ist sonderbar, d. h. menschlich, daß wir originelle
„ Menschen und originelle Bücher das ganze Jahr lang
„ wünschen und preisen: haben und sehen wir sie aber,
„ so erzürnen sie uns; sie sollen uns ganz anstehen und
„ schmecken, als ob das eine andere Originalität könnte
„ als unsre eigene.“ Dieser Gedanke ist wahr, entkräftet
aber das aufgestellte Urtheil nicht; denn der Schriftsteller
schreibt ja nicht blos für sich oder Einzelne, sondern, wo
nicht für Alle, doch für Viele. Mit Beseitigung seiner

Digitized by Google

zahlreichen Aufsätze in belletristischen Zeitschriften und Taschenbüchern nennen wir folgende Schriften: die grönländischen Prozesse (1783), sein erster humoristischer Versuch); Auswahl aus den Papieren des Teufels (1788); die unsichtbare Loge (1793); Hesperus (1795); Quintus Fixlein (1796 u. 1800); biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin; Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, oder der Armenadvokat Siebenkäs (1796 u. 1818, wohl das vorzüglichste seiner Werke); der Jubelsenior, das Campanerthal (1797); Palingenesien (1798); Briefe und bevorstehender Lebenslauf (1799); Titan (1800 — 1805); Flegeljahre (1803 — 1805); Vorschule der Aesthetik (1805 u. 1809); Levana oder Erziehungslehre (1807); Friedensgedicht; Mars und Phöbus Thronwechsel (1814). — Oehlenschläger hat Jean Pauls Genius auf eine sehr glückliche Weise dargestellt in einem Gedichte, betitelt der Wunderbaum. (S. Morgenbl. 1808, Nro. 200). Dieser herrliche Dichter starb zu Ende des Jahrs 1825; bei seinem Leichenbegängnisse trugen seine Freunde auf sammetnen Kissen hinter dem Sarge, die vorzüglichsten seiner Schriften.

Johann Gottlieb Fichte,

geboren zu Rammenau bei Bischofswerda in der Oberlausitz, den 19ten Mai 1762, starb den 27sten Februar 1814 als Professor zu Berlin. Hier ist nicht der Ort, sein philosophisches System, das er unter dem Titel Wissenschaftslehre aufstellte, zu entwickeln. In Beziehung auf Sprache und Styl muß aber bemerkt werden, daß er in seinen praktischen philosophischen Werken — z. B. Bestimmung des Menschen, Bestimmung des Gelehr-

Digitized by Google

ten, in seinen Aufsätzen in den Horen — als einen der trefflichsten dogmatischen Prosaiker sich darstellt. Seine Reden an die deutsche Nation sind kräftige Ergüsse eines von dem wärmsten Patriotismus entflammten oratorischen Talents.

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling.

Er war ein Schüler Fichte's, so wie dieser ein Schüler Kants. Sein philosophisches System wird gewöhnlich mit dem Nahmen Naturphilosophie bezeichnet. Mehrere seiner Schriften sind nicht ohne poetischen Farbenglanz, wodurch sie in Beziehung auf Styl mit denen Kants auf das Bestimmteste kontrastiren. Er wurde geboren zu Leonberg im Würtenbergischen, den 27sten Januar 1775. Mehrere Jahre lebte er zu München als Mitglied der ersten Classe der Akademie der Wissenschaften, auch Generalsekretär der Classe der bildenden Künste. Vor Kurzem ist er nach Erlangen gezogen, wo er philosophische Vorlesungen hält.

Die Gebrüder Schlegel.

Wenn oft trübende Wolken, aufziehende Stürme den Glanz dieser Zwillingssterne uns mißkennen ließen, so ist es um desto erfreulicher, sie nun, nachdem so mancher Nebelschleier zerronnen ist, im lieblichsten Lichte erscheinen zu sehen.

Man geht aus Nacht in Sonne,
Man geht aus Graus in Wonne,
Aus Tod in Leben ein.

Das Schlegel'sche Brüderpaar ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte der deutschen Literatur.

Digitized by Google

Vereint im brüderlichsten Bunde, reichlich ausgestattet mit Dichtergabe, kritischem Scharfsinn, literarischen und gelehrten Kenntnissen, weltbürgerlichem Gemeingeiste und deutschem Patriotismus, haben sie kräftig zu dem Siege des Bessern in den vielfachsten Beziehungen beigetragen. Was sich in ihren Schriften Uebermüthiges, Einseitiges und Partheiisches, in Haß und Liebe, findet, verhält sich zu dem Guten und Trefflichen wie die Schlacke zu dem Metalle, und um der Schale willen darf der Kern nicht mißkannt werden.

August Wilhelm Schlegel

ist zu Hannover im Jahr 1767 geboren. Sein Vater war Johann Adolph Schlegel, sein väterlicher Oheim Johann Elias Schlegel (s. oben). In Göttingen studierte er anfangs Theologie, widmete sich aber bald vorzüglich den philologischen Studien. Er fertigte im Jahr 1788 das Register zum Heyne'schen Virgil. In Göttingen erwarb er sich Bürgers Freundschaft, der ihm, in dem bekannten Sonette, prophetisch zurief:

Junger Aar! dein königlicher Flug
Wird den Druck der Wolken überwinden,
Wird die Bahn zum Sonnentempel finden,
Oder Phöbus Wort in mir ist Lug.

Nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn lebte Schlegel drei Jahre lang als Hofmeister zu Amsterdam in dem Hause eines reichen Banquiers. Später wurde er Professor zu Jena, wo er ästhetische Vorlesungen hielt. Er lieferte Beiträge zu Schillers Horen und Musenalmanachen; auch war er bis 1799 einer der fleißigsten Mitarbeiter

Digitized by Google

an der allgemeinen Literaturzeitung. Von 1798 — 1800 gab er mit seinem Bruder das Athenäum heraus. In das Jahr 1801 fallen die Charakteristiken und Kritiken, welche die beiden Brüder herausgaben, wovon mehrere, z. B. die der Bürger'schen Schriften, sich durch umfassende Einsichten auszeichnen. Im Jahr 1802 gab er mit Tieck einen Musenalmanach heraus, in dem leider der Mysticismus vorherrschend ist, und worin die Musen oft ein recht klösterliches Ansehen haben. Höchst günstig wirkte auf ihn, in seinen innern und äußern Beziehungen, sein Aufenthalt in Berlin. Hier trat er in freundschaftliche Verbindung mit Frau von Stael, mit der er im Jahr 1805 von dort abreis'te und sie nach Copet, Italien, Frankreich, Wien, Stockholm u. s. w. begleitete. Er war zehn Jahre lang Erzieher der Kinder, und, wie die treffliche Frau es oft selbst versicherte, der Kinder und der Mutter treuer Freund. In französischer Sprache schrieb er 1807 eine Vergleichung der Phädra des Euripides mit der des Racine, welche unter den Pariser Literatoren ungewöhnliches Aufsehen erregte. Im Frühlinge des Jahrs 1818 hielt er in Wien Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, die später in drei Theilen erschienen.* Ein Meisterwerk, sowohl in Beziehung auf Vollendung des Styls, als innern Gehalt. Merkwürdig ist gleich am Anfange dieses Werks die Parallele, die Schlegel selbst zwischen dem Classischen und dem Romantischen zieht. Höchst versöhnend ist, was er in dieser Beziehung sagt: er thut dar, daß kein Widerstreit zwischen diesen beiden Gattungen Statt finde, daß beide neben einan-

* Heidelberg, bei Mohr und Zimmer, 1807.

Digitized by Google

der gar wohl bestehen können, und jede ihren eigenthümlichen Werth habe. Das Classische ist gleichbedeutend mit dem Antiken, es schafft Formen und Gedichte im Geiste der Griechen und Römer. Das Romantische ist eine Frucht moderner Zeit. Es findet seinen Stützpunkt vorzüglich im Mittelalter. Von dem Worte romantisch, sagt Schlegel, „es sey allerdings nicht unpassend: das Wort „ kommt her von Romance (romanisch), der Benennung „ der Volkssprachen, welche sich durch die Vermischung „ des Lateinischen mit den Mundarten des Altdeutschen „ gebildet hatten, gerade wie die neuere Bildung aus den „ fremdartigen Bestandtheilen der nordischen Stammes„ art und der Bruchstücke des Alterthums zusammenge„ schmolzen ist; da hingegen die Bildung der Alten weit „ mehr aus einem Stücke war.“ Allerdings war die Bildung der Alten mehr aus einem Stücke, so auch ihre Kunstwerke. Die Formen, die Lineamente sind unerreichbar schön und verdienen ewige Nachahmung. Wer wird aber wohl behaupten, daß die Poesie, die Immer-Flüchtige, und dennoch Wandellos-Treue, an irgend einem bestimmten Boden klebe; daß sie nicht der Welt angehöre; daß nicht im rauhen Norden, so wie in arabischen Sandwüsten, Lieder erklingen können, welche die heitere Hella's nicht würdig hervorgebracht, nicht einmal verstanden haben; die aber deswegen nicht minder poetisch sind? Religion, Sprache, Sitten haben immer Einfluß auf die Künste. Der Mensch schafft sich seine Götter, darum auch die Göttersprache, die Poesie. Ein griechischer Tempel, ein gothischer Münster sind beide schön. Die classische Poesie, die romantische Poesie sind nicht Feindinnen; sie sind sich liebende Schwestern, aus deren vereinten Zügen das Urbild der Mutter,

Digitized by Google

das Ideal des Ewig-Schönen hervorstrahlt. — Höchst beachtungswerth ist was Schlegel über die bekannten drei dramatischen Einheiten (Handlung, Ort und Zeit) schreibt. Er bemerkt, wie lächerlich es ist, den Aristoteles um ästhetische Theorien anzusuchen. Dieß hat seine Richtigkeit; denn so weit die Alten in Formen und Gedichten vorangeschritten waren, eben so weit sind ihnen die Neuern an Methodik und Kritik überlegen. Dieß liegt in der Natur der Sache: erst die Kunst, dann die Regel. Zur Beruhigung und Beängstigung der ästhetischen Orthodoxen beweis't Schlegel, daß gedachte Einheiten, so wie sie in hundert Compendien festgesetzt und postulirt werden, gar nicht in der Poetik des Aristoteles, einem Buche dessen Aechtheit übrigens bestritten wird, vorkommen. Wahr ists, in einem allzuengen Rahmen nimmt kein Gemälde sich gut aus. Ein Seesturm in Miniatur dürfte wohl wenig Effekt machen; es giebt Dinge, die al fresco gemalt seyn wollen: so malten Shakespear und Schiller. Die geistreiche Frau von Stael hat hierüber sich bei Gelegenheit der Templiers von Raynouard treffend ausgedrückt; sie sagt: „Um der Einheit der Zeit „ zu huldigen, hat der Verfasser in denselben vier und „ zwanzig Stunden die Tempelherren anklagen, festhalten, verhören, verurtheilen und hinrichten lassen; „ kein Revolutionsgericht hätte schneller verfahren können.“ Die Poesie erfordert ein Gemüth, das inniger Hingabe, süßer Täuschung fähig ist, und also willig Zeit und Ort vergißt. Einheit der Handlung, gehörig verstanden, diese ist freilich die unerläßliche Bedingung jedes guten dramatischen Werkes. — Die erste Ausgabe der Gedichte Schlegels erschien im Jahr 1800, die zweite

Digitized by Google

im Jahr 1811. Das Sonett hat er, nächst Bürger, vorzüglich mit entschiedenem Glücke unter den Deutschen wieder in Aufnahme gebracht. Unter diesen Sonetten sind auszuzeichnen: Dichtersinn, an Bürger; das Lieblichste; Deutung; Ave Maria; die heiligen drei Könige; Johannes in der Wüste; Magdalena; die Flucht der Stunden. Unter den Romanzen dieser Sammlung: Ariadne; Pygmalion; Arion; eine Legende, betitelt: der h. Lukas. Unter den Elegien: die Kunst der Griechen, an Göthe. — Einzeln erschien: Rom, eine Elegie, der Frau von Stael zugeeignet. Vergleicht man diese Gedichte unter sich, so wird man einsehen, wie herrlich in des Dichters Geiste das Classische und das Romantische sich vereinte. Als Uebersetzer besitzt A. W. Schlegel eine Art Virtuosität, wie sie wohl nur sehr Wenigen zu Theil wurde. Seine Uebersetzungen Shakespears, des spanischen Theaters, namentlich des Calderon, so wie seine Blumensträuße der italienischen, spanischen und portugiesischen Poesie, gewähren hierüber die rühmlichsten Belege. Eine Ausgabe des Nibelungen-Liedes ist von ihm zu erwarten. In dem verhängnißvollen Jahre 1813 trat er auch als politischer Schriftsteller in mehreren sowohl französisch als deutsch geschriebenen Flugschriften auf. Er war einige Zeit lang Sekretär des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs von Schweden. Mehrere archäologische Aufsätze lieferte er in die Bibliotheca italiana und in die zu Genf erscheinende Bibliothèque universelle. Im Jahr 1818 wurde er als Professor an der Universität zu Bonn angestellt.

Digitized by Google

Friedrich Schlegel,

Bruder des vorigen, wurde zu Hannover den 10ten März 1772 geboren. Sein literarisches Streben ist in seinen Haupttendenzen mit dem seines Bruders aufs Innigste verschwistert. Er ist jedoch neu-romantischer als sein Bruder, und die Sammlung seiner Gedichte (Berlin, bei Hitzig, 1807) trägt das Gepräge aller Schönheiten und Mängel dieser Schule. Trefflich und mit innig-poetischem Sinne geschrieben sind: Weise des Dichters; im Frühlinge; Spruch; zwei Nachtigallen; die Sterne; Lob der Frauen; Tändeleien; die Verhältnisse; ein Traum; das Kind an die Mutter; die Heitere; das Mädchen; Wahnsinn; bei der Wartburg. Seine Lucinde ist ein nicht vollendeter Roman, voll wollüstiger Exaltation und romantischem Mysticismus; Alarkos, ein Trauerspiel, höchst langweilig. Was Friedrich Schlegel als Kritiker mit seinem Bruder gemeinschaftlich leistete, ist bereits gesagt worden. Die erste Schrift Fr. Schlegels, von größerm Umfange, ist: die Griechen und Römer (1797), wovon man die Poesie der Griechen und Römer (1798) als den zweiten Theil ansehen kann. Im Jahr 1808 lebte er einige Zeit in Dresden; dann reisete er mit seiner Gattin, einer Tochter Mendelssohns, nach Paris, wo er Vorlesungen über die Philosophie hielt, die Monatsschrift Europa herausgab und sich, außer der Kunst und den südlichen Sprachen, besonders mit der indischen Sprache und Literatur beschäftigte; die Resultate dieses Studiums legte er (1808) in der Schrift, „Ueber die Sprache und Weisheit der Indier," nieder. Im Jahr 1808 war er einige Zeit als östreichisch-kaiserlicher Hofsekretär im

Digitized by Google

Hauptquartier des Erzherzogs Carl angestellt. Er hielt zu Wien Vorlesungen über die neuere Geschichte und über die Geschichte der Literatur aller Völker, welche 1811 und 1812 im Druck erschienen. Beide Werke sind mit Originalität aufgefaßt; sie beurkunden den gelehrten, selbstdenkenden, geistreichen Historiker, und sind durch den Zauber des Styls höchst anziehend. Störend sind jedoch, vorzüglich im erstern dieser beiden Werke, eine gewisse Parteilichkeit und Tendenz, die der Freund des Wahren und Rechten nicht immer beistimmend bemerken wird. Friedrich Schlegel war einige Zeit Legationsrath der östreichischen Gesandtschaft bey dem deutschen Bundestage zu Frankfurt, eine Stelle die er jedoch im Jahr 1818 niederlegte. Er lebt nun als Hofsekretär und Legationsrath zu Wien.

Ludwig Tieck,

geboren zu Berlin den 31sten Mai 1773. Sein Leben ist so vielgestaltig, wie seine Schriften. Er hauste in Jena, Weimar, München, Rom, und wohnt nun seit 1819 zu Dresden. Was er mit den Brüdern Schlegel gemeinschaftlich zur Hervorbringung einer ästhetischen Revolution bewirkte ist bereits angedeutet worden. Steht er als Kritiker weit hinter A. W. Schlegel, so ist er dagegen, als selbstschaffendet, romantischer Dichter, einer ausgezeichneten Beachtung werth. Es herrscht in seinen Werken eine religiöse Verehrung der Kunst und Poesie. Eine lebendige farbenreiche und doch einfach-große Darstellungsgabe ist ihm in hohem Grade eigen. Wenig deutsche Schriftsteller dürften ihm in Rücksicht auf Vollendung des Styls nahe stehen. Unter seinen Originalschriften ertheilen

Digitized by Google

wir die Palme dem phantasie- und witzreichen Lustspiele Zerbino oder die Reise nach dem guten Geschmack, und Sternbalds Wanderungen, ein Roman. Glücklicher als im Zerbino wurde wohl der flache Prosaismus, sein vornehmes Herabblicken auf alle poetische Naturen, die Verkehrtheit dieser Ansichten, nie gegeißelt; höchst anmuthig sind die eingestreuten Gedichte. Sternbalds Wanderungen sind durch das gemüthliche Künstlerleben, in das dieses Buch uns einführt, höchst anziehend. Noch müssen unter Tiecks romantisch-dramatischen Dichtungen bemerkt werden: der gestiefelte Kater, Kaiser Octavian und Genovefa, in welcher der Charakter Golo's meisterhaft gezeichnet ist. Tieck hat sich auch Verdienst erworben als Uebersetzer des Don Quixote von Cervantes und als Herausgeber des Frauenspiegels von Ulrich von Lichtenstein. Unter den neuern Produkten dieses reichen Genius bezeichnen wir die treffliche Novelle: Dichterleben, in der Urania für 1826.

Wilhelm Heinrich Wackenroder,

geboren zu Berlin im Jahr 1772, starb im Jahr 1798, dem 26sten seines Alters. Er war mit Tieck von seinen Schuljahren her aufs innigste verbrüdert. Seine Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders (1797) fanden viele Freunde. Besonders wurden sie von den in Rom lebenden deutschen Künstlern mit lebhaftem Beifalle aufgenommen und trugen nicht wenig dazu bei, die Liebe zu den alten deutschen Meistern wieder aufzuregen.

Friedrich Ludwig von Hardenberg, genannt Novalis,

geboren auf einem Familiengute in der Grafschaft Manns-

Digitized by Google

feld den 2ten Mai 1773, starb den 25sten März 1802 im noch nicht vollendeten 29sten Jahre seines Lebens. Was der Deutsche in seiner Sprache vorzugsweise Gemüth heißt, besaß dieser zu früh geschiedene edle Dichter auf die herrlichste Weise. Dieß beurkunden seine kleinern Gedichte, sowohl die frohen als die frommen, und vorzüglich sein leider unvollendeter Roman Heinrich von Ofterdingen, eine der bedeutendsten Erzeugungen der neuern deutschen Literatur, anziehend durch die Vollendung des Styls, wichtig durch die Fülle der Gedanken, die der Verfasser, ein warmer Verehrer der Bergmannswissenschaft, gleich ächtem Golde, aus der Tiefe seines Geistes und Gemüthes zu Tage förderte. Ueber das eigentliche Wesen der Poesie ist wohl nicht leicht etwas Trefflicheres gesagt worden als die wenigen Zeilen die als Motto an der Spitze der Darstellung dieses Zeitraums stehen. Er hat sich selbst in nachfolgendem Distichon ausgesprochen:

Welten bauen genügt dem tiefer dringenden Sinn nicht;
Aber ein liebendes Herz sättigt den strebenden Geist.

Friedrich Freiherr de Lamotte-Fouqué.

A Dieu mon ame,
Ma vie au roi;
Mon cœur aux dames,
L'honneur pour moi.

Der ritterliche Sänger, der diesen Wahlspruch der alten Troubadours als den seinigen erklärte, hat es durch That und Schrift vielfach beurkundet wie sehr es ihm ernst um denselben seye. Jean Paul (in den Heidelberger Jahrbüchern) nennt diesen Dichter: den Tapfern. Seine

gelungensten Darstellungen geben den alten Rittergeist reiner, kräftiger und lieblicher wieder, als es von irgend einem andern deutschen Schriftsteller geschah. Fouqué ist einer der phantasiereichsten Dichter. Wenn er in einer seiner Erzählungen die Bilder einer Tapete auf eine wunderbare Art sich erregen und beleben läßt, so kann dieß in gewisser Beziehung von seinen bessern Schriften gelten, in denen die vorgehaltenen Gemälde nicht in kalter Wortzeichnung, sondern in reger Lebensfülle hervortreten. Er vorzüglich hat sich durch das Auferwecken und Bearbeiten alt-deutscher Lieder und Sagen ein hohes Verdienst erworben. In Beziehung auf dieses Streben lese man die kräftige Zueignungsschrift an Fichte von seinem Sigurd, dem Schlangentödter.

Fouqué schrieb seine frühern Werke unter dem angenommenen Namen Pellegrin. Unter seinem wahren Namen trat er zuerst auf im Held des Nordens, ein dramatisches Gedicht in drei Schauspielen, in dem er die Geschichte der Niebelungen nach den scandinavischen Quellen darstellt. Dieses Gedicht gehört zu seinen gelungensten. Vorzüglich aber sind hervorzuheben der Zauberring und Undine.

Mit wunderlieblicher Mannichfaltigkeit reihet sich im Zauberringe Erzählung an Erzählung, Sage an Sage, Beschreibung an Beschreibung. Merkwürdig ist die Haltung und der Contrast der Charaktere. Trefflich sind die Schilderungen, sowohl der rauhen nordländischen Natur, als des farbenreichen Südens. Auch der Sieg des Christenthums über das Heidenthum, das noch in Norwegen und Schweden um seine Götter stritt, ist auf eine höchst poetische Weise dargestellt. Die Geschichte dieser

Digitized by Google

Dichtung fällt in die Zeit der Kreuzzüge. Richard Löwenherz und Blondel ziehen in den ersten Blättern als freudige Erscheinungen an uns vorüber. Der eigentliche Held dieses Epos ist ein junger schwäbischer Ritter, Otto von Trautwangen, an dessen Fahrten und Abentheuer sich alle übrige Begebenheiten dieser Dichtung anschließen; er ist ein Sohn des vielbeweibten Hrn. Hughs von Trautwangen. Ein Zauberring, der Wundergaben und Schätze in sich schließt, ist der Gegenstand des Streites zweier Frauen. Ritter kämpfen für die Eine; Ritter kämpfen für die Andre: eine Erinnerung an den Streit der drei Göttinnen, den Paris auf dem Berge Ida schlichten sollte. Bloß nennen können wir die bedeutendsten Personen dieses Buches. Bei denjenigen, welche den Zauberring mit poetischem Sinne lasen, werden die Namen schon angenehme Erinnerungen hervorrufen. Ich nenne die Personen in der Reihe, in der sie auftreten. Außer den beiden genannten: Bertha von Lichtenried, Hughs Pflegetochter und Nichte; Ritter Archimbald; Gabriele von Portamour; Folko von Montfaucon; der alte Minnesänger Walther, mit seinem immer willkommenen, oben schon erwähnten, Trostsprüchlein:

Man geht aus Nacht in Sonne,
Man geht aus Graus in Wonne,
Aus Tod in Leben ein!

Herdegen von Lichtenried, Berthas Bruder; Tebaldo, auch Diephold; Frau Minnetrost; der Seekönig Arinbiörn; Don Hernandez; Fräulein Blancheflour; Meister Aleard; Gerda; Kolbein; Asmundur, des Seekönigs Waffenschmidt; Muza; Swerdter; Ottur; Emir Nurredin. Lamotte-Fouqué sagt in der Vor-

Digitized by Google

rede zu dem ersten Theile dieses Werkes: „Wie ein „reiches Meer mit wunderlichen Ufergestaltungen, mit „Regenbogenfarben auf den Wassern, mit vielfach wech„selnder Strömung und gestaltungsreichem Wolkenhim„mel drüber hin, schwebt mir diese Geschichte vor. Den „großen Weg, den ich zu steuern habe, kenne ich wohl; „aber von den Abentheuern, die sich mir einzeln ent„gegen stellen werden, ahne ich bei weitem mehr, als „ich weiß..." Herrlich hat der Dichter es vollbracht. Was er ahnete, gieng zum Schauen über, wie es dem Geweihten nie fehlen kann. Der Sängerheld Blondel, der in der Einleitung zu diesem epischen Roman, oder romantischen Epos, erschien, tritt auch wieder im Epilog auf, so daß der Dichter, um Abschied vom Leser zu nehmen, nur drei Zeilen beifügen durfte. Hier das letzte Blatt des Zauberrings: „Blondel aber hatte sich wieder auf „sein weißes Röffelein geschwungen, und sang, durch „die Mondscheinnacht dahin trabend, zum Abschiede fol„gende Worte:

Gute Nacht!
Lieben, Sehnen, Liebesschwingen,
Meeresfahrten, blut'ges Ringen,
Alles, Alles ist vollbracht:
Unter goldnen Kronenlichtern
Steht die Herrin da in Pracht,
Zwischen Rittern, Frau'n und Dichtern;
Hat ein Leben angefacht,
Wie sich's Heldenzeit erdacht.
Gute Nacht!
Gute Nacht!

„Und sein Singen verklang unter den Zweigen des

„ thauigen Waldes, wie jetzt auch diese ganze Geschichte „ von Euern Ohren verklungen ist. Gute Nacht!“

Undine ist die Krone aller Mährchen; mit mehr Zartheit und Lieblichkeit hat wohl nie ein Dichter eines seiner Kinder ausgestattet.

Noch bemerken wir: Schön Irsa und ihre weiße Kuh, ein Büchlein das mit der Undine in naher Verwandtschaft steht; Sintram und seine Gefährten, etwas allzu spuckhaft; Thiodolf, gegen dem Ende verfehlt, da man den freien Nordlandssohn nur ungern als Trabantenhauptmann erblicken kann; die Sängerliebe, zart, doch etwas siegwartisch; Emma und Eginhard, ein Schauspiel; der Kampf um Frau Thorgeerd, höchst genialische Erzählung. Auch erschienen von diesem Sänger zwei Bände kleiner Gedichte, an deren Spitze wir sein Bildniß finden. Seine später gelieferten Werke dürften diesen frühern bedeutend nachstehen. Allzugroße Schreibseligkeit, diese Nationalsünde der Deutschen, ist die Klippe an der auch Lamotte-Fouqué scheiterte. Fouqué, preußischer Major und Ritter des Johannesordens, wurde geboren im Jahr 1777. Er befehligte, nachdem er schon früher die preußischen Feldzüge am Rhein mitgemacht hatte, im deutschen Befreiungskriege eine Jägerschwadron. In der Schlacht von Lützen wurde sein Pferd unter ihm durch eine Kugel getödtet. Auch in der Schlacht von Leipzig hat er mitgefochten. Er lebt nun zu Neuhausen, bei Rathenau. Lamotte-Fouqué ist französischen Ursprungs; einer seiner Ahnen wurde durch die Verfolgung der Hugenotten, unter Ludwig dem XIVten, gezwungen Frankreich zu verlassen und zog in die preußischen Staaten.

Digitized by Google

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Wir alle haben selber es erfahren,
Wie tief der Mensch und immer tiefer sinket,
Wenn er den Sinn verliert des ewig Wahren,
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket,
Er sieht sie nicht, vom trüben Wahn geblendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegen blinket;
Ihm wird die Kunst, ein schöner Mond, gesendet,
Der, ob er kleiner auch, als jene Sterne,
Doch groß erscheint, der Erde zugewendet:
Allein es folgt der Mensch dem Dunkel gerne;
Er will sie nicht, die Rettungslichter, schauen,
Und trauernd ziehen die in düstre Ferne.
So wird es Nacht, — ihn überfällt ein Grauen;
Es ist zu spät, — die feindlichern Gewalten
Verschließen ihm die schönen Himmelsauen.

(Prolog zur Weihe der Kraft.)

Der Sänger spricht sich hier selbst ein Urtheil. Werner ist ein Dichter in der höchsten Beziehung des Wortes, ein Seher, vates. Die geistige Welt liegt offen vor ihm; seine Psyche ist entbundener, als nicht leicht eine andre Dichter-Seele: dem Staube, der Freude, der Sinnlichkeit gibt er geringen Zoll. Werner lebte aber zu sehr im Schauen; daher sein Mysticismus, daher in seinen Schriften so manche geschmacklose mystische Tändelei: Hyacinthen, Karfunkel, u. s. w. Die Poesie, welche sich selbst überfliegt, führt zum Wahnsinne; sie zerstäubt in farbigen, aber gehaltlosen Dünsten. Es gibt Haltpunkte, selbst im Unendlichen, an welchen die Phantasie nie ungestraft vorbeieilt. Der Mensch höre nie auf, Mensch seyn zu wollen; er glaube nicht hier schon seine Ketten

Digitized by Google

sprengen zu dürfen: er genieße die Lust und trage das Leid.

Der Mensch versuche die Götter nicht.

Schiller.

Werner, geboren zu Königsberg im Jahr 1768, war eine Zeitlang Kammersekretär in Warschau, dann preußischer Staatsdiener in Berlin. Nachdem er die Reformation in seinem Luther gepriesen hatte, trat er zur katholischen Religion über. Er lebte und starb als Weltgeistlicher zu Wien. In der letzten Periode seines Lebens war er einem trüben Wahnsinne, den auch sein Testament beurkundet, dahin gegeben. Durch seinen Biographen, denselben dem wir auch Nachrichten über Hoffmanns Leben verdanken, erfahren wir, daß seine Mutter schon an Geisteskrankheit litt. (S. aus Hoffmanns Leben und Nachlaß, Th. 1, S. 17.) Werner schrieb: Die Söhne des Thales; das Kreuz an der Ostsee; Martin Luther, oder die Weihe der Kraft; Attila, König der Hunnen; Wanda, Königin der Sarmaten; der vier und zwanzigste Februar; Kunigunde; die Mutter der Maccabäer (Wien, 1820). Diese Werke sind sämmtlich in dramatischer Form geschrieben, obgleich ihr Wesen mehr lyrisch ist und die meisten sich zur Darstellung wenig eignen.

Alle diese Schriften sind reich an einzelnen poetischen Schönheiten. Höchst störend ist aber das mystische Unwesen, das sich in allegorischen Personen, Anspielungen und Klängen aller Art darin bewegt; am widrigsten aber wohl in Martin Luther oder der Weihe der Kraft, die dadurch, wie es auch schon gesagt worden, eine wahre Weihe der Unkraft wurde. Luther selbst ist jedoch in diesem Drama sehr poetisch aufgefaßt. Ungemein schön

Digitized by Google

ist die Szene, in der seine Aeltern ihn besuchen. Den reinsten poetischen Genuß geben wohl der erste Band der Söhne des Thales, der die Templer auf Cypern überschrieben ist, und der vier und zwanzigste Februar. Die Templer sind mit hohem Sinne aufgefaßt, der Styl trägt das Gepräge ächter Meisterschaft; die Charaktere sind herrlich gezeichnet und aufs glücklichste einander gegenüber gestellt: Kraft und Milde, Ernst und Ironie sind auf eine geniale Weise in diesem Kunstwerke verschmolzen.

Der vier und zwanzigste Februar, eine sogenannte Schicksalstragödie, ist ein grauenvolles Nachtstück von hohem Kunstwerthe. Wie einfach Anlage und Mittel, wie tief eingreifend der Effekt! Einsam, in einer beinahe unzugänglichen Alpenhütte, erfüllt das Schicksal seine Verheißungen: wir sind Zeugen des Untergangs der letzten Glieder einer mit Fluch beladenen Familie. Kunz Kuruth, ein schweizerischer Landmann; Trude, dessen Frau; Kurt, ihr Sohn (als Reisender unerkannt), werden hier zusammengeführt, damit in der verhängnißvollen Mitternachtsstunde des 24sten Februars, in welcher der Fluch von dem Vater des alten Kuruth ausgesprochen wurde, die Rachegeister ihre Opfer vereint finden. Die Geschichte der Atriden wiederholt sich in der ärmlichen Kammer des Alpenwirthshauses. Aber wie besänftigend, wie erquickend tritt hier der Engel der Religion an die Seite der unerbittlichen Nemesis!

Hier Kunzens letzte Worte.

Wohlan — in Gottes Namen! —
Ich büße gern das, was ich schwer verdient!
Ich geh' zum Blutgericht und geb' die Mordthat an! —
Wenn ich durch's Henkersbeil bin abgethan,

Digitized by Google

Dann mag Gott richten — ihm ist Alles offenbar. —
Das war' ein vier und zwanzigster Februar! —
Ein Tag ist's! — Gottes Gnad' ist ewig! — Amen!

Adam Gottlob Oehlenschläger

lebt als Professor der Aesthetik zu Kopenhagen. Er ist einer der Gemüth- und Phantasiereichsten unter den neuern deutschen dramatischen Schriftstellern. Er schrieb Aladdin oder die Wunderlampe (Amsterd., 1808); Palnatoke; Hakon Jarl (Tübingen, 1809); Axel und Walburg; Correggio, der Hirtenknabe, idyllisches Drama. Unbedeutend und seiner unwerth ist jedoch seine Oper, die Ludlamshöhle. Seine Märchen und Gedichte sind höchst anziehend.

Jens Emmanuel Baggesen,

geboren zu Korsör in Seeland, den 15ten Februar 1764. Er bereiste auf Kosten der dänischen Regierung mehrmals Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England. Er war eine Zeitlang Direktor des großen Theaters zu Kopenhagen; privatisirte mehrere Jahre in Paris; kehrte im Jahr 1810 in sein Vaterland zurück, ward Professor der dänischen Sprache und Literatur in Kiel, und lebt nun zu Kopenhagen. Die Verwandtschaft der scandinavischen und deutschen Sprachen beweisen auf eine höchst anschauliche Art Oehlenschläger und Baggesen, die sowohl in ihren dänischen als deutschen Werken sich durchaus als selbstständig und national darbieten. Baggesen ist einer der besten deutschen Liederdichter; sein idyllisches, in Hexametern geschriebenes Gedicht Parthenais, ist ein würdiges Seitenstück zu Vossens Louise.

Digitized by Google

Friedrich Adolph Krummacher,

Doktor der Theologie, Generalsuperintendent und Prediger zu Bernburg, früher Professor zu Duisburg, wurde geboren zu Tecklenburg, den 13ten Juli 1768. Er schrieb: das Festbüchlein, 3 Th.; Johannes, ein Drama; Apologen und Paramythien; die Kinderwelt, ein Gedicht in vier Gesängen; das Wörtlein Und, eine Geburtstagsfeyer; Hymnus an die Liebe; der Eroberer, eine Verwandlung. Vorzüglich aber erwarb er sich Beifall durch seine Parabeln, davon mehrere Ausgaben in 3 Theilen erschienen.

E. T. A. Hoffmann,

der Verfasser der Phantasiestücke in Callot's Manier, den Jean Paul, der eine Vorrede zu diesem Werke schrieb, in die größere Lesewelt einführte, ist ein humoristischer, genialer Schriftsteller, dessen Werke des aufmerksamsten Studiums werth sind. Seine Phantasie beurkundet sich in den schauderhaften, so wie in den possenhaften Erzeugnissen, als wahrhaft originell. Wild-phantastisch war Hoffmanns Wesen. Hoffmann hatte viele Jahre lang Artikel in die musikalische Zeitung geliefert; er wurde aufgefordert sie zu sammeln, und dies war die Veranlassung zu seinen Phantasiestücken: die verborgensten Geheimnisse der Musik wurden wohl nie in poetischer Form so glücklich geoffenbart, wie in diesen beiden Inhalt-schweren Bändchen. Auf diese Phantasiestücke folgten im Jahr 1816 die Elixire des Teufels; im Jahr 1817, die Nachtstücke; seltsame Leiden eines Theaterdirektors; Klein Zaches; Kater Murr; die Serapions-Brüder; Brambilla; Meister Floh. Unter den kleinern,

Digitized by Google

Freund. Schulze liebte; seine Geliebte starb: sie in einem Gedichte mit dem ganzen Aufwande seiner poetischen Kraft zu verherrlichen, dieß war nun sein einziges Streben. So entstand die Cäcilie, ein romantisches Epos in zwanzig Gesängen, von welchem der Dichter in dem Schlußverse mit Recht sagt:

Dieß ist Cäcille, das Lied der treuen Liebe.

Was die Form betrifft, so wählte Schulze, wie Wieland, die bequemen unregelmäßigen Stanzen, was dem Wohlklange nicht immer zusagt. Die Cäcilie ist reich an poetischen Schönheiten; sie zeugt von einer vielbegabten, lebendig erregten Phantasie; höchst gelungen wechselt, in diesem merkwürdigen Gedichte, das Milde und Zarte mit dem Furchtbaren und Schauervollen. Die Bilder sind oft von überraschender Anmuth; nur hie und da sind sie zu sehr gehäuft und unterbrechen zuweilen, auf eine störende Weise, den Gang der Handlung. Das Gedicht spielt in den Zeiten Otto's des Ersten. Der Sieg des Christenthums über das Heidenthum im Dänenlande ist gewissermassen das Thema des Ganzen. Trefflich sind die einzelnen Charaktere einander gegenüber gestellt und gezeichnet: die christliche Cäcilie und die nordischen Zauberinnen, Skiold und Adalbert, Adelheit, der Sänger, u. s. w. Eine seltene Reinheit der Empfindung durchhaucht, wie ein Rosenduft, dieses romantische Gedicht. Unter den Episoden erinnern wir vorzüglich an das Tyrsings-Schwert, an die Beschreibungen der Unterwelt, an den Zweikampf der Zauberinnen Swanwithe und Thorilde. Minder bedeutend ist die bezauberte Rose, deren Zauber wohl vorzüglich in dem vollendeten

Digitized by Google

Style dieſes Gedichtes liegt. Voll poetiſcher Lieblichkeit ſind ſeine kleinern Gedichte.

Im Jahr 1814 ergriff Schulze als Freiwilliger das Schwert für die Rettung ſeines Vaterlandes. Er ſtarb in ſeiner Geburtsſtadt den 26ſten Junius 1817, im 29ſten Jahre ſeines Alters.

Klinger.

Friedrich Maximilian von Klinger, Göthe's Jugendfreund und Landsmann, wurde geboren zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1753. Er lebte einige Zeit als Theaterdichter bei einer Schauſpieler-Geſellſchaft. Im Jahr 1780 trat er in ruſſiſche Militärdienſte, wurde in den Adelſtand erhoben, iſt nun Generallieutenant, und Curator der Univerſität zu Dorpat. Dieſer Schriftſteller gehört eigentlich der vorhergehenden Periode an und wird hier nachgetragen. Die neueſte Ausgabe ſeiner Schriften erſchien im Jahr 1815 in zwölf Theilen (Königsberg, bei Nicolovius). Sie enthalten, Th. 1: die Zwillinge, Trauerſpiel; die falſchen Spieler, Luſtſpiel; Elfride, Trauerſpiel; Konradin, Trauerſpiel; der Schwur gegen die Ehe, Luſtſpiel; Th. 2: der Günſtling, Trauerſpiel; Ariſtodemos, Trauerſpiel; Medea in Corinth, Trauerſpiel; Medea auf dem Kaukaſus, Trauerſpiel; Damokles, Trauerſpiel; Th. 3: Fauſts Leben, Thaten und Höllenfahrt, ein didaktiſcher Roman; Th. 4: Geſchichte Raphaels de Aequillas; Th. 5: Geſchichte Giafars des Baromiden; Th. 6: Reiſen vor der Sündfluth; Th. 7: der Fauſt der Morgenländer; Th. 8: Geſchichte eines Deutſchen der neueſten Zeit; Th. 9: der Weltmann und der Dichter, eine Reihe geiſtreicher Dialogen;

Digitized by Google

Th. 10: Saher, Eva's Erstgeborner im Paradiese; das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit, zwei Bruchstücke; Th. 11 und 12: Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände. Der Verfasser meldet uns in der Vorrede zu dem dritten Theile dieser Sammlung, daß er zu gleicher Zeit den Plan von zehn auf einander folgenden Werken entworfen habe, die, unter sich höchst verschieden, dennoch zu einem Hauptzwecke sich vereinigten. Allerdings eine kühne Unternehmung! Die Klinger'schen Schriften sind reich an Kraft und Geist, doch der eigentlichen Poesie bleiben sie entfernt. Der Weltmann und der Dichter scheinen sich in Klingers Seele so sehr bekämpft und wieder so sehr genaht zu haben, daß daraus im höhern Sinne weder ein Weltmann noch ein Dichter erwachsen konnte: Anlage zu beiden war vorhanden. Die dramatischen Werke Klingers konnten sich auf dem Theater nicht erhalten. Wie sehr die metrische Form dem Trauerspiele nothwendig sei, das wird, durch ihre Abwesenheit, in den Klinger'schen Tragödien höchst fühlbar.

Collin.

Heinrich Joseph von Collin wurde geboren zu Wien, den 26sten Dezember 1772. Im Jahr 1809 wurde er kaiserlicher Hofrath und erhielt den Leopoldsorden. Er starb den 28sten Julius 1811. Sein Trauerspiel Regulus erwarb ihm vielen Ruf. Es ist in kräftigen Jamben geschrieben, herrlich gezeichnet, voll antiken, ächt römischen Sinnes.

Auch der Geringste dünkt in Rom sich groß,
Sobald ein Römer eine Großthat übt;

Digitized by Google

An jedes Gang und Miene siehst du dann
Den Weltbeherrscher.

(Akt 5, Sz. 1.)

Der Sieg der Pflicht über die Liebe zum Leben ist ächt tragisch. Doch da das Ganze auf einem Gedanken beruht, der sich mehr in wohlklingenden Worten, heldenmüthigen Gesinnungen, als lebhaft fortschreitender Handlung ausspricht, so ist dieses Trauerspiel nicht frei von ermüdenden Stellen. Sehr anziehend ist Attilia, die Gattin des Regulus, als Weib und Römerin. Auf den Regulus folgten Coriolan, Polyxena, Balboa, Bianca della Porta, Mâon, die Horatier und Curiatier. Seine Oper Bradamante hat Reichard in Musik gesetzt; sie wurde aber weder gedruckt noch aufgeführt. Eine Auswahl der Gedichte Collin's erschien bald nach seinem Tode bei Strauß in Wien. Unter denselben finden sich Fragmente eines Heldengedichts, betitelt: Rudolph von Habsburg, und mehrere kräftige Oden.

Heinrich von Kleist.

Er wurde den 10ten Oktober 1777 zu Frankfurt an der Oder geboren, trat in preußische Kriegsdienste, wurde Assessor der Kammer zu Königsberg, privatisirte zu Dresden, stiftete in dem Feldzuge am Rhein Freundschaft mit Fouqué; später lebte er in Berlin: er erschoß sich und seine Geliebte den 21sten November 1811 in einem nahe bei Potsdam gelegenen Wäldchen. Am bekanntesten wurde er durch sein Kätchen von Heilbronn, einem romantischen Trauerspiele nicht ohne Originalität, in welchem eine gewisse Mystik der Liebe verwandte Gemüther sehr anzog. Noch schrieb er: die Familie Schroffenstein,

Digitized by Google

ein Trauerspiel; Penthesilea, ein Trauerspiel; Amphitryon, Lustspiel nach Moliere; der zerbrochene Krug, ein Lustspiel; zwey Bändchen Erzählungen.

Kind.

Johann Friedrich Kind, geboren zu Leipzig den 4ten März 1768, sächsischer Hofrath, privatisirt zu Dresden. Vereint mit Carl Winkler (Theodor Hell) ist er seit 1817 Herausgeber der Abendzeitung. Kind ist einer der glücklichsten und anmuthigsten Erzähler und Dichter des vorliegenden Zeitraums. Leichtigkeit, Gewandtheit, Zartheit, heitres Colorit sind unverkennbare Merkmale seiner zahlreichen Erzeugnisse. Unter seinen Novellen mögen ausgezeichnet werden: Carlo, Natalia, Leben und Liebe Kyno's und seiner Schwester Minona, die Todtenglocke, Rosa und Alba. Sammlungen von Erzählungen, Gedichten und kleinen Theaterstücken erschienen von ihm unter dem Titel: Malven; Tulpen; Roswitha; Lindenblüthen; die Harfe. Seine kleinern Gedichte erschienen in zwei Auflagen. Beiträge lieferte er in die beliebtesten Musenalmanache. Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen wird seit 1813 von ihm fortgesetzt. Sein Nachtlager von Granada, ein Drama; sein Weinberg an der Elbe, ein Festspiel, wurden mit vielem Beifalle aufgenommen. Vorzügliche Beachtung verdient aber sein Schauspiel: Vandyks Landleben. Seine Oper, der Freischütz, mit der trefflichen Composition des Maria von Weber, zeigte was er als Volksdichter vermag.

Winkler.

Carl Gottfried Theodor Winkler, bekannter

Digitized by Google

unter seinem Schriftsteller-Nahmen, Theodor Hell, wurde geboren zu Waldenburg im Schönburgischen, den 9ten Februar 1775. Er lebt zu Dresden als Hofrath und Sekretär des königlichen Theaters, so wie der Akademie der bildenden Künste. Winkler ist als ein thätiger Literator rühmlich bekannt, sowohl durch eigene dramatische Werke, als vorzüglich Uebersetzungen, meistens aus dem Französischen. Zahlreiche Beiträge finden sich von ihm in den gelesensten Taschenbüchern der Deutschen; er giebt die Taschenbücher Penelope und den Comus heraus. Er ist verantwortlicher Redakteur, und, wie schon gesagt, nebst seinem Freunde Kind, Herausgeber der Abendzeitung, einem zu Dresden erscheinenden Unterhaltungsblatte. Eine Sammlung der kleinern Gedichte Winklers erschien unter dem Titel: Lyratöne von Theodor Hell, 2 Theile (Dresden, in der Arnold'schen Buchhandlung).

Winklers Poesien sind besonders durch ihre sittliche Grazie höchst achtungswerth. Unter den Romanzen sey genannt der Organist, ein Gedicht, das in jeder Anthologie eine Ehrenstelle verdient.

Carl Gottlieb Cramer,

geboren im Jahr 1758, gestorben 1818, ein fruchtbarer Romanenschreiber. Am bekanntesten durch seinen: Erasmus Schleicher.

Aloysius Schreiber,

geboren den 12ten Oktober 1765 zu Kappel im Badischen, lebt nun als Hofrath und Historiograph zu Carlsruhe. Es ist einer der beliebtern Schriftsteller der Deutschen, Verfasser zahlreicher Gedichte und Erzählun-

Digitized by Google

gen; auch schrieb er ein schätzbares Lehrbuch der Aesthetik (Heidelberg, bei Mohr und Zimmer, 1807). Von seinen kleinern Gedichten erschienen mehrere Auflagen. Er förderte mehrere poetische Almanache zu Tage und ist noch Herausgeber der Cornelia.

Langbein.

August Friedrich Ernst Langbein, geboren 1759 zu Radeberg bei Dresden, lebt zu Berlin. Seine zahlreichen poetischen und prosaischen Schwänke und Erzählungen haben schon manches Zwerchfell erschüttert und längst den Witz und die drollige Laune dieses Schriftstellers beurkundet. Schade nur daß seine Gewandtheit in der Versifikation ihn oft so gar zu breit und redselig macht, und seine Poesie sehr häufig zu bloß gereimter Prosa herabsinkt.

Friedrich Gustav Schilling

würde zu Dresden den 25sten November 1766 geboren; er war früher Artillerie-Offizier und privatisirt nun in seiner Vaterstadt. Er ist einer der beliebtesten und fruchtbarsten Romanenschreiber der Deutschen. Sein Guido von Sohnsdom, eines seiner frühesten Werke, gilt noch immer für eines seiner gelungensten. In der Arnold'schen Buchhandlung zu Dresden erscheint seit 1810 eine Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften. Im Jahr 1819 wurde die erste Sammlung geschlossen; sie betrug fünfzig Bände: von der zweiten Sammlung sind bereits schon über zwanzig Bände erschienen. Schilling besitzt ein ausgezeichnetes Talent in Darstellung komischer Situationen.

Digitized by Google

Friedrich August Schulze,

bekannter unter dem angenommenen Nahmen Friedrich Laun, wurde geboren zu Dresden, im Jahr 1770; er lebt in seiner Vaterstadt als Commerzien-Deputations-Sekretär. Er ist Verfasser vieler größern und kleinern Erzählungen von meist heiterer Tendenz.

Johann Stephan Schütze,

gewöhnlich bloß bezeichnet mit St. Schütze, wurde den ersten November 1771 zu Olvenstädt im Magdeburgischen geboren, und privatisirt nun zu Weimar. Er ist Herausgeber des Taschenbuchs der Liebe und Freundschaft gewidmet. Viele heitre Erzeugnisse in poetischer und prosaischer Form erfreuten seine Leser in verschiedenen von ihm veranstalteten Sammlungen: Z. B. der Wintergarten, der Frühlingsbote.

Sonnenberg.

Franz Anton Joseph Ignaz Maria von Sonnenberg wurde den 5ten September 1779 zu Münster in Westphalen geboren. Sehr frühe entwickelten sich in ihm seltene Anlagen, die jedoch eine alles überfliegende Phantasie zu reifen verhinderte. Poesie war schon die Lieblingin seiner frühern Jugend; mehrere seiner Oden, in seinem 15ten bis 17ten Lebensjahre gedichtet, wurden nach seinem Tode bekannt gemacht. Höchst entschieden war aber für sein Ganzes innres Leben der Stoff, den er sich zu einem großen epischen Gedichte erwählte. Schon auf der Schule mußte er einen Aufsatz über den jüngsten Tag verfertigen. Dieses abentheuerliche Thema

Digitized by Google

ergriff ihn auf eine seltsame Weise: der Bearbeitung dieses Stoffes widmete er bald rastlos alle Kraft seines Geistes, und so begann und vollendete er in zwölf Gesängen seine Donatoa (Weltende); ein Epos, in dem er mit Milton und Klopstock wetteiferte. Da aber Sonnenberg in einer steten Exaltation lebte, und sich nicht durch die Ausbildung seiner Seelenkräfte zu ruhiger Anschauung, die dem Künstler so nöthig ist, erheben konnte; so vermochte er es auch nicht, seinem Werke die wahre Kunstweihe zu ertheilen, und es steht nun in der deutschen Literatur als ein Mahn- und Warnungszeichen vor den Verirrungen der Genialität. In seinem Streben, sich von allem Irdischen in den Ideen loszureißen, erinnert Sonnenberg an Werner. Auch er gerieth durch exaltirte religiöse Ansichten in Geistesverwirrung und endete freiwillig sein Leben, indem er den 22sten November 1805, an einem stürmischen Abende, um neun Uhr sich zu Jena aus dem Fenster stürzte. Die Herausgabe der Donatoa besorgte Gruber in zwei Bänden, mit einem Anhange, betitelt: Etwas über Franz von Sonnenbergs Leben und Charakter.

Ernst Wagner,

geboren zu Roßberg bei Meiningen, starb am 25sten Februar 1812. Der frühe Tod dieses trefflichen Schriftstellers ist ein wahrer Verlust für die schöne Literatur. In seinen Romanen weht unverkennbar der Geist ächter Kunst, gemüthvoller Poesie. Sein Talent war ein Keim der treffliche Früchte hervorbrachte, und eine reichliche Saat versprach. Willibalds Ansichten des Lebens; die wandernden Maler; die Reisen aus der Fremde in die

Digitized by Google

Heimath; Ferdinand Miller; Isidora, sein Schwanengesang, werden stets in ihrem Fache eine ehrenwerthe Stelle behaupten.

Johann Daniel Falk

lebt zu Weimar als Legationsrath; er wurde geboren zu Danzig im Jahr 1768. Als Schriftsteller führte ihn Wieland in seinem deutschen Merkur zuerst in die Lesewelt ein. Falks Satyren, die heiligen Gräber zu Rom, und die Gebete, erregten große Erwartungen. Ihnen folgten vom Jahr 1797 bis 1803 sechs Jahrgänge eines Taschenbuchs für Freunde des Scherzes und der Satyre. Eine Sammlung seiner auserlesensten Schriften, enthaltend vermischte Gedichte, Satyren, Dramen, prosaische Aufsätze, u. s. w., erschien im Jahr 1819 zu Leipzig bei Brockhaus in 3 Theilen. Der erste Theil ist betitelt Liebesbüchlein, der zweite Osterbüchlein, der dritte Narrenbüchlein.

Siegfried August Mahlmann,

den 13ten May 1771 in Leipzig geboren, privatisirt in seiner Vaterstadt. Von seinen Erzählungen und Mährchen in 2 Bänden erschienen zwei Auflagen. Seine Lieder erwarben sich durch Zartheit der Empfindung und Frische der Phantasie viele Freunde. Eine bedeutende Anzahl derselben wurden von den ersten Componisten der Deutschen, einem Himmel, Reichard, Winter, Zumsteeg, in Musik gesetzt. Von ihm ist das mit vielem Witz geschriebene Lustspiel, Herodes vor Bethlehem, eine Parodie der Kotzebue'schen Hussiten vor Naumburg. Er war lange Zeit Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt.

Digitized by Google

Seume.

Johann Gottlieb Seume, geboren den 29sten Januar 1763, gestorben zu Töplitz, den 13ten Juni 1810, erwarb sich mehr noch durch seine Schicksale, seine eigenthümliche Denk- und Sinnesweise, als durch seine Schriften, die Nationalliebe der Deutschen. Die abentheuerlichen Ereignisse seines Lebens berichtet er in einer Selbstbiographie, die Clodius ergänzte und herausgab (Leipzig bei Göschen, 1813). Seume, der Sohn eines Bauern, studierte zu Leipzig, von wo er sich nach Paris begeben wollte; er wurde aber unterwegs von hessischen Werbern gewaltsam unter das Truppenkorps gesteckt, das der Kurfürst von Hessen an die Engländer verkaufte: mit ihm mußte er nach Amerika schiffen. Seume war abwechselnd Militär, Hofmeister, akademischer Lehrer, Kriegssekretär, Correktor in der Göschen'schen Offizin, u. s. w. Seine prosaischen Werke erschienen vereint unter dem Titel: J. G. Seume's gesammelte Schriften, herausgegeben von Zimmermann (Wiesbaden, 1823). Der zweite Theil enthält seinen Spatziergang nach Syrakus. Die dritte Auflage seiner Gedichte erschien im Jahr 1810. Unter seinem Nachlasse fand sich ein Fragment von einem Lehrgedichte, Asträa.

Friedrich Rochlitz,

sächsischer Hofrath, lebt zu Leipzig, wo er im Jahr 1770 geboren wurde. Schon in dem Wieland'schen deutschen Merkur wurde Rochlitz bekannt durch geistreiche Dialogen. Seine Werke umfassen eine bedeutende Bändezahl, davon eine Auswahl in sechs Theilen erschien. Seine Erzählungen schließen sich mehr an das wirkliche Leben als an

Digitized by Google

das ideale an. Er ist Stifter und war bis 1819 Hauptredakteur der bei Härtel in Leipzig erscheinenden allgemeinen musikalischen Zeitung.

Friedrich Weisser.

Er wurde geboren zu Stuttgart im Jahr 1761, und lebt daselbst als Oberfinanzrath. Mit seinem Freunde Haug edirte er eine epigrammatische Anthologie. Er selbst ist einer der witzigsten, geistreichsten Schriftsteller der Deutschen. Seine prosaischen Schriften erschienen gesammelt in 6 Bänden; seine satyrischen Gedichte, unter dem Titel: Weissers poetisch-satyrische Pinselstriche, zu Ulm, 1823. Eben daselbst und in demselben Jahre erschien eine Sammlung seiner ernstern Gedichte unter dem Titel: Weissers Lilien und Rosen.

Carl Philipp Conz,

Professor der klassischen Literatur zu Tübingen; geboren 1762. Schon die frühern Musenalmanache enthielten Beiträge von ihm. Er ist bekannt als metrischer Uebersetzer des Aeschylos. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien im Jahr 1806 bei Orell und Füßli.

Christian Ludwig Neuffer,

Pfarrer im Würtembergischen, wurde geboren zu Stuttgart den 26sten Januar 1769. Außer seinen kleinern Gedichten schrieb er zwei, größere beschreibende Gedichte, der Herbst, und der Tag auf dem Lande. Voß wurde lange für den Verfasser des Letztern gehalten: ein ehrender Irrthum. Noch schrieb er Günther, oder Schicksal und Gemüth, ein Epos; und eine Uebersetzung der Eneide.

Digitized by Google

Ludwig Uhland,

Advokat zu Stuttgart, geboren zu Tübingen den 26sten April 1787. Er trat zuerst als Pseudonim auf unter dem Namen, Spindelmann der Rezensent. Ein reiches poetisches Gemüth, das sich in seinen Dichtungen lebendig und unbefangen ausspricht, erwarb ihm schnell vielen Ruhm. Er schrieb: das Trauerspiel, Ernst, Herzog von Schwaben; Ludwig der Baier, Schauspiel, 1819; Walter von der Vogelweide, ein alt-deutscher Dichter, u. s. w., Stuttgard 1822. Seine kleineren Gedichte, wodurch sein Ruf hauptsächlich begründet wurde, erschienen bei Cotta, Stuttg. und Tübing. 1815; 2te Auflage 1820. Er ist besonders als Romanzendichter schätzbar. Eine Charakteristik Uhlands gab Gustav Schwab in dem von Wolfgang Menzel herausgegebenen Taschenbuche: die Moosrosen für 1826.

Friedrich Rückert,

bekannt auch unter dem angenommenen Namen Freimund Reimar, war Privatdocent zu Jena, hielt sich einige Zeit in Rom auf, und lebt nun zu Hildburghausen, seiner Vaterstadt. Er ist ein Dichter aus der romantischen Schule, nicht ohne Originalität und Gemüthlichkeit. Das Morgenblatt, das Taschenbuch Urania, enthalten von seinen Gedichten. Von ihm sind die Oestlichen Rosen; Leipzig 1822.

Krug von Nidda,

Friedrich Albrecht Franz, ehemahls sächsischer Hauptmann, lebt nun auf seinem Gute zu Gatterstädt bei Querfurt, wo er den 14ten May 1776 geboren wurde.

Digitized by Google

Seine Gedichte und Erzählungen sind zerstreut in Taschenbüchern und belletristischen Zeitschriften. Er schrieb: Heinrich der Finkler, oder die Ungarschlacht, Drama, 1818; Gedichte, 1820, Erzählungen und Romanzen, 1821. Von ihm ist auch Skanderbeg, ein heroisches Gedicht in zehn Gesängen, das er seinem Freunde Tiek widmete. Bis jetzt ist bloß der erste Theil davon (Leipzig, 1823) erschienen.

Müllner.

Amand Gottfried Adolph Müllner, ein Neffe Bürgers, wurde geboren zu Langendorf bei Weissenfels, den 18ten Oktober 1774. Er lebt als preussischer Hofrath zu Weissenfels. Er trat zuerst als juristischer Schriftsteller auf; er schrieb eine allgemeine Elementarlehre der richterlichen Entscheidungskunde (Leipzig, 1812). Das Weimarer Hoftheater erregte in ihm den Wunsch zu eigner Ausübung der Bühnekunst. Er errichtete ein Privattheater. Nun verfertigte er verschiedene Lustspiele: die Zurückkunft aus Surinam, nach Voltaire; die Vertrauten, die gefährliche Prüfung, die jedoch, wie späterhin seine Onkelei, keine bedeutende Wirkung hervorbrachten. Angeregt von Werners Vierundzwanzigstem Februar, schrieb er einen Neunundzwanzigsten Februar, der jedoch tief unter seinem Vorgänger steht und in dem das Fatum grell und widrig genug sich ausspricht. Dieses Trauerspiel, in einem Aufzuge, in dem jedoch ein poetisches Talent unverkennbar ist, zog die Aufmerksamkeit Iffflands auf ihn, der ihn um ein größeres Trauerspiel angieng. Es entstand die Schuld. Diese Tragödie fand auf den bedeutendsten Theatern lauten Beifall und wurde in mehreren Ausgaben gedruckt. Durch die

Digitized by Google

Schuld, und die später geschriebenen Trauerspiele, Angurd, und die Albaneserin, erwarb sich Müllner den Rang eines der Ersten unter den jetztlebenden Trauerspieldichtern der Deutschen. Er redigirte vom Jahr 1820—1825 das Literaturblatt des Morgenblatts. Sein absprechend satyrischer Ton und gar mancher Mißgriff in Urtheilen, erweckten ihm zahlreiche Feinde.

Franz Grillparzer,

Theaterdichter zu Wien, erregte durch seine beiden Trauerspiele, Sappho und die Ahnfrau, die lebhafteste Aufmerksamkeit. Besonders ist die Ahnfrau, von der zu Wien im Jahr 1823 bereits die vierte Auflage erschien, von ächt tragischem Effekte, reich an poetischer Schönheit und wahrhaft dramatischen Situationen. Noch schrieb er das goldne Vließ (Stuttgart, bei Maklott), und Ottokar.

Joseph von Auffenberg,

badischer Stabsoffizier, lebt zu Carlsruhe. Seine zahlreichen, nur zu flüchtig bearbeiteten, meistens historischen Trauerspiele enthalten im Einzelnen des Gelungenen nicht wenig. Genannt mögen werden: Pizarro, sein erster dramatischer Versuch (1817); die Spartaner; Victorin; das Opfer des Themistokles; König Erich; Wallas. Dem Viktorin Auffenbergs liegt mit Grillparzers Jaromir, in der Ahnfrau, dieselbe Sage zum Grunde, die früher Caroline Pichler in ihrer anziehenden Novelle, der schwarze Friz bearbeitete.

Ernst von Houwald,

geboren zu Straugitz in der Niederlausitz den 29sten November 1778, lebt als Ritter des Johanniterordens und

Digitized by Google

Landsyndikus zu Lublin in der Niederlausitz. Sein Bild, Trauerspiel in fünf Aufzügen, trägt das Gepräge ächt poetischer Weihe; Kunst und Liebe sind die beiden Elemente die es beleben: es ist eine der schönsten Schöpfungen der deutschen Muse. Noch schrieb Houwald die kleinern dramatischen Werke, der Leuchtthurm, die Heimkehr, Fluch und Segen, die Freistatt. Viele Freunde erwarb ihm auch sein Buch für Kinder gebildeter Stände (2 Bde., Leipzig bei Göschen). Er liefert reichliche Beiträge in die gelesensten Zeitschriften und Taschenbücher.

Johann Peter Hebel.

Einer der trefflichsten deutschen Sänger ist der gemüthreiche, originelle, als allemannischer Dichter einzig dastehende, Hebel. Er wurde geboren zu Basel im Jahr 1760; er lebt als protestantischer Prälat und Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung zu Carlsruhe. Die allemannische oder schwäbische Sprache, deren Urtöne in den Liedern der oben angeführten Minnesänger vor einem halben Jahrtausende so anmuthig erklangen, fesselt uns mit verjüngter und vollendeter Lieblichkeit in Hebels trefflichen Gedichten. Rührende Naivität ist wohl der Hauptcharakter derselben. Innigst befreundet mit der Natur, ertheilt der Sänger auch dem Leblosen Leben und Persönlichkeit. Bald väterlich, bald kindlich angeschmiegt an den von ihm besungenen Gegenstand, bewirkt er aufs glücklichste die poetische Täuschung. Man erinnere sich an sein beschreibendes Gedicht, die Wiese, ein Fluß im badischen Oberlande. Wie treulich mahnend, begleitet er das geliebte Töchterlein durch die Jahre seiner Kindheit und Jugend, bis in die Arme des seiner harrenden

Digitized by Google

Bräutigams, des Rheins! Von den übrigen Gedichten, die alle von dem lieblichsten Geiste der Poesie durchhaucht sind, mögen hervorgehoben werden: der Morgenstern, der Karfunkel, das Herlein, der Statthalter von Schopfheim, das Habermus, Hans und Verene, Wächterruf, Sonntagsfrühe, Auf einem Grabe, Gespräch über die Vergänglichkeit. Unter allen deutschen Volksdichtern verdient Hebel die erste Stelle. Seine hochdeutschen Erzählungen, ebenfalls im Volkstone, die jedoch den allemannischen Gedichten (wovon bereits fünf Auflagen erschienen) bedeutend nachstehen, sind gesammelt unter dem Titel: Das Schatzkästlein. Ein gar liebliches Geschenk, das Hebels fromme Muse uns spendete, sind seine biblischen Geschichten für die Jugend, die bei Cotta, im Jahr 1824, erschienen.

Ernst August Friedrich Klingemann.

Klingemann ist Doktor und Professor der Philosophie, und Theaterdirektor zu Braunschweig, wo er den 31sten August 1777 geboren wurde. Seine ästhetischen Leistungen gehören theils dem Romanenfache, theils der dramatischen Literatur an; die letzten sind die vorzüglichsten. Unter seinen Werken bemerken wir: die Asseburg; ein historisch-romantisches Gemälde, 2 Thle. 1796 — 97; neue Ausgabe mit Kupfern, 1818; die Ruinen im Schwarzwalde, 1798; Schill, oder das Deklamatorium zu Krähwinkel, Posse in 3 Akten, Faust, Trauersp. in 5 Akten, 1815; deutsche Treue, histor. Schaupf. in 5 Akten, 1816; Gesammelte dramatische Werke, 2 Thle., 1817 — 18; Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Digitized by Google

Carl Christian Graf zu Benzel-Sternau.

Ehmals großherzoglich-badischer geheimer Rath und Ministerialdirektor, geboren zu Mainz 1759, lebt jetzt in Aschaffenburg. Als humoristischer Romanenschriftsteller, zeigt er einen reichen, vielfach gebildeten Geist; seine Sprache ist voll Energie. Unter seinen Werken nennen wir: Das goldene Kalb, eine Biographie, 4 Thle., 1808. — Proteus oder das Reich der Bilder, 1806. — Der steinerne Gast, Biographie, 4 Thle., 1807—08. — Der alte Adam, eine Familiengeschichte, 4 Thle., 1819.

Elise Bürger, geborne Hahn.

Durch ihre kurze Ehe mit dem berühmten Dichter, machte sie sich sehr frühe nur allzubekannt. Sie wurde geboren zu Stuttgard den 19ten November 1769, und lebt als cosmopolitische Schauspielerin und Deklamatorin bald da, bald dort. Von ihr sind: Adelheid, Gräfin von Teck, Ritterschauspiel, in 4 Aufz., 1799. — Mein Taschenbuch; den Freundlichen meines Geschlechts; Gedichte: als erster Band desselben, Reiseblätter, Kunst- und Lebensansichten, 1812. Ihre Gedichte sind nicht ohne poetischen Werth, doch konnte ihr Talent nie zur Reife gelangen.

Johann Gottfried Schweighäuser.

Er ist ein Sohn des berühmten Helleniſten und wurde zu Straßburg am 2ten Januar 1776 geboren. Er lebt in seiner Vaterstadt als Professor an der königlichen Akademie. Schon frühe wurde er durch seinen trefflichen Vater mit der klassischen Literatur der Alten vertraut, und

Digitized by Google

so mußte sich in ihm der poetische Sinn schnell und glücklich entwickeln. Er lieferte Gedichte in die von Cotta herausgegebene Flora, ins alsatische Taschenbuch, ins Morgenblatt, in die Rheinblüthen. Im ersten Bande der Feierstunden (Brünn, 1821) findet sich der Anfang eines größern, vielumfassenden Gedichts, betitelt: Die Stufen der Bildung; es ist eben so reich an kühnen und glücklichen Ideen als an Anmuth der Sprache; die Vollendung desselben müßte für das Publikum höchst erfreulich seyn. Auch könnte eine Sammlung der kleinern Gedichte Schweighäusers, in denen so viele Zartheit und Lieblichkeit herrscht, nicht anders als mit gerechtem Vergnügen aufgenommen werden.

Johanna Schopenhauer, geborne Trosina.

Sie wurde geboren zu Danzig, wo ihr Vater Senator war, 1770, und erhielt eine höchst sorgfältige Erziehung. In ihrer zartesten Jugend bewunderte man schon die Leichtigkeit, mit der es ihr gelang, Fortschritte in der Zeichen- und Malerkunst zu machen, und sich ältere und neuere Sprachen anzueignen. Mit ihrem Gatten durchreisete sie beinahe ganz Europa, sie hielt sich einige Zeit zu London, Hamburg, Genf und Paris auf; sie durchzog die Wälder Böhmens und verweilte im Vaterlande Ossians und Walter Scotts. Nach dem Tode ihres Gatten, im Jahr 1806, schlug sie ihren Wohnsitz in Weimar auf. Stets von der Kunstliebe begeistert, wurde sie eine vertraute Freundin Fernows, der im Jahr 1808 starb: man verdankt ihr die geistreiche Lebensbeschreibung ihres Freundes. Sie schrieb: Novellen, 1ster Bd., 1816. — Gabriele, Roman, 3 Thle., 1819 — 21. — Johann von Leyd

und seine Nachfolger, 2 Thle., 1821. — Die Tante, Roman, 2 Bde., 1822; Erzählungen im Rheinischen Taschenbuch; Bertuchs Mode-Journal, ꝛc. In die Minerva von 1826 spendete sie eine höchst liebliche Erzählung, betitelt: Der Schnee, eine Mahlergeschichte, worin die Leiden und Freuden eines Künstlers unter dem schönen italienischen Himmel und auf den Gletschern, bei Chamouny, mit glühenden Farben geschildert werden. (S. über diese interessante Schriftstellerin die Zeitgenossen, 4tes Heft.)

Johann Friedrich Castelli,

geboren zu Wien den 6ten März 1781, lebt daselbst als Hofopernbichter und Redacteur des Conversations-Blatts. Er ist ein geistreicher und anmuthiger Schriftsteller, der sich in vielerlei dramatischen Kleinigkeiten, die jedoch nicht von erheblichem Kunstwerthe sind, versuchte. Er ist Herausgeber des niedlichen Taschenbuchs, Huldigung den Frauen. Er liefert Beiträge in die gelesensten Taschenbücher und Zeitschriften.

Helmina von Chezy.

Sie wurde zu Berlin am 26sten Januar 1783 geboren. Ihr Familienname ist Klenke; sie war früher an von Hastfer verheirathet, und ist eine Enkelin der Karschin. Sie war eine Zeit lang Gesellschafterin der Frau von Genlis, und lebte zu Paris in den Jahren 1801 und 1802. Sie besitzt viele literarische Thätigkeit. Wir bemerken unter ihren Schriften: Gedichte, 2 Bde. 1812; Aurikeln, eine Blumengabe von deutschen Händen, 1ster Bd. 1818. Sie giebt heraus: Iduna; Schriften deutscher Frauen, gewidmet den Frauen; herausge-

Digitized by Google

geben von einem Verein deutscher Schriftstellerinnen. Bd. 1, Heft 1 — 2. Erzählungen und Novellen, 2 Bde. 1822. — Beiträge in Taschenbücher und Zeitschriften. Sie ist eine gewandte und anmuthige Erzählerin.

Agnes Franz

lebt zu Schweidnitz, geboren zu Mielitsch in Schlesien, am 8ten März 1795. Sie liefert Gedichte und Erzählungen in Hells Penelope, in die Urania und in die Abendzeitung. Ihre Gedichte verrathen eine schöne Seele, ein tiefes religiöses Gemüth; ihre Versifikation ist meistens rein und harmonisch.

Karoline Freifrau von Fouqué, geborne von Briest.

Sie ist die Gattin Lamotte Fouqué's, und war früher mit Hrn. von Rochow verheirathet, von dem sie getrennt wurde; sie lebt zu Neuhausen, wo sie um das Jahr 1773 geboren wurde. Sie war mehrere Jahre Herausgeberin des Frauentaschenbuchs, und ist eine fruchtbare Romanen-Schriftstellerin. Unter ihren romantischen Leistungen bezeichnen wir folgende: Feodora, ein Roman in 3 Th., 1815. Das Heldenmädchen aus der Vendee, Roman; 2 Thle. 1810. — Ida, Roman; 3 Thle. 1820. — Lodoiska und ihre Tochter, Roman; 3 Thle. 1820. — Die Herzogin von Montmorenci, Roman in 3 Bänden, 1822. Sie ist, wie billig, eine Nachahmerin ihres Gatten.

Karl August Engelhard, genannt Richard Roos.

Er wurde geboren zu Dresden den 4ten Februar 1769, und lebt daselbst als Archivar der geheimen Kriegskanzlei.

Digitized by Google

Unter seinen größeren Werken mögen genannt werden. Karl Brückmann und William Sterne, Findlinge des Harzgebirges, 5 Thle. 1791 — 1801. — Dietrich von Harras oder der Ritterſprung; der Präzeptor, Erzählungen nach hiſtoriſchen Sagen 1822. Beiträge in Taſchenbücher und Zeitſchriften, namentlich in die Abendzeitung. Seine Gedichte erſchienen geſammelt 1820 zu Dresden in einem Bändchen. Dieſe poetiſchen Ergüſſe ſind anſpruchslos, heiter, witzig, humoriſtiſch; doch iſt der Reim in denſelben oft ſehr vernachläſſigt.

Jakob Ludwig Karl Grimm, und Wilhelm Karl Grimm.

Die Brüder Grimm, ſo wie die edeln Stollberge, haben ſich ſo oft zu literäriſchen Unternehmungen brüderlich vereint, daß wir ſie auch hier gerne zuſammenſtellen.

Jakob Ludwig Karl, geboren zu Hanau am 4ten Januar 1785, lebt in Caſſel als Doktor der Philoſophie und zweiter Bibliothekar der kurfürſtlichen Bibliothek. — Wilhelm Karl, geboren zu Hanau den 24ſten Februar 1786, lebt als Doktor der Philoſophie und Bibliothekar-Sekretär ebenfalls in Caſſel.

Man verdankt ihnen die Herausgabe mehrerer altdeutſchen Gedichte. Höchſt anmuthig ſind die von ihnen gemeinſchaftlich geſpendeten: Kinder- und Hausmährchen, 2 Bde. 1812 — 1814.

Franz Horn,

geboren den 31ſten Juli 1781, lebt als Doktor der Philoſophie und Privatgelehrter zu Berlin. Er iſt ein Schriftſteller von bizarrer Originalität, die ſich ſowohl

Digitized by Google

in seinen eigenen poetischen Erzeugnissen, als auch in seinen kritischen und literarisch-historischen Werken beurkundet. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Der Einsame, oder der Weg des Todes. — Guiscardo, der Dichter, oder das Ideal. — Victors Wallfahrten. — Henriko, 2 Thle. — Der Traum der Liebe. — Octavio von Burgos. — Otto. — Kampf und Liebe. — Luna, Taschenbuch. — Geschichte und Kritik der deutschen Poesie und Beredsamkeit. — Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen, von Luther bis zur Gegenwart, mit den Nachträgen.

Friedrich Jakobs.

Er lebt als Hofrath und Oberbibliothekar zu Gotha, wo er den 6ten Oktober 1764 geboren wurde. Er ist einer der geistreichsten Schriftsteller der Deutschen. Man verdankt ihm, unter andern Schriften: die blaue Bibliothek aller Nationen, 4 Bde. — Tempe, 2 Bde. — Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten, 3 Bde. — Rosaliens Nachlaß, nebst einem Anhang, 2 Thle. — Die beiden Marien.

Caroline Pichler, geborne von Greiner,

lebt zu Wien, wo sie im Herbst 1769 geboren wurde. Unter den lebenden deutschen Schriftstellerinnen gebührt ihr eine ausgezeichnete Ehrenstelle. Ihre fruchtbare Feder hat sich in verschiedenen Fächern und meistens glücklich versucht; dasjenige Werk jedoch, das ihr am meisten Ruhm erwarb, ist ihr Agathokles, Roman in 3 Theilen; nicht minder anziehend ist ihre Frauenwürde, 4 Thle. Unter den zahlreichen kleinen Erzählungen und Novellen die sie in Taschenbüchern lieferte, verdient der schwarze Fritz Auf-

Digitized by Google

merksamkeit. Ihre sämmtliche Werke erschienen 1813 in 26 Bänden; eine neuere Ausgabe begann im Jahr 1822, welche schon bis zum 34sten Bande gediehen ist.

Carl Gottlieb Samuel Heun, genannt H. Clauren.

Er wurde geboren zu Dobrilugk in der Niederlausitz, und lebt jetzt als Ritter des eisernen Kreuzes und geheimer Hofrath zu Berlin. Er ist einer der beliebtesten Erzähler der Deutschen; unter seinen zahlreichen größern und kleinern Schriften zeichnen sich aus: Mimili; eine Erzählung, 1816. — Liesli und Elsi, zwei Schweizergeschichten. Er ist Herausgeber des Vergißmeinnichts, und liefert zahlreiche Beiträge in Zeitschriften und andere Taschenbücher.

Wilhelm Adolph Lindau, genannt Lätus,

geboren den 24sten Mai 1774 zu Düsseldorf; lebt jetzt als Privatgelehrter in Dresden. Er ist als fruchtbarer Romanen-Schriftsteller und Uebersetzer Walter Scott's bekannt. Sein vorzüglichstes Original-Werk ist: Heliodora oder die Lautenschlägerin aus Griechenland. Er liefert Beiträge in die Abendzeitung.

Carl Friedrich Müchler.

Er wurde den 2ten September 1763 zu Stargard geboren, und privatisirt jetzt in Berlin, wo er ehmals Kriegsrath war. Er ist ein thätiger Anekdoten-Sammler und Antholog. Von seinen eigenen Gedichten erschien die zweite Auflage im Jahr 1802 in zwei Bänden; sie zeichnen sich mehr durch Leichtigkeit der Versification als

Digitized by Google

inneres Gehalt aus: gelungen sind ihm einige Volkslieder, Lobgesänge auf Farben, einige Fabeln und Epigrammen.

Otto Heinrich Graf von Löben, genannt Isidorus Orientalis, auch Kuckuck Waldbruder,

geboren den 18ten August 1786 zu Dresden, wo er lebt. Mystisch-romantischer Schwindelgeist, der oft bis zum Unsinne gesteigert wird, ist in seinen Schriften vorherrschend. Wir nennen unter denselben seinen Roman Guido, und führen hier als Beleg des eben ausgesprochenen Urtheils den Schluß desselben an, welcher so lautet: „Also der König, und weinte Götter-Thränen „ in den Aether hinauf, dem Phönix nach. Der Phönix „ ließ sich wieder herab, und setzte sich auf des Königs „ Schulter, der jetzt bei Sophien war. Weiter wurde „ der Kreis, durcheinader flogen die Tanzenden. Oben „ in der Luft tanzten der Adler und der Phönix, die „ Narzisse und die Hyacinthe zusammen; sie beschrieben „ unaufhörliche Kreise um die Sonne auf des Königs „ Haupt. Der König flog mit Sophien, Liebende mit „ Liebenden, Herzen mit Herzen. Und die Planeten faßten sich an, und rannten um die neue Sonne, und die „ Sterne faßten sich an, und braußten um die Unendlichkeit, und Milchstraßen tanzten mit Michstraßen, „ und Ewigkeiten faßten Ewigkeiten an, und immer „ schneller und schneller zuckten sie durcheinander, und „ brannten auf, und schlugen empor; und stäubten „ verjüngend in die schmelzende Zeit hinein, und das „ Welt-Ende jauchzte durch die sprühenden Funken hin„ durch, und die Walzer flogen um Gott.“

Digitized by Google

Wilhelmine Müller, geborne Maisch.

Die von traurigen Schicksalen befangene, allzufrüh gestorbene Dichterin, wurde auf einem Dörfchen, wo ihr Vater Prediger war, geboren; sie hielt sich einige Zeit in Wien auf, kam dann ins Badische, heirathete den Buchhändler Müller, lebte mit ihm zuerst in Pforzheim, wo sie sich Posselts Freundschaft erwarb, dann in Carlsruhe. Ihre Gedichte erschienen in zwei Auflagen; sie verrathen ein tiefes, oft schwer verletztes Gemüth; Auszeichnung verdienen: der Todtengräber, Elegie, und ihr Hochgesang an den östreichischen Helden Erzherzog Carl.

Franz Friedrich Freiherr von Maltitz.

Er ist zu Königsberg in Preußen beim Forstwesen angestellt. — Er übersetzte mehrere Trauerspiele von Voltaire und Racine; begieng das Wagniß, den Schiller'schen Demetrius nach dem hinterlassenen Entwurfe des großen Dichters auszuarbeiten; gab Gedichte heraus; schrieb die Geister auf Xburg, Ritterſagen. — Beiträge in Zeitschriften.

Carl Borromäus Freiherr von Miltitz,

geboren zu Dresden den 9ten November 1780, lebt auf dem Stammschlosse Scharfenberg bei Meißen. Er schrieb: Ausstellungen in vermischten Erzählungen, zwei Bändchen. — Orangeblüthen 2 Thle., und liefert Beiträge in Zeitschriften und Taschenbücher.

Ernst Joseph Hermann Münch.

Er ist der Herausgeber der sämmtlichen Werke Ulrichs von Hutten, und lebt als Professor zu Freiburg im Breis-

Digitized by Google

Christian Friedrich Raßmann, genannt Hortensio und Orlay.

Er wurde auf dem Schlosse Wernigerode den 3ten Mai 1772 geboren, und privatisirt zu Münster. Er ist ein schätzbarer Literator, ein fleißiger Anthолog und Herausgeber mehrerer alt-deutschen Gedichte; er selbst hat manch zartes Lied gesungen, man kann ihn unter die bessern Lyriker der Deutschen rechnen. Eine Sammlung seiner kleinern Gedichte erschien zu Cöln, 1818, unter dem Titel: Poetisches Lustwäldchen.

Friedrich Strauß,

Hof- und Domprediger und ordentlicher Professor der Philosophie auf der Universität zu Berlin. Seine Glockentöne, Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen, haben ihm viele Freunde erworben. Er schrieb auch: Helons Wallfahrt nach Jerusalem, 109 Jahre vor der Geburt unsers Herrn; 4 Bändchen.

Karl Streckfuß.

Er wurde in Gera 1779 geboren und lebt in Berlin als geheimer Regierungsrath. Er erwarb sich vielen Ruhm durch die glücklichen Uebersetzungen Ariost's und Tasso's. Originalwerke von ihm sind: Altimor und Zomira, in 6 Gesängen, 1808. — Ruth, ein Gedicht in 4 Gesängen, 1805. — Gedichte, 1811.

Gotthelf Wilhelm Christoph Starke.

Er wurde geboren zu Bernburg den 9ten Dezember 1762, und lebt als Oberhofprediger zu Ballenstädt. Er ist vorzüglich bekannt durch seine: Gemälde aus dem

Digitized by Google

häuslichen Leben und Erzählungen, 5 Sammlungen, 1793 — 1798.

C. F. van der Velde,

Justizkommissarius und Notar am Oberlandesgericht zu Breslau. Die Kunst, historische Namen und Begebenheiten zu romantischen Darstellungen zu benutzen, besaßen wenige in dem Grade wie van der Velde: Lebendigkeit in Handlung und Vortrag sind diesem Schriftsteller in hohem Grade eigen; haben wir einmal eine seiner auch noch so langen Erzählungen angefangen, so müssen wir dem Dichter, wie vom Zauber ergriffen, durch die Irrgewinde seiner Schöpfungen folgen. Wir bemerken: Prinz Friedrich. — Die Eroberung von Mexiko. — Die Lichtensteiner. — Die Wiedertäufer. — Das Liebhaber-Theater. Seine Schriften erschienen gesammelt, zu Dresden 1819, in 10 Theilen.

Christian August Vulpius.

Er wurde 1763 zu Weimar geboren, wo er Bibliothekar ist. Unter seinen zahlreichen Romanen zeichnet sich aus: Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann, 6 Bände, 1802. — Bublina, die Heldin Griechenlands unserer Zeit, 2 Bde., 1822.

Julius von Voß.

Er wurde zu Berlin im Jahr 1775 geboren, und lebt daselbst als königlich-preußischer Offizier außer Diensten; er ist ein höchst fruchtbarer Lustspiel- und Romanendichter. Er wußte sich bei der Lesewelt sehr beliebt zu machen, dafür zeugen seine Werke, deren Anzeige in

Digitized by Google

Raßmanns Pantheon zwei Seiten einnimmt. Von einer kritischen Beleuchtung dieser abentheuerlichen Gestalten kann hier die Rede nicht seyn. Eine seiner gelungensten Schriften ist sein Ini, ein Roman aus dem 21sten Jahrhundert, 1810.

Ernst Raupach.

Er wurde zu Straupitz in Schlesien geboren, und lebt jetzt als Doktor der Philosophie, kaiserlich-russischer Hofrath und Professor der deutschen Literatur und Geschichte zu Petersburg, wo er jedoch 1822 suspendirt wurde. Unter seinen dramatischen Dichtungen bezeichnen wir: Timoleon, Lorenzo und Cäcilia; die Fürsten Chawansky; Erdennacht, Trauerspiel, 1820; die Gefesselten, dramatisches Gedicht in 5 Abtheilungen, mit einem Prolog. Er ist auch ein anmuthiger Erzähler und spendet uns liebliche Blumen in Taschenbüchern.

Johann Ladislav von Pyrker de Felsö Eör,

lebt jetzt als Patriarch in Venedig. Er wurde in Tyrol geboren und erfuhr sehr frühe die Launen des Schicksals. In seiner Jugend wurde er auf einer Fahrt nach Genua mit dem Schiffe auf dem er sich befand, gekapert und in die Sklaverei nach Algier geführt, wo er Jahre lang in den Gärten des Dey's arbeitete und endlich durch Hilfe eines Capuziners, in eine Kiste versteckt, die Freiheit wieder erlangte; der gute Capuzinet erhielt der deutschen Literatur einen höchst achtbaren epischen Dichter. Im Jahr 1820 erschien sein Tunisias, ein Heldengedicht in 10 Gesängen, und 1821 die Perlen der Vorzeit. Pyrker hat sich eine neue Palme errungen durch: Rudolph von

Digitized by Google

Habsburg, ein Heldengedicht in 12 Gesängen; Wien 1825. So reich auch an epischen Gedichten, ernster und scherzhafter Art, die deutsche Literatur seyn mag, so hatte sie indessen bis jetzt noch unter den Neuern kein nationales Heldengedicht. Schon die Wahl des Helden ehrt den Dichter. Rudolph, aus dem alten aber keineswegs bemittelten Stamme Habsburg, in der Schweiz, der auch Stadthauptmann der freien Reichsstadt Straßburg war, wurde durch seinen biedern ritterlichen Geist zum Kaiserthron erhoben; mit ihm beginnt der Glanz des Hauses Oestreich. Mit patriotischem Sinne hat der Verfasser das Geschichtliche aufgefaßt und mit poetischer Begeisterung dargestellt. Er schickte sein Heldengedicht, wegen hexametrischer Bearbeitung, dem Altvater Voß zur Beurtheilung zu; dieses Epos ist reich an trefflichen Stellen und verdient eine kritische Untersuchung, in die wir hier nicht eingehen können. Eine sehr günstige Kritik desselbet findet sich im Sophronizon von Paulus (Bd. 7, Heft 2). Eine zweite Auflage wird in Kurzem erscheinen. Der Kaiser von Oestreich hat dem Verfasser Rudolphs von Habsburg den Orden der eisernen Krone, erster Klasse, ertheilt.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Vorrede ix

Einleitung 1

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis in die erste Hälfte des 12ten Jahrhunderts oder bis zu den Minnesingern 9

Ottfrieds Harmonie der Evangelien. — Lobgesang auf den heiligen Anno.

Zweiter Zeitraum.

Das schwäbische Zeitalter, die Zeit der romantischen Ritterpoesie in Deutschland, oder die Zeit der Minnesinger: vom 12ten Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 14ten 18

Erster Abschnitt.

Bis gegen den Schluß des 13ten Jahrhunderts. 18

Heinrich von Feldeck. — Walther von der Vogelweide. — Gottfried von Straßburg. — Pfeffel. — Ulrich von Lichtenstein. — Wolfram von Eschenbach. — Der Winsbecke. — Die Winsbeckin.

Zweiter Abschnitt.

Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 14ten oder bis zu den Meistersängern. 36

Dritter Zeitraum.

Vom Anfang der Meistersänger, im 14ten Jahrhunderte, bis auf Martin Opitz, und die erste schlesische Dichterschule im 17ten Jahrhundert 39

Digitized by Google

Seite.

Hans Sachs. — J. Tauler. — Veit Weber. — A. K. Alkmar. — S. Brandt. — Th. Murner. — J. Fischart. — J. M. Moscherosch. — Geiler von Kaisersberg. — M. Pfinzing. — Markus Treizsauerwein. — Martin Luther. — Ulrich von Hutten. — Johann Agricola. — Aventinus. — Burkard Waldis.

Vierter Zeitraum.

Von den letzten Decennien des 15ten Jahrhunderts bis auf Haller und Hagedorn, oder gegen die Mitte des 18ten Jahrunderts: Opitzischer Zeitraum . . 79

Paul Melissus. — P. Denaissus. — Rudolph Weckherlin. — Fr. Spee. — Opitz. — Paul Flemming. — Andr. Gryphius. — Fried. von Logau. — Hoffmann von Hoffmannswaldau. — Daniel C. von Lohenstein. — Benjamin Neukirch. — A. Bohse. — Ch. Fr. Hunold, genannt Menantes. — Fr. R. L. Freiherr von Canitz. — Johann Christ. Günther. — B. H. Brockes. — Happel. — A. H. Buchholz. — S. Greiffensohn. — Ulr. Megerle.

Fünfter Zeitraum.

Von der Regeneration der deutschen Poesie und Beredsamkeit durch das Zusammentreffen der sächsischen und schweizerischen Schule, gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts, bis zum Jahr 1770 . . 110

J. Ch. Gottsched. — L. A. V. Gottsched, geb. Kulmus. — Joh. J. Bodmer. — A. von Haller. — Fr. von Hagedorn. — Gellert. — Rabener. — J. E. Schlegel. — J. A. Schlegel. — J. Fried. von Cronegk. — Giseke. — Kästner. — Lichtwer. — Uz. — Weisse. — Gleim. — Michaelis. — Von Kleist. — Ramler. — Klopstock. — Lessing. — Wieland. — Geßner. — Brawer. — Cramer. — Denis. — Mastalier. — Von Ayblinger. — Blumauer. — Götz.

Digitized by Google

Seite.

— Zachariä. — Ebert. — H. Gerſtenberg. — Blum. — Liscov. — Möſer. — Von Mosheim. — Sulzer. — M. Mendelsſohn. — Th. Abbt. — Zimmermann. — Iſelin. — Schröckh. — Fr. Nicolai. — Winkelmann.

Sechster Zeitraum.

Ungefähr vom Jahr 1770 bis in die ſiebenhundert neunziger Jahre 173

Bürger. — Boie. — Voß. — Stollberg. — Hölty. — Miller. — Leiſewitz. — Herder. — Hamann, genannt der Magus im Norden. — J. Engel. — K. Ch. Engel. — Garve. — Schloſſer. — Platner. — Eberhard. — Hirſchfeld. — Kant. — Jacobi. — Heidenreich. — Bouterweck. — Fernolw. — Böttiger. — C. Th. A. M. v. Dalberg. — Von Hippel. — Lichtenberg. — M. Claudius, genannt Asmus oder der Wandsbecker Bothe. — Jeruſalem. — Spalding. — Zollikofer. — Niemeyer. — Lavater. — — Reinhard. — Schmidt. — Schlözer. — Spittler. — Von Archenholz. — Poſſelt. — J. v. Müller. — H. P. Sturz. — C. L. v. Woltmann. — Zſchokke. — Gotter. — Babo. — Törring. — Brandes. — Jünger. — Großmann. — Schröder. — Iffland. — Von Kotzebue. — Hermes. — Muſäus. — Wächter. — Meißner. — Müller. — Lafontaine. — Feßler. — Schubart. — Von Göckingk. — Jacobi. — Heinſe. — Von Brinkmann. — Bode. — Pfeffel. — Von Nicolai. — Forſter. — Huber. — Tiedge. — Neubeck. — Koſegarten. — Jung-Stilling. — Von Thümmel. — Haug. — Matthiſſon. — Salis. — A. Müller. — Fr. Müller, der Mahler. — Gräter. — Schiller. — Göthe. — Sophie Laroche. — Sophie Albrecht. — Eliſe von der Recke. — Emilie v. Berlepſch. — Sophie Mereau. — Caroline Rudolphi. — Friederike — Bkm. — Benedikte Naubert. — Thereſe Huber.

Digitized by Google

Seite.

Siebenter Zeitraum.

Von der Mitte der siebenzehnhundert neunziger Jahre bis auf unsere Tage 355

Jean Paul. — A. W. Schlegel. — Fr. Schlegel. — Tieck. — Wackenroder. — Hardenberg, genannt von Novalis. — Lamotte-Fouqué. — Werner. — Oehlenschläger. — Baggesen. — Krummacher. — Hoffmann. — Körner. — Schulze. — Klinger. — Collin. — H. v. Kleist. — Kind. — Winkler, genannt Theodor Hell. — L. G. Cramer. — A. Schreiber. — Langbein. — G. Schilling. — F. A. Schulze, genannt F. Laun. — St. Schütze. — Sonnenberg. — E. Wagner. — Falk. — Mahlmann. — Seume. — Rochlitz. — Weißer. — Conz. — Neuffer. — Uhland. — Rückert. — Krug von Nidda. — Müllner. — Grillparzer. — J. von Auffenberg. — E. v. Houwald. — J. P. Hebel. — Klingemann. — Benzel-Sternau. — Elise Bürger, geborne Hahn. — Schweighäuser. — Johanna Schoppenhauer, geborne Trosina. — Castelli. — H. von Chezy. — Agnes Franz. — Carol. von Lamotte-Fouqué. — Richard Roos. — Gebrüder Grimm. — Franz Horn. — Fr. Jakobs. — Caroline Pichler. — Heun, genannt Clauren. — Lindau, genannt Lätus. — Büchler. — Otto Graf v. Löben. — Wilhelmine Müller, geborne Maisch. — Fr. von Maltitz. — Fr. von Miltitz. — Münch. — Pestalozzi. — Prätzel. — Arnold. — Luise Brachmann. — Raßmann. — Strauß. — Streckfuß. — Starke. — Van der Velde. — Vulpius. — J. von Voß. — Raupach. — Pyrker de Felsö Eör.

Alphabetisches Verzeichniß der Schriftsteller.

Seite.

Abbt (Thomas) 167
Agricola (Joh.) 77
Albrecht (Sophie), geb. Baumer 254
Alkmar (Heinr. v.) 55
Alxinger (Joh. Baptist v.) 163
Archenholz (Joh. Wilh. von) 205
Arnold (Georg Daniel) 410
Auffenberg (Joseph von) 398
Aventinus 78
Babo (Franz Maria) 209
Baggesen (Jens Emmanuel) 380
Benzel-Sternau (L. Christ. Graf von) 401
Berlepsch (Emilie von), geborne von Oppel . . . 354
Blum (Joach. Christ.) 165
Blumauer 163
Bode (Joh. Joach. Christ.) 220
Bodmer (Joh. Jakob) 117
Bohse (August) 101
Boie (Hein. Christ.) 177
Böttiger (Carl August) 198
Bouterweck (Friedr.) 197
Brachmann (Luise) 411
Brandes (Joh. Christ.) 209
Brandt (Sebastian) 58
Brinkmann (Carl Gustav von) 220
Brockes (Barthold Heinr.) 105
Bronner (Franz Xaver) 161
Brun (Friederike) 355
Buchholz (Andreas Heinr.) 107

Digitized by Google

Seite.
Bürger (Elise), geb. Hahn 413
Bürger (Gottfr. Aug.) 175
Canitz (Friedr. Rudolph Ludw., Freiherr von) . . . 102
Castelli (Johann Friedrich) 403
Chezy (Helmina von) 404
Claudius (Matth.), genannt Asmus oder der Wandsbecker Bothe 200
Collin 386
Conz (Carl Philipp) 396
Cramer (Joh. Andr.) 162
Cronegk (Joh. Friedr. von) 128
Dalberg (Carl Theod. Anton Maria von) 198
Denaisius oder Danasius (Peter) 83
Denis (Michael) 162
Eberhard (Joh. August) 194
Ebert (Joh. Arnold) 164
Engel (Carl Christ.) 193
Engel (Joh. Jakob) 192
Engelhardt (genannt Richard Roos) 405
Eschenbach (Wolfram von) 28
Falk (Joh. Daniel) 395
Fernow (Carl Ludwig) 198
Feßler 217
Fichte (Joh. Gottlieb) 362
Fischart (Johann) 63
Flemming (Paul) 92
Forster (Joh. Georg Adam) 225
Fouqué (Friedr. Freiherr de Lamotte-) 372
Fouqué (Karoline von Lamotte-) 404
Franz (Agnes) 404
Garve (Christian) 193
Geiler (von Kaisersberg) 68
Gellert (Christ. Fürchtegott) 123

Digitized by Google

Seite.
Gerstenberg (Heinr. Wilh. von) 165
Geßner (Salomon) 161
Giseke (Nikol. Dietr.) 129
Gleim (Joh. Wilh. Ludw.) 133
Göckingk (Leop. Friedr. Günther von) 219
Göthe (Joh. Wolfg.) 284
Götz (Joh. Nikol.) 164
Gotter (Friedr. Wilhelm) 209
Gottfried (Meister) von Straßburg 23
Gottsched (Joh. Christoph) 113
Gottsched (Luise Adelgunde Viktoria geb. Kulmus) . . 117
Gräter 232
Greifensohn (Samuel) 107
Grimm (Gebrüder) 405
Grillparzer (Franz) 398
Großmann (Gustav Friedr. Wilh.) 210
Gryphius (Andreas) 93
Günther (Joh. Christ.) 103
Hagedorn (Friedr. von) 121
Haller (Albrecht von) 119
Hamann (Joh. Georg), genannt der Magus im Norden 192
Happel 107
Harmes (Emilie) 354
Haug (Joh. Christ. Fried.) 230
Hebel (Joh. Peter) 399
Heidenreich (Carl Heinrich) 197
Heinse (Wilhelm) 219
Herder 181
Hermes (Joh. Timotheus) 214
Hippel (Theodor Gottlieb von) 199
Hirschfeld (Christ. Cay Lorenz) 194
Hölty (Ludwig Heinrich Christoph) 179
Hoffmann (E. A.) 381

Digitized by Google

Seite.

Hoffmannswaldau (Christ. Hoffmann von) . . . 98
Horn (Franz) 405
Houwald (Ernst von) 398
Huber (Ludwig Ferdinand) 226
Huber (Thereſe) 355
Hunold (Chriſt. Fried.), genannt Menantes. . . . 101
Hutten (Ulrich von) 77
Jacobi (Friedr. Heinrich) 196
Jacobi (Joh. Georg) 219
Jacobs (Friedrich) 406
Jeruſalem (Joh. Friedr. Wilhelm) 201
Iffland (Auguſt Wilhelm) 210
Iſelin (Iſaac) 168
Jung (Joh. Heinr.), genannt Stilling 228
Jünger (Joh. Friedrich) 210
Karl (Immanuel) 195
Karſchin (Anna Louiſe) 138
Käſtner (Abraham Gotthelf) 129
Kind 188
Kleiſt (Ewald Chriſt. von) 135
Kleiſt (Hein. von) 387
Klingemann (Ernſt Auguſt Friedrich) 400
Klinger 385
Klopſtock 138
Körner (Theodor) 382
Koſegarten (Ludwig Theobald) 227
Kotzebue (Auguſt Friedr. Ferdinand von) 211
Krummacher (Friedr. Adolph) 380
Lafontaine (Auguſt Heinrich Julius) 216
Langbein 590
Laroche (Sophie) 354
Lavater (Joh. Caſpar) 202
Leiſewitz (Joh. Anton) 181

Digitized by Google

Seite.

Lessing 147
Lichtenberg (Joh. Christoph) 199
Lichtenstein (Ulrich von) 26
Lichtwer (Magnus Gottfr.) 129
Lindau (Wilh. Adolph), genannt Lätus 407
Liskov (Christ. Ludwig) 165
Löben (Graf von) 408
Logau (Friedrich von) 95
Lohenstein (Daniel Caspar von) 99
Luther (Martin) 72
Mahlmann (Siegfried August) 394
Maltitz (Freiherr von) 409
Mastalier (Carl) 163
Matthisson (Friedrich) 230
Megerle (Ulrich) 109
Meißner (August Gottlieb) 216
Melissus (Paul) 83
Mendelsohn (Moses) 166
Mereau (Sophie) 354
Michaelis (Joh. Benjamin) 135
Miller (Joh. Martin) 181
Miltitz (Freiherr von) 409
Moscherosch (Joh. Mich.) 67
Möser (Justus) 165
Mosheim (Joh. Lor. von) 166
Müchler (Carl Friedrich) 407
Müller (Fried. August) 232
Müller (Fried.), der Mahler 232
Müller (Joh. Gottwerth) 216
Müller (Joh. von) 206
Müller (Wilhelmine), geborne Maisch 409
Müllner 397
Münch (E. J. H.) 409

Digitized by Google

Seite.
Murner (Thomas) 59
Musäus (Joh. Carl August) 215
Naubert (Benedikte) 355
Neubeck (Valerius Wilhelm) 227
Neuffer (Christ. Ludwig) 336
Neukirch (Benjamin) 101
Nicolai (Friedrich) 168
Nicolai (Ludwig Heinrich von) 224
Nidda (Krug von) 396
Niemeyer (August Herm.) 202
Novalis (Fried. Ludwig von Hardenberg) 371
Oehlenschläger (Adam) 379
Opitz 88
Ottfried 14
Pestalozzi (Johann Heinrich) 410
Pichler (Caroline), geborne von Greiner 406
Platner (Ernst). 194
Posselt (Ernst Ludwig) 205
Pfeffel (Conrad Gottlieb) 222
Pfeffel, der Minnesinger 25
Pfinzing (Melchior) 71
Prätzel (L. G.) 410
Pyrker de Felsö Eör (Von) 414
Rabener (Gottfried Wilhelm) 127
Ramler (Carl Wilhelm) 137
Raßmann (Christ. Friedrich) 412
Raupach (Ernst) 414
Recke (Elise von der) 254
Reinhard (Franz Volkmar) 203
Richter (Joh. Paul Friedrich), genannt Jean Paul. 360
Rochlitz (Friedrich) 394
Rudolphi (Caroline) 354
Rückert (Friedrich), genannt Freimund Reimart . . 396

Digitized by Google

Seite.
Sachs (Hans) 41
Salis (Johann Gaudenz von Seewis) 231
Schelling (Friedrich Wilhelm Joseph) 363
Schlegel (August Wilhelm) 364
Schlegel (Friedrich) 369
Schlegel (Joh. Adolph) 128
Schlegel (Joh. Elias) 128
Schlözer (August Ludwig von) 204
Schloſſer (Johann Georg) 194
Schiller 235
Schilling (Friedrich Guſtav) 391
Schmid (Mich. Ignaz) 204
Schreiber (Aloys) 390
Schoppenhauer (Johanna) 402
Schrökh (Joh. Matthias) 168
Schröder (Friedrich Ludwig) 210
Schubart (Chriſt. Friedrich Daniel) 217
Schütze (Johann Stephan) 391
Schulze (Conrad Friedrich Ernſt) 383
Schulze (Friedrich Auguſt) 391
Schweighäuſer (Johann Gottfried) 401
Seume 394
Sonnenberg 392
Spaldıng (Joachim) 201
Spee (Friedrich) 86
Spittler (Ludwig Timoth.) 204
Starke (Wilhelm Chriſtian Gotth.) 414
Stollberg (Die beiden Grafen von) 179
Strauß (Friedrich) 412
Streckfuß (Karl) 412
Sturz (Helfrich Peter) 207
Sulzer (Joh. Georg) 166
Tauler (Johannes) 54

Digitized by Google

Seite.
Thümmel (Moriz August von) 229
Treck (Ludwig) 370
Tiedge (Christoph August) 227
Törring (Joseph August von) 209
Treizsauerwein (Markus) 72
Uhland (Ludwig) 396
Uz (Joh. Peter) 130
Van der Velden (C. F.) 413
Veldeck (Heinrich von) 21
Vogelweide (Walther von der) 22
Voß (Johann Heinrich) 173
Voß (Julius von) 413
Vulpius (Christ. August) 413
Wackenroder (Wilhelm Heinrich) 371
Wächter (Georg Philipp Ludw.), genannt Veit Weber 215
Wagner (Ernst) 395
Waldis (Burkard) 78
Weber (Veit) 54
Weckherlin (Rudolph) 84
Weisse (Christ. Felix) 131
Weisser (Friedrich) 395
Werner (Fried. Ludw. Zacharias) 376
Wieland 155
Winkelmann (Joh. Joachim) 169
Woltmann (Carl Ludw. von) 208
Zachariä (Friedrich Wilhelm) 154
Zimmermann (Joh. Georg) 168
Zollikofer (Georg Joachim) 262
Zschokke (Joh. Heinrich) 208

Ende des Registers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google